



2334  
**HÄFELEKAR**  
Unternehmen beraten

# **Situation von MigrantInnen am Salzburger Arbeitsmarkt**

## **Endbericht**

**Studie im Auftrag des Landes Salzburg  
für den territorialen Beschäftigungspakt „Arbeit für Salzburg“**

**Innsbruck, Wien November 2009**

Hafelekar Unternehmensberatung  
Schober GmbH  
Bozner Platz 5  
6020 Innsbruck

Tel.: +43/512/58 88 33  
Fax: +43/512/58 88 85  
Mail: office@hafelekar.at

Zentrum für Soziale Innovation  
Linke Wienzeile 246  
1150 Wien

Tel.: +43/1/49 50 442  
Fax: +43/1/49 50 442

**Verfasser**

Mag. August Gächter  
Dr. Paul Schober

**Mitwirkung**

Dr. Martin Maier  
Necmiye Kısacık

**Innsbruck, Wien November 2009**

# INHALTSVERZEICHNIS

|  |           |
|--|-----------|
| <b>ZENTRALE ERGEBNISSE .....</b>   | <b>6</b>  |
| Zentrale Aussagen der quantitativen Datenanalyse.....  | 6         |
| Zentrale Aussagen zu Problemfeldern des beruflichen Ersteinstiegs .....  | 9         |
| Kurzüberblick zu den Handlungsempfehlungen .....   | 11        |
| <b>EINLEITUNG .....</b>  | <b>13</b> |
| <b>QUANTITATIVE DATENANALYSE.....</b>  | <b>14</b> |
| <b>1. METHODIK QUANTITATIVER TEIL .....</b>  | <b>15</b> |
| 1.1. Ziele der quantitativen Datenanalyse.....   | 15        |
| 1.2. Datengrundlage.....   | 15        |
| 1.3. Zentrale Begriffe .....   | 16        |
| <b>2. UNTERSCHIEDE IN DEN BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN.....</b>  | <b>19</b> |
| 2.1. Unterscheiden sich die Beschäftigungschancen nach der Herkunft bzw Generation?.....                       | 19        |
| 2.2. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt? .....                                | 20        |
| 2.3. Weiterführende Fragen.....  | 21        |
| <b>3. URSACHEN DER UNTERSCHIEDLICHEN BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN .....</b>  | <b>22</b> |
| 3.1. Erklären sich die unterschiedlichen Beschäftigungsquoten aus unterschiedlichen Geschlechteranteilen?..... | 22        |
| 3.2. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt? .....                                | 23        |
| 3.3. Erklären unterschiedliche Ausbildungsniveaus die Unterschiede der Beschäftigung?.....                     | 24        |
| 3.4. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt? .....                                | 25        |
| 3.5. Die Beschäftigung nach dem Alter.....   | 27        |
| 3.6. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt? .....                                | 28        |
| 3.7. Unter 30 Jahre alt, nicht in Ausbildung .....   | 31        |
| 3.8. Hat die Aufenthaltsdauer einen Einfluss auf die Beschäftigung?.....                                       | 31        |
| <b>4. REGRESSIONSANALYSE DER BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN .....</b>  | <b>32</b> |
| 4.1. Wie sehr hängen die Beschäftigungschancen von der „Herkunft“ ab? .....                                    | 32        |

|            |   |           |
|------------|---|-----------|
| <b>5.</b>  | <b>WELCHE ART VON BESCHÄFTIGUNG?</b>  | <b>35</b> |
| 5.1.       | Lage der Arbeitszeit, Sicherheit der Beschäftigung  | 35        |
| 5.2.       | Unsoziale Arbeitszeiten   | 35        |
| 5.3.       | Schichtarbeit, Turnus-, Wechseldienst   | 36        |
| 5.4.       | Befristete Beschäftigung  | 36        |
| 5.5.       | Leih- bzw Zeitarbeit  | 36        |
| 5.6.       | Saisonbranchen  | 36        |
| 5.7.       | Unsoziale Arbeitszeiten, Schichtarbeit, Turnus-, Wechseldienst, befristete Beschäftigung, Zeitarbeit, Saisonbranchen zusammen | 36        |
| <b>6.</b>  | <b>DIE BESCHÄFTIGUNG IN DEN BEZIRKEN</b>  | <b>41</b> |
| 6.1.       | Daten auf Bezirksebene  | 41        |
| 6.2.       | Anmerkungen zu den Daten auf Bezirksebene   | 41        |
| 6.3.       | Beschäftigungschancen auf Bezirksebene  | 43        |
| 6.4.       | Beschäftigung nach Geschlecht und Alter   | 43        |
| 6.5.       | Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter  | 49        |
| <b>7.</b>  | <b>STELLUNG IN DER HIERARCHIE DER BERUFE</b>  | <b>69</b> |
| 7.1.       | Gleichbleibende Beschäftigung im weniger qualifizierten Bereich   | 69        |
| 7.2.       | Wer übt die gering qualifizierten Tätigkeiten aus?  | 70        |
| 7.3.       | Die Wahrscheinlichkeit, eine gering qualifizierte Tätigkeiten auszuüben   | 71        |
| 7.4.       | Beschäftigung unter dem Qualifikationsniveau  | 73        |
| <b>8.</b>  | <b>BILDUNGSSTAND</b>  | <b>75</b> |
| 8.1.       | Der Bildungsstand der Erwerbsbevölkerung  | 75        |
| <b>9.</b>  | <b>BILDUNGSERWERB</b>   | <b>78</b> |
| 9.1.       | Die Schultypen der 15 bis 19 Jährigen   | 78        |
| 9.2.       | Klarer Nachteil Einwanderung  | 78        |
| <b>10.</b> | <b>BILDUNG UND BERUFSERFAHRUNG DER BESCHÄFTIGUNGSLOSEN</b>  | <b>80</b> |
| 10.1.      | Beschäftigungslose  | 80        |
| 10.2.      | Die Bildung und früheren Berufe der Arbeitslosen  | 80        |
| 10.3.      | Die Bildung und früheren Berufe der beruflich Inaktiven   | 83        |
| 10.4.      | Inaktive, die keine Arbeit suchen   | 84        |
| 10.5.      | Inaktive unter 25 Jahren ohne Arbeitswunsch   | 86        |

|  |            |
|--|------------|
| <b>QUALITATIVE, EXPLORATIVE INTERVIEWS.....</b>  | <b>93</b>  |
| <b>11. METHODIK QUALITATIVER TEIL.....</b>   | <b>94</b>  |
| 11.1. Fragestellung .....  | 94         |
| 11.2. Datenbasis.....  | 94         |
| 11.3. Auswertungsmethodik .....  | 95         |
| 11.4. Zeitlicher Ablauf.....   | 96         |
| <b>12. QUANTIFIZIERUNG DES PROBLEMATISCHEN<br/>BERUFLICHEN ERSTEINSTIEGS.....</b>  | <b>97</b>  |
| <b>13. ERGEBNISDARSTELLUNG .....</b>   | <b>99</b>  |
| 13.1. Erfahrungen an der Schnittstelle Schule – Beruf.....   | 99         |
| 13.2. Barrieren für die Arbeitsmarktintegration .....  | 103        |
| 13.3. Aussagen zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Zielgruppe<br>Jugendlicher mit Migrationshintergrund .....             | 116        |
| 13.4. Spezifische Vermittlungshemmnisse für Jugendliche, die im Rahmen des<br>Familiennachzugs nach Österreich gekommen sind ..... | 121        |
| 13.5. Handlungsfelder für die Mehrheitsgesellschaft .....  | 123        |
| <b>HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN.....</b>  | <b>125</b> |
| <b>14. EMPFEHLUNGEN.....</b>   | <b>126</b> |
| 14.1. Positive Signale .....   | 126        |
| 14.2. Handlungsfelder.....   | 128        |
| 14.3. Handlungsempfehlungen.....   | 133        |
| <b>LITERATUR .....</b>   | <b>143</b> |

## Zentrale Ergebnisse

Hier werden komprimiert die zentralen Ergebnisse der quantitativen Datenanalyse, des explorativen qualitativen Teils und der Handlungsempfehlungen wiedergegeben, um den eiligen LeserInnen einen schnellen Überblick zur grundsätzlichen Thematik zu verschaffen. Für eine tiefergehende inhaltliche Beschäftigung mit dem Studienthema sei auf die jeweiligen Berichtsteile in diesem Band verwiesen.

### **Zentrale Aussagen der quantitativen Datenanalyse**

- Ø Je höher die Bildung desto größer ist bei den Beschäftigungschancen das Migrationspönale. Bei geringer Bildung gibt es bei den Beschäftigungschancen kaum Unterschiede zwischen den Herkunft und Generationen<sup>1</sup>, bei mittlerer Bildung gibt es einige, bei höherer sehr ausgeprägte.
- Ø Im Vergleich zu ihren Eltern hat die zweite Generation aus Einwandererhaushalten merklich bessere Berufe erzielt. Während in der Müttergeneration rund 90% der Beschäftigung in Salzburg in gering qualifizierten Tätigkeiten war, sind es bei den Töchtern nur mehr etwa 40%. Bei den Männern stehen 70% bei den Vätern etwa 50% bei den Söhnen gegenüber, also ein bedeutend geringerer Fortschritt als bei den Frauen. Das dürfte unter anderem mit den vergleichsweise guten Einkommen in männlich dominierten gering qualifizierten Tätigkeiten zusammenhängen und mit den besseren Beschäftigungschancen für die Söhne in genau jenen Unternehmen, in denen auch die Väter bereits beschäftigt waren. Für die jungen Frauen gibt es dagegen weder Anreiz noch reale Chance, in die Fußstapfen der Mütter zu treten. Die Töchter findet man, wenn sie beschäftigt sind, überwiegend in mittleren Tätigkeiten, das heißt vor allem als Bürokräfte und als Facharbeitskräfte in persönlichen Dienstleistungen und im Verkauf. Von den Töchtern wie den Söhnen ist nur ein verschwindend geringer Bruchteil in höheren oder leitenden Tätigkeiten beschäftigt.
- Ø Sehr erheblich sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der jugendlichen ersten Generation. Während 55% der weiblichen Beschäftigung in gering qualifizierten Tätigkeiten zu finden ist, sind es bei den Männern 90%. Dies, obwohl 40% bis 50% der weiblichen ersten Generation unter 30 Jahren Matura hat und ebenso 20% bis 30% bei den Männern.
- Ø Die größten Schwierigkeiten, bezahlte Beschäftigung zu finden, sind bei der jugendlichen ersten Generation zu beobachten, also den unter 30 Jährigen mit zur Gänze im Ausland absolvierter Ausbildung. Sie sind nur zu etwa 60% beschäftigt. Es handelt sich um etwa 5.000 Personen, von denen etwa 2.000 nicht beschäftigt sind. Die Schnittstelle Zuzug-Arbeitsmarkt funktioniert demnach nicht in wünschenswertem Ausmaß.

---

<sup>1</sup> zur hier verwendeten Definition der Begriffe „Generation“ und „Herkunft“ siehe Kapitel 1.3.

- Ø Auch in anderen Altersgruppen gilt, dass die erste Generation die geringsten Beschäftigungschancen hat. Am zahlreichsten ist die erste Generation mit etwa 15.000 Personen in der Altersgruppe 30 bis unter 45. Davon sind etwa drei Viertel beschäftigt. Vom übrigen Viertel äußerten 2008 etwa 1.000 keinen Beschäftigungswunsch, während etwa 2.500 gerne beschäftigt gewesen wären und teils aktiv Arbeit suchten.
- Ø Von der zweiten Generation sind in jeder Altersgruppe etwa 80% derjenigen beschäftigt, die nicht in Ausbildung (einschließlich Lehre) stehen. Am zahlreichsten ist die zweite Generation bei den 15 bis unter 30 Jährigen, wo sie aus rund 12.000 Personen besteht. In der Altersgruppe 30 bis unter 45 Jahre macht sie etwa 5.000 Personen aus und zwischen 45 und noch nicht 60 Jahren etwa 2.000. Zieht man davon diejenigen ab, die in Ausbildung oder in Beschäftigung sind, so verbleiben relativ geringe Zahlen an Beschäftigungslosen. Zwischen 15 und unter 45 Jahren gibt es nur etwa 1.500 oder 2.000 Personen, die zur zweiten Generation zählen, beschäftigungslos sind und gerne beschäftigt wären. Dazu kommen noch ein paar Hundert Personen, die Beschäftigung aus diversen Gründen nicht wünschen. Die statistischen Unsicherheiten sind zu groß, um hier eine Zahl zu nennen.
- Ø Bei der ersten wie der zweiten Generation sind die Beschäftigungschancen ab 30 Jahren besser als im Jugendalter.
- Ø Die übrige Bevölkerung erzielt im Alter unter 45 Jahren eine Beschäftigung von etwa 90%, ab 45 Jahren nur mehr etwa 80%. Unter 30 oder über 30 Jahre zu sein, spielt bei diesem Teil der Bevölkerung keine Rolle.
- Ø Etwa 22.000 Menschen sind weder beschäftigt noch in Ausbildung und hegen keinen Wunsch nach Beschäftigung. Das ist bei Frauen häufiger als bei Männern und bei geringer Bildung häufiger als bei mittlerer, dort häufiger als bei höherer. Es existiert kein Zusammenhang mit Migration. Der Grund ist bei Männern fast immer frühzeitiger Ruhestand oder Arbeitsunfähigkeit, bei den Frauen zusätzlich noch Haushalt und Kindererziehung.
- Ø Unter den unter 30 Jährigen gibt es nur so zwischen 1.000 und 1.500, die keinen Arbeitswunsch haben – genauer kann man es nicht sagen. Da sind schon alle inbegriffen, die durch Krankheit, Behinderung usw. am Arbeitsmarkt keine Chance sehen und sozusagen aus Einsicht den Beschäftigungswunsch aufgegeben haben. In der Altersgruppe 30 bis unter 45 sind es dagegen um die 4.000 und in der Altersgruppe 45 bis unter 60 um die 15.000, die keinen Arbeitswunsch (mehr) haben. Die Zahl der jugendlichen Verweigerer ist demnach äußerst gering, geradezu erstaunlich gering, nämlich allerhöchstens eine niedrige dreistellige Zahl, und sie konzentriert sich keineswegs unter den Kindern der Einwanderinnen und Einwanderer.
- Ø Sehr wohl gibt es aber Hinweise, dass Jugendliche der zweiten Generation ungewöhnlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Statistisch sind die Hinweise nicht sehr solid. Wenn sie zutreffen, dann sind vor allem Jugendliche der zweiten Generation beiderlei Geschlechts mit geringer Bildung betroffen. Es dürfte hier um einige hundert Fälle gehen. Bei der zweiten Generation ab 30 Jahren

sind möglicherweise auch jene mit Abschlüssen von der Matura aufwärts etwas stärker von Arbeitslosigkeit bedroht.

- Ø Außerdem gibt es etwa 600 Jugendliche der zweiten Generation und etwa 1.500 unter 30 Jährige der ersten Generation (d.h. mit Bildungsabschluss aus dem Ausland), die sich Beschäftigung wünschen, aber zurzeit nicht aktiv suchen. In der Altersgruppe 30 bis unter 45 gibt es um die 2.500 Personen der ersten Generation, die prinzipiell gerne beschäftigt wären, im Moment aber nicht aktiv suchen oder nicht innerhalb von 14 Tagen anfangen könnten. Überwiegend haben sie Abschlüsse über der Pflichtschule.
- Ø Die Zahl der gering qualifizierten Arbeitsplätze in Salzburg ist über die Jahre stabil gewesen. Erst 2009 erfolgte ein Rückgang. Ob er sich als permanent erweisen wird, kann erst in ein paar Jahren gesagt werden. Die Zahl der mittleren und höheren Tätigkeiten nimmt zu.
- Ø Gering qualifizierte Tätigkeiten werden überwiegend von Beschäftigten mit mittleren Qualifikationen (Lehre, mehrjährige BmS) ausgeführt. Das gilt besonders auch bei Beschäftigten mit österreichischen Abschlüssen. Das erschwert gering Qualifizierten den Zugang zu Beschäftigung.
- Ø 40% der Arbeitszeit von Beschäftigten, die mit Abschlüssen von der Matura aufwärts aus Staaten außerhalb der EU-15 und EFTA eingewandert sind, wird in Hilfs- und Anlerntätigkeiten geleistet. Dasselbe gilt für 60% bis 70% der Arbeitszeit von Einwanderinnen und Einwanderern mit mittlerer Ausbildung und für etwa 90% der Arbeitszeit von Einwanderinnen und Einwanderern mit höchstens Pflichtschulabschluss. Zum Vergleich: bei den Beschäftigten mit mindestens einem Elternteil, der in Österreich oder einem anderen EU-15 oder EFTA Staat geboren wurde, sind es nur 2%, 17% und 50%. Die zweite Generation liegt dazwischen. Zwischen den Geschlechtern gibt es hierbei keine nennenswerten Unterschiede.
- Ø Die oft wiederholte Behauptung, die zweite Generation bleibe in der Bildung hinter der ersten zurück, beruht auf einem Missverständnis über die „Generationen“. Es wird vergessen, dass auch Zwanzigjährige, die eben erst eingewandert sind, erste Generation sind. Die erste Generation sind häufig nicht die Eltern der zweiten. Jeder Vergleich zwischen der ersten Generation in ihrer Gesamtheit und der zweiten Generation ist falsch. Für einen Vergleich muss man den richtigen Ausschnitt aus der ersten Generation nehmen. Dann sieht man, dass die Elterngeneration der eingewanderten Familien zu etwa 60% nur höchstens Pflichtschule abgeschlossen hat, ihre Kinder aber nur mehr zu etwa 20% auf diesem Bildungsniveau verbleiben. Der Bildungsfortschritt wird umso eindrucklicher, wenn man bedenkt, dass in den elterlichen 60% auch 13% inbegriffen sind, die gar keinen Bildungsabschluss haben, was bei den Kindern fast gar nicht mehr vorkommt. Zum Vergleich: Beim Bevölkerungsteil, der mit der Einwanderung der letzten 50 Jahre wenig bis gar nichts zu tun hat, reduzierte sich der Anteil mit höchstens Pflichtschule zwischen den Generationen von etwa 15% auf etwa 6%.
- Ø Während die Eltern nur zu etwa 25% einen mittleren Abschluss hatten, ähnlich der Lehre oder einer mehrjährigen BmS, erreichen die Kinder das zu 50% bis 55%, und während die Eltern nur zu



etwa 15% höhere Bildung mitbrachten, erreichen die Kinder das zu 25% bis 30%. Die Gleichaltrigen mit höchstens einem eingewanderten Elternteil erreichen dasselbe zu rund 40%.

- Ø Eingeschränkt nur auf die Familien, die aus Serbien, der Türkei und außereuropäischen Staaten eingewandert sind, zeigt der Vergleich zwischen der Generation der Mütter und jener der Töchter einen Rückgang von rund 80% auf nur mehr etwa 40% mit höchstens Pflichtschulabschluss und von etwa 65% auf etwa 20% zwischen der Generation der Väter und jener der Söhne.

## **Zentrale Aussagen zu Problemfeldern des beruflichen Ersteinstiegs**

### **Quantifizierung für das Bundesland Salzburg**

- Ø Im Bundesland Salzburg wohnen ca. 58.500 junge Frauen und Männer zwischen 15 und 29 Jahren, die nicht in Ausbildung stehen. Davon gehören ca. 4.500 Jugendliche mit Migrationshintergrund (d.h. Staatenraum außerhalb EU-15 / EFTA) zur ersten Generation und ca. 7.000 zur zweiten Generation.
- Ø Problematisch ist die Schnittstelle Schule-Beruf bzw. Zuzug-Beruf vor allem für jene, die nach der Pflichtschule keine weitere formale Ausbildung gemacht haben, oder aber auch, wenn diese Ausbildung außerhalb des alten EWR-Raums gemacht wurde.
- Ø Damit fallen alle ca. 4.500 Personen der ersten Einwanderungsgeneration in diese Risikogruppe.
- Ø Von den ca. 7.000 Personen der zweiten Generation haben ca. 40% oder rund 2.400 Jugendliche höchstens Pflichtschulabschluss und gehören somit ebenfalls zur Gruppe, die größere Probleme beim beruflichen Ersteinstieg aufweist.
- Ø Von den ca. 47.000 Jugendlichen, die keinen Migrationshintergrund aufweisen und die nicht in Ausbildung stehen, haben rund 8% bzw. ca. 3.600 höchstens Pflichtschulabschluss und sind somit dieser Risikogruppe zuzurechnen. Dies ergibt somit insgesamt eine Zielgruppe für Unterstützungsmaßnahmen beim beruflichen Eintritt von ca. 11.000 Personen im Bundesland Salzburg.

### **Zentrale Ergebnisse der explorativen, qualitativen Interviews**

- Ø Jugendliche MigrantInnen – unabhängig ob Neuzuzug oder zweite Generation - werden in der Schule häufig als Problemfälle wahrgenommen. Die öfters daraus resultierende Zuweisung in Sonderpädagogische Zentren („Sonderschulen“) wird als nicht situationsadäquat angesehen. Wenngleich beide Geschlechter vergleichbare Hürden an der Schnittstelle Schule – Beruf vorfinden, werden dennoch Probleme stärker bei jungen Männern wahrgenommen. Hier wird eine intensivere Begleitung der Jugendlichen gefordert
- Ø Als Gefahr wird von den ExpertInnen gesehen, dass Jugendliche bei Widerständen schnell aufgeben und durch ein erlebtes Scheitern im Regelsystem eine höhere Delinquenzgefährdung

besteht. Zu Problemen an der Schnittstelle kann es zusätzlich auch durch den familiären und sozialen Hintergrund kommen (bildungsferne Eltern, bildungsferne Peergroups, usw.).

- Ø Im Rahmen der explorativen qualitativen Studie wurden (mangelnde) Sprachkenntnisse in Deutsch, (fehlende bzw. nicht anerkannte) berufliche Qualifikationen, Geschlechterdifferenzen und Diskriminierung als zentrale Faktoren für einen problematischen beruflichen Ersteinstieg benannt
- Ø Gute Sprachkenntnisse in Deutsch werden als wesentlicher Aspekt der Integration angesehen, da damit auch die Möglichkeit zur Mediennutzung und zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben verknüpft ist. Aus diesem Grund wird es als problematisch erlebt, wenn nach langjährigem Aufenthalt in Österreich nur sehr begrenzte Sprachkenntnisse vorliegen.
- Ø Sprachkompetenz in Deutsch spielt eine doppelte Rolle: Faktisch mangelnde Deutschkenntnisse stellen ein Vermittlungshemmnis dar, oft aber liegt das Problem in einer pauschaliten Zuschreibung von Kompetenzmängeln bei MigrantInnen. So werden auch bei guten Deutschkenntnissen Benachteiligungen am Arbeitsmarkt erlebt und dass bei gleicher bzw. auch leicht geringerer Qualifikation Einheimische bevorzugt werden.
- Ø Jugendliche MigrantInnen haben vielfältige Kompetenzen und Qualifikationen, die aber oftmals nicht in Zeugnisform nachgewiesen werden können und damit nicht in ein bekanntes Normschema passen. Informelles und Non-Formales Lernen besitzt in den Herkunftsländern eine deutlich höhere Bedeutung, oft werden aber auch aufgrund der Migration begonnene Ausbildungen wieder abgebrochen. Auch die Nostrifizierung von bereits abgeschlossenen Ausbildungen ist mit hohen Hürden verbunden. Vielfach beginnen Jugendliche in unqualifizierten Hilfs- und Anlerntätigkeiten, wo zwar Arbeits- aber wenige Aufstiegsmöglichkeiten bestehen.
- Ø Der Berufshorizont junger Frauen mit Migrationshintergrund ist oft eingeschränkt. Von der Familie wird die Notwendigkeit einer Ausbildung nicht immer gesehen. Wenngleich bei männlichen Jugendlichen das berufliche Spektrum ebenfalls eingeengt ist, spielt dies bei Frauen eine größere Rolle. Ein weiteres Problem ist die mitunter fehlende Mobilität. In diesem Zusammenhang scheint der religiöse Hintergrund von Bedeutung zu sein, aber auch finanzielle Überlegungen: junge Frauen sollen möglichst bald zum Familienbudget beitragen. Es erscheint allerdings auch, dass junge MigrantInnen eher an Bildung interessiert sind als Männer, diesbezüglich dürfte sich in den letzten Jahren etwas verändert haben. Allgemein werden für die zweite Generation weniger starre Geschlechterrollen gesehen.
- Ø Jugendliche mit Migrationshintergrund sind diskriminierenden Strukturen ausgesetzt. Die Forderung nach fehlerlosen Deutschkenntnissen – auch in Berufen, in denen diese nicht so wichtig sind – stellt eine Form der Diskriminierung dar, ebenso wie der Umstand, dass MigrantInnen ihre zu Hause erworbenen Qualifikationen nicht verwerten können. Weiters führen ausländische Namen sowie der religiöse Hintergrund zu Diskriminierung. Diesbezüglich wird öfters auf das Kopftuch muslimischer Frauen verwiesen. Besonders benachteiligt sind Menschen mit dunkler

Hautfarbe. Diskriminierungserfahrungen werden als Auslöser für Gewalt unter Jugendlichen genannt.

- Ø Mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen wurden im Wesentlichen gute Erfahrungen gemacht, wenngleich mehr Aktivitäten für die Zielgruppe gesetzt werden sollten. Große Bedeutung wird dem Hauptschulkurs beigemessen und in diesem Zusammenhang vor allem der Berufsorientierung, sowie dem Bereich der Grundbildung und Alphabetisierung. Wichtig sind auch vorbereitende Maßnahmen auf den Hauptschulkurs, etwa in Form von Deutschunterricht sowie unterstützendem Begleitunterricht. Insgesamt wird die Förderung von Sprachkompetenzen als zentraler Punkt angesehen. Einen Kritikpunkt gibt es zu AMS-Maßnahmen: die Angebote würden mitunter an der Zielgruppe vorbeigehen und seien nicht hinreichend interkulturell gestaltet.

### **Kurzüberblick zu den Handlungsempfehlungen**

- Ø Als positive Signale können die universale Arbeitsmotivation, der Bildungsfortschritt und der berufliche Aufstieg der zweiten Generation hervorgehoben werden.

#### **Handlungsfelder**

- Ø Die wichtigste Zielgruppe für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen stellen Jugendliche mit Migrationshintergrund dar. Innerhalb dieser Gruppe sind insbesondere Fördermaßnahmen für Frauen, für die jugendliche erste Generation und für Personen mit formal niedrigem Bildungsstatus erforderlich.
- Ø Daneben haben auch Personen ab 45 Jahren schlechtere Beschäftigungschancen als im Haupterwerbsalter, wobei dieses Faktum in gleichem Ausmaß auch für die Mehrheitsgesellschaft zutreffend ist.
- Ø Bei den Beschäftigten mit Migrationshintergrund wird ein unerwartet großer Teil der Arbeitszeit für Hilfs- und Anlerntätigkeiten verwendet, auch bei mittleren und höheren Bildungsabschlüssen. Die hier vorliegende Dequalifikation beinhaltet eine qualitative (Fach-)arbeitskräftereserve.
- Ø Im österreichischen Bildungssystem besteht ein Optimierungspotenzial hinsichtlich individueller Förder- und Unterstützungsbedarfe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Neben der Sprachförderung und der Offenheit für kulturelle Vielfalt sollte insbesondere der Schnittstelle Schule-Beruf eine höhere Bedeutung zugemessen werden.

#### **Handlungsempfehlungen**

- Ø In der Planung, Konzeption und Durchführung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen wird ein deutlich stärkerer Fokus auf erwünschte Wirkungen bzw. erzielbarem Outcome empfohlen. Dies erfordert eine klare Verantwortungsteilung zwischen Politik und Verwaltung, eine Zielklarheit und Transparenz, eine Output- und Outcome-Steuerung und strukturiertes Controlling und Berichtswesen.

- Ø Als grundsätzliche Empfehlungen zur Maßnahmenkonzeption werden möglichst individualisierte Unterstützungsangebote, Stärken- und Ressourcenorientierung und eine dafür erforderliche ganzheitliche Analyse der Umfeldbedingungen der KundInnen vorgeschlagen. Als konkrete Schritte dazu werden vorgeschaltete Clearing- und Beratungsmaßnahmen, die Konzeption und Ausrichtung der Maßnahmen nach Unterstützungsbedarfen, eine stärkere Vernetzung verschiedener relevanter AkteurInnen, ein hohes Augenmerk auf das soziale Lernen, individuelle Fördermaßnahmen zur Stärkung der Sprachkompetenzen (in Deutsch und in den Muttersprachen) und die gezielte Anwerbung von TrainerInnen mit eigenem Migrationshintergrund gesehen.
- Ø Beim Übergang von der Schule in den Beruf ergeben sich für die Jugendlichen drei kritische Hürden: der berufliche Ersteinstieg, der erfolgreiche Abschluss einer Lehrausbildung und das Finden einer Arbeitsstelle nach dem (vorzeitigen) Ende der Lehrausbildung. In all diesen Phasen werden Unterstützungsmaßnahmen vorgeschlagen. Dies beinhaltet die Professionalisierung und Intensivierung der Bildungs- und Berufsberatung, eine Fortführung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen durch das AMS für diese Zielgruppe bei stärkerer Fokussierung auf deren spezifische Bedarfe, eine Unterstützung während einer Probezeit bzw. bei aufrechten Lehrverhältnissen sowohl für die Ausbildungsbetriebe als auch für die Jugendlichen, eine gezielte Förderung der Lehrausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund und das Angebot einer Zweiten Chance für die berufsbegleitende berufliche Nachqualifizierung.
- Ø Auch wenn die Förderung der Sprachkompetenz in Deutsch (mit sehr heterogenen bzw. teilweise völlig konträren Motivationslagen) einen breiten Raum im öffentlichen Diskurs über Menschen mit Migrationshintergrund einnimmt, so ist aus unserer Sicht diesbezüglich noch ein klares Handlungsfeld gegeben. Sprachförderung kann immer nur ein Teil eines Maßnahmenbündels zur beruflichen Integration darstellen, es braucht in gleichem Maße eine Vermittlung bzw. Anerkennung berufsrelevanter Qualifikationen sowie eine effektive Anti-Diskriminierungspolitik.
- Ø Die Vielzahl der bestehenden Sprachförderangebote sollte hinsichtlich ihrer Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität evaluiert werden. Die Angebote müssen sowohl in biografischer Hinsicht als auch im Kontext des Neuzuzugs möglichst frühzeitig ansetzen. Diese Sprachförderung sollte primär als Unterstützungsangebot gesehen werden, Zwangsmaßnahmen wirken eher kontraproduktiv. Qualitative Sprachförderung berücksichtigt die Lebensumstände der TeilnehmerInnen und erkennt auch den Stellenwert der Muttersprachen an.
- Ø Maßnahmen für eine bessere Integration (in den Arbeitsmarkt) sollten nicht alleinig an den (vermeintlichen) Defiziten von Menschen mit Migrationshintergrund ansetzen, sondern müssen auch die strukturelle Benachteiligung dieser Personengruppe durch die Mehrheitsgesellschaft entsprechend berücksichtigen. Damit ist gesamtgesellschaftlich die gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben, die interkulturelle Öffnung von öffentlicher Verwaltung, von Betrieben und Freiwilligennetzwerken ebenso wie eine effektive Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik angesprochen.

## Einleitung

Die hier vorliegende Studie wurde im Auftrag des Landes Salzburg für den territorialen Beschäftigungspakt Salzburg (TEP „Arbeit für Salzburg“) erstellt. Das Ziel dieser Arbeit ist die Schaffung einer Planungs- und Entscheidungsgrundlage für die Konzeption und Gestaltung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für die Zielgruppe „Personen mit Migrationshintergrund“ im Bundesland Salzburg.

Diesem Auftrag entsprechend folgt die Berichtsstruktur:

Im ersten Berichtsteil, der quantitativen Datenanalyse, sind zentrale Aspekte des Erfolgs am Arbeitsmarkt in ihren Größenrelationen dargestellt. Hier wird ein Vergleich der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen beim Ausmaß der Beschäftigung in Relation zum vorhandenen Potenzial und bei der Qualität der Arbeitsplätze unternommen. Weiters werden mögliche Gründe dafür untersucht.

Darauf folgend sind die Ergebnisse einer explorativen qualitativen Studie dargestellt, die auf Basis von Interviews mit ExpertInnen und Jugendlichen Problemfelder beim beruflichen Erstestieg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund herausarbeitet.

Aufbauend auf die quantitativen und qualitativen Studienergebnisse werden von den Autoren im abschließenden Berichtsteil Handlungsfelder und in Folge konkrete Handlungsempfehlungen formuliert, die zur Umsetzung im Bundesland Salzburg vorgeschlagen werden.

Neben dem hier vorliegenden Endbericht wurden im Rahmen dieser Studie noch 50 Praxisbeispiele arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen aus den verschiedenen Bundesländern und aus Deutschland gesammelt, die als weitere Anregung zur Maßnahmengestaltung im Themenfeld „Migration und Arbeit“ dienen. Diese sind im Berichtsband „Praxisbeispiele“ zur Studie „Situation von MigrantInnen am Salzburger Arbeitsmarkt“ dargestellt.

# Quantitative Datenanalyse

## 1. Methodik quantitativer Teil

### 1.1. Ziele der quantitativen Datenanalyse

Das besondere Interesse liegt in der Untersuchung des Arbeitsmarkterfolgs jenes Teils der Salzburger Bevölkerung, der selbst oder deren Eltern von außerhalb des heutigen EU Arbeitnehmerfreizügigkeitsbereichs eingewandert sind, auch wenn sie mittlerweile die österreichische oder eine andere EU- oder EFTA-Staatsangehörigkeit erworben haben. Dabei geht es um fünf Aspekte des Erfolgs am Arbeitsmarkt:

- das Ausmaß der Beschäftigung in Relation zum Beschäftigungspotenzial,
- die Qualität der Arbeitsplätze,
- mögliche Gründe für die unvollständige bzw unterdurchschnittliche Nutzung des Potenzials in quantitativer und qualitativer Hinsicht,
- die arbeitsmarktbezogene Situation des ungenutzten Potenzials,
- die Größe und Steigerung des Potenzials bzw seiner Qualität.

Der letzte Punkt betrifft nicht nur unmittelbar den Arbeitsmarkt und alle seine Akteurinnen und Akteure, sondern ebenso das Bildungswesen.

Einerseits sollen Förderungsbedürfnisse, andererseits Ressourcen, Potenziale und Möglichkeiten entdeckt und quantifiziert werden. Soweit das von den Daten her möglich ist, sollen nicht nur bei den Einwanderinnen, Einwanderern und ihren Nachkommen die Förderungsbedürfnisse und die Potenziale eruiert werden, sondern auch bei anderen Akteurinnen und Akteuren am Arbeitsmarkt und vor allem bei auf den Arbeitsmarkt bezogenen Institutionen. Das schließt die Mehrheitsbevölkerung selbstverständlich mit ein und kann nur gelingen, wenn die Daten nicht nur nach Herkunft und Ausbildung, sondern auch nach Alter und Geschlecht differenziert werden.

Wir verstehen diese Arbeit auch in einem breiteren Sinn, nämlich als Beitrag zur Entwicklung eines Modells regionaler und lokaler Beobachtung des Arbeitsmarkts und seines Umfelds zeitgleich mit vergangener und fortgesetzter Einwanderung. Auf diese Weise verstehen wir den Auftrag auch als Schritt im Aufbau von regionaler und lokaler Integrationskompetenz.

### 1.2. Datengrundlage

Die vorliegende Untersuchung wurde mit Hilfe der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB), in welcher Daten aus den Beständen des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger und des AMS verfügbar sind, und der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (AKE) erstellt. Die beiden Quellen haben unterschiedliche Stärken und Schwächen.

Der Mikrozensus hat seine große Stärke in der Vielfalt an Information, die er bietet. Im Gegensatz zur AMDB enthält er Angaben zu Bildung und Beruf. Zudem kann aus dem Vergleich von Aufenthaltsbeginn und Jahr des höchsten Ausbildungsabschlusses ersehen werden, ob der Abschluss

in Österreich gemacht wurde oder nicht. Für den Arbeitsmarkt ist das hochrelevant, wie bisherige Auswertungen gezeigt haben. In anderen Datenbeständen ist diese Information leider nicht vorhanden.

Wie alle Stichprobenerhebungen ermöglicht der Mikrozensus keine punktgenauen Auskünfte über die Gesamtheit der Bevölkerung, aus der die Stichprobe gezogen wurde. Es lässt sich aber in Form des sogenannten Vertrauensbereichs präzise angeben, wie groß der unvermeidliche Stichprobenfehler ist. Wenn die Fallzahl sehr klein wird, dann kann der Mikrozensus noch immer wie eine qualitative Befragung benutzt werden. Man hat dann einige illustrative Beispiele vor sich, über die reichhaltige Information vorliegt, kann aber nicht mehr bestimmen, wie häufig diese Kombination von Merkmalen in der Bevölkerung insgesamt ist.

Die Hauptstärke der AMDB besteht in der vollständigen und tagesgenauen Erfassung aller Erwerbs- und Einkommensverläufe. Für eine Bestandsaufnahme zu einem Zeitpunkt enthalten sie aber relativ wenig Information, insbesondere fehlen darin auch Angaben zu Beruf und Bildung. Zudem stehen darin keine Angaben zum Geburtsland oder zum Ort des Ausbildungsabschlusses bereit, sondern nur die Staatsangehörigkeit, die zudem oft fehlt und, wie nähere Recherchen gezeigt haben, auch häufig nicht dem aktuellen Stand entspricht. Die Beschäftigungsdaten sind jeweils mit etwa zwei Monaten Verzögerung in der AMDB eingelagert.

### **1.3. Zentrale Begriffe**

#### **1.3.1. Generationen**

Im Mikrozensus ist es möglich, die erste im Inland aufgewachsene Generation aus eingewanderten Familien zu eruieren, meist als zweite Generation bezeichnet. Der Mikrozensus bietet dafür mehrere Abgrenzungsmöglichkeiten an. Mit Bezug zum Arbeitsmarkt erscheint es am sinnvollsten, nach dem (bisher) höchsten Bildungs- oder Ausbildungsabschluss vorzugehen, da dieses Merkmal am Arbeitsmarkt deutlich größere Bedeutung besitzt als der Geburtsort.

- Erste Generation sind dann alle, die ihren höchsten Abschluss im Ausland gemacht haben und nicht in Ausbildung stehen,
- zweite Generation alle, die ihren höchsten Abschluss im Inland gemacht haben oder in Ausbildung stehen, wenn beide Elternteile im Ausland geboren worden sind.
- Die übrige Bevölkerung sind jene, die ihren höchsten Abschluss im Inland gemacht haben oder in Ausbildung stehen, und mindestens ein Elternteil wurde im Inland geboren.
- Inland umfasst für die Zwecke dieser Untersuchung die 19 EU-15 und EFTA Staaten und die davon umschlossenen Kleinstaaten. Da für Malta und Zypern keine Übergangsfristen gelten, wurden sie teilweise ebenfalls zum Inland gezählt, welches dann die EU-17 und EFTA Staaten umfasst. Ausbildungen aus diesem Staatenblock müssen von Rechts wegen obligatorisch anerkannt werden. Es lässt sich auch zeigen, dass Personen mit in diesen Staaten geborenen Elternteilen am österreichischen Arbeitsmarkt im Wesentlichen die gleiche Wahrscheinlichkeit haben beschäftigt bzw. bildungsadäquat beschäftigt zu sein, wie solche mit in Österreich geborenen Elternteilen. Es ist daher sinnvoll, hier keinen Unterschied zu machen.



Die so definierte erste Generation umfasst auch die Eltern der zweiten Generation, aber darüber hinaus viele mehr, die noch nicht Eltern einer zweiten Generation geworden sind, oder deren Kinder noch nicht in erwerbsfähigem Alter sind. Umgekehrt ist die zweite Generation zwar im Wesentlichen unter 30 Jahre alt, enthält aber auch einen Teil, der über 30 Jahre alt ist.

In der so definierten zweiten Generation sind auch ausländische Studierende enthalten. Das mag unbefriedigend sein, beeinflusst aber wegen der geringen Zahl von außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten die Ergebnisse nicht merklich.

Genauer abgegrenzt müsste man verlangen, dass zweite Generation heiße, dass mindestens ein Elternteil gemeinsam mit der betreffenden Person in Österreich lebe oder gelebt habe, und dass der Aufenthaltsbeginn des Elternteils nicht nach jenem der betreffenden Person liege. Das lässt sich aber in keinem Datensatz ausreichend nachvollziehen. Diese Information steht uns nur für jene zur Verfügung, die noch mit den Eltern im gemeinsamen Haushalt leben. Solange sie das tun, stehen sie meist auch in Ausbildung und fallen daher ohnehin in die oben definierte Kategorie „zweite Generation“.

Man muss sich im Klaren sein, dass die „Generation“ im Alltag nicht sichtbar und hörbar ist. Würde man durch Salzburg gehen und versuchen zu erraten, zu welcher der drei Kategorien Passanten gehören, würde man sich oft irren. Eine heute 40-Jährige kann ohne weiteres mit fünf oder zehn Jahren nach Österreich gekommen und daher in Österreich die Schule abgeschlossen haben. Sie gehört zur zweiten Generation. Umgekehrt kann ein 17- oder 20-Jähriger ohne weiteres Vertreter der ersten Generation sein, da das typische Migrationsalter zwischen 17 und 37 Jahren beträgt. Im Alltag schwingt beim Begriff „zweite Generation“ oft „Jugend“ mit. In Wahrheit liegt aber die Altersdimension quer zur Generationendimension. Man geht sehr oft fehl, schließt man bei über 15-Jährigen vom Alter auf die Generation.

### **1.3.2. Ausgangspunkt: Beschäftigungsquote**

Der zweckmäßige Ausgangspunkt für die Darstellung der Situation einer Bevölkerung am Arbeitsmarkt ist in jedem Fall die Beschäftigungsquote, also der Anteil der selbständig oder unselbständig Beschäftigten in erwerbsfähigem Alter an der Bevölkerung. Bei den unter 30 Jährigen könnte geringere Erwerbsbeteiligung ihre Ursache in höherer Bildungsbeteiligung haben. Besonders für diese Altersgruppe ist es nötig, bei der Berechnung der Beschäftigungsquote bzw der Ausschöpfung die in Ausbildung Stehenden aus der in Frage kommenden Bevölkerung wegzulassen, um den Vergleich auf jene zu beschränken, die tatsächlich beschäftigt werden können. Für die vorliegende Untersuchung wurde daher durchgängig eine modifizierte Beschäftigungsquote berechnet. In allen Fällen wurde sie als Anteil der selbständig oder unselbständig Beschäftigten an der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter, die nicht in formaler Ausbildung steht, berechnet. Lehrlinge wurden zu den in Ausbildung Stehenden gezählt, sind also weder in den Beschäftigten enthalten, noch in der Bevölkerung, die beschäftigt werden könnte.

### **1.3.3. Vertrauensbereiche**

Die hauptsächliche Datenquelle für die vorliegende Untersuchung ist der Mikrozensus. In einem einzelnen Bundesland ist er eine Befragung einer Zufallsstichprobe von Haushalten. Es werden alle Personen im Haushalt befragt, insbesondere jene ab 15 Jahren.

Jede Stichprobenerhebung hat einen Stichprobenfehler, dessen genaue Größe nicht bekannt ist. Wenn es sich um eine Zufallsstichprobe handelt, kann man aber berechnen, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass er ein bestimmtes Ausmaß über- oder unterschreitet. Üblicherweise zieht man eine 95-prozentige Wahrscheinlichkeit heran. Man kann dann für jeden Durchschnittswert und jeden Anteilswert angeben, in welchem Bereich er mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit wirklich liegt, trotz des unbekanntes Stichprobenfehlers. Dieser Bereich wird Vertrauensbereich oder, Lateinisch, Konfidenzintervall genannt. Er ist umso größer je kleiner die Stichprobe ist. Zudem ist er bei einem Anteilswert von 50% größer als bei Anteilswerten, die näher bei 0% oder bei 100% liegen. Es ist immer schlechte Praxis, die Ergebnisse einer Stichprobenbefragung anders als in Form von Vertrauensbereichen anzugeben.

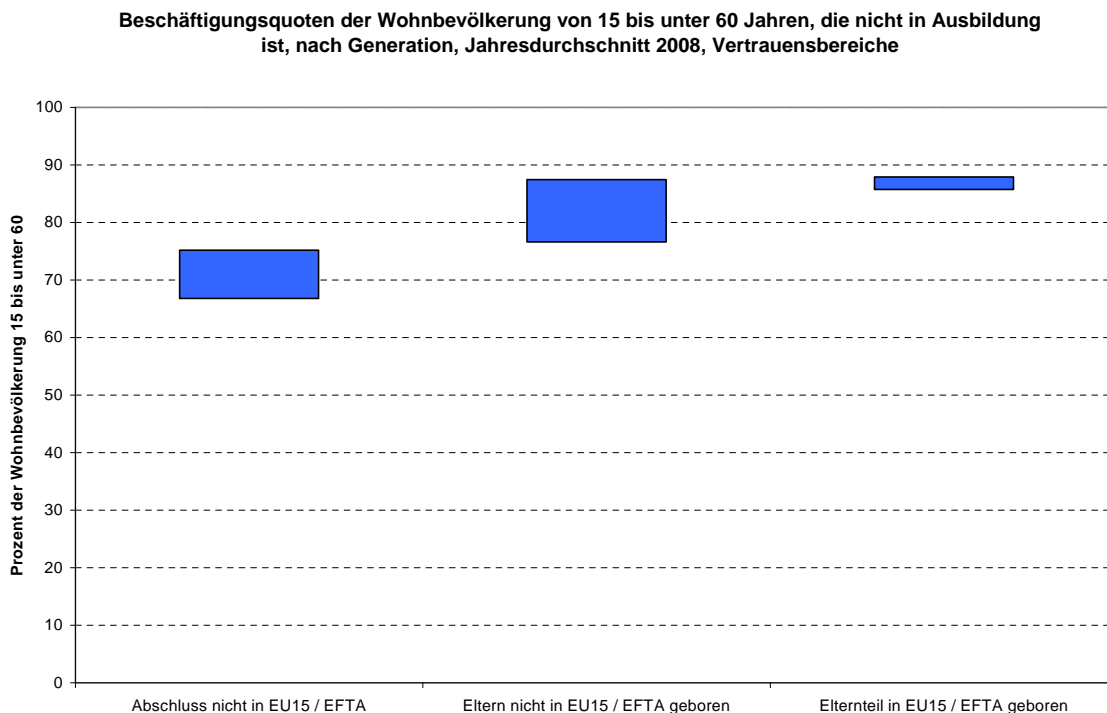
In den nachstehenden Abbildungen ist der Vertrauensbereich stets in Form eines schwebenden, vertikalen Balkens angezeigt. Die Höhe der Balken zeigt die Größe des unvermeidlichen Stichprobenfehlers an. Mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit liegt der wahre Wert, z.B. für die Beschäftigungsquote, irgendwo innerhalb des Balkens. Wesentlich für eine Aussage ist jeweils, welche der Balken sich nach oben bzw unten überlappen. Wenn sie sich nicht überlappen, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass die Messwerte von zwei Bevölkerungsteilen wirklich verschieden sind.

Das Bild der Wirklichkeit, welches man mit einer Stichprobenerhebung erhält, ist sozusagen schlecht gepixelt. Man kann nicht mehr alle Details klar unterscheiden, sondern muss sich mitunter damit zufrieden geben, nicht mehr als die Veränderung im Farbton zwischen Bereichen des Fotos erkennen zu können. Man weiß dann, es gibt einen Unterschied, auch wenn man sein wahres Ausmaß nicht genau benennen kann.

## 2. Unterschiede in den Beschäftigungschancen

### 2.1. Unterscheiden sich die Beschäftigungschancen nach der Herkunft bzw Generation?

Die nachstehende Abbildung zeigt die Beschäftigungsquote der drei oben definierten Bevölkerungsteile – erste Generation, zweite Generation, übrige Bevölkerung – im Jahresdurchschnitt 2008 aus. Die Höhe der Balken zeigt die Größe des unvermeidlichen Stichprobenfehlers an. Mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit liegt der wahre Wert für die Beschäftigungsquote innerhalb des Balkens. Wesentlich für eine Aussage ist, welche der Balken sich überlappen. Unschwer ist zu erkennen, dass die beiden nicht EWR Balken nach oben hin enden, bevor der EWR Balken beginnt. Man hat also einige statistische Berechtigung zu sagen, die Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter stehe eher in Beschäftigung, wenn sie mindestens einen in den EU-15 bzw EFTA Staaten geborenen Elternteil habe als wenn beide Elternteile außerhalb der EU-15 bzw EFTA geboren wurden, gleich ob der höchste bisherige Bildungs- oder Ausbildungsabschluss außerhalb oder innerhalb von EU-15 und EFTA gemacht wurde. Rund 86% Beschäftigten bei der Bevölkerung mit mindestens einem „inländischen“ Elternteil stehen rund 78% Beschäftigte bzw rund 70% Beschäftigte gegenüber, also eine sehr gleichmäßige Abstufung um jeweils acht Prozentpunkte. Beschäftigung heißt hier, in der Referenzwoche der Erhebung mindestens eine Stunde gegen Bezahlung gearbeitet zu haben (Arbeitskraftkonzept).



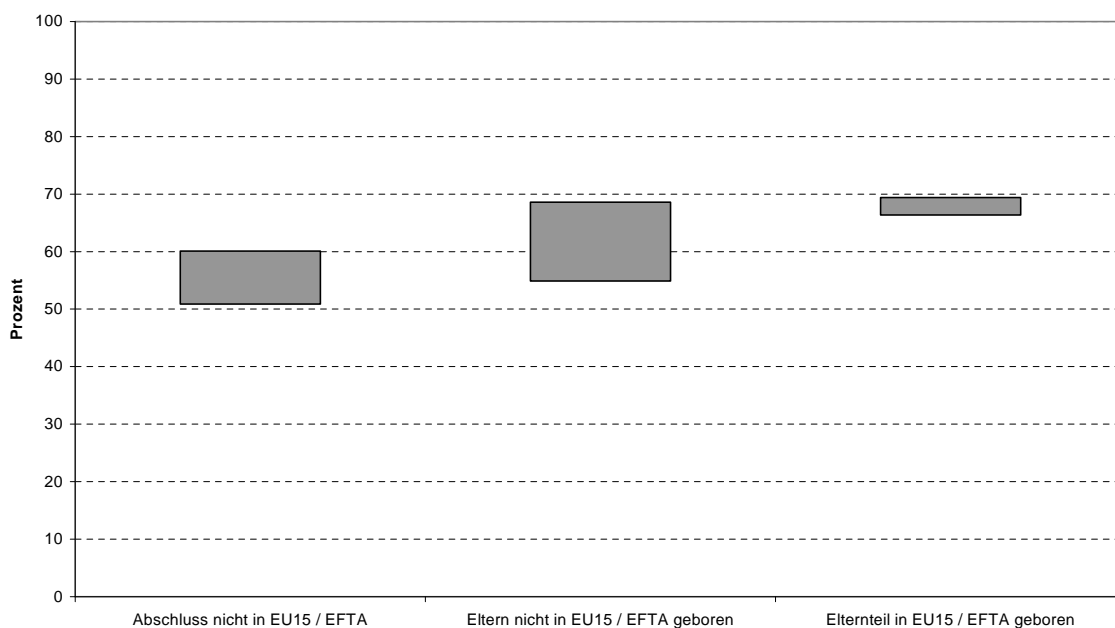
Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

## 2.2. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt?

Die Beschäftigungsquote verbirgt die ungleichmäßige Verteilung von Teilzeitarbeit. Daher ist es hilfreich, die Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit zu betrachten. Die potenzielle Arbeitszeit wird mit 40 Stunden pro Woche angesetzt. Wenn die gesamte Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter, die nicht in Ausbildung steht, 40 oder mehr Stunden pro Woche erwerbstätig wäre, so betrüge die Ausschöpfung 100%. Wenn nur ein Teil der betreffenden Bevölkerung erwerbstätig ist oder für weniger als 40 Stunden pro Woche, so ist die die Ausschöpfung dementsprechend geringer.

Die Abbildung unten zeigt die Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit für jeden der drei Bevölkerungsteile. Wieder sind die Vertrauensbereiche eingezeichnet, innerhalb derer die Wirklichkeit mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit beheimatet ist. Der direkte Vergleich mit der vorangehenden Abbildung ist möglich. Erstens zeigt sich, dass alle drei Werte der Ausschöpfung um 15 bis 20 Prozentpunkte unter der Beschäftigungsquote liegen. Das geht teils auf das Konto der Teilzeitbeschäftigung, großteils aber kommt es davon dass in der Abbildung die tatsächliche Arbeitszeit in der Referenzwoche gezeigt ist, daher ohne die normale Arbeitszeit von Leuten, die in Urlaub, Krankenstand, Karenz usw waren. Die Einbußen sind bei den beiden Bevölkerungsteilen mit im alten EWR gemachten Abschlüssen ein bisschen größer als bei den Einwanderinnen und Einwanderern. Bei letzteren ist offenbar Teilzeitarbeit etwas weniger häufig. Dadurch besteht bei der Ausschöpfung kein nachweisbarer Unterschied zwischen ihnen und der zweiten Generation. Der Abstand zwischen der zweiten Generation und dem Bevölkerungsteil mit mindestens einem im alten EWR geborenen Elternteil bleibt aber auch bei der Ausschöpfung in vollem Umfang erhalten.

**Ausschöpfung der potentiellen Arbeitszeit der Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter, die nicht in Ausbildung steht, Jahresdurchschnitt 2008, Vertrauensbereiche**



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

Somit hat auch nach Berücksichtigung der Teilzeitbeschäftigung die Bevölkerung mit „inländischen“ Abschlüssen und im „Ausland“ geborenen Eltern um rund 9% schlechtere Beschäftigungschancen als jene mit mindestens einem im „Inland“ geborenen Elternteil.

Damit liegt eine klare Problemdiagnose vor. Es zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit in Beschäftigung zu sein im Jahr 2008 nicht für alle Teile der Salzburger Bevölkerung gleich groß war. Sie war bei Personen aus Haushalten, die der Einwanderung der letzten 50 Jahre entsprungen sind, geringer als bei anderen, und zwar auch dann, wenn sie einen „inländischen“ Schul- oder Lehrabschluss vorweisen können.

***Anteil der Beschäftigten an der in Privathaushalten lebenden Bevölkerung Salzburgs in erwerbsfähigem Alter, die nicht in formaler Ausbildung steht (Beschäftigungsquote) und Ausschöpfung ihrer potenziellen Arbeitszeit, nach Geschlecht und Ort des Ausbildungsabschlusses bzw Geburtsorten der Eltern, Prozent***

| Beschäftigungsquote                  | Frauen |      | Männer |     | Gesamt |     |
|--------------------------------------|--------|------|--------|-----|--------|-----|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 64     | ± 6  | 79     | ± 6 | 71     | ± 4 |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 78     | ± 8  | 86     | ± 7 | 82     | ± 5 |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 81     | ± 2  | 92     | ± 1 | 87     | ± 1 |
| Ausschöpfung                         |        |      |        |     |        |     |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 44     | ± 6  | 69     | ± 6 | 55     | ± 5 |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 50     | ± 10 | 72     | ± 9 | 62     | ± 7 |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 55     | ± 2  | 81     | ± 2 | 68     | ± 2 |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008

### 2.3. Weiterführende Fragen

Für diesen Befund kann es eine Reihe von Gründen geben, denen unten nachgegangen wird. Die Gründe der Unterschiede der Beschäftigungsquote bzw der Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit könnten bei den unterschiedlichen Bildungshäufigkeiten in den drei Bevölkerungsteilen liegen, bei unterschiedlichen Anteilen von Frauen und Männern, unterschiedlichen Altersverteilungen, unterschiedlichen regionalen Verteilungen und anderem mehr. Es wird sich zeigen, dass all das nur in gewissem Ausmaß eine Erklärung liefert, und dass wesentliche Unterschiede in den Beschäftigungschancen erhalten bleiben, wenn alles das berücksichtigt wird.

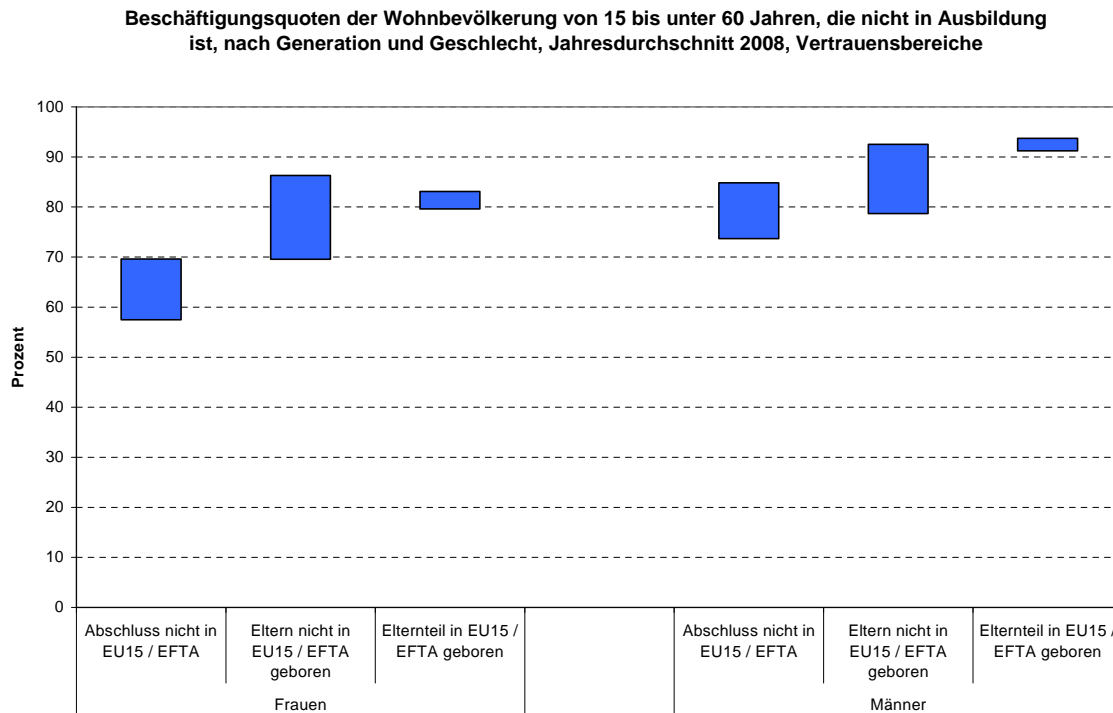
Es stellen sich zumindest noch zwei weitere Fragen, nämlich erstens nach der Art der Beschäftigung und zweitens nach der Situation und dem Arbeitsmarktbezug der nicht Beschäftigten.

### 3. Ursachen der unterschiedlichen Beschäftigungschancen

#### **3.1. Erklären sich die unterschiedlichen Beschäftigungsquoten aus unterschiedlichen Geschlechteranteilen?**

Beschäftigungsquoten unterscheiden sich in Österreich relativ stark nach dem Geschlecht. Das trifft auch auf die hier verwendete modifizierte Beschäftigungsquote zu. Wären die Geschlechterproportionen der drei Herkünfte bzw Generationen sehr verschieden, so könnte das zu deutlich verschiedenen Beschäftigungsquoten führen, obwohl innerhalb jedes Geschlechts die Beschäftigungsquoten der drei Herkünfte bzw Generationen gleich wären. Sind sie gleich? Wie sich herausstellt, ist das definitiv nicht der Fall. Die Geschlechterproportionen sind nicht der Grund, warum die drei Herkünfte bzw Generationen so unterschiedliche Beschäftigungsquoten bzw Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit aufweisen.

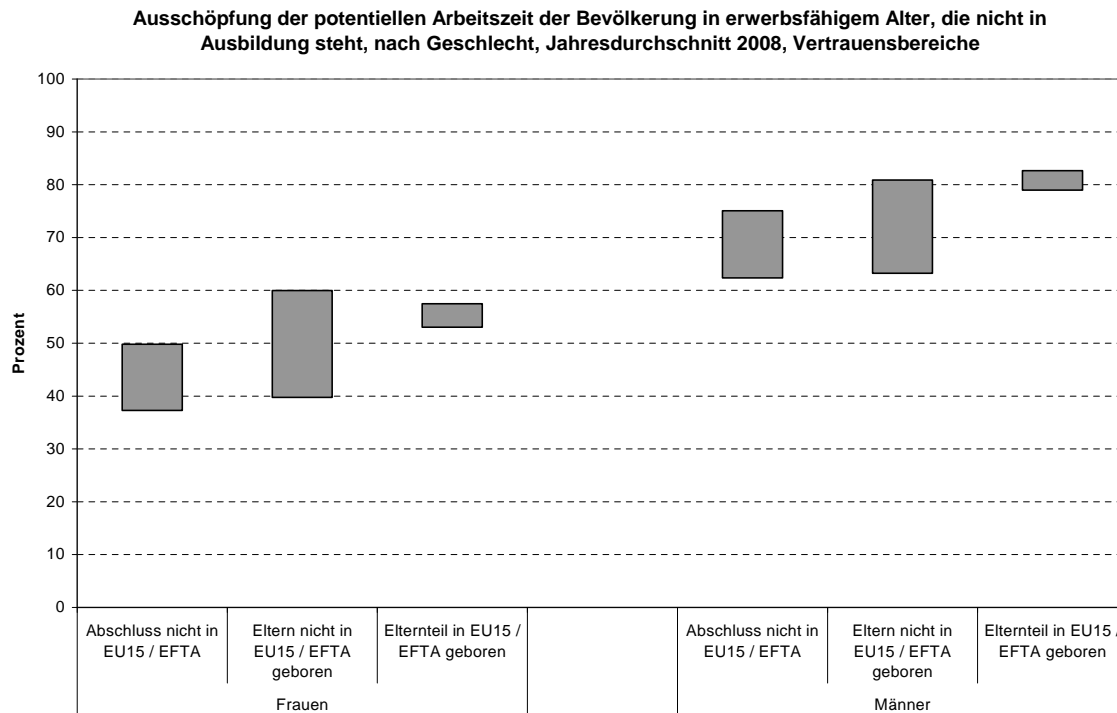
Bei den Frauen ist in der nachstehenden Abbildung gut zu erkennen, dass die Mitte des Balkens von links nach rechts nach oben wandert. Während die Frauen mit einem höchsten Abschluss von außerhalb der EU-27 und der EFTA nur zu etwa 60%-65% beschäftigt sind, sind es die Frauen mit Abschluss aus einem EU-15 bzw EFTA Staat, deren beide Elternteile außerhalb der EU-15 und der EFTA geboren wurden, zu etwa 75% und die Frauen mit mindestens einem in den EU-15 bzw EFTA Staaten geborenen Elternteil zu etwa 80%. Die Männer mit Abschlüssen von außerhalb des alten EWR und die Männer mit außerhalb des alten EWR geborenen Eltern weisen Beschäftigungsquoten von etwa 80% auf, die Männer mit mindestens einem im alten EWR geborenen Elternteil eine Beschäftigungsquote von etwa 90%. Bei den Frauen ist es die Herkunft des Abschlusses, die primär zählt, bei den Männern aber die Herkunft der Eltern.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

### 3.2. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt?

Die tatsächliche Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit in der Referenzwoche bleibt vor allem bei den Frauen deutlich hinter der Beschäftigungsquote zurück. Bei den Männern beträgt die Differenz bei allen drei Herkünften bzw Generationen einheitlich etwa 10 Prozentpunkte. Dagegen ist bei beiden Gruppen von Frauen mit Abschlüssen aus dem alten EWR die Ausschöpfung um 25-30 Prozentpunkte geringer als die Beschäftigungsquote, bei den Frauen mit Abschlüssen von außerhalb des alten EWR aber nur um etwa 15 Prozentpunkte. Letzteren gelingt es offenbar weniger gut, Teilzeit auszuhandeln. Sie dürften öfter vor die Wahl gestellt sein, 40 Stunden beschäftigt zu sein oder gar nicht.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

Es ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung, aber letztlich darf man die unterschiedlichen Beschäftigungswahrscheinlichkeiten der beiden Geschlechter nicht einfach als gegeben nehmen. Sie haben Ursachen, die in den letzten 150 Jahren besonders wirksam gewesen sind.

### 3.3. Erklären unterschiedliche Ausbildungsniveaus die Unterschiede der Beschäftigung?

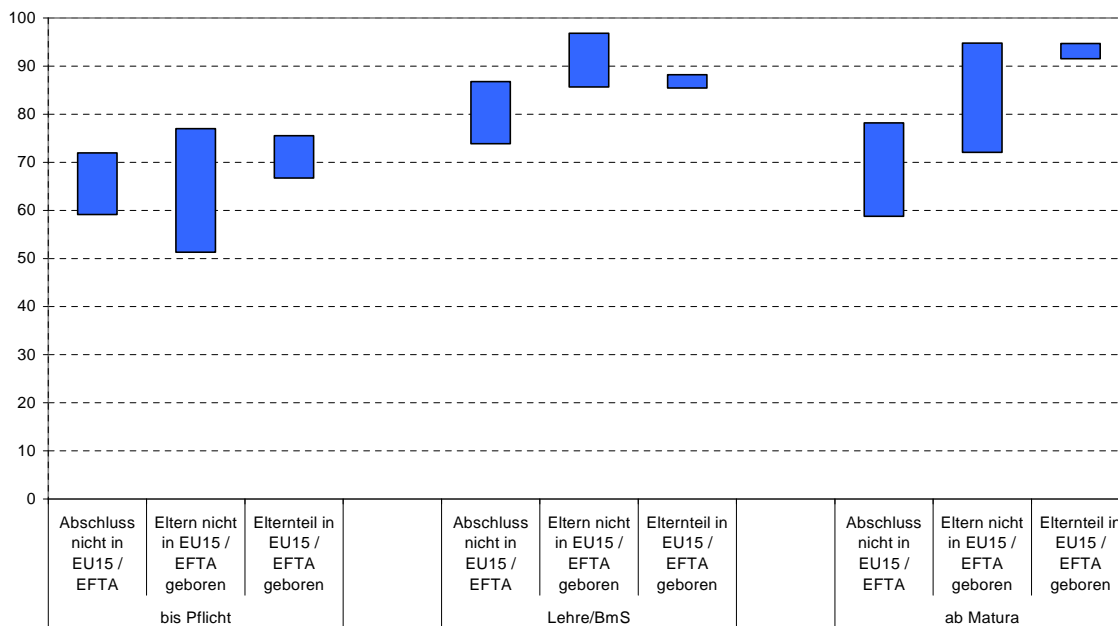
Nach dem Geschlecht ist es als zweites hilfreich, nach dem höchsten bisherigen Abschluss zu unterscheiden. Wenn die Bildungsabschlüsse sehr ungleich zwischen den drei Bevölkerungsteilen verteilt sind und mit unterschiedlicher Bildung unterschiedliche Beschäftigungswahrscheinlichkeiten verbunden sind, dann könnte das zu ganz unterschiedlichen Beschäftigungsquoten führen, auch wenn gleiche Bildung gleiche Beschäftigungsquoten nach sich zöge, unabhängig von der Herkunft der Bildung oder der Eltern.

Sind die Beschäftigungsquoten bei gleicher Bildung gleich? Keineswegs. Ein vielleicht überraschendes, aber höchst interessantes Ergebnis stellt sich ein. Je höher die Bildung, desto größer der Unterschied zwischen dem Bevölkerungsteil mit Abschluss außerhalb des alten EWR und dem Bevölkerungsteil mit mindestens einem im alten EWR geborenen Elternteil. Bei geringer Bildung unterscheiden sich die beiden Beschäftigungsquoten um statistisch nicht mehr sicher nachweisbare 5 Prozentpunkte, bei mittlerer Bildung um mit einiger Sicherheit nachweisbare 7 und bei höherer Bildung um mehr als deutliche 25 Prozentpunkte. Die Beschäftigungsquote der zweiten Generation ähnelt bei geringer Bildung jener der beiden anderen Bevölkerungsteile, bei mittlerer Bildung aber jener der Bevölkerung mit mindestens einem Elternteil aus dem alten EWR. Bei höherer Bildung liegt sie dazwischen. Auffällig ist, wie spärlich die zweite Generation sowohl bei geringer als auch bei höherer



Bildung vertreten ist. Der Vertrauensbereich ist daher beide Male sehr breit. Nur bei den mittleren Abschlüssen tritt die zweite Generation häufiger auf. Hier hat sie auch, wie die Daten zeigen, die besten Beschäftigungschancen. Höhere Bildung geht zwar bei der Bevölkerung mit zumindest einem Elternteil aus dem alten EWR mit besseren Beschäftigungschancen einher, nicht aber bei der zweiten Generation, für die sie nur höchstens gleich gut sind wie mit mittlerer Bildung. Darin ähnelt die Situation der zweiten jener der ersten Generation.

**Beschäftigungsquoten der Wohnbevölkerung von 15 bis unter 60 Jahren, die nicht in Ausbildung ist, nach Generation und höchstem Abschluss, Jahresdurchschnitt 2008, Vertrauensbereiche**



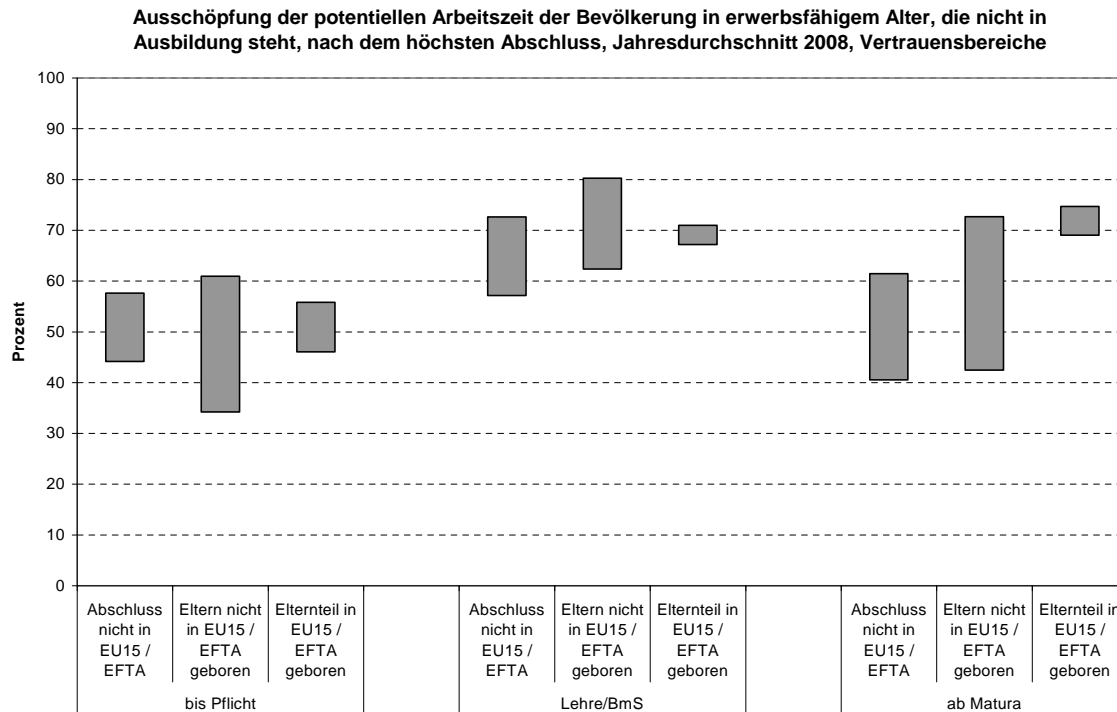
Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

### 3.4. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt?

Berücksichtigt man auch die wöchentliche Arbeitszeit, so ebnen sich die Unterschiede etwas ein. Bei geringer und bei mittlerer Bildung ähneln sich die drei Ausschöpfungen so sehr, dass statistisch kein Unterschied festzustellen ist. Bei höherer Bildung tritt ein Unterschied von etwa 20 Prozentpunkten zwischen dem Bevölkerungsteil mit Abschlüssen von außerhalb des alten EWR und dem Bevölkerungsteil mit mindestens einem im alten EWR geborenen Elternteil auf. Dass der Unterschied besonders bei hoher Bildung sehr groß ist, bestätigt sich somit.

Man muss sich erinnern, dass Stunden jenseits der 40 bei der Berechnung der Ausschöpfung nicht berücksichtigt werden. Würde man sie berücksichtigen, so würden sich die genannten Unterschiede auf 13 bzw 26 Prozentpunkte vergrößern. Die Überstundennachfrage konzentriert sich demnach vor allem auf die „Inländer“. Das gibt ihnen einen zusätzlichen Einkommensvorteil. Da die Angaben auf Selbstauskunft beruhen, könnte es aber auch sein, dass die „Inländer“ bei der Angabe der tatsächlichen Arbeitszeit stärker übertreiben als die „Ausländer“. Zudem könnte es sein, dass die Überstunden pauschaliert sind.

Der Erfolg der zweiten Generation beim Verkauf von Arbeitszeit ist bei geringer und bei höherer Bildung eher jenem der Einwanderinnen und Einwanderer mit abgeschlossener Bildung ähnlich als den „Inländern“, bei mittlerer liegt ihr Erfolg zwischen den beiden anderen Bevölkerungsteilen.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

**Anteil der Beschäftigten an der in Privathaushalten lebenden Bevölkerung Salzburgs in erwerbsfähigem Alter, die nicht in formaler Ausbildung steht (Beschäftigungsquote) und Ausschöpfung ihrer potenziellen Arbeitszeit, nach höchstem Abschluss und Ort des Ausbildungsabschlusses bzw Geburtsorten der Eltern, Prozent**

| Beschäftigungsquote                  | bis Pflicht | unter Matura | ab Matura |
|--------------------------------------|-------------|--------------|-----------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 66 ± 6      | 80 ± 6       | 68 ± 10   |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 64 ± 13     | 91 ± 6       | 83 ± 11   |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 71 ± 4      | 87 ± 1       | 93 ± 2    |
| Ausschöpfung                         |             |              |           |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 51 ± 7      | 65 ± 8       | 51 ± 10   |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 48 ± 13     | 71 ± 9       | 58 ± 15   |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 51 ± 5      | 69 ± 2       | 72 ± 3    |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008

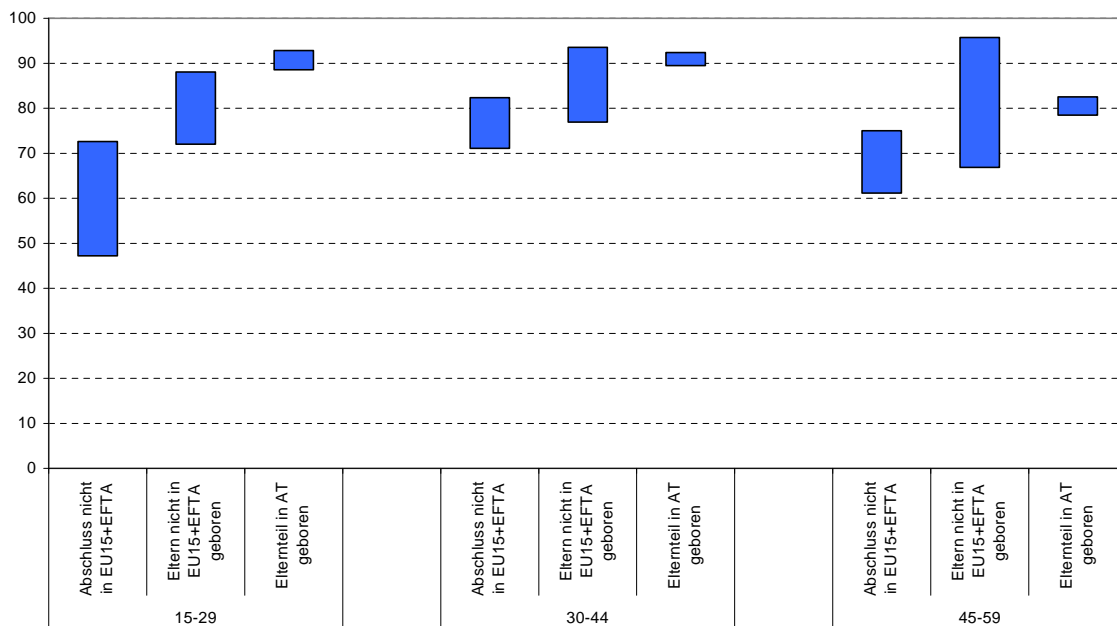
Insgesamt tritt deutlich zu Tage, dass die zweite Generation am Arbeitsmarkt tendenziell weniger Erfolg hat als andere mit den gleichen, inländischen Bildungsabschlüssen. Am wenigsten behaupten lässt sich das bei Lehrabschlüssen und mittleren Schulen, am meisten bei Abschlüssen ab der Matura aufwärts. Möglicherweise wären die Unterschiede bei höherer Bildung weniger dramatisch, wenn

Matura und Universitätsabschlüsse nicht zusammengefasst, sondern separat betrachtet würden. Leider ist das von den Fallzahlen her im Moment noch eher problematisch.

### 3.5. Die Beschäftigung nach dem Alter

Auch Unterschiede in der Altersverteilung könnten als Erklärung für die unterschiedliche Häufigkeit von Beschäftigung in Betracht kommen. Im vorliegenden Fall zeigt sich zweierlei. Erstens ist die Beschäftigungsquote im mittleren erwerbsfähigen Alter tendenziell am größten und zweitens gibt es in allen drei Altersgruppen ausgeprägte Unterschiede zwischen den drei Bevölkerungsteilen, besonders aber bei der jüngeren Altersgruppe. Stets ist die Beschäftigungsquote des Bevölkerungsteils mit mindestens einem im alten EWR geborenen Elternteil signifikant höher als jene des Bevölkerungsteils mit im Ausland gemachtem Abschluss. Die Beschäftigungsquote der zweiten Generation liegt dazwischen, zumal bei den beiden Altersgruppen zwischen 15 und 44 Jahren. In der oberen Altersgruppe, 45 bis 59 Jahre, ist die zweite Generation zahlenmäßig zu klein, um noch eine brauchbare Aussage machen zu können.

**Beschäftigungsquoten der Wohnbevölkerung von 15 bis unter 60 Jahren, die nicht in Ausbildung ist, nach Generation und Altersgruppe, Jahresdurchschnitt 2008, Vertrauensbereiche**



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

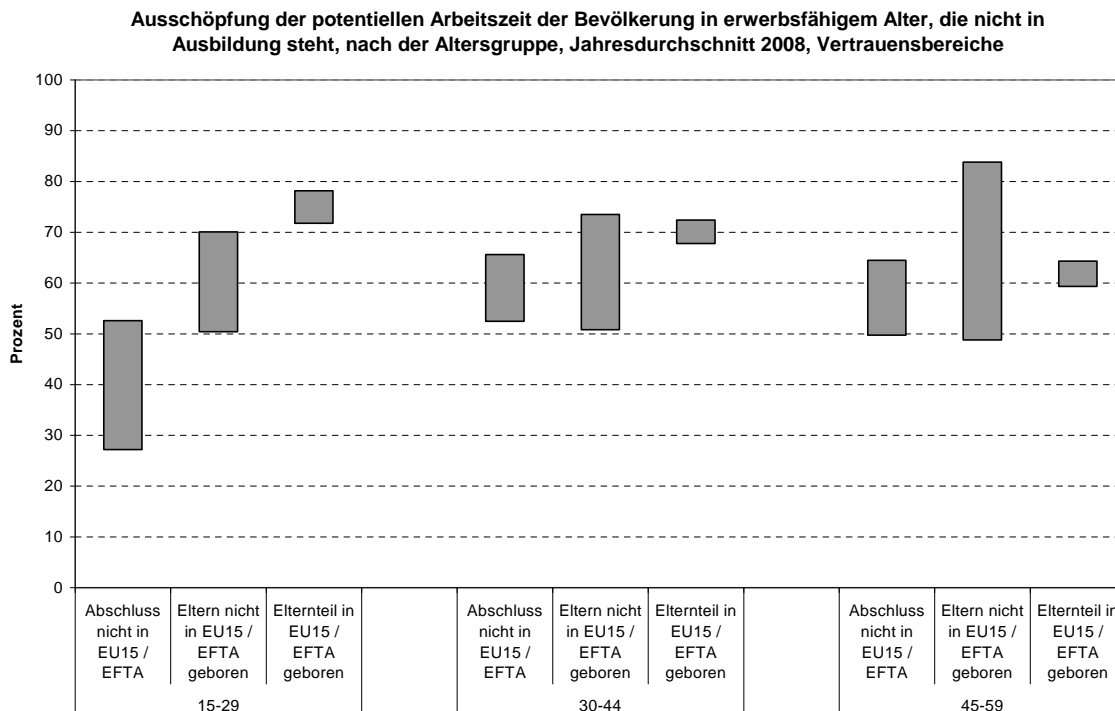
In dieser Abbildung kann man einen wirklichen Generationenvergleich anstellen. Eltern und Kinder liegen im Durchschnitt etwa 30 Jahre auseinander. Man kann daher die 45 bis 59 Jährigen mit Abschluss von außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten mit den 15 bis 29 Jährigen mit außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten geborenen Eltern vergleichen, um in etwa Eltern und Kinder zu sehen. Der Unterschied in der Beschäftigungsquote beträgt etwa 10 Prozentpunkte zu Gunsten der Jüngeren. Stellt man denselben Vergleich zwischen den beiden Altersgruppen mit mindestens einem in den EU-15 und EFTA Staaten geborenen Elternteil an, so macht der Unterschied ebenfalls etwa 10 Prozentpunkte zu Gunsten der Jüngeren aus. Aus dieser Ähnlichkeit der beiden

Generationsunterschiede kann man schließen, dass sie eine reine Altersfrage sind und nichts oder nicht viel mit Einwanderung zu tun haben.

Ernüchternd ist aber, dass sich der Beschäftigungsnachteil der eingewanderten Eltern offenbar bei den Kindern tradiert. Der Unterschied zwischen den beiden Elterngenerationen ist gleich wie jener zwischen den beiden Kindergenerationen, nämlich ebenfalls jeweils rund 10 Prozentpunkte. Dass sich das Migrationspönale in der Kindergeneration vollständig erhält, ist kein Erfolgsausweis.

### 3.6. Bleiben die Unterschiede bestehen, wenn man Teilzeit berücksichtigt?

Bei der Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit ist zu bemerken, dass Einwanderinnen und Einwanderer mit außerhalb des alten EWR abgeschlossener Bildung möglicherweise etwas seltener Teilzeit arbeiten (dürfen) als die beiden anderen Bevölkerungsteile, und die zweite Generation möglicherweise etwas seltener als die Bevölkerung mit Elternteilen aus dem alten EWR. Dadurch ebnen sich die Unterschiede zwischen den drei Bevölkerungsteilen bei den oberen Altersgruppen etwas ein, nicht aber bei den unter 30 Jährigen. Bei ihnen liegen bei der Ausschöpfung ebenso wie bei der Beschäftigungsquote 30 bis 35 Prozentpunkte zwischen dem Wert, den die Einwanderinnen und Einwanderer mit abgeschlossener Bildung erreichen, und demjenigen, den der Bevölkerungsteil mit Elternteilen aus dem alten EWR erreicht. Das ist sehr viel. Auch bei der mittleren Altersgruppe bleibt der Unterschied zwischen diesen beiden Bevölkerungsteilen signifikant, trotz dessen, dass er etwas geringer ist als bei der Beschäftigungsquote.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

Auch hier kann wieder in gleicher Weise wie oben der Vergleich zwischen Elterngeneration und Kindergeneration angestellt werden. Die Einwanderinnen und Einwanderer der Altersgruppe 45 bis 59 weisen in etwa die gleiche Ausschöpfung auf wie ihre Kinder im Alter von 15 bis 29 Jahren, nämlich etwa 60%. Es gibt keinen nachweisbaren Unterschied. Anders bei den beiden Generationen mit mindestens einem im EU-15 und EFTA Raum geborenen Elternteil. Die 15 bis 29 Jährigen weisen mit  $75\pm 3$  Prozent eine signifikant bessere Ausschöpfung auf als die 45 bis 59 Jährigen mit  $62\pm 2$  Prozent.

Während in der Elterngeneration ein Unterschied in der Ausschöpfung zwischen den beiden Bevölkerungsteilen statistisch nicht nachweisbar ist, beträgt er in der Kindergeneration etwa 15 Prozentpunkte zu Ungunsten der Einwandererkinder. Das ist eine dramatisch negative Bilanz für die Integrationspolitik. Die Frage nach den Ursachen ist wichtig und muss mit der größten Gewissenhaftigkeit gestellt und beantwortet werden. Ferndiagnosen und Schnellschüsse, selbst der bestinformierten Beteiligten, helfen hier ganz sicher nicht und können leicht nach hinten losgehen. Dazu unten mehr.

***Anteil der Beschäftigten an der in Privathaushalten lebenden Bevölkerung Salzburgs, die nicht in formaler Ausbildung steht (Beschäftigungsquote), nach Altersgruppe und Ort des Ausbildungsabschlusses bzw Geburtsorten der Eltern, Prozent***

| Beschäftigungsquote                  | 15-29 Jahre | 30-44 Jahre | 45-59 Jahre |
|--------------------------------------|-------------|-------------|-------------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 60 ± 13     | 77 ± 6      | 68 ± 7      |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 80 ± 8      | 85 ± 8      | 81 ± 14     |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 91 ± 2      | 91 ± 1      | 81 ± 2      |
| Ausschöpfung                         |             |             |             |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 40 ± 13     | 59 ± 7      | 57 ± 7      |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 60 ± 10     | 62 ± 11     | 66 ± 18     |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 75 ± 3      | 70 ± 2      | 62 ± 2      |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

Wegen dem erhöhten Interesse an den Altersgruppen sei hier noch eine im Anbot ursprünglich nicht enthaltene Tabelle angefügt. Sie zeigt für jede der drei Altersgruppen den Beschäftigungserfolg der beiden Geschlechter. Die statistischen Unschärfen werden dabei zum Teil beträchtlich. Auffällig ist besonders die sehr niedrige Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit der jungen Frauen, die nach Ausbildungsabschluss zugezogen sind. Sie beträgt nur  $23\pm 14$  Prozent, aber auch bei den jungen Frauen mit im Binnenraum gemachten Abschlüssen und eingewanderten Eltern beträgt sie nur  $51\pm 15$  Prozent. Ihre vermutlichen Mütter – ab 45 Jahre alt mit Abschluss nicht in den EU-15 und EFTA Staaten – haben mit  $42\pm 10$  Prozent keine nachweislich geringere Ausschöpfung. Bei den Männern liegt das Niveau zwar höher, nämlich um die 70% statt zwischen 40% und 60%, aber auch hier sind die Söhne am Arbeitsmarkt nicht besser aufgenommen worden als die Väter. Die Söhne (zweite Generation) haben zudem dieselben Beschäftigungschancen wie männliche Gleichaltrige, die nach Ausbildungsabschluss eingewandert sind (erste Generation). Am Arbeitsmarkt der Männer scheinen weder Alter noch Aufenthaltsdauer oder Ort des Ausbildungsabschlusses einen Unterschied zu

machen, wenn man migriert ist oder die Eltern es sind. Dem steht gegenüber, dass die jungen Frauen und Männer mit mindestens einem in den EU-15 bzw EFTA Staaten geborenen Elternteil signifikant höhere Ausschöpfungen aufweisen als ihre Elterngeneration, nämlich bei den Frauen 64% statt 51%, bei den Männern 84% statt 74%. Während bei der älteren Generation, wo vor allem vorzeitiger Ruhestand zu verringerter Ausschöpfung führt, die Unterschiede in der Ausschöpfung zwischen den drei Bevölkerungsteilen nicht ausreichend sind, um statistisch nachgewiesen werden zu können, ist das bei der jüngeren Generation bei beiden Geschlechtern in eklatantem Maß der Fall. Es wird unten zu prüfen sein, ob das durch Bildungsunterschiede hinlänglich erklärt werden kann.

***Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit der in Privathaushalten lebenden Bevölkerung Salzburgs, die nicht in formaler Ausbildung steht, nach Geschlecht, Altersgruppe, und Ort des Ausbildungsabschlusses bzw Geburtsorten der Eltern, Prozent***

| 15-29 Jahre                          | Frauen  | Männer  | Gesamt  |
|--------------------------------------|---------|---------|---------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 23 ± 14 | 63 ± 20 | 40 ± 13 |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 51 ± 15 | 68 ± 13 | 60 ± 10 |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 66 ± 5  | 84 ± 4  | 75 ± 3  |
| 30-44 Jahre                          |         |         |         |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 51 ± 9  | 69 ± 9  | 59 ± 7  |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 50 ± 16 | 74 ± 15 | 62 ± 11 |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 55 ± 3  | 85 ± 3  | 70 ± 2  |
| 45-59 Jahre                          |         |         |         |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 42 ± 10 | 71 ± 9  | 57 ± 7  |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 46 ± 27 | 84 ± 19 | 66 ± 18 |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 50 ± 3  | 74 ± 3  | 62 ± 2  |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

In dieser Diskussion über die Generationenunterschiede droht das Haupterwerbsalter unterzugehen. In der Altersgruppe 30 bis 44 beträgt die Ausschöpfung bei allen drei weiblichen Bevölkerungsteilen um die 50%. Es gibt keinen nachweisbaren Unterschied. Anders bei den Männern. Jene mit mindestens einem in den EU-15 und EFTA Staaten geborenen Elternteil kommen auf eine Ausschöpfung von 85%, alle anderen auf nur etwa 70%. Bei den Männern ist die Situation fast genau gleich wie bei den unter 30 Jährigen, nämlich dass für den Arbeitsmarkterfolg nicht ausschlaggebend ist, wo sie die Ausbildung abgeschlossen haben, sondern wo ihre Eltern (bzw sie selbst) geboren wurden. Die Schnittstelle zwischen Neuzuzug und Arbeitsmarkt produziert dasselbe Ergebnis wie die Schnittstelle zwischen Schule und Arbeitsmarkt. Das kann seine Ursache überall haben, im Arbeitsmarkt selbst, im Bildungswesen, bei den Eltern oder bei allem zugleich. Interessant ist, dass es nur bei den Männern auftritt, nicht auch bei den Frauen.

### **3.7. Unter 30 Jahre alt, nicht in Ausbildung**

In Salzburg leben etwa 100.000 15 bis unter 30 Jährige. Davon sind rund 60.000 nicht in Ausbildung. Von diesen gehören rund 7.000 zur zweiten Generation (Bevölkerung mit Abschluss von innerhalb des alten EWR; aber beide Elternteile außerhalb des alten EWR geboren) und rund 5.000 zur ersten Generation (Bevölkerung mit Abschluss von außerhalb des alten EWR).

- Von den rund 5.000 15 bis unter 30 Jährigen der ersten Generation hat rund die Hälfte höchstens Pflichtschule abgeschlossen, je ca ein Viertel Abschlüsse unter der Matura und ab der Matura. Ihre Beschäftigungschancen sind auf allen drei Bildungsebenen gleich schlecht und betragen jeweils um die 60%. Die Schnittstelle Zuzug-Beruf ist in dieser Altersgruppe offenbar unabhängig vom Ausbildungsniveau sehr problematisch strukturiert.
- Von den rund 7.000 15 bis unter 30 Jährigen mit innerhalb des alten EWR gemachten Abschlüssen (zweite Generation) haben nur jene mit höchstens Pflichtschulabschluss eine niedrige Beschäftigungsquote von etwa 60%. Das betrifft etwa ein Drittel der zweiten Generation.
- Von den 15 bis unter 30 Jährigen mit mindestens einem Elternteil aus dem alten EWR betrifft geringe Bildung weniger als 10%.
- In Summe ist das eine 15 bis unter 30 jährige Bevölkerung von etwa 11.000 mit relativ schlechten Beschäftigungsaussichten. Das ist etwas weniger als ein Fünftel derjenigen in der Altersgruppe, die nicht in Ausbildung stehen. Von den 11.000 entfallen 40% bis 45% auf die erste Generation und etwa halb so viele auf die zweite Generation und das restliche Drittel auf Personen mit mindestens einem Elternteil aus dem alten EWR.
- Die Beschäftigungsquote der übrigen rund 50.000 nicht in Ausbildung Stehenden zwischen 15 und 29 Jahren bewegt sich bei etwa 90%, ist also um die Hälfte größer, wenn auch die Arbeitsplätze und das Stundenausmaß nicht immer sehr befriedigend sein mögen. Es handelt sich um all jene mit Abschlüssen über der Pflichtschule von innerhalb des alten EWR. Knapp 10% davon sind zweite Generation.

Im Ergebnis zeigt sich somit, dass für die unter 30 Jährigen vor allem die Schnittstelle zwischen Neuzuzug von außerhalb des alten EWR und Beschäftigung problembeladen ist. Das betrifft oder bedroht, wie erwähnt, rund 5.000 nicht in Ausbildung Stehende, die aber Ausbildungen auf allen Ebenen haben. Es gelingt hier nicht, mitgebrachte Ausbildungen auch nur in Beschäftigung umzusetzen, geschweige denn in adäquate Berufe.

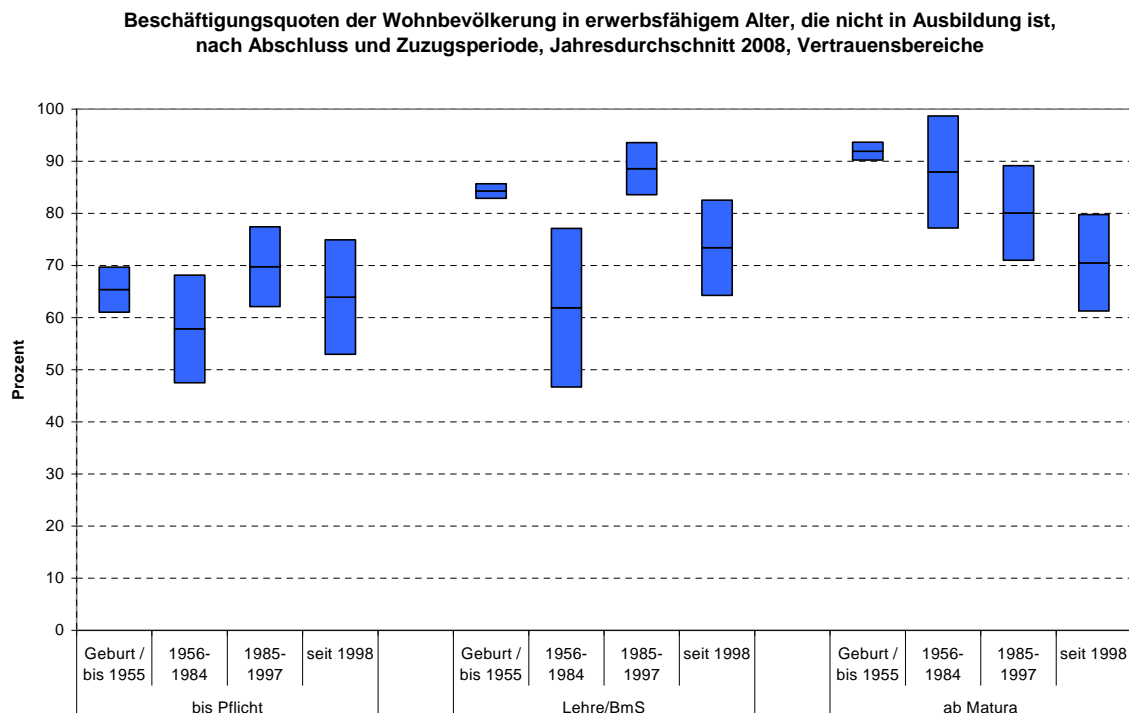
Die Schnittstelle Schule-Beruf ist nur für diejenigen eher problematisch, die nach der Pflichtschule keine weitere formale Ausbildung gemacht haben. Es handelt sich um eine Bevölkerung von etwa 7.000, die zu etwa 40% zweite Generation ist.

Ein bis zwei Prozent aller 15 bis unter 30 Jährigen, die nicht in Ausbildung stehen, haben keinen Beschäftigungswunsch. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist unter den rund 9.000 mit höchstens Pflichtschulabschluss sehr viel größer als unter den mehr als 50.000 mit Ausbildungen nach der Pflichtschule. Hier spielen Krankheit und Behinderung eine wichtige Rolle, ebenso wie Haushalt und Kinder.

### **3.8. Hat die Aufenthaltsdauer einen Einfluss auf die Beschäftigung?**

Der Effekt der Aufenthaltsdauer auf die Beschäftigung hängt stark vom Bildungsniveau ab.

- Bei geringer Bildung ist es mehr oder weniger gleichgültig, wann der Zuzug stattfand. Die Beschäftigungsquote beträgt in jedem Fall nur etwa 60% bis 70%.
- Bei mittlerer Bildung (Lehre, BmS) gibt es beträchtliche Unterschiede in der Beschäftigungsquote. Geburt in Österreich und Zuzug zwischen 1985 und 1997 – das ist die Phase der Perestrojka und ihrer Folgen – resultiert in Beschäftigungsquoten von 80% bis 90%, Zuzug davor und danach aber in geringeren Werten von nur etwa 60% oder 70%.
- Bei höherer Bildung gibt es eine ganz klare Tendenz. Je kürzer die Aufenthaltsdauer desto geringer die Beschäftigungsquote. Bei Geburt in Österreich beträgt sie über 90%, bei Zuzug in der Phase der Perestrojka und ihrer Folgen beträgt sie nur mehr um die 80%, bei Zuzug ab 1998 nur mehr um die 70%.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

## 4. Regressionsanalyse der Beschäftigungschancen

### 4.1. Wie sehr hängen die Beschäftigungschancen von der „Herkunft“ ab?

Ideal wäre offensichtlich eine Differenzierung nicht nacheinander, sondern gleichzeitig nach den Generationen, den beiden Geschlechtern, den Bildungs- bzw Ausbildungsabschlüssen und dem Alter. Bei der Ausschöpfung zeigen sich normalerweise beträchtliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern und zwischen den Bildungsebenen, weniger zwischen den Herkunftten und, bei entsprechender Berücksichtigung der in Ausbildung stehenden, zwischen den beiden jüngeren Altersgruppen. Statistisch gesehen, läuft das letztlich darauf hinaus, dass es angesichts der Zahl der Variablen, die zur Erklärung der Unterschiede in der Beschäftigungsquote bzw der Ausschöpfung der potenziellen Arbeitszeit beitragen können, und der Fallzahlen inhaltlich und statistisch effizienter ist, ein Regressionsmodell zu rechnen, in dem die Wahrscheinlichkeit beschäftigt zu sein die abhängige Variable ist, und das Alter, die Herkunft, die Bildung, das Geschlecht und andere als erklärende



Variablen eingesetzt werden. Man erhält dann eine klare Aussage, wie viel jedes dieser Merkmale zur Steigerung der Wahrscheinlichkeit von Beschäftigung beiträgt. Die Regressionsanalyse ermöglicht es, alle Einflüsse auf die Beschäftigungschancen gleichzeitig zu behandeln und zwar bezogen auf die je einzelne Person.

Die Regressionsanalyse wird zudem auch benötigt, um sich bei der Interpretation der Tabellen nicht voreilig auf den Augenschein zu verlassen, da dieser dazu neigt, die vorgefassten Erwartungen zu bestätigen. Sie zeigt einerseits, ob die in Erwägung gezogenen Erklärungen für Beschäftigungschancen in ihrer Gesamtheit einen nennenswerten Erklärungswert haben, und wenn ja, welche der Erklärungen einen größeren bzw. kleineren oder gar keinen Erklärungswert haben.

Die Interpretation der gefundenen Erklärungen ist dann noch immer offen. Wenn sich, zum Beispiel, abzeichnet, dass bei Geburtsort Türkei oder außerhalb Europas die Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung geringer ist, bleibt trotzdem unklar, ob das an den Betrieben, an den Vermittlern oder an den Befragten liegt. Dem nachzugehen ist mit den Daten von Hauptverband oder Mikrozensus nicht möglich. Man hat aber immerhin eine einigermaßen klare Auskunft, ob andere Merkmale, wie eben Bildung, Alter, Geschlecht, Bildungsstaat oder Geburtsstaat der Eltern eine Rolle spielen und in welchem Ausmaß.

Ausgeführt wurde die Regressionsanalyse für den Zeitraum von Mitte 2008 bis Mitte 2009 für Personen in erwerbsfähigem Alter, die nicht in formaler Ausbildung stehen. Als beschäftigt galt, wer in der Woche vor der Befragung mindestens eine Stunde entgeltlich gearbeitet hatte.

Das für den vorliegenden Zweck entscheidende Ergebnis aus der Regressionsanalyse ist, dass nach Berücksichtigung von Geschlecht, Alter, Zeit seit dem höchsten Ausbildungsabschluss, Höhe des Abschlusses, Staat des Abschlusses, Staatsangehörigkeit und nördlicher oder südlicher Landesteil ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geburtsstaat des Elternteils mit dem gleichen Geschlecht und der Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein, bestehen bleibt. Das heißt, zum Beispiel, dass nicht alle männlichen 32-Jährigen mit in Österreich absolvierter Lehre, die in Salzburg-Land leben und vor 14 Jahren den Lehrabschluss gemacht haben, die gleiche Chance haben, beschäftigt zu sein. Wurde der Elternteil mit dem gleichen Geschlecht in den neueren EU Mitgliedsländern, Kroatien oder Bosnien geboren, so verringert das die Beschäftigungswahrscheinlichkeit bei den Frauen um rund 8%, bei den Männern um rund 1%. Die erwähnten 8% kommen zu den allgemeinen 8% Unterschied zwischen den Geschlechtern dazu. Wurde der Elternteil mit gleichem Geschlecht in anderen Staaten außerhalb der EU bzw. EFTA geboren, so verringert das die Beschäftigungschancen der betreffenden Frauen in Salzburg um rund 18%, jene der Männer um rund 11%. Die 18% bei den Frauen entsprechen dem Unterschied zwischen BHS-Matura bzw. tertiärem Abschluss und bloßem Pflichtschulabschluss oder dem Doppelten des Unterschieds zwischen Lehrabschluss und Pflichtschulabschluss. Mit anderen Worten, es handelt sich um enorme Effekte, besonders bei dem Teil der Bevölkerung mit Elternteil von außerhalb EU, EFTA, Kroatien oder Bosnien und insbesondere bei den Frauen. Diese Effekte treten, um das nochmals zu betonen, rein auf der Basis des Geburtsstaats eines Elternteils auf. Sie haben mit der Höhe der Ausbildung, dem Bildungsstaat, dem Alter, der Erfahrung nichts zu tun.

Einige Detailauskünfte zu den Ergebnissen und zum Modell:

- Weibliches Geschlecht per se, noch ohne Berücksichtigung des Geburtsorts der Mutter, geht mit rund 8% geringerer Beschäftigungswahrscheinlichkeit einher.
- Alter und Zeit seit dem höchsten Ausbildungsabschluss wurden linear und nichtlinear berücksichtigt. Besonders das Alter ist ein wichtiger Einfluss auf die Beschäftigungschancen. Am höchsten sind sie im Alter von rund 37 Jahren.
- Die Höhe des Abschlusses wurde in höchstens Pflichtschule einschließlich einjährige BmS, Lehre, BmS und AHS-Matura sowie Werkmeister, BHS-Matura und Kolleg, alles über der Matura eingeteilt. Die Zusammenfassung der AHS-Matura mit mindestens zweijähriger BmS hat sich für die Beschäftigungschancen als trennschärfer erwiesen als die Zusammenfassung von AHS- und BHS-Matura. Müsste man das Einkommen modellieren statt der Beschäftigungschancen, wäre das vermutlich anders. Dieser mittlere Abschluss erhöht die Beschäftigungschancen gegenüber bloß Pflichtschule um rund 13% im Vergleich zu rund 9% Erhöhung durch Lehre und rund 18% durch BHS-Matura oder Hochschulabschlüsse.
- Die Bildungsstaaten wurden zu zwei Gruppen zusammengefasst, nämlich EU-15-EFTA einschließlich Österreich einerseits und übrige Welt andererseits. Dies beruht sowohl auf der Erfahrung aus bisherigen Untersuchungen als auch aus der Maximierung der Trennschärfe in dieser. Sie erweisen sich nach Berücksichtigung aller anderen Faktoren als kein wichtiger Einfluss mehr. Das ist zunächst überraschend und tritt in einer Regression mit Daten für ganz Österreich statt nur Salzburg auch nicht auf.
- Die Staatsangehörigkeiten wurden aus denselben Gründen ebenfalls zu zwei Gruppen zusammengefasst, und zwar gesamte EU und EFTA einerseits und Rest der Welt andererseits. Sie erweisen sich nach Berücksichtigung aller anderen Faktoren als kein wichtiger Einfluss mehr.
- Die Geburtsstaaten der Eltern wurden auf der Basis von vorangegangenen Analysen des österreichischen Arbeitsmarkts in drei Gruppen zusammengefasst. Die erste umfasste Österreich und die übrigen EU-15 und EFTA Staaten, die zweite die seit 2004 neu zur EU hinzugekommenen Mitgliedsstaaten sowie Kroatien und Bosnien, die dritte die übrige Welt. Geburt des Elternteils mit dem gleichen Geschlecht in der zweiten Gruppe hat bei den Männern einen vernachlässigbaren negativen Effekt auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von 1%, bei den Frauen von 8%, in der dritten Gruppe von 11% bzw 18% gegenüber der ersten.
- Die Stichprobengröße betrug 4.813. Trotz dessen, dass Haushalte im Verlauf von 12 Monaten bis zu viermal befragt werden, wurde in der Regression jede Person nur einmal berücksichtigt, nämlich im Zeitraum Erstbefragte mit ihrer erstmaligen Auskunft, alle anderen mit ihrer letztmaligen. Diese Vorgehensweise stellt sicher, dass sich die Stichprobe trotzdem gleichmäßig über alle vier Quartale verteilt.
- Trotz der dichtomen abhängigen Variablen – beschäftigt oder nicht beschäftigt – wurde eine gewöhnliche Regression auf die kleinsten Quadrate angewandt (Hellevik 2009). Das korrigierte R-Quadrat wird dabei gering, nämlich nur rund 0,17. Nach Rundung der vorhergesagten Beschäftigungswahrscheinlichkeit auf ganze Zahlen, was in allen Fällen 0 oder 1 ergibt, werden jedoch 85% der Fälle richtig als beschäftigt oder nicht beschäftigt vorhergesagt. 1% der Fälle wird fälschlich als nicht beschäftigt vorhergesagt, obwohl sie in Wirklichkeit beschäftigt waren, und 14% der Fälle werden fälschlich als beschäftigt vorhergesagt, obwohl sie es in Wirklichkeit nicht waren. Das ist plausibel, denn die meisten Frühpensionisten sollten ja an sich vom Alter, Geschlecht, der Ausbildung usw her in Beschäftigung sein.

Die Aufenthaltsdauer in Österreich wurde aus dem Modell wieder entfernt, da sie sich nicht bewährte. Ebenso die Frage, ob die Person jene im Haushalt mit der längsten Aufenthaltsdauer sei oder später hinzugekommen (Nachzug).

Bei einer Regression nur mit den Daten der Frauen bewährt sich das Modell zunächst schlecht. Die Erklärungskraft wird besser, wenn die Anzahl der Kinder im Haushalt und das Alter des jüngsten Kindes hinzugefügt werden, aber sie wird nicht gut (korrigiertes R-Quadrat von 0,13). Nach der

Hinzufügung wird die Bildungslandvariable statistisch signifikant (um 10% größere Chancen mit einem Abschluss von innerhalb der EU bzw EFTA).

Wirkt das Alter bei Frauen, wegen Gebärfähigkeit, anders als bei Männern? Nein, die Koeffizienten sowohl des linearen wie des quadratischen Terms sind bei beiden Geschlechtern fast genau gleich, jedenfalls bis zur dritten Stelle.

In einer Regression nur mit den Daten der Männer werden 11% der Fälle falsch vorhergesagt. Das korrigierte R-Quadrat beträgt 0,26.

## 5. Welche Art von Beschäftigung?

### 5.1. Lage der Arbeitszeit, Sicherheit der Beschäftigung

Im vorangehenden Abschnitt ging es um die Beschäftigungschancen. In diesem geht es nun um die Qualität der Beschäftigung. Ging es zuvor um die Aussichten einer Bevölkerung auf Beschäftigung und um die Gründe, warum ein Teil beschäftigt ist und ein Teil nicht, so geht es nun ausschließlich um die Beschäftigten. Lässt sich der Verdacht erhärten oder widerlegen, dass Einwanderinnen und Einwanderer unabhängig von ihrer Bildung überproportional in zeitlich ungünstig liegenden, gesundheitlich besonders exponierten Tätigkeiten beschäftigt sind, und dass das auch in Salzburg der Fall ist? Über die Lage der Arbeitszeit, etwa an Samstagen und Sonntagen oder Abend- und Nachtarbeit, über Schicht- und Turnusarbeit, Zeitarbeit und befristete Beschäftigung sowie Beschäftigung in Saisonbranchen wird im Mikrozensus jedes Quartal ausführlich gefragt, sodass diese Information gut ausgewertet werden kann.

### 5.2. Unsoziale Arbeitszeiten

Die Haltung zu Nacht- und Wochenendarbeit ist vielfach ambivalent. Einerseits behindert sie das Sozialleben und kann familiäre und Beziehungsprobleme mit sich bringen, andererseits ist sie durch Zuschläge und Zeitausgleich mitunter besonders attraktiv. Es kann also sowohl eine Konkurrenz um solche Angebote geben als auch eine Konkurrenz, aus ihnen wegzukommen. Das dürfte von den betrieblichen ebenso wie den außerbetrieblichen und familiären Umständen abhängen.

Wie sich zeigt, verrichtet mehr als die Hälfte der in Salzburg wohnhaften Beschäftigten zumindest hin und wieder Arbeit am Abend, in der Nacht, an Samstagen oder Sonntagen. Bei den Männern gibt es Anzeichen, dass die Häufigkeit mit der Bildung zunimmt, bei den Frauen nicht. Die Breite der Vertrauensbereiche verhindert klare Aussagen, aber es findet sich in den Daten kein besonderer Anlass zu der Vermutung, die eigene Herkunft oder jene der Eltern habe auf irgendeiner Bildungsebene nennenswerten Einfluss auf die Lage der Arbeitszeit.

Beschränkt man die Frage auf jene, die an mindestens der Hälfte der Arbeitstage am Abend, in der Nacht, an Samstagen oder Sonntagen zu arbeiten, so verdichten sich die Anzeichen, dass das bei Frauen mit höherer Bildung eher seltener vorkomme als bei solchen mit mittlerer oder geringer

Bildung. Eigene Einwanderung oder jene der Eltern hat aber auf keiner der drei Bildungsebenen einen Einfluss. Bei den Männern verdichten sich die Anzeichen, dass höhere Bildung größere Häufigkeit von Abend-, Nacht- oder Wochenendarbeit mit sich bringe, nicht weiter. Es könnte sein, dass bei höherer Bildung eher bei der ersten und der zweiten Generation vorkommt als bei denen mit mindestens einem in Österreich, den EU-15 oder EFTA Staaten geborenen Elternteil, aber gewiss ist es nicht.

### **5.3. Schichtarbeit, Turnus-, Wechseldienst**

Auf allen Bildungsstufen ist Schichtarbeit, Turnus-, Wechseldienst bei den Männern häufiger als bei den Frauen. Bei höherer Bildung ist sie bei beiden Geschlechtern weniger häufig als bei mittlerer oder geringer Bildung. Die weibliche erste Generation mit mittleren Ausbildungen ist möglicherweise stärker betroffen als andere Frauen auf dieser Bildungsstufe. Bei den Männern gibt es Anzeichen, dass auf allen Bildungsstufen die zweite Generation stärker betroffen ist als die sozusagen Generationslosen, und dass vielleicht auch die erste Generation stärker betroffen ist.

### **5.4. Befristete Beschäftigung**

Es gibt keine nachweisbaren Unterschiede zwischen den Bildungsstufen und auf keiner Bildungsstufe zwischen den Geschlechtern und den Generationen. Einzig die weibliche zweite Generation mit höchstens Pflichtschulabschluss hat eventuell ein erhöhtes Risiko befristeter Beschäftigung, aber sicher nachweisen lässt sich das nicht.

### **5.5. Leih- bzw Zeitarbeit**

Leiharbeit oder Zeitarbeit ist den Daten nach kein Massenphänomen. Bei den Frauen wird sie mit steigender Bildung eher seltener und Beschäftigte aus Einwandererhaushalten dürften eher betroffen sein. Bei den Männern dürfte beides nicht zutreffen, außer dass man einen schwachen Verdacht äußern kann, die zweite Generation mit höchstens Pflichtschulabschluss sei vermehrt betroffen.

### **5.6. Saisonbranchen**

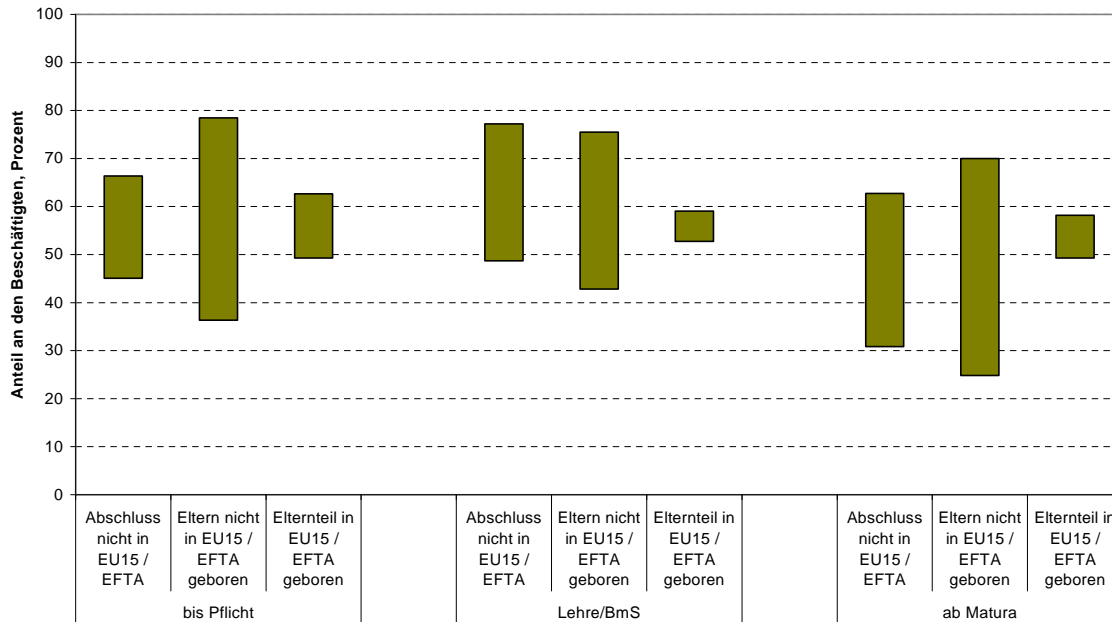
Es besteht eine einigermaßen klare Tendenz, dass der Anteil der Saisonbranchen an der Beschäftigung mit steigender Bildung bei beiden Geschlechtern geringer wird. Ebenfalls bei beiden Geschlechtern gibt es Anzeichen, dass bei geringer Bildung der Anteil unter den Personen aus Haushalten ohne Migration eher größer ist, bei mittlerer und höherer Bildung eher kleiner als aus Haushalten mit Migration.

### **5.7. Unsoziale Arbeitszeiten, Schichtarbeit, Turnus-, Wechseldienst, befristete Beschäftigung, Zeitarbeit, Saisonbranchen zusammen**

Auch wenn man alle nachteiligen Merkmale von Beschäftigung zusammenzieht, ergeben sich nur wenige markante Unterschiede. Bei den Frauen wie den Männern ist die Wahrscheinlichkeit, betroffen zu sein, bei der Bevölkerung mit höherer Bildung und mindestens einem in Österreich, den EU-15 bzw

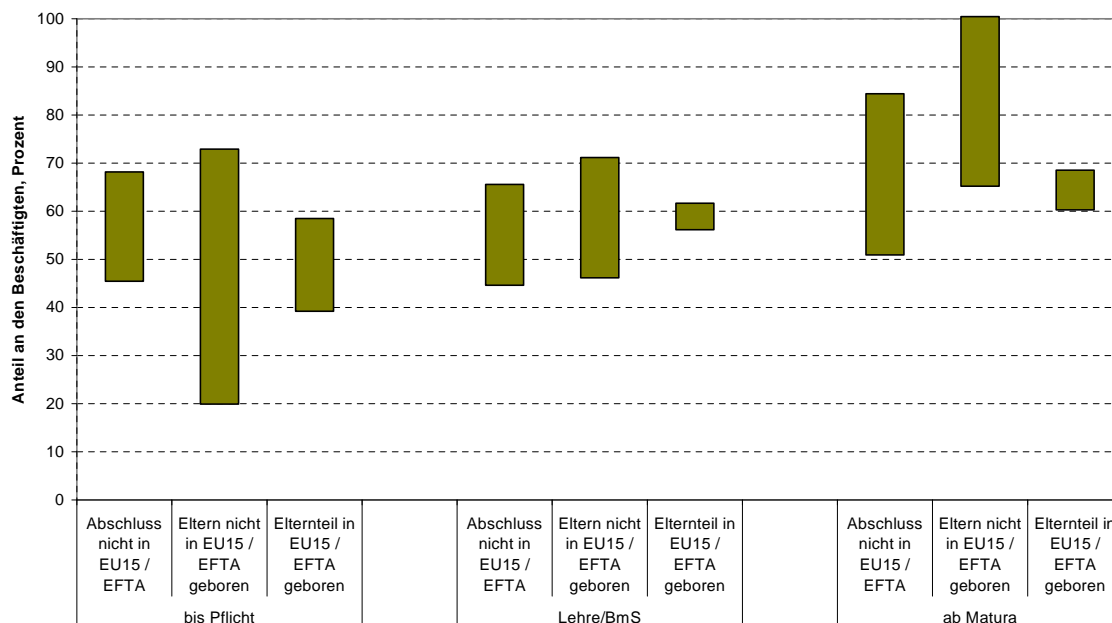
EFTA Staaten geborenen Elternteil geringer als bei anderen Bildungsschichten und familialen Herkünften. Sie liegt aber nicht soweit unter der Wahrscheinlichkeit aller anderen Bevölkerungsteile, dass sie völlig verschieden wäre.

**Anteil der weiblichen Beschäftigten, die zumindest hin und wieder an Abenden, nachts, an Samstagen oder Sonntagen arbeiten, Jahresdurchschnitt 2008, 95%-Vertrauensbereiche**



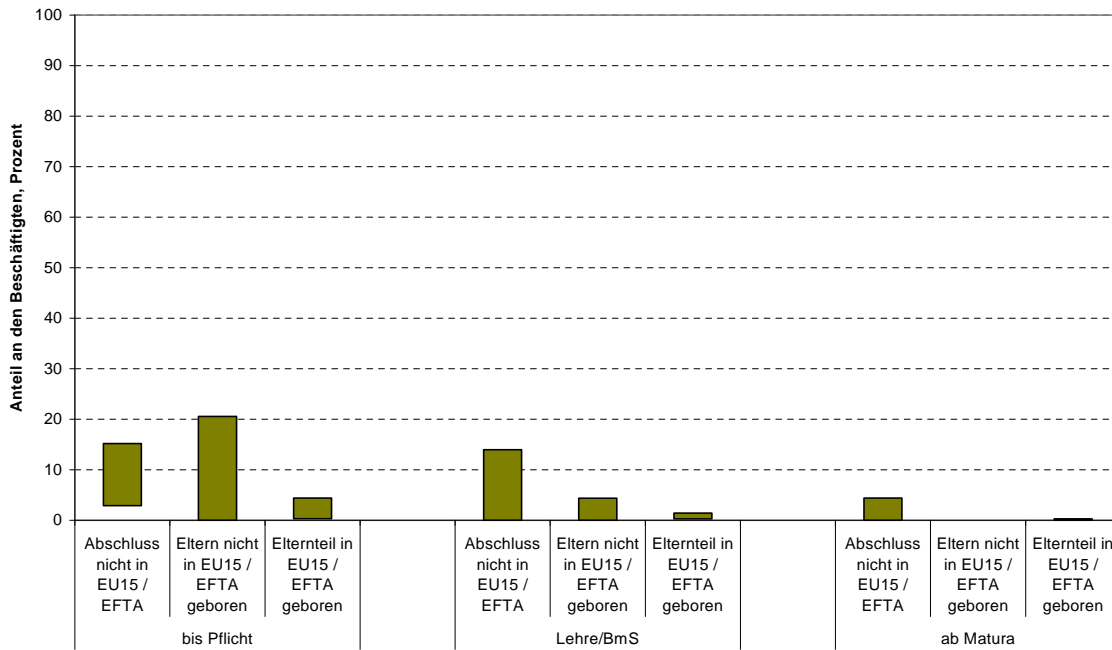
Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

**Anteil der männlichen Beschäftigten, die zumindest hin und wieder an Abenden, nachts, an Samstagen oder Sonntagen arbeiten, Jahresdurchschnitt 2008, 95%-Vertrauensbereiche**



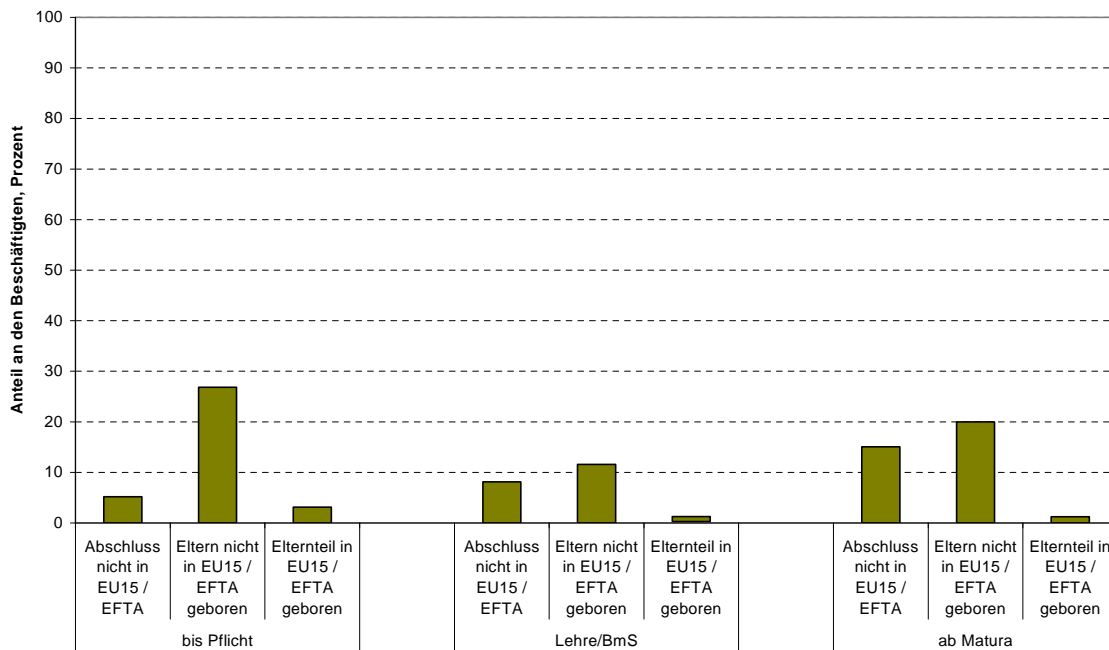
Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

**Anteil der Zeitarbeiterinnen an den weiblichen Beschäftigten, Jahresdurchschnitt 2008  
95%-Vertrauensbereiche**



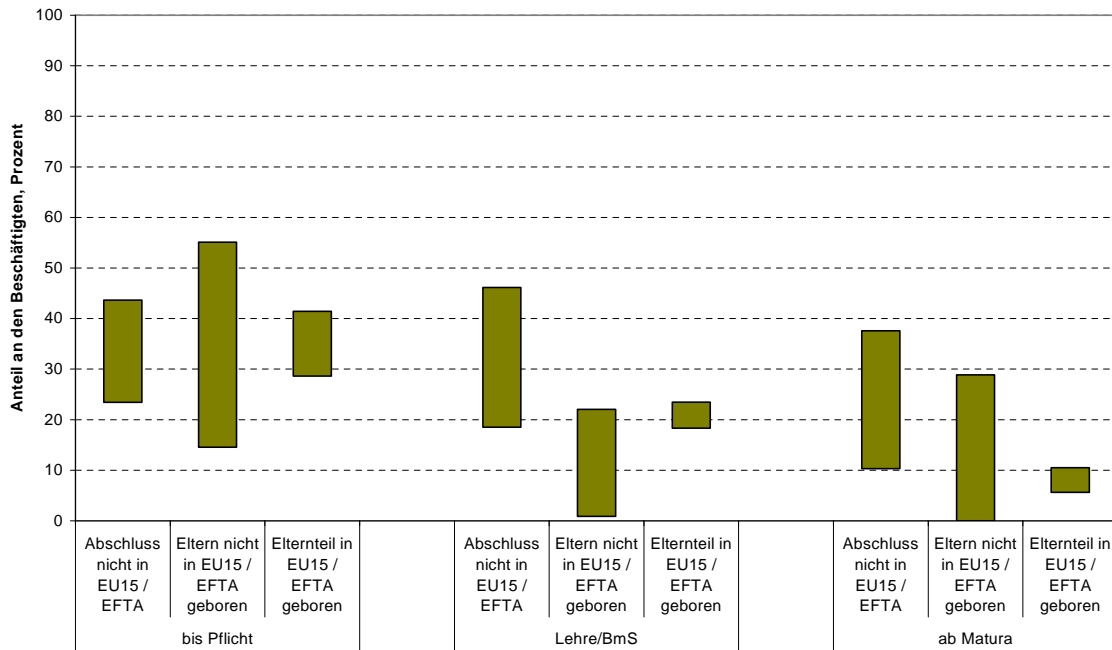
Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

**Anteil der Zeitarbeiter an den männlichen Beschäftigten, Jahresdurchschnitt 2008  
95%-Vertrauensbereiche**



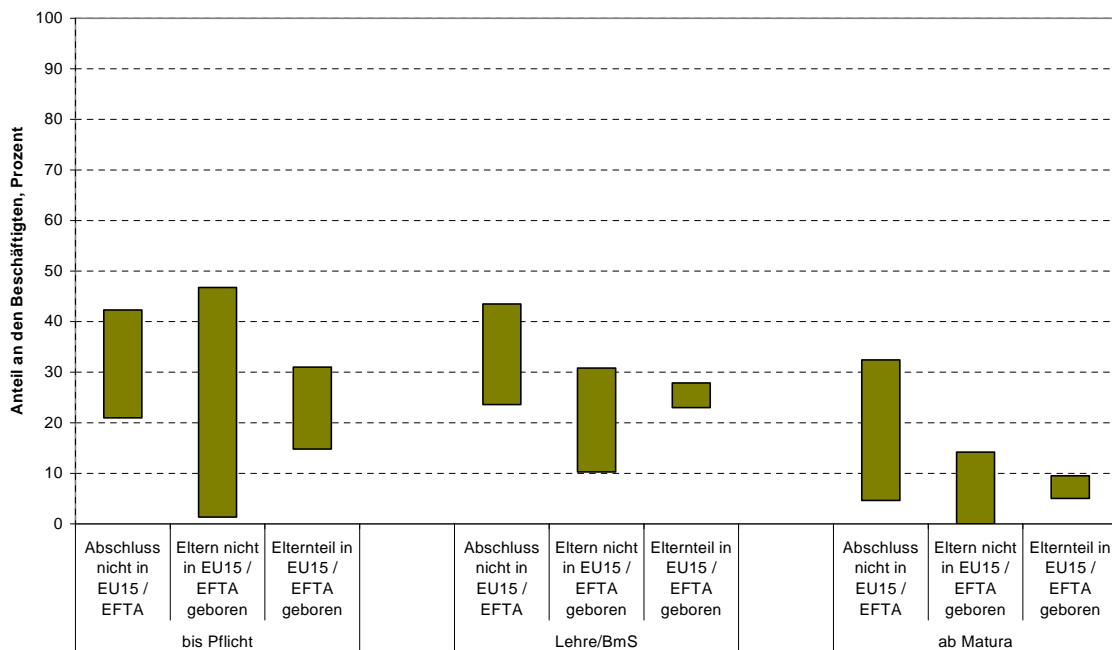
Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

**Anteil der Saisonbranchen an der Beschäftigung der Frauen, Jahresdurchschnitt 2008  
95%-Vertrauensbereiche**

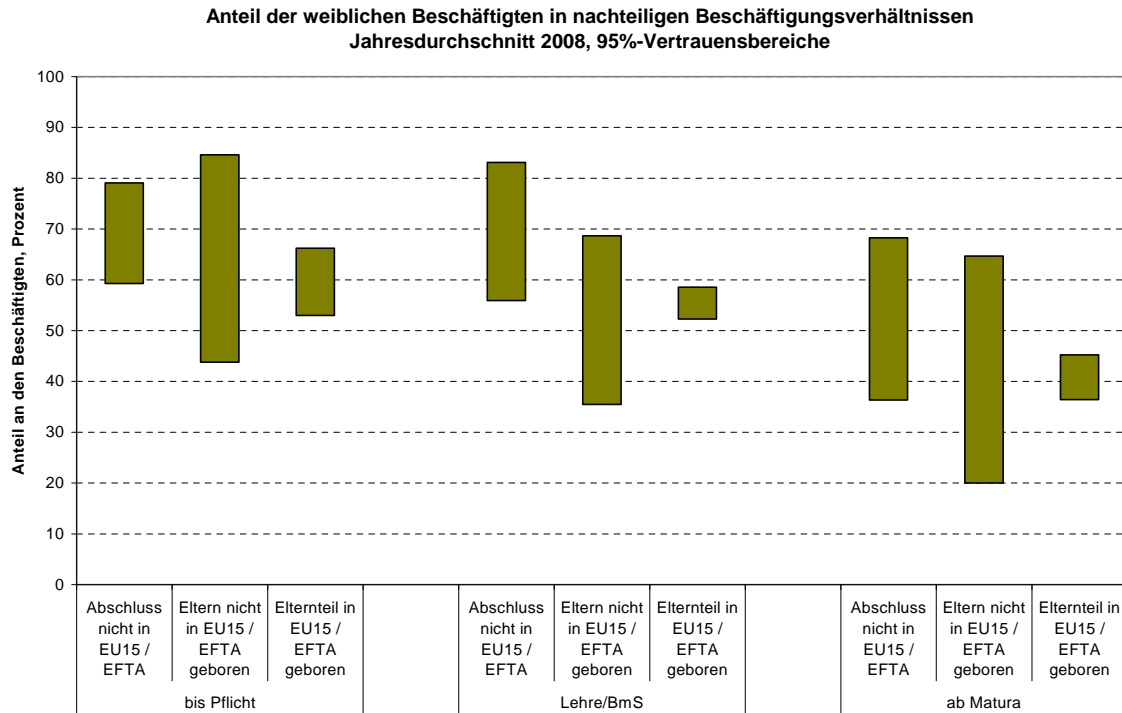


Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

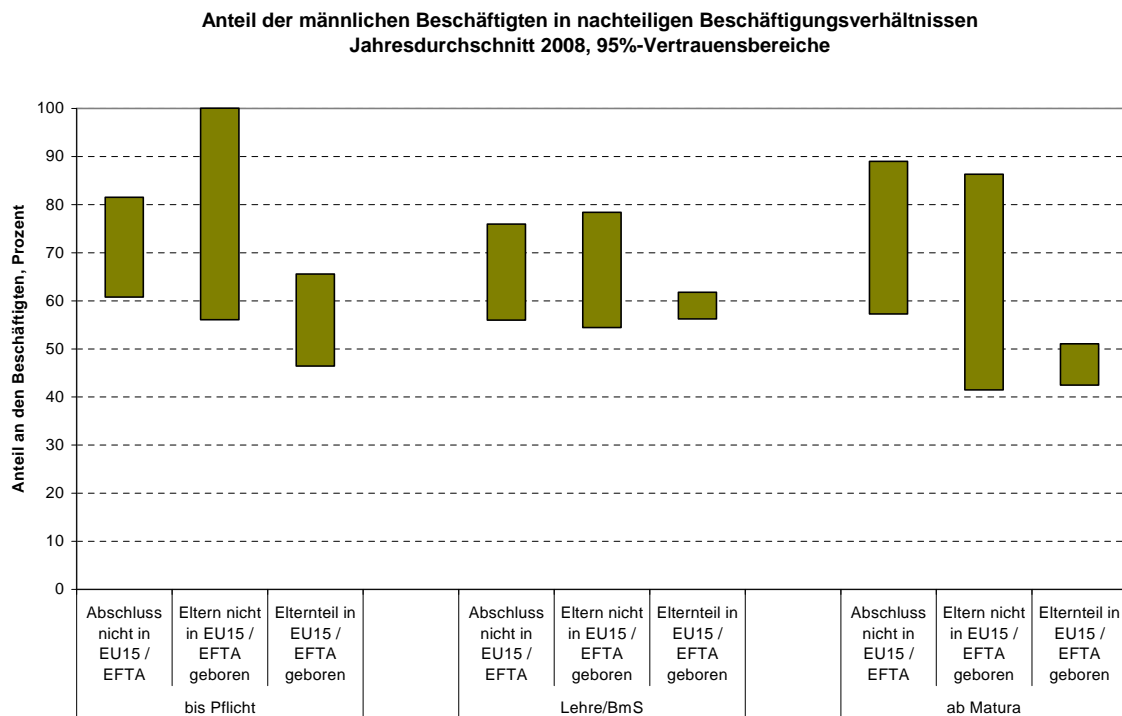
**Anteil der Saisonbranchen an der Beschäftigung der Männer, Jahresdurchschnitt 2008  
95%-Vertrauensbereiche**



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.



## 6. Die Beschäftigung in den Bezirken

### 6.1. Daten auf Bezirksebene

Die Mikrozensusstichprobe in den einzelnen politischen Bezirken ist zu klein, um noch von Nutzen zu sein. Es gibt aber die Möglichkeit, auf Registerdaten auszuweichen. Da sie nicht mittels einer Stichprobe erhoben werden, sondern fortlaufend von der gesamten Bevölkerung, hat man hier kein Problem mit Vertrauensbereichen. Verfügbar sind sie seit einigen Jahren in der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB), einer kostenpflichtigen Einrichtung im BMASK. Darin sind die anonymisierten Daten aller sozialversicherten Beschäftigten und aller AMS Kunden enthalten und für Forschungszwecke zugänglich. Betreut wird sie von der AMS Betriebsgesellschaft (amsbg). Es handelt sich um riesige Datenmengen, deren Verarbeitung am eigenen PC viel Speicherplatz und viel Geduld verlangt. Der Nachteil dieser Daten ist, dass sie nur wenige Merkmale der einzelnen Person enthalten, nämlich im Wesentlichen nur das Alter und das Geschlecht. Alle andere Information kommt nur vermittelt über die Firma oder das AMS in die Daten. Es gibt keine Möglichkeit, in irgendwie sinnvoller Vollständigkeit Generationen zu unterscheiden. Es gibt keine Angabe zum Geburtsstaat, zum Bildungsstaat, zur Aufenthaltsdauer usw. Einzig die Staatsangehörigkeit liegt vor, ist aber bei einem erheblichen Teil der erfassten Personen nicht mehr zutreffend. Viele der Einbürgerungen haben sich in den der AMDB zugrunde liegenden Daten der Sozialversicherung und des AMS nie niedergeschlagen. Das hat gute Gründe und geht nicht auf Nachlässigkeit zurück oder wenn, dann allenfalls der Firmen (dazu einige Anmerkungen weiter unten). Auch gibt es in den Daten noch immer sehr viele „jugoslawische“ Staatsangehörige. Welche Staatsangehörigkeit sie heute wirklich haben, die österreichische, die slowenische, kroatische, bosnische, serbische, makedonische, kosovarische oder montenegrinische ist unbekannt. So sehr von Betroffenen heute, viele Jahre nach Auflösung Jugoslawiens (1991-1992), verlangt wird, nicht mehr mit ihm identifiziert zu werden, ist es mit den Daten von Sozialversicherung und AMS ganz einfach nicht sinnvoll zu machen. Auch tschechoslowakische Staatsangehörigkeit ist in den Daten noch häufig. Davon abgesehen, kommen die veralteten Daten dem Bedarf der vorliegenden Untersuchung aber entgegen. Es war wünschenswert, eine möglichst alte Angabe zur Staatsangehörigkeit zu haben, um die Bevölkerung aus der Einwanderung der letzten 50 Jahre möglichst vollständig erkennen zu können. Daher wurde der älteste in der AMDB vermerkte Staatsbürgerschaftseintrag verwendet. Es kann sich sogar zum Teil um die frühere Staatsangehörigkeit jener Person handeln, bei der man als Kind mitversichert war. Das reicht zwar nicht bis vor 1997 zurück (Reichel 2009), aber der große Teil der Einbürgerungen von anderen als vormals deutschen Staatsangehörigen hat sich erst seither ereignet.

### 6.2. Anmerkungen zu den Daten auf Bezirksebene

Man kann diese Angaben keineswegs mit jenen aus dem Mikrozensus vergleichen. Es wäre nicht möglich, mithilfe der Daten aus der AMDB eine modifizierte Beschäftigungsquote zu berechnen, in der

die in Ausbildung stehende Bevölkerung nicht berücksichtigt ist. Da das nicht möglich ist, wurden die Lehrlinge ebenso wie alle anderen mit aufrechten Dienstverhältnissen, also auch die Karenzierten, als beschäftigt gezählt.

### **Sieben Staatengruppen**

- AT: schon seit vor 1997 österreichische Staatsangehörigkeit
- DE-CH-FL: ab 1997 irgendwann Staatsangehörigkeit von Deutschland, Schweiz, Liechtenstein
- EU-17-EFTA: übrige EU-15 und EFTA Staaten sowie Malta und Zypern
- EUn9: übrige EU Beitritte von 2004 und 2007 ohne Slowenien
- exYU mit SI: alle Staaten, die aus dem ehemaligen Jugoslawien hervorgegangen sind einschließlich Slowenien
- Türkei
- Welt: alle übrigen Staaten der Welt.

### **Beschäftigung**

- einschließlich geringfügig Beschäftigten, Lehrlingen, geförderter Beschäftigung
- einschließlich Selbständigen soweit sie als solche sozialversichert sind
- einschließlich arbeitsfreien aufrechten Dienstverhältnissen

### **Arbeitslosigkeit**

- mit Lehrstellensuchenden und in Schulung Befindlichen

Bei beiden sind die Quoten als Anteile an der von der Pensionsversicherung erfassten Bevölkerung berechnet, also zwar eine konventionelle Beschäftigungsrate, aber keine konventionelle Arbeitslosenrate der Erwerbspersonen, sondern eine der Bevölkerung.

Die Jahresdurchschnitte sind als Durchschnitte der zwölf Monatsenden berechnet (und beschreiben daher genau genommen nur den Elfmonatszeitraum von Ende Januar bis Ende Dezember).

### **Staatsangehörigkeit**

- Es handelt sich um die früheste in den Daten von Hauptverband oder AMS auffindbare Staatsangehörigkeit. Es kann sich um die eigene Staatsangehörigkeit handeln oder jene einer Person, bei der man mitversichert war. Einbürgerungen sind daher weitgehend nicht berücksichtigt.
- In den Daten gibt es einige wenige Fälle, deren Staatsangehörigkeit „Flüchtling“ ist. Sie wurden weggelassen.

### 6.3. Beschäftigungschancen auf Bezirksebene

In den Ergebnissen ist auffällig, dass die immer schon oder seit längerem österreichischen Staatsangehörigen in allen sechs Bezirken einigermaßen ähnliche Beschäftigungsquoten aufweisen. Sie bewegen sich zwischen rund 71% und rund 77%. Das gibt es auch bei den türkischen Staatsangehörigen, nur bewegen sich die Beschäftigungsquoten hier zwischen rund 58% und rund 61% mit Ausnahme des Pongau, wo sie rund 67% beträgt. Das Niveau liegt also 10 Prozentpunkte tiefer als bei den österreichischen Staatsangehörigen. Ähnlich tief liegt es beim ehemaligen Jugoslawien, wo sich die Beschäftigungsquote zwischen rund 58% und rund 71% bewegt. Beim ehemaligen Jugoslawien wird bereits in Ansätzen die Nord-Süd-Teilung von Salzburg sichtbar, die bei den drei Gruppen von EU bzw EFTA Staatsangehörigkeiten stark ausgeprägt ist. Die drei nördlichen Bezirke weisen bei diesen (früheren) Staatsangehörigkeiten markant höhere Beschäftigungsquoten auf als die drei südlichen. Unübertroffen niedrig sind die 22,5% der EU und EFTA Staatsangehörigen ohne Übergangsregelungen, die nicht die Staatsangehörigkeit von Deutschland, Liechtenstein oder der Schweiz haben bzw hatten, im Pongau. Alle Beschäftigungsquoten von EU und EFTA Staatsangehörigen in den drei südlichen Bezirken liegen unter 50%, während sie in den nördlichen zwischen rund 50% und rund 63% liegen. Die Beschäftigungsquoten der Bevölkerung mit (früheren) Staatsangehörigkeiten aus der übrigen Welt fächern sich zwischen 34% in Tamsweg und rund 57% in Hallein auf, ohne dass ein eindeutiges Nord-Süd Muster zu sehen wäre.

***Die Beschäftigungsquoten der Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008***

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 70,6           | 76,6    | 77,3              | 75,2      | 73,1    | 73,7     |
| DE-CH-FL    | 58,6           | 62,6    | 62,3              | 42,7      | 35,3    | 46,5     |
| EU17-EFTA   | 49,7           | 52,1    | 59,6              | 22,5      | 32,1    | 28,7     |
| EUn9        | 61,1           | 62,4    | 62,0              | 40,0      | 38,3    | 37,0     |
| exYU mit SI | 68,6           | 71,1    | 71,0              | 63,8      | 57,6    | 61,8     |
| Türkei      | 58,3           | 59,3    | 60,6              | 67,3      | 60,9    | 59,3     |
| Welt        | 44,4           | 57,1    | 54,9              | 54,9      | 34,0    | 47,3     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

### 6.4. Beschäftigung nach Geschlecht und Alter

In den folgenden 8 Tabellen sind die Beschäftigungsangaben nach Geschlecht und vier Altersgruppen differenziert. Weiter unten sind alle Informationen aus den acht Tabellen auch in acht Abbildungen wiedergegeben gemeinsam mit den dazugehörigen Arbeitslosenraten.

Zwar aus gänzlich anderen Gründen als beim Mikrozensus aber dennoch entkommt man dem Fluch der kleinen Zahl auch bei der AMDB nicht. Die besonders hohen und besonders niedrigen Anteile bei Tamsweg und fallweise bei anderen Bezirken sind fast durchwegs eine Folge der geringen Zahl an (früher) ausländischen Staatsangehörigen, die 2008 dort beschäftigt waren.

Die AMDB enthält keine vollständigen Angaben zur Bildung und zur Berufsschicht, sodass es nicht möglich ist, danach zu differenzieren. Generationen können nicht unterschieden werden, weshalb hier die Schnittstellen Zuzug-Beruf und Schule-Beruf nicht unterschieden werden können.

### **15 bis 19 Jährige**

Bei den Frauen unter 20 Jahren bewegen sich die Beschäftigungsquoten zwischen 17% und 58%, bei den Männern zwischen 21% und 59% mit zwei sehr ungewöhnlichen Extremwerten von 13% und 86%. Bei den Frauen gibt es nur zwei Beschäftigungsquoten von 50% oder höher. Beide treten bei (früherer) türkischen Staatsangehörigen auf, einmal in Salzburg-Umgebung gepaart mit einer – relativ – niedrigen Arbeitslosenrate von rund 9% und einmal in St. Johann gepaart mit einer hohen Rate (rund 21%). Der niedrigste Wert bei den Frauen mit (früherer) türkischer Staatsangehörigkeit ist 30% (Tamsweg). Bei den Frauen mit (früherer) jugoslawischer Staatsangehörigkeit bewegt sich die Beschäftigungsrate in den Bezirken in einem ähnlichen Bereich, nämlich zwischen 38% und 49%, bei jenen mit (früher) Staatsangehörigkeiten der neun neueren EU Mitglieder (ohne Slowenien, Malta und Zypern) zwischen 36% und 46% und mit (seit längerem) österreichischer Staatsangehörigkeit zwischen 40% und 50%, dagegen mit (früheren) Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt aber nur zwischen 17% und 33%, mit (früherer) deutscher, liechtensteiner oder schweizer Staatsangehörigkeit zwischen 31% und 44%, die übrigen EU-15 und EFTA nur zwischen 17% und 31%. Auch bei den Männern dieser Altersgruppe erzielen die (früheren) Staatsangehörigkeiten Türkei, ehemaliges Jugoslawien und (seit längerem) Österreich eher höhere Beschäftigungsraten, nämlich zwischen 39% und 59%, die anderen Staatsangehörigkeiten aber eher geringere, nämlich – mit einzelnen Ausnahmen – unter 45%.

#### **Die Beschäftigungsquoten der weiblichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 40,0           | 44,0    | 44,9              | 48,3      | 45,4    | 49,6     |
| DE-CH-FL    | 37,0           | 31,1    | 37,4              | 41,2      | 36,5    | 43,9     |
| EU17-EFTA   | 19,0           | 16,9    | 24,7              | 28,9      | 30,5    | 26,1     |
| EUn9        | 41,4           | 46,6    | 35,9              | 43,3      | 43,0    | 30,8     |
| exYU mit SI | 48,9           | 45,0    | 46,4              | 48,7      | 38,5    | 47,1     |
| Türkei      | 38,4           | 42,6    | 50,2              | 57,6      | 30,0    | 42,0     |
| Welt        | 28,7           | 17,5    | 26,5              | 33,3      | 18,1    | 20,1     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Beschäftigungsquoten der männlichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 41,4           | 48,5    | 50,7              | 54,9      | 50,9    | 58,5     |
| DE-CH-FL    | 37,0           | 43,7    | 40,2              | 39,2      | 29,5    | 38,9     |
| EU17-EFTA   | 29,9           | 26,6    | 25,2              | 25,8      | 13,2    | 22,4     |
| EUn9        | 33,4           | 85,5    | 23,8              | 36,4      | 46,5    | 31,1     |
| exYU mit SI | 50,3           | 51,7    | 50,3              | 52,6      | 43,8    | 55,3     |
| Türkei      | 43,2           | 43,7    | 39,1              | 56,3      | -       | 48,9     |
| Welt        | 26,4           | 32,2    | 31,9              | 33,6      | 21,1    | 42,9     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Ein spezieller Ausschnitt der Beschäftigung der unter 20 Jährigen sind die Lehrlinge. Die beiden folgenden Tabellen zeigen den Anteil der Lehrlinge an der Bevölkerung dieser Altersgruppe. Vergleicht man das mit den beiden vorangehenden Tabellen, dann zeigt sich, dass bei den Frauen mit (schon länger) österreichischer Staatsangehörigkeit die Lehrlinge etwas mehr als ein Drittel der Beschäftigung ausmachen, außer in Salzburg-Stadt, wo es etwas weniger als ein Drittel ist, und bei den entsprechenden Männern durchwegs ungefähr die Hälfte. Auch bei den Frauen mit (früher) jugoslawischer Staatsangehörigkeit bestreitet die Lehre in den drei nördlichen Bezirken einen ähnlich großen Teil der Beschäftigung, in St. Johann einen höheren, in Zell am See einen niedrigeren. In einigen Bezirken, speziell in St. Johann, haben auch die jungen Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit gute Chancen, Lehre zu machen. Der Anteil der Lehrlinge an der Altersgruppe ebenso wie an der Beschäftigung hinkt aber besonders in den nördlichen Landesteilen hinter den Staatsangehörigkeiten Österreich und ehemaliges Jugoslawien her. Von den jungen Männern mit (früher) jugoslawischer Staatsangehörigkeit ist ein annähernd gleicher Teil in Lehre wie bei (schon länger) österreichischer Staatsangehörigkeit, aber bei der (früheren) Staatsangehörigkeit Türkei trifft das nur in St. Johann zu. In den anderen Bezirken macht die Lehre nur etwa ein Drittel der Beschäftigung aus.

**Die Lehrlingsquoten der weiblichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 11,4           | 14,3    | 15,9              | 18,2      | 17,1    | 17,7     |
| DE-CH-FL    | 13,8           | 6,1     | 14,8              | 18,6      | 7,9     | 9,5      |
| EU17-EFTA   | 0,3            | 0,0     | 10,2              | 2,5       | 0,0     | 1,8      |
| EUn9        | 5,1            | 6,8     | 5,1               | 5,5       | 3,5     | 7,0      |
| exYU mit SI | 12,5           | 15,1    | 15,0              | 22,8      | 17,7    | 11,6     |
| Türkei      | 8,5            | 7,2     | 7,9               | 23,2      | 0,0     | 11,1     |
| Welt        | 3,0            | 1,9     | 2,2               | 11,9      | 0,0     | 2,3      |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Lehrlingsquoten der männlichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 19,6           | 25,0    | 27,7              | 30,9      | 25,4    | 31,4     |
| DE-CH-FL    | 12,9           | 24,6    | 16,6              | 19,4      | 11,7    | 21,3     |
| EU17-EFTA   | 6,6            | 6,4     | 9,0               | 1,4       | 0,0     | 1,4      |
| EUn9        | 6,6            | 72,6    | 9,4               | 10,9      | 2,3     | 8,3      |
| exYU mit SI | 22,1           | 23,5    | 25,8              | 27,4      | 20,2    | 26,3     |
| Türkei      | 14,3           | 13,8    | 10,9              | 26,4      | -       | 16,4     |
| Welt        | 5,1            | 10,7    | 10,6              | 11,8      | 13,2    | 11,9     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

In der AMDB ist in einem sogenannten Erwerbskarrierenmonitoring (EKM) die ganze erfasste Bevölkerung in 18 Kategorien eingeteilt, welche Auskunft über den Erwerbsverlauf geben. Die 18 Kategorien setzen sich aus sechs Dreiergruppen zusammen, die „überwiegend beschäftigt“, „überwiegend geringfügig beschäftigt“, „überwiegend arbeitslos“, „fragmentiert erwerbsnah“, „fragmentiert erwerbsfern“ und „überwiegend beruflich inaktiv“ umfassen. Die Zuordnung im EKM, für die der Verlauf der Erwerbskarriere in den letzten 12 Monaten entscheidend ist, deckt sie sich oft nicht mit der Stellung am Arbeitsmarkt, die sich aus den 12 Monaten des aktuellen Kalenderjahres ergibt, wie sie in den obigen Tabellen dargestellt ist. Davon abgesehen zeigt das EKM, dass das Risiko der 15 bis 19 Jährigen Frauen, wenn sie beschäftigt sind, die meiste Zeit geringfügig oder fragmentiert beschäftigt zu sein, vorwiegend bei den diversen EU und EFTA Staatsangehörigkeiten und bei jenen der übrigen Welt erhöht ist, nicht bei Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien. Bei den Männern der Altersgruppe tritt ein solches Risiko den Daten nach nur in den drei nördlichen Bezirken auf und betrifft dort dieselben Staatsangehörigkeiten.

**20 bis 24 Jährige**

In der Altersgruppe 20 bis 24 Jahre ist es nicht anders als bei den unter 20 Jährigen. Bei den Frauen liegen Österreich, Jugoslawien und Türkei über 45% und die anderen Staatsangehörigkeiten mit wenigen Ausnahmen darunter. Die (seit längerem) österreichischen Staatsangehörigen erzielen mit 63% bis 76% die höchsten Beschäftigungsraten, die (früher) ehemals jugoslawischen zwischen 48% und 71%, die (früher) türkischen zwischen 45% und 66%. Die neueren EU Mitgliedsstaaten kommen nur mehr auf 29% bis 50%, die übrige Welt auf nur 12% bis 42%. Bei den Männern der Altersgruppe liegt die Trennlinie höher, nämlich bei 55% bis 60%, ist aber umso klarer.

In Summe entsteht bei den Jugendlichen der Eindruck von arrivierteren aus der Einwanderung der letzten 50 Jahre hervorgegangenen Bevölkerungsteilen, die in puncto Beschäftigungsquote einigermaßen mit den (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen mithalten können, und einer neueren Einwanderung der letzten 10 bis 15 Jahre, der das nicht möglich ist oder nicht gestattet wird. Die Schnittstelle Schule-Arbeitsmarkt scheint daher besser zu funktionieren als die Schnittstelle Zuzug-Arbeitsmarkt.

**Die Beschäftigungsquoten der weiblichen 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 63,4           | 72,9    | 73,5              | 71,1      | 70,0    | 70,1     |
| DE-CH-FL    | 45,3           | 43,6    | 51,9              | 29,1      | 21,6    | 32,1     |
| EU17-EFTA   | 20,7           | 17,9    | 35,3              | 12,4      | 21,4    | 14,9     |
| EUn9        | 37,3           | 49,5    | 47,6              | 38,2      | 36,8    | 29,0     |
| exYU mit SI | 65,1           | 71,4    | 66,2              | 54,8      | 47,6    | 63,4     |
| Türkei      | 45,2           | 50,5    | 47,6              | 66,1      | 47,1    | 58,2     |
| Welt        | 28,2           | 24,3    | 42,2              | 26,8      | 11,7    | 36,6     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Beschäftigungsquoten der männlichen 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 59,2           | 72,7    | 70,9              | 70,8      | 72,3    | 71,2     |
| DE-CH-FL    | 52,6           | 43,4    | 51,2              | 33,0      | 28,0    | 32,8     |
| EU17-EFTA   | 28,0           | 35,0    | 38,2              | 12,5      | 17,0    | 12,9     |
| EUn9        | 41,6           | 65,2    | 54,2              | 37,8      | 32,9    | 33,3     |
| exYU mit SI | 64,6           | 73,0    | 71,0              | 67,4      | 49,5    | 64,8     |
| Türkei      | 63,6           | 71,1    | 76,0              | 68,5      | 60,5    | 70,6     |
| Welt        | 37,2           | 34,7    | 49,9              | 52,4      | 29,1    | 50,4     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Auch bei den 20 bis 24 Jährigen zeigt das Erwerbskarrierenmonitoring, dass das Risiko, die meiste Zeit geringfügig oder fragmentiert beschäftigt zu sein, vor allem bei den diversen EU und EFTA Staatsangehörigkeiten erhöht sein kann und bei der übrigen Welt, nicht aber bei (früher) jugoslawischen oder türkischen Staatsangehörigkeiten. Das Risiko ist bei den Frauen etwas größer als bei den Männern und in Salzburg-Stadt größer als andernorts. Salzburg-Stadt weist in dieser Altersgruppe gleichzeitig ein erhöhtes Risiko auf, praktisch gar nicht beruflich aktiv zu sein. Das dürfte mit dem Angebot an Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten für die Altersgruppe zusammenhängen.

**25 bis 44 Jährige**

Im Haupterwerbsalter ist dieselbe Trennlinie zwischen den Staatsangehörigen wie bei den unter 25 Jährigen nur bei den Männern deutlich zu erkennen, nicht bei den Frauen. Die Beschäftigungsraten der Männer mit (schon länger) österreichischer Staatsangehörigkeit liegen über 80%, jene der (früher) türkischen Staatsangehörigen mit einer Ausnahme über 70%, jene der (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen mit einer Ausnahme über 68%, während alle anderen Staatsangehörigkeiten in allen Bezirken unter 68% liegen. Bei den Frauen dieser Altersgruppe übertreffen zwar ebenfalls nur die gleichen drei Staatsangehörigkeiten den Wert von 68%, aber im Bereich zwischen 50% und 67% mischen sich alle Staatsangehörigkeiten außer der österreichischen. Die letztere deckt nur den Bereich von 76% bis 84% ab. Der Bereich unter 50% bleibt allein den diversen EU bzw EFTA Staatsangehörigkeiten und der übrigen Welt vorbehalten.

**Die Beschäftigungsquoten der weiblichen 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 79,3           | 82,9    | 83,7              | 79,7      | 76,6    | 77,1     |
| DE-CH-FL    | 57,3           | 66,3    | 66,2              | 46,5      | 32,6    | 50,7     |
| EU17-EFTA   | 52,8           | 51,7    | 62,6              | 26,9      | 34,1    | 35,1     |
| EUn9        | 59,6           | 61,4    | 67,0              | 41,0      | 39,1    | 39,3     |
| exYU mit SI | 77,9           | 75,4    | 77,4              | 61,8      | 56,8    | 60,6     |
| Türkei      | 61,1           | 52,5    | 52,6              | 68,7      | 90,5    | 50,3     |
| Welt        | 38,1           | 58,2    | 49,4              | 53,0      | 37,0    | 43,0     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Beschäftigungsquoten der männlichen 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 80,8           | 90,3    | 90,3              | 89,3      | 88,1    | 85,7     |
| DE-CH-FL    | 62,6           | 66,7    | 65,5              | 44,7      | 43,7    | 46,7     |
| EU17-EFTA   | 50,6           | 57,9    | 66,7              | 24,6      | 28,1    | 31,6     |
| EUn9        | 66,6           | 61,4    | 59,4              | 38,8      | 36,1    | 34,7     |
| exYU mit SI | 80,0           | 84,8    | 85,8              | 73,0      | 62,6    | 69,6     |
| Türkei      | 72,6           | 78,7    | 81,4              | 78,6      | 56,3    | 71,0     |
| Welt        | 47,9           | 58,7    | 62,4              | 57,3      | 48,0    | 48,4     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Das Erwerbskarrierenmonitoring zeigt in dieser Altersgruppe weder bei den Frauen noch den Männern besondere Risiken an, die sich auf die eine oder andere Staatsangehörigkeit konzentrierten.

**45 bis 64 Jährige**

Im Alter ab 45 Jahren fehlt in Hinsicht auf Beschäftigung bei beiden Geschlechtern die Trennung in eine Bevölkerung mit größeren und mit geringeren Beschäftigungschancen völlig. Die Schichtung am Arbeitsmarkt spielt sich hier rein über die Arbeitslosigkeit ab (dazu weiter unten).

**Die Beschäftigungsquoten der weiblichen 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 71,8           | 76,6    | 77,4              | 74,4      | 71,0    | 72,7     |
| DE-CH-FL    | 66,4           | 77,5    | 72,1              | 56,4      | 52,4    | 59,5     |
| EU17-EFTA   | 63,6           | 55,5    | 66,8              | 47,0      | 60,3    | 60,7     |
| EUn9        | 76,3           | 71,7    | 65,0              | 41,9      | 40,5    | 45,7     |
| exYU mit SI | 66,2           | 65,2    | 68,1              | 60,9      | 56,7    | 60,1     |
| Türkei      | 42,0           | 47,8    | 39,7              | 52,9      | 0,0     | 49,6     |
| Welt        | 65,1           | 84,6    | 66,3              | 75,3      | 6,3     | 63,6     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).



**Die Beschäftigungsquoten der männlichen 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle Personen mit aufrechten Dienstverhältnissen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 63,5           | 71,3    | 73,1              | 69,8      | 68,6    | 69,0     |
| DE-CH-FL    | 67,2           | 69,0    | 60,5              | 57,4      | 44,4    | 55,5     |
| EU17-EFTA   | 68,1           | 66,7    | 65,4              | 47,3      | 46,8    | 49,3     |
| EUn9        | 71,4           | 68,0    | 73,6              | 45,2      | 48,4    | 44,2     |
| exYU mit SI | 55,6           | 62,4    | 60,6              | 63,3      | 66,3    | 58,2     |
| Türkei      | 47,2           | 50,6    | 53,1              | 58,9      | 95,1    | 59,7     |
| Welt        | 63,1           | 74,4    | 71,0              | 70,7      | 40,8    | 57,8     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Das Erwerbskarrierenmonitoring zeigt, dass Frauen mit (früherer) türkischer Staatsangehörigkeit in Salzburg-Umgebung ein etwas erhöhtes Risiko haben, nur geringfügig beschäftigt zu sein und dass (frühere) Staatsangehörige der EU17 und EFTA Staaten ohne Deutschland, Liechtenstein und Schweiz in den drei südlichen Bezirken ein etwas höheres Risiko aufweisen, vorwiegend geringfügig oder fragmentiert beschäftigt zu sein. Das trifft besonders bei den Männern zu.

### 6.5. Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter

Mit den Registerdaten der AMDB ist es möglich, auch Aussagen über die Arbeitslosigkeit zu machen. Arbeitslosigkeit bedeutet hier Vormerkung beim AMS. (Im Mikrozensus wäre das anders. Dort hat Arbeitslosigkeit nichts mit Vormerkung zu tun, kann aber wegen der geringen Häufigkeit von Arbeitslosen und der daher geringen Zahl an aktiv Arbeit Suchenden unter den Befragten, auf Bundesländerebene nicht mehr nach Geschlecht, Alter, Bildung und Herkunft aus der Einwanderung der letzten 50 Jahre dargestellt werden). In den folgenden 8 Tabellen sind die Arbeitslosenraten nach Geschlecht und vier Altersgruppen angegeben. Die Arbeitslosen umfassen alle beim AMS vorgemerkten Arbeitslosen, Lehrstellensuchenden und in Schulung Befindlichen. In den Tabellen ist ihr Anteil an der Bevölkerung angegeben, nicht, wie bei der konventionellen Arbeitslosenrate, an nur den Beschäftigten plus Arbeitslosen. Diese Arbeitslosenraten sind daher niedriger als die konventionellen.

Wie sich zeigt, kommen besonders bei den unter 20 Jährigen einige sehr hohe Anteile der Arbeitslosen an der Wohnbevölkerung vor.

- In vier Bezirken, nämlich den drei südlichen und Salzburg-Stadt, beträgt der Anteil der Arbeitslosen an den 15 bis 19 Jährigen Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit 20% oder mehr.
- In St. Johann beträgt er auch bei 15 bis 19 Jährigen Frauen mit (früher) jugoslawischer Staatsangehörigkeit fast 18%.
- Bei den männlichen 15 bis 19 Jährigen kommen sechs Arbeitslosenraten zwischen 15% und 19% vor, keine darüber. Drei betreffen Jugendliche mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit und drei solche mit (früher) Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt. Die sechs Fälle verteilen sich über das ganze Bundesland außer Tamsweg.

**Die Arbeitslosenquoten der weiblichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 6,4            | 3,9     | 3,8               | 6,4       | 5,0     | 6,4      |
| DE-CH-FL    | 5,2            | 13,0    | 6,8               | 6,0       | 0,0     | 4,8      |
| EU17-EFTA   | 4,0            | 0,0     | 7,0               | 0,0       | 2,4     | 0,8      |
| EUn9        | 5,1            | 1,1     | 11,8              | 12,6      | 10,5    | 0,0      |
| exYU mit SI | 10,4           | 9,8     | 7,9               | 17,7      | 7,8     | 12,7     |
| Türkei      | 20,2           | 20,1    | 9,3               | 20,6      | 0,0     | 26,7     |
| Welt        | 11,3           | 5,2     | 6,2               | 5,0       | 0,0     | 12,9     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Arbeitslosenquoten der männlichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 8,0            | 4,0     | 3,6               | 4,7       | 4,0     | 4,1      |
| DE-CH-FL    | 5,9            | 4,2     | 9,0               | 5,5       | 1,9     | 4,3      |
| EU17-EFTA   | 3,9            | 12,8    | 8,4               | 0,5       | 0,0     | 1,4      |
| EUn9        | 8,4            | 1,6     | 5,5               | 6,4       | 1,2     | 0,0      |
| exYU mit SI | 12,9           | 10,6    | 8,7               | 13,9      | 7,9     | 9,7      |
| Türkei      | 16,8           | 18,6    | 10,8              | 16,1      | -       | 14,4     |
| Welt        | 18,1           | 14,0    | 15,4              | 8,5       | 9,2     | 16,8     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Über 15% liegende Arbeitslosenraten der Bevölkerung kommen bei den 20 bis 24 Jährigen nur viermal vor, zweimal bei den Frauen – Jugoslawien in Tamsweg und Türkei in St. Johann – und zweimal bei den Männern, nämlich Türkei in Tamsweg und in St. Johann.

**Die Arbeitslosenquoten der weiblichen 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 6,1            | 4,9     | 4,4               | 8,6       | 7,0     | 9,5      |
| DE-CH-FL    | 3,1            | 2,7     | 2,5               | 2,9       | 2,9     | 4,1      |
| EU17-EFTA   | 0,9            | 2,8     | 2,5               | 0,5       | 1,9     | 0,7      |
| EUn9        | 7,5            | 2,0     | 6,2               | 0,7       | 1,9     | 0,6      |
| exYU mit SI | 7,8            | 6,6     | 8,0               | 9,8       | 16,8    | 12,8     |
| Türkei      | 12,5           | 8,6     | 8,1               | 9,7       | 0,0     | 15,2     |
| Welt        | 4,1            | 3,5     | 3,2               | 5,9       | 0,0     | 4,2      |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Arbeitslosenquoten der männlichen 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 7,9            | 5,9     | 5,3               | 8,4       | 8,5     | 9,5      |
| DE-CH-FL    | 3,5            | 2,5     | 5,1               | 2,4       | 1,3     | 2,3      |
| EU17-EFTA   | 2,1            | 0,4     | 1,6               | 0,4       | 0,0     | 0,3      |
| EUn9        | 8,4            | 0,0     | 2,8               | 1,0       | 2,0     | 1,0      |
| exYU mit SI | 11,8           | 9,3     | 9,9               | 13,0      | 9,0     | 13,3     |
| Türkei      | 12,1           | 13,4    | 7,1               | 16,2      | 23,7    | 14,0     |
| Welt        | 9,3            | 7,3     | 11,8              | 10,2      | 6,0     | 13,0     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Bei den 25 bis 44 Jährigen, dem Haupterwerbsalter, gibt es eine einzige Arbeitslosenrate über 15%, nämlich jene der Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit in St. Johann. Hier sind Fälle zwischen 10% und 15% ungefähr so zahlreich wie in den anderen Altersgruppen Fälle über 15%. Sie betreffen die Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit in Hallein und in Zell am See, die Frauen mit (früher) jugoslawischer Staatsangehörigkeit in Zell am See, die Frauen mit (früher) Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt in Tamsweg und in Zell am See, die Männer mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit in Zell am See, St. Johann und Salzburg-Stadt und mit (früher) Staatsangehörigkeit der übrigen Welt in St. Johann und Zell am See.

**Die Arbeitslosenquoten der weiblichen 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 5,3            | 3,7     | 3,6               | 6,6       | 7,9     | 6,9      |
| DE-CH-FL    | 3,9            | 5,1     | 4,7               | 4,6       | 6,2     | 6,4      |
| EU17-EFTA   | 1,8            | 1,0     | 4,4               | 2,7       | 1,9     | 5,5      |
| EUn9        | 5,6            | 4,5     | 4,4               | 3,4       | 3,7     | 3,3      |
| exYU mit SI | 6,3            | 8,6     | 4,8               | 10,8      | 7,0     | 9,7      |
| Türkei      | 8,7            | 12,5    | 5,0               | 16,0      | 4,8     | 13,1     |
| Welt        | 5,9            | 6,0     | 5,6               | 9,8       | 12,3    | 12,7     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Arbeitslosenquoten der männlichen 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 6,1            | 3,8     | 3,4               | 4,9       | 6,9     | 7,3      |
| DE-CH-FL    | 4,7            | 3,2     | 3,5               | 3,8       | 3,8     | 4,7      |
| EU17-EFTA   | 3,9            | 1,8     | 3,8               | 2,0       | 4,3     | 3,8      |
| EUn9        | 5,4            | 3,3     | 3,1               | 2,8       | 1,3     | 1,6      |
| exYU mit SI | 7,8            | 6,8     | 6,6               | 9,1       | 9,4     | 9,3      |
| Türkei      | 10,0           | 8,9     | 8,7               | 12,7      | 0,0     | 14,1     |
| Welt        | 9,8            | 8,1     | 7,8               | 12,7      | 8,1     | 12,4     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Zahlreicher sind Fälle von Arbeitslosenraten über 15% wieder in der Altersgruppe ab 45 Jahren, nämlich fünf bei den Frauen und sechs bei den Männern. Bei beiden Geschlechtern betrifft das die (sehr wenigen) (früheren) Staatsangehörigen der übrigen Welt in Tamsweg, die (früher) türkischen Staatsangehörigen in Zell am See und in St. Johann und die (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen in Zell am See. Bei den Frauen betrifft es außerdem die (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen in St. Johann, bei den Männern die (früher) türkischen Staatsangehörigen in Hallein und Salzburg-Umgebung.

**Die Arbeitslosenquoten der weiblichen 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 4,8            | 3,3     | 3,4               | 5,4       | 6,4     | 5,5      |
| DE-CH-FL    | 4,7            | 5,2     | 7,6               | 8,5       | 7,0     | 8,5      |
| EU17-EFTA   | 8,1            | 6,6     | 6,9               | 8,3       | 24,4    | 9,9      |
| EUn9        | 8,9            | 0,3     | 4,5               | 5,0       | 5,2     | 3,0      |
| exYU mit SI | 10,6           | 12,8    | 10,6              | 16,1      | 10,8    | 15,1     |
| Türkei      | 14,7           | 11,9    | 11,1              | 19,2      | 7,1     | 17,9     |
| Welt        | 7,0            | 3,7     | 4,5               | 6,8       | 21,9    | 7,3      |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Die Arbeitslosenquoten der männlichen 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; alle arbeitslos oder lehrstellensuchend Vorgemerkten und in Schulung Befindlichen, Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 5,3            | 3,1     | 2,8               | 3,8       | 6,2     | 5,1      |
| DE-CH-FL    | 6,1            | 6,7     | 5,0               | 6,5       | 4,0     | 8,7      |
| EU17-EFTA   | 2,7            | 1,5     | 5,4               | 6,4       | 4,2     | 4,6      |
| EUn9        | 8,5            | 4,4     | 4,4               | 4,3       | 4,2     | 6,0      |
| exYU mit SI | 14,0           | 11,2    | 12,2              | 14,2      | 13,2    | 15,3     |
| Türkei      | 12,7           | 19,8    | 16,6              | 19,2      | 2,4     | 18,6     |
| Welt        | 10,7           | 3,5     | 9,2               | 4,1       | 26,5    | 11,4     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Bei den (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen kommt unabhängig von Alter und Geschlecht in keinem Bezirk ein Arbeitslosenanteil über 10% vor. Am höchsten sind sie bei den 20 bis 24 Jährigen, wo sie in den drei südlichen Bezirken bei den Männern zwischen 8% und 10% liegen und bei den Frauen zwischen 7% und 10%.

Die (früheren) Staatsangehörigen der neun neueren EU Mitgliedsländer (ohne Slowenien, Malta und Zypern) kommen selten auf Arbeitslosenraten über 5% und nur dreimal auf solche über 10%, nämlich

bei den Frauen unter 20 Jahren in St. Johann, Salzburg-Umgebung und Tamsweg. Werte zwischen 5% und 10% treten am ehesten bei den Älteren auf.

Genau gleich verhält es sich bei den (früheren) Staatsangehörigen der EU-15 und EFTA Staaten. Arbeitslosenraten über 10% treten zweimal auf, beide bei den unter 20 Jährigen, nämlich bei den Frauen mit (früher) deutscher, liechtensteiner oder schweizer Staatsangehörigkeit und bei den Männern mit einer anderen EU-15 oder EFTA Staatsangehörigkeit.

### **6.5.1. Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter**

Angeschlossen sind acht Abbildungen, die alle Angaben aus den 16 vorangehenden Tabellen enthalten, jeweils in der Horizontalen die Beschäftigung, in der Vertikalen die Arbeitslosigkeit.

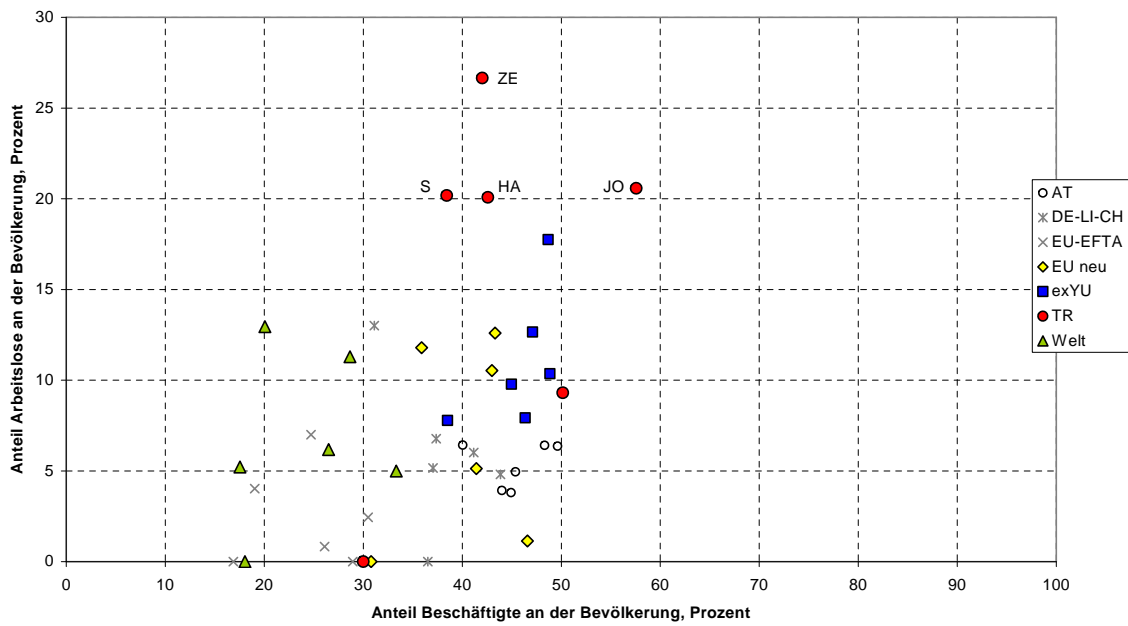
Jede Abbildung enthält 42 Punkte, nämlich je 6 Bezirkswerte für jede der 7 Staatsangehörigkeiten. Die Punkte, welche die alte EU-15 samt EFTA und Malta und Zypern betreffen, sind weniger gut sichtbar ausgeführt, um die Betonung auf den Vergleich zwischen den Beschäftigungschancen und Arbeitsloskeitsrisiken der (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen und jenen der Einwanderinnen und Einwanderer aus (früheren) Drittstaaten und ihrer Kinder zu legen.

Bei Betrachtung der acht Abbildungen muss man berücksichtigen, dass der Maßstab auf der Arbeitslosigkeitsachse nur halb so groß ist wie auf der Beschäftigungsachse.

Eine wichtige Erkenntnis wird in den Abbildungen einigermaßen offensichtlich: es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Höhe der Beschäftigung und der Höhe der Arbeitslosigkeit. Erwarten würde man sich eventuell, dass je höher die Beschäftigung desto geringer die Arbeitslosigkeit, aber das trifft nicht zu. Am ehesten findet man den erwarteten negativen Zusammenhang bei den Männern ab 45, also in der letzten der acht Abbildungen, aber auch dort trifft er bei den (früher) türkischen Staatsangehörigen und den (früher) neuen EU Staatsangehörigen nicht zu, ebenso wenig, wie bei den (früher) EU-15 bzw EFTA Staatsangehörigen. Weitere Fälle, in denen die Erwartung bestätigt wird, sind die 20 bis 24 Jährigen Frauen und die 25 bis 44 Jährigen Männer jeweils mit (früher) jugoslawischer Staatsangehörigkeit. Fallweise treten sogar positive Korrelationen auf, etwa bei den Männern zwischen 20 und 24 Jahren mit einer (früheren) Staatsangehörigkeit der übrigen Welt oder bei den Frauen ab 45 Jahren mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit, doch ist das genauso rar wie ein negativer Zusammenhang.

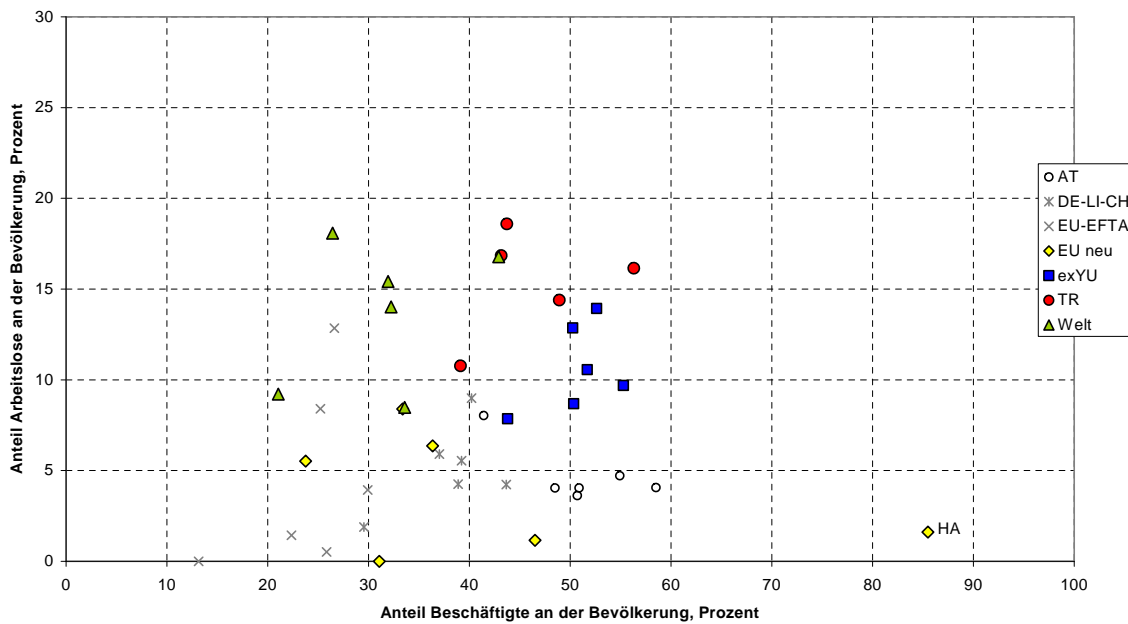
Ein weiteres Ergebnis ist, dass es nur selten eine klare Trennung einer Staatsangehörigkeit von den anderen gibt, sodass in allen sechs Bezirken die Arbeitslosigkeit höher und / oder die Beschäftigung geringer wäre als bei den anderen. Nur bei den Frauen ab 45 Jahren – das ist die siebte der acht Abbildungen – haben die (früher) türkischen Staatsangehörigen in allen sechs Bezirken geringere Beschäftigungsquoten als der niedrigste Wert der (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen.

**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Frauen, 15-19 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



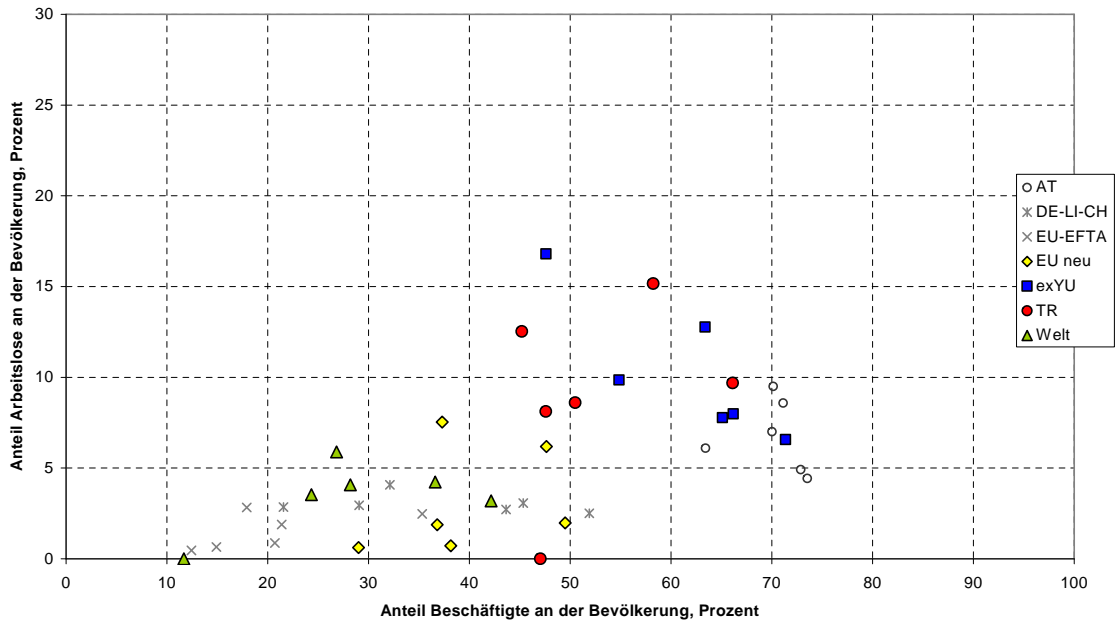
Eigene Auswertung aus der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Männer, 15-19 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



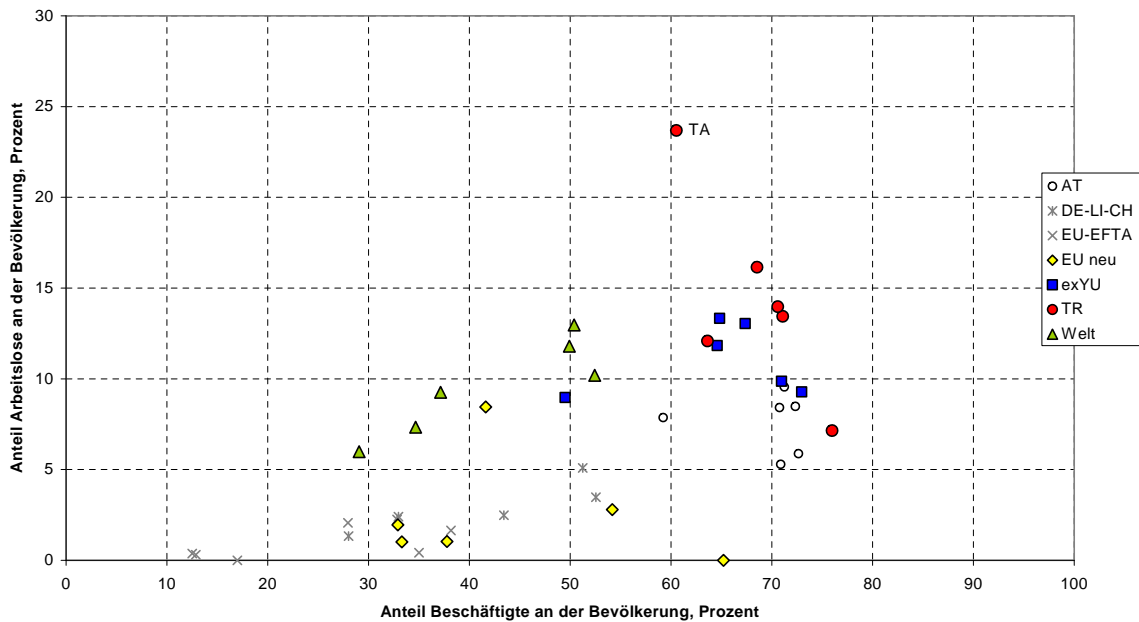
Eigene Auswertung aus dem der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Frauen, 20-24 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



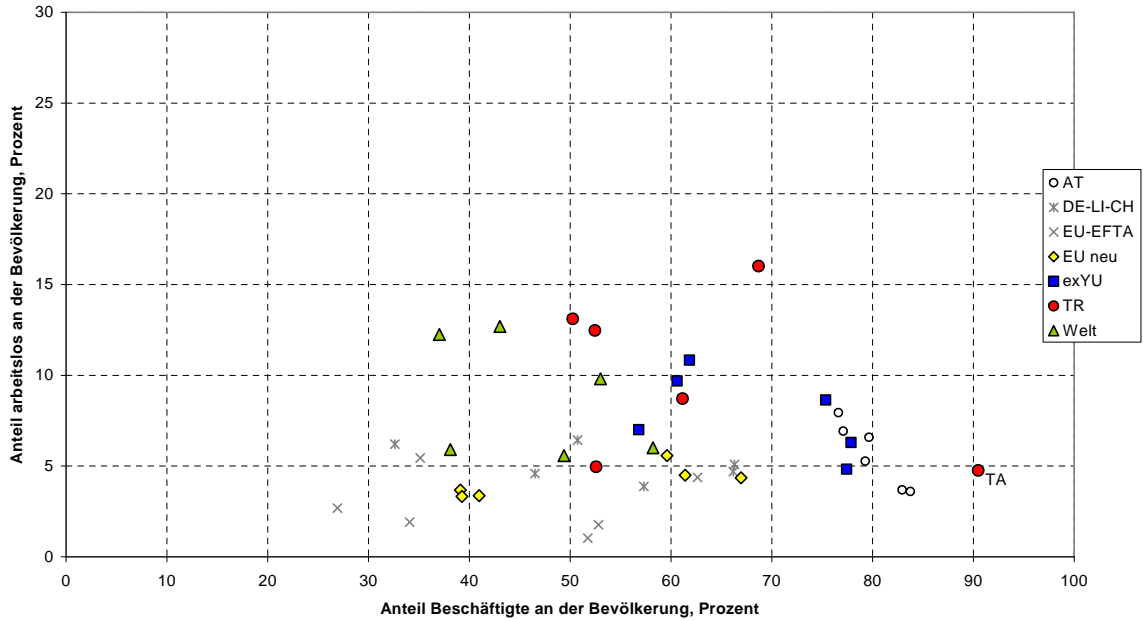
Eigene Auswertung aus der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Männer, 20-24 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



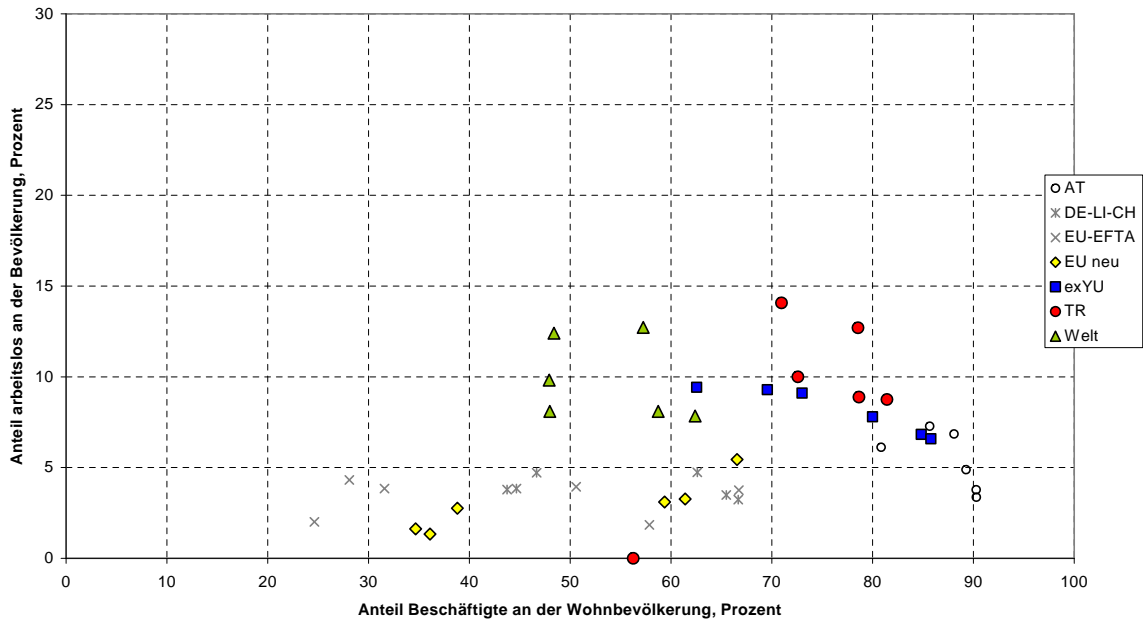
Eigene Auswertung aus dem der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Frauen, 25-44 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



Eigene Auswertung aus dem der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

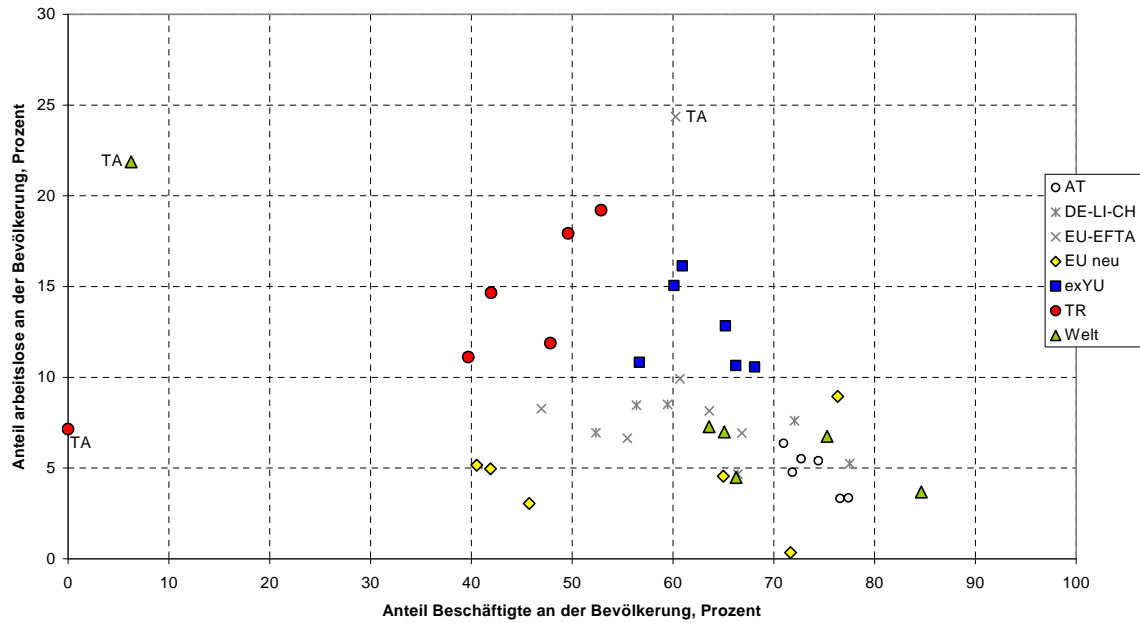
**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Männer, 25-44 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



Eigene Auswertung aus dem der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

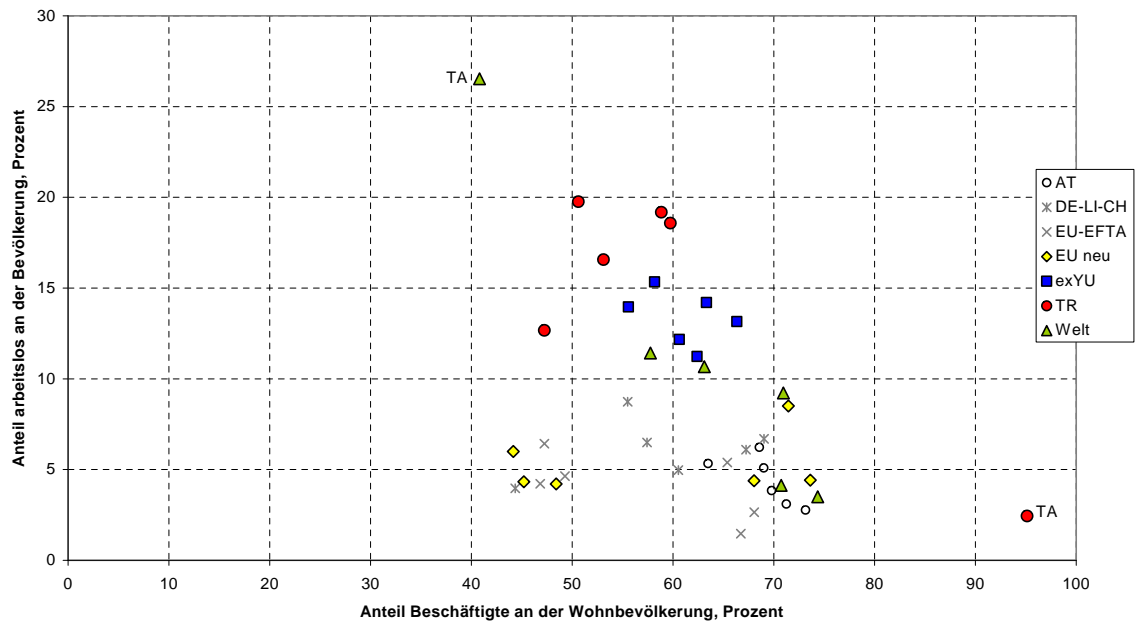


**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Frauen, 45-64 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



Eigene Auswertung aus der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit  
Männer, 45-64 Jahre, Jahresdurchschnitt 2008**



Eigene Auswertung aus der Arbeitsmarktdatenbank im BMASK.

### 6.5.2. Weder beschäftigt noch arbeitslos: 15 bis 19 Jährige

Bei den Jugendlichen erwartet man sich einen höheren Anteil an beruflich Inaktiven, weil ja noch Ausbildungen zu absolvieren sind. Ob sich die Inaktiven tatsächlich in Ausbildung befinden, kann anhand der AMDB aber nicht festgestellt werden. Lehre ist im Folgenden als Beschäftigung gezählt.

Die niedrigste Inaktivitätsrate ist bei den Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit zu beobachten. Je nach Bezirk beträgt sie zwischen 22% und 42%, in Tamsweg aber 70%. Auch die Männer kommen nur auf 27% bis 50%. Bei (früher) jugoslawischen Staatsangehörigkeiten bewegt sie sich zwischen 33% und 54% bei den Frauen und 33% und 48% bei den Männern. Es besteht also eher bei den Frauen ein Unterschied als bei den Männern. Die Frauen mit (schon länger) österreichischer Staatsangehörigkeit erzielen zwischen 44% und 54%, die Männer zwischen 37% und 51%. Die Inaktivitätsraten der diversen EU und EFTA Staatsangehörigkeiten bewegen sich bei den Frauen zwischen 44% und 83%, bei den Männern 51% und 87% mit einem seltsam niedrigen Wert von 13% bei den neuen EU Staatsangehörigen in Hallein. Die (früheren) Staatsangehörigen der übrigen Welt erzielen bei den Frauen 60% bis 82%, bei den Männern 40% bis 70%.

Es gibt von diesen Daten her keine Anzeichen, dass junge Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit irgendwann im Alter zwischen 15 und 19 ungewöhnlich häufig in den Haushalten „verschwinden“. Die relativ geringe Inaktivitätsrate in allen Bezirken außer Tamsweg zeigt, dass sie in ungewöhnlich großem Maß am Arbeitsmarkt präsent sind. Sie ist etwa 5 Prozentpunkte kleiner als bei den Burschen. Nicht geklärt werden kann hier allerdings, wie sich die Inaktivitätsrate auf Ausbildung und Haushalt verteilt. Dazu muss weiter unten auf den Mikrozensus zurückgegriffen werden.

Bei den EU-15 und EFTA Staatsangehörigkeiten ohne Deutschland, Schweiz und Liechtenstein ist der Anteil der beruflich inaktiven Männer in den drei südlichen Bezirken markant größer als in den drei nördlichen. In Hallein sind mehrfach die Inaktivitätsraten der Frauen im Vergleich zu den Männern verhältnismäßig groß. Das liegt primär an den erhöhten Inaktivitätsraten der Frauen, nicht an besonders geringer Inaktivität, mithin hoher Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit der Männer.

#### **Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven weiblichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 53,5           | 52,1    | 51,3              | 45,3      | 49,7    | 44,0     |
| DE-CH-FL    | 57,8           | 55,9    | 55,9              | 52,8      | 63,5    | 51,3     |
| EU17-EFTA   | 76,9           | 83,1    | 68,3              | 71,1      | 67,1    | 73,1     |
| EUn9        | 53,5           | 52,3    | 52,3              | 44,1      | 46,5    | 69,2     |
| exYU mit SI | 40,8           | 45,3    | 45,7              | 33,6      | 53,7    | 40,2     |
| Türkei      | 41,4           | 37,3    | 40,5              | 21,9      | 70,0    | 31,3     |
| Welt        | 60,1           | 77,3    | 67,3              | 61,7      | 81,9    | 67,0     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven männlichen 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 50,6           | 47,5    | 45,7              | 40,4      | 45,1    | 37,4     |
| DE-CH-FL    | 57,1           | 52,1    | 50,8              | 55,2      | 68,6    | 56,9     |
| EU17-EFTA   | 66,1           | 60,6    | 66,4              | 73,6      | 86,8    | 76,2     |
| EUn9        | 58,2           | 12,9    | 70,7              | 57,3      | 52,3    | 68,9     |
| exYU mit SI | 36,9           | 37,7    | 41,0              | 33,4      | 48,3    | 35,0     |
| Türkei      | 40,0           | 37,7    | 50,1              | 27,5      | -       | 36,7     |
| Welt        | 55,5           | 53,7    | 52,6              | 57,9      | 69,7    | 40,3     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Differenz zwischen den Prozentwerten der Frauen und der Männer beim Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 3,0            | 4,6     | 5,6               | 4,9       | 4,6     | 6,6      |
| DE-CH-FL    | 0,7            | 3,8     | 5,1               | -2,4      | -5,1    | -5,5     |
| EU17-EFTA   | 10,8           | 22,6    | 1,9               | -2,6      | -19,8   | -3,1     |
| EUn9        | -4,8           | 39,4    | -18,4             | -13,2     | -5,8    | 0,3      |
| exYU mit SI | 3,9            | 7,5     | 4,7               | 0,1       | 5,4     | 5,2      |
| Türkei      | 1,4            | -0,4    | -9,6              | -5,7      | -       | -5,4     |
| Welt        | 4,6            | 23,5    | 14,7              | 3,7       | 12,2    | 26,7     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**6.5.3. Weder beschäftigt noch arbeitslos: 20 bis 24 Jährige**

Die Inaktivitätsraten der Frauen zwischen 20 und 24 Jahren sind nur bei den (früher) jugoslawischen und den (schon länger) österreichischen Staatsangehörigkeiten niedriger als bei den unter 20 Jährigen, während sie bei allen anderen ungefähr gleich hoch sind. Bei den Männern kommen noch die (früher) türkischen Staatsangehörigen dazu. Die letzteren haben mit 15% bis 24% überhaupt die niedrigsten Inaktivitätsraten in dieser Altersgruppe. Ausgesprochen hohe Inaktivitätsraten sind bei den diversen EU bzw EFTA Staatsangehörigkeiten zu beobachten, besonders bei den EU-15 und EFTA Staatsangehörigkeiten ohne Deutschland, Liechtenstein und Schweiz. Das gilt bei beiden Geschlechtern. Ebenso gilt es bei beiden Geschlechtern, besonders aber bei den Frauen, mit (früherer) Staatsangehörigkeit der übrigen Welt. Die Frauen kommen hier auf 55% bis 88%, die Männer auf 36% bis 65%. Die Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit kommen auf 24% bis 53%, was nicht eklatant über den 22% bis 36% der (früher) jugoslawischen und den 20% bis 31% der (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen liegt. Bei den Männern kommen die (früher) jugoslawischen auf 18% bis 42% und die (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen auf 19% bis 33%.

Bei allen EU bzw EFTA Staatsangehörigkeiten ist der Anteil der beruflich inaktiven Frauen ebenso wie Männer in den drei südlichen Bezirken markant größer als in den drei nördlichen. Die etwas höheren Werte der (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen in Salzburg-Stadt dürften vor allem auf Studierende zurückgehen.

**Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven weiblichen 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 30,5           | 22,2    | 22,1              | 20,3      | 23,0    | 20,4     |
| DE-CH-FL    | 51,6           | 53,6    | 45,6              | 68,0      | 75,6    | 63,8     |
| EU17-EFTA   | 78,4           | 79,2    | 62,2              | 87,1      | 76,7    | 84,4     |
| EUn9        | 55,1           | 48,5    | 46,2              | 61,1      | 61,3    | 70,4     |
| exYU mit SI | 27,1           | 22,1    | 25,8              | 35,3      | 35,6    | 23,9     |
| Türkei      | 42,3           | 40,9    | 44,3              | 24,2      | 52,9    | 26,6     |
| Welt        | 67,7           | 72,1    | 54,7              | 67,3      | 88,3    | 59,2     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven männlichen 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 32,9           | 21,5    | 23,8              | 20,8      | 19,2    | 19,2     |
| DE-CH-FL    | 44,0           | 54,1    | 43,7              | 64,6      | 70,6    | 64,9     |
| EU17-EFTA   | 70,0           | 64,6    | 60,2              | 87,1      | 83,0    | 86,8     |
| EUn9        | 49,9           | 34,8    | 43,0              | 61,2      | 65,1    | 65,7     |
| exYU mit SI | 23,6           | 17,8    | 19,2              | 19,6      | 41,5    | 21,8     |
| Türkei      | 24,3           | 15,5    | 16,9              | 15,3      | 15,8    | 15,4     |
| Welt        | 53,6           | 58,0    | 38,3              | 37,4      | 65,0    | 36,6     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Differenz zwischen den Prozentwerten der Frauen und der Männer beim Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | -2,4           | 0,8     | -1,8              | -0,5      | 3,8     | 1,2      |
| DE-CH-FL    | 7,6            | -0,4    | 1,9               | 3,4       | 4,9     | -1,1     |
| EU17-EFTA   | 8,5            | 14,7    | 2,0               | 0,0       | -6,3    | -2,4     |
| EUn9        | 5,2            | 13,7    | 3,2               | 0,0       | -3,8    | 4,7      |
| exYU mit SI | 3,5            | 4,3     | 6,7               | 15,7      | -5,9    | 2,0      |
| Türkei      | 18,0           | 25,4    | 27,4              | 8,9       | 37,2    | 11,2     |
| Welt        | 14,1           | 14,1    | 16,4              | 29,9      | 23,4    | 22,5     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

#### 6.5.4. Weder beschäftigt noch arbeitslos: 25 bis 44 Jährige

Insbesondere bei den Frauen sind die Inaktivitätsraten im Alter von 25 bis 44 niedriger als davor. Am wenigsten trifft das bei den (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen zu, am meisten bei den diversen EU und EFTA Staatsangehörigkeiten und der übrigen Welt. Auch bei den Männern trifft das im Wesentlichen zu. Trotzdem sind bei beiden Geschlechtern zum Teil sehr hohe Inaktivitätsraten zu beobachten, vor allem bei den diversen EU und EFTA Staatsangehörigkeiten und bei der übrigen Welt. Es gibt auch kaum Ausnahmen von der Regel, dass bei beiden Geschlechtern in jedem Bezirk die Inaktivitätsrate bei den (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen am niedrigsten ist, teils mit beträchtlichem Abstand zur zweiten, die in den meisten Fällen die (früher) jugoslawische Staatsangehörigkeit ist.

Bei allen EU bzw EFTA Staatsangehörigkeiten außer Österreich und beim ehemaligen Jugoslawien ist der Anteil der beruflich Inaktiven in den drei südlichen Bezirken markant größer als in den drei nördlichen. Das betrifft beide Geschlechter gleichermaßen. Tamsweg weist ungewöhnlich oft die höchste oder niedrigste Inaktivitätsrate einer Staatsangehörigkeit auf.

Während die Inaktivitätsraten der Frauen mit EU und EFTA Staatsangehörigkeiten häufig niedriger sind als jene der Männer, ist es bei österreichischer Staatsangehörigkeit und bei allen Staatsangehörigkeiten von außerhalb der EU und EFTA umgekehrt. Letzteres trifft am meisten in Salzburg-Umgebung zu. In Zell am See, Hallein und Salzburg-Umgebung ist das bei (früher) türkischer Staatsangehörigkeit stärker ausgeprägt als bei anderen von außerhalb der EU und EFTA, in Salzburg-Stadt und St. Johann betrifft es die Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt etwas stärker als die türkische, wobei in St. Johann der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei den (früher) jugoslawischen Staatsangehörigkeiten noch etwas größer ist.

#### **Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven weiblichen 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 15,5           | 13,4    | 12,7              | 13,8      | 15,4    | 16,0     |
| DE-CH-FL    | 38,8           | 28,6    | 29,1              | 48,9      | 61,2    | 42,8     |
| EU17-EFTA   | 45,4           | 47,2    | 33,0              | 70,4      | 64,0    | 59,4     |
| EUn9        | 34,8           | 34,1    | 28,7              | 55,7      | 57,2    | 57,4     |
| exYU mit SI | 15,8           | 16,0    | 17,7              | 27,3      | 36,2    | 29,7     |
| Türkei      | 30,1           | 35,1    | 42,5              | 15,3      | 4,8     | 36,6     |
| Welt        | 56,0           | 35,8    | 45,0              | 37,2      | 50,7    | 44,3     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven männlichen 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 13,0           | 6,0     | 6,3               | 5,9       | 5,1     | 7,0      |
| DE-CH-FL    | 32,7           | 30,1    | 31,0              | 51,5      | 52,5    | 48,6     |
| EU17-EFTA   | 45,5           | 40,3    | 29,5              | 73,3      | 67,6    | 64,6     |
| EUn9        | 28,0           | 35,3    | 37,5              | 58,4      | 62,6    | 63,7     |
| exYU mit SI | 12,2           | 8,3     | 7,6               | 17,9      | 28,0    | 21,2     |
| Türkei      | 17,4           | 12,5    | 9,8               | 8,7       | 43,8    | 15,0     |
| Welt        | 42,3           | 33,2    | 29,8              | 30,0      | 43,9    | 39,2     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Differenz zwischen den Prozentwerten der Frauen und der Männer beim Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 2,4            | 7,4     | 6,3               | 7,9       | 10,4    | 8,9      |
| DE-CH-FL    | 6,2            | -1,5    | -1,9              | -2,6      | 8,7     | -5,8     |
| EU17-EFTA   | 0,0            | 6,9     | 3,5               | -2,9      | -3,6    | -5,1     |
| EUn9        | 6,8            | -1,2    | -8,8              | -2,8      | -5,3    | -6,3     |
| exYU mit SI | 3,6            | 7,7     | 10,1              | 9,4       | 8,2     | 8,5      |
| Türkei      | 12,7           | 22,6    | 32,7              | 6,5       | -39,0   | 21,7     |
| Welt        | 13,7           | 2,6     | 15,3              | 7,1       | 6,8     | 5,1      |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**6.5.5. Weder beschäftigt noch arbeitslos: 45 bis 64 Jährige**

Inaktivitätsraten über 50% sind in der Altersgruppe ab 45 Jahren relativ selten, sowohl bei den Frauen als auch den Männern. Ebenso selten sind aber Werte unter 20%. Bei den Männern kommen solche gar nicht vor. Hier wirken sich die Pensionierungen in erwerbsfähigem Alter aus. Dass die niedrigste Inaktivitätsrate im Bezirk auf die (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen entfiel ist in dieser Altersgruppe die Ausnahme, nicht die Regel. Die Inaktivitätsraten der (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen bleiben in einem engen Rahmen, nämlich 19% bis 23% bei den Frauen und 24% bis 31% bei den Männern, und ebenso bei den (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen (21% bis 33% bzw 20% bis 31%) und den Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt (11% bis 29%, nur in Tamsweg 72%, bzw 20% bis 33%). Bei anderen Staatsangehörigkeiten weisen die Bezirke ein breiteres Spektrum an Werten auf, so bei den Frauen mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit 28% bis 49% (in Tamsweg 93%) und bei den Männern 22% bis 40% (in Tamsweg 2%).

Auch in der Altersgruppe ab 45 Jahren gibt es Nord-Süd Unterschiede in Salzburg. Bei den Frauen mit (früher) deutscher, liechtensteiner, schweizer oder neuer EU Staatsangehörigkeit und bei den Männern mit (früher) EU oder EFTA Staatsangehörigkeit außer Deutschland, Liechtenstein und Schweiz sind in den drei südlichen Bezirken die Inaktivitätsraten markant höher als in den drei nördlichen Bezirken, bei den Männern mit (früher) türkischer Staatsangehörigkeit ist es aber

umgekehrt. Noch mehr als bei anderen Altersgruppen gilt, dass Tamsweg ungewöhnlich oft die höchste oder niedrigste Inaktivitätsrate einer Staatsangehörigkeit aufweist mit teils eher verwunderlichen Werten.

**Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven weiblichen 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 23,4           | 20,1    | 19,2              | 20,2      | 22,7    | 21,8     |
| DE-CH-FL    | 28,9           | 17,2    | 20,3              | 35,2      | 40,7    | 32,0     |
| EU17-EFTA   | 28,2           | 37,9    | 26,2              | 44,8      | 15,4    | 29,4     |
| EUn9        | 14,7           | 28,0    | 30,5              | 53,1      | 54,3    | 51,2     |
| exYU mit SI | 23,1           | 22,0    | 21,3              | 22,9      | 32,5    | 24,8     |
| Türkei      | 43,4           | 40,3    | 49,2              | 27,9      | 92,9    | 32,5     |
| Welt        | 27,9           | 11,7    | 29,3              | 18,0      | 71,9    | 29,1     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Der Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven männlichen 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 31,2           | 25,6    | 24,1              | 26,4      | 25,2    | 25,9     |
| DE-CH-FL    | 26,7           | 24,3    | 34,5              | 36,1      | 51,7    | 35,8     |
| EU17-EFTA   | 29,3           | 31,8    | 29,2              | 46,3      | 48,9    | 46,1     |
| EUn9        | 20,0           | 27,6    | 22,0              | 50,4      | 47,4    | 49,8     |
| exYU mit SI | 30,5           | 26,4    | 27,2              | 22,5      | 20,5    | 26,5     |
| Türkei      | 40,1           | 29,6    | 30,3              | 22,0      | 2,4     | 21,7     |
| Welt        | 26,2           | 22,1    | 19,8              | 25,1      | 32,7    | 30,8     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Differenz zwischen den Prozentwerten der Frauen und der Männer beim Anteil der am Arbeitsmarkt inaktiven 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | -7,8           | -5,5    | -4,8              | -6,2      | -2,5    | -4,1     |
| DE-CH-FL    | 2,2            | -7,1    | -14,2             | -0,9      | -11,0   | -3,7     |
| EU17-EFTA   | -1,1           | 6,1     | -3,0              | -1,6      | -33,6   | -16,7    |
| EUn9        | -5,3           | 0,4     | 8,5               | 2,7       | 6,9     | 1,4      |
| exYU mit SI | -7,3           | -4,4    | -5,9              | 0,5       | 12,0    | -1,6     |
| Türkei      | 3,3            | 10,7    | 18,9              | 5,9       | 90,4    | 10,8     |
| Welt        | 1,7            | -10,5   | 9,4               | -7,2      | 39,2    | -1,7     |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Am geringsten zwischen den Bezirken verschieden sind die Inaktivitätsraten der (schon länger) österreichischen Staatsangehörigen. Im Durchschnitt liegen je nach Alter und Geschlecht nur 2 bis 6 Prozentpunkte zwischen dem einen Bezirk und dem anderen. Ebenfalls wenig verschieden sind sie mit 4 bis 10 Prozentpunkten bei den (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen. Bei den (früher)



deutschen, liechtensteiner und schweizer Staatsangehörigen bewegen sie sich je nach Alter und Geschlecht zwischen 5 und 15 Prozentpunkten, bei der übrigen Welt zwischen 6 und 22, bei den sonstigen EU-15 und EFTA Staatsangehörigkeiten zwischen 7 und 21, den (früher) türkischen Staatsangehörigen zwischen 3 und 25 und den neuen EU Staatsangehörigkeiten zwischen 10 und 23 Prozentpunkten. Bei den (früher) türkischen Staatsangehörigen von 20 bis 64 Jahren sind die Unterschiede zwischen den Bezirken bei den Männern kleiner als bei den Frauen und auch bei der übrigen Welt ab 45 Jahren ist es so. Ansonsten sind die Unterschiede in den Inaktivitätsraten zwischen den Bezirken meist bei beiden Geschlechtern in etwa gleich groß oder eher bei den Frauen kleiner als bei den Männern. Letzteres tritt am ausgeprägtesten bei den neuen EU Staatsangehörigkeiten bis 44 Jahre auf.

**Durchschnittliche Abstände zwischen den Inaktivitätsraten der Bezirke nach Altersgruppe, Geschlecht und Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008, Prozentpunkte**

|             | 15-19 Jahre |        | 20-24 Jahre |        | 25-44 Jahre |        | 45-64 Jahre |        |
|-------------|-------------|--------|-------------|--------|-------------|--------|-------------|--------|
|             | Frauen      | Männer | Frauen      | Männer | Frauen      | Männer | Frauen      | Männer |
| AT          | 5           | 6      | 4           | 6      | 2           | 3      | 2           | 3      |
| DE-CH-FL    | 5           | 7      | 14          | 14     | 15          | 13     | 11          | 11     |
| EU17-EFTA   | 7           | 11     | 10          | 14     | 17          | 21     | 12          | 11     |
| EUn9        | 10          | 23     | 11          | 15     | 16          | 19     | 20          | 17     |
| exYU mit SI | 8           | 6      | 7           | 9      | 10          | 10     | 4           | 4      |
| Türkei      | 18          | 19     | 13          | 3      | 17          | 13     | 25          | 15     |
| Welt        | 10          | 11     | 14          | 15     | 9           | 8      | 22          | 6      |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Die Unterschiede zwischen den Inaktivitätsraten der sieben Staatsangehörigkeiten sind in den drei südlichen Bezirken meist größer als in den drei nördlichen, vor allem bei den Männern. Im Durchschnitt beträgt die Differenz der Inaktivitätsraten zwischen den sieben Staatsangehörigkeiten bei den Männern unter 20 Jahren in Salzburg-Stadt 12 Prozentpunkte, in Salzburg-Umgebung 13, in Hallein 18, in St. Johann 19, in Zell am See 20 und in Tamsweg 31. Bei den Frauen der gleichen Altersgruppe gibt es die Nord-Süd Diskrepanz nicht. Hier betragen sie zwischen 12 und 20 Prozentpunkten im Norden und zwischen 15 und 20 Prozentpunkten im Süden.

In der Altersgruppe zwischen 20 und 24 Jahren besteht der Nord-Süd Unterschied bei beiden Geschlechtern. In Salzburg-Umgebung unterscheiden sich die Inaktivitätsraten der Staatsangehörigkeiten bei den Frauen um durchschnittlich 17 Prozentpunkte, in Salzburg-Stadt um 23, in Hallein um 27, in den drei südlichen Bezirken aber um 29 bis 31 Prozentpunkte. Bei den Männern sind es im Norden 19, 20 und 25 Prozentpunkte, im Süden aber 31 bis 33.

Ganz gleich ist es im Haupterwerbsalter, wo im Norden bei beiden Geschlechtern Abstände zwischen 14 und 18 Prozentpunkten beobachtet werden, im Süden aber zwischen 18 und 32.

Auch bei der Altersgruppe ab 45 Jahren sind die Unterschiede im Norden kleiner, nämlich 4 bis 13 Prozentpunkte. Im Süden betragen sie bei den Männern 13 bis 22 Prozentpunkte, bei den Frauen aber 10, 16 und 34, sind also stark gestreut.



Der ungewichtete Durchschnitt über alle vier Altersgruppen und beide Geschlechter der Abstände zwischen den Inaktivitätsraten der Staatsangehörigkeiten beträgt in Salzburg-Umgebung 14 Prozentpunkte, in Salzburg-Stadt 15, in Hallein 17, in Zell am See 22, in St. Johann 24, in Tamsweg 27. Das zeigt den Nord-Süd Unterschied recht plastisch.

Durchschnittlich am größten sind die Unterschiede zwischen den Staatsangehörigkeiten im Alter von 20 bis 24, gefolgt von den Altersgruppen 25 bis 44, 15 bis 19 und 45 bis 64. Das Geschlecht wirkt sich im Alter bis 44 nicht nennenswert aus. Nur in der Altersgruppe ab 45 Jahren sind die Unterschiede bei den Frauen deutlich größer als bei den Männern.

**Durchschnittliche Abstände zwischen den Inaktivitätsraten der Staatsangehörigkeiten nach Bezirk, Altersgruppe und Geschlecht; Jahresdurchschnitt 2008, Prozentpunkte**

|                         |   | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------------------|---|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| 15-19                   | F | 14             | 20      | 12                | 20        | 15      | 20       |
|                         | M | 12             | 18      | 13                | 19        | 31      | 20       |
| 20-24                   | F | 23             | 27      | 17                | 30        | 29      | 31       |
|                         | M | 20             | 25      | 19                | 33        | 31      | 33       |
| 25-44                   | F | 18             | 14      | 14                | 26        | 28      | 18       |
|                         | M | 17             | 17      | 15                | 32        | 25      | 28       |
| 45-64                   | F | 10             | 13      | 11                | 16        | 34      | 10       |
|                         | M | 7              | 4       | 6                 | 14        | 22      | 13       |
| Mittelwert, ungewichtet |   | 15             | 17      | 14                | 24        | 27      | 22       |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

Vergleicht man die beiden voranstehenden Tabellen, wird ersichtlich, dass die Abstände zwischen den Staatsangehörigkeiten eher größer sind als zwischen den Bezirken. Das heißt aber, dass eher die staatliche Herkunft als der aktuelle Wohnort die Inaktivitätsrate beeinflusst. Mit dem aktuellen Wohnort verbinden sich eine örtliche Wirtschaftsstruktur und die Struktur des örtlichen Arbeitsmarkts sowie bei den Altersgruppen bis Mitte Zwanzig das örtliche Bildungsangebot. Mit der staatlichen Herkunft sind andere Dinge verbunden, nämlich mitgebrachte Bildung, Erfahrung, Verhaltensweisen zum einen und die Behandlung durch die Bevölkerung zum anderen, die sich eher entlang der staatlichen Herkunft unterscheiden dürfte als entlang von Bezirksgrenzen, und die (damit verbundene) soziale Einordnung. Dass der stärkere Einfluss der staatlichen Herkunft bei beiden Geschlechtern gilt, legt nahe, dass eher die unterschiedliche soziale Einordnung oder die unterschiedliche Behandlung die Ursache sein dürfte als etwas Mitgebrachtes.

### 6.5.6. Geschlechterverhältnisse in der Bevölkerung

Die Bevölkerung in den Bezirken weist in den Daten der AMDB zum Teil gravierende Missverhältnisse zwischen den Geschlechtern auf. Erwartet werden in den jüngeren Altersgruppen etwa 49% Frauen und 51% Männer mit einer zunehmenden Verschiebung zu den Frauen hin in den höheren Altersgruppen. Migration bringt aber häufig starke Abweichungen von dieser demografischen Norm mit sich. Auffällig ist aber, dass sie schon bei den 15 bis 19 Jährigen teils grob verletzt wird, jedenfalls

in den Daten der AMDB. So sind in St. Johann 61% der (früher) deutschen, liechtensteiner und schweizer Staatsangehörigen weiblich, in Hallein 58%, in Zell am See 55%, in Salzburg-Stadt 54%, in Salzburg-Umgebung aber nur 46% und in Tamsweg nur 40%. Die (früher) türkischen Staatsangehörigen derselben Altersgruppe sind in Salzburg-Umgebung zu nur 41% weiblich, in anderen Bezirken zu 43% bis 48%, in Tamsweg zu 100%. Beim (früheren) Jugoslawien machen die Frauen in dieser Altersgruppe je nach Bezirk zwischen 45% und 54% aus. Der niedrigste Frauenanteil sind die 35% bzw 36% der EU und EFTA Staatsangehörigen ohne Deutschland, Liechtenstein und Schweiz in Salzburg-Umgebung.

Auch bei den 20 bis 24 Jährigen gibt es Frauenanteile, die zwischen 26% und 67% variieren, also zwischen 1 Frau pro drei Männer und 2 Frauen pro Mann. Beide Extreme treten übrigens bei den (früheren) Staatsangehörigen der übrigen Welt auf und zwar in Zell am See und in St. Johann. Relativ nahe den Erwartungen bewegen sich die Proportionen bei den (früher) türkischen Staatsangehörigen mit 46% bis 50% und 57% in Tamsweg, und auch bei den (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen mit 43% bis 54% passt es einigermaßen.

In der breiteren Altersgruppe von 25 bis 44 Jahren – Jahrgänge 1964 bis 1983 – betragen die Frauenanteile zwischen 40% und 64%. Bei den (früher) türkischen Staatsangehörigen macht der Frauenanteil zwischen 40% und 47% aus, ist also eher niedrig, bei den (früher) jugoslawischen Staatsangehörigen dagegen zwischen 49% und 57% und bei den (früheren) Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt zwischen 47% und 55%.

Überraschend ist in der Altersgruppe ab 45 der niedrige Anteil der Frauen an der Bevölkerung mit (schon länger) österreichischer Staatsangehörigkeit. Er beträgt nur 43% bis 46%. Es handelt sich um die Jahrgänge 1944 bis 1963. Eigentlich können die fehlenden Frauen nur ausgewandert sein, entweder in andere Bundesländer oder sonst vermutlich nach Bayern. Bei den (früher) türkischen Staatsangehörigen ist der Frauenanteil mit 25% bis 40% ausgesprochen niedrig, und auch bei den (früheren) Staatsangehörigkeiten des ehemaligen Jugoslawien ist er mit 38% bis 53% auf der niedrigen Seite, während die (früheren) Staatsangehörigkeiten der übrigen Welt zwischen 38% und 58% verzeichnen. Letzteres ist in dieser Altersgruppe der höchste Wert. Die Schwankungen zwischen den Bezirken sind sichtlich groß.

**Der Anteil der Frauen an den 15 bis 19 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 49             | 47      | 47                | 49        | 46      | 48       |
| DE-CH-FL    | 54             | 58      | 46                | 61        | 40      | 55       |
| EU17-EFTA   | 49             | 41      | 36                | 50        | 68      | 42       |
| EUn9        | 44             | 59      | 35                | 54        | 57      | 62       |
| exYU mit SI | 47             | 47      | 45                | 48        | 54      | 50       |
| Türkei      | 44             | 45      | 41                | 48        | 100     | 43       |
| Welt        | 42             | 50      | 53                | 57        | 49      | 50       |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Der Anteil der Frauen an den 20 bis 24 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 51             | 50      | 48                | 48        | 48      | 48       |
| DE-CH-FL    | 59             | 61      | 45                | 56        | 59      | 54       |
| EU17-EFTA   | 55             | 31      | 44                | 46        | 51      | 47       |
| EUn9        | 57             | 81      | 56                | 57        | 46      | 57       |
| exYU mit SI | 49             | 50      | 43                | 48        | 45      | 54       |
| Türkei      | 46             | 46      | 49                | 46        | 57      | 50       |
| Welt        | 47             | 60      | 56                | 67        | 40      | 26       |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Der Anteil der Frauen an den 25 bis 44 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 51             | 49      | 50                | 50        | 48      | 49       |
| DE-CH-FL    | 51             | 49      | 48                | 50        | 53      | 50       |
| EU17-EFTA   | 45             | 44      | 40                | 41        | 46      | 44       |
| EUn9        | 64             | 57      | 55                | 44        | 41      | 46       |
| exYU mit SI | 49             | 52      | 50                | 52        | 57      | 55       |
| Türkei      | 43             | 44      | 43                | 47        | 40      | 44       |
| Welt        | 47             | 53      | 55                | 50        | 52      | 47       |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**Der Anteil der Frauen an den 45 bis 64 Jährigen nach Bezirk und (früherer) Staatsangehörigkeit; Jahresdurchschnitt 2008**

| Staaten     | Salzburg-Stadt | Hallein | Salzburg-Umgebung | St.Johann | Tamsweg | Zell/See |
|-------------|----------------|---------|-------------------|-----------|---------|----------|
| AT          | 46             | 44      | 44                | 44        | 43      | 44       |
| DE-CH-FL    | 41             | 51      | 37                | 50        | 49      | 48       |
| EU17-EFTA   | 43             | 35      | 33                | 33        | 25      | 38       |
| EUn9        | 49             | 43      | 43                | 46        | 48      | 43       |
| exYU mit SI | 43             | 44      | 38                | 45        | 53      | 50       |
| Türkei      | 35             | 33      | 28                | 40        | 25      | 35       |
| Welt        | 38             | 52      | 48                | 58        | 40      | 39       |

Quelle: eigene Auswertung der AMDB (<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

**6.5.7. Anmerkungen zur Staatsbürgerschaftsangabe in der AMDB**

Einbürgerungen werden den Sozialversicherungsträgern und dem AMS nur mit teils großer Verzögerung bekannt, nämlich, zum Beispiel, anlässlich des Pensionsantrags oder anlässlich einer Arbeitslosigkeit, die vielleicht die erste seit Jahrzehnten ist. Einbürgerungen könnten auch bei einem Dienstgeberwechsel bekannt werden, aber wo daraus kein Vorteil (für die Dienstgeberin bzw den

Dienstgeber) erwächst, dürfte das häufig unterlassen werden. Beim AMS stimmt die Staatsangehörigkeit, solange jemand vorgemerkt ist. Sobald die Vormerkung beim AMS endet, beginnt die Stimmigkeit in Zweifel zu stehen. Die als aktuell vermerkte Staatsangehörigkeit trifft daher eher bei den Arbeitslosen zu als bei den Beschäftigten. Dadurch könnte der Eindruck entstehen, Einbürgerung führe zu Arbeitslosigkeit, oder serbische Staatsangehörige seien häufiger arbeitslos als „jugoslawische“, was aber wohl beides nicht zutrifft (Reichel 2009). Im Übrigen wird hier der Hauptnachteil von Registern plastisch sichtbar, nämlich dass es sehr schwer ist bzw einen sehr großen (logistischen) Aufwand bedeutet, sie aktuell zu halten.

Dass es hier nicht um Spitzfindigkeiten geht, zeigt der Vergleich mit den Daten des Bevölkerungsregisters, das auf Meldedaten und Einbürgerungsfällen beruht. Das geht am besten, wenn man eine einzelne Staatsangehörigkeit heranzieht, die sich in den letzten 50 Jahren nicht durch Grenzänderungen verändert hat, zum Beispiel Türkei. Laut Bevölkerungsregister lebten in Salzburg zum Jahreswechsel 2008-2009 5.024 türkische Staatsangehörige im Alter zwischen 15 und noch nicht 65 Jahren gegenüber 7.050 laut AMDB (mit Zusatzinformation zum Wohnort). Die Zahl in der AMDB war um 40% zu groß. Man darf daher auf gar keinen Fall jemals einen Bezug herstellen zwischen den Staatsangehörigen laut Bevölkerungsregister und jenen laut Angaben der Sozialversicherung oder des AMS.

**Die Bevölkerung mit aktuell türkischer Staatsangehörigkeit zum Jahreswechsel 2008-2009 laut Bevölkerungsregister (POPREG) sowie laut Sozialversicherung und AMS (AMDB) nach Altersgruppe und Geschlecht**

| Alters-<br>gruppe | Frauen |      |                  | Männer |      |                  |
|-------------------|--------|------|------------------|--------|------|------------------|
|                   | Anzahl |      | AMDB %<br>POPREG | Anzahl |      | AMDB %<br>POPREG |
|                   | POPREG | AMDB |                  | POPREG | AMDB |                  |
| 15-19             | 237    | 278  | 117              | 239    | 378  | 158              |
| 20-24             | 298    | 413  | 139              | 319    | 522  | 164              |
| 25-29             | 302    | 377  | 125              | 460    | 576  | 125              |
| 30-34             | 303    | 436  | 144              | 409    | 602  | 147              |
| 35-39             | 280    | 457  | 163              | 335    | 513  | 153              |
| 40-44             | 222    | 373  | 168              | 299    | 514  | 172              |
| 45-49             | 200    | 270  | 135              | 218    | 370  | 170              |
| 50-54             | 174    | 175  | 101              | 196    | 268  | 137              |
| 55-59             | 147    | 115  | 78               | 158    | 213  | 135              |
| 60-64             | 85     | 51   | 60               | 143    | 149  | 104              |

Quelle: Salzburger Landesstatistik und eigene Auswertung der AMDB

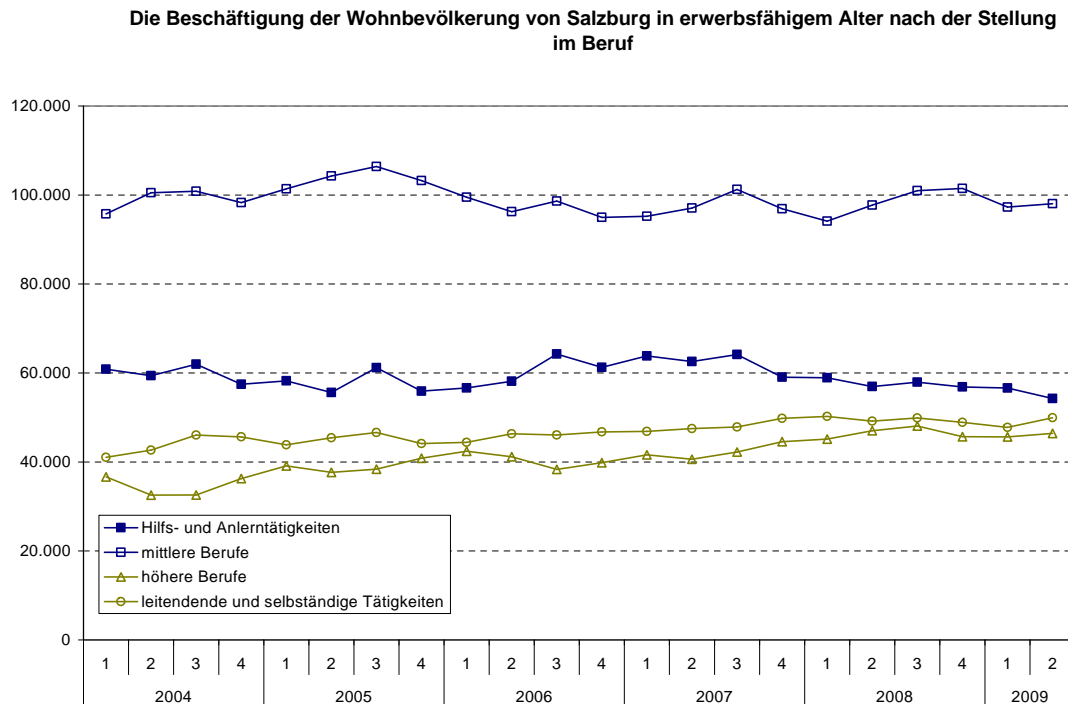
(<https://arbeitsmarktdatenbank.at>).

## 7. Stellung in der Hierarchie der Berufe

### 7.1. Gleichbleibende Beschäftigung im weniger qualifizierten Bereich

Ein weiterer Aspekt des Berufs ist seine Stellung in der beruflichen Hierarchie. Dies ist für die Beschäftigten von großer Tragweite. Wir fassen die diversen Unterscheidungen, welche in der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung angeboten werden, zu einer einfachen dreistufigen Leiter zusammen, nämlich Hilfs- und Anlerntätigkeiten (HAT), mittlere Tätigkeiten und höhere, leitende und selbständige Tätigkeiten. Mithelfende Familienmitglieder wurden zu den mittleren Tätigkeiten gezählt. Hilfs- und Anlerntätigkeiten sind solche, für die keine formale Ausbildung erforderlich ist, sondern bestenfalls eine kurze Anlernzeit. Sie werden auch als gering qualifizierte Tätigkeiten bezeichnet. Insgesamt wurden 2008 immerhin 22% der Erwerbsarbeitszeit der Bevölkerung Salzburgs in Hilfs- und Anlerntätigkeiten geleistet.

Der Anteil der gering qualifizierten Tätigkeiten an der Beschäftigung der Bevölkerung nimmt allmählich ab. Daraus wird vielfach der falsche Schluss abgeleitet, die Anzahl der Arbeitsplätze nehme auch ab. Das trifft aber nicht zu. Die Zahl der Beschäftigten in Hilfs- und Anlerntätigkeiten ist seit 2004 in der Nähe von 60.000 stabil gewesen. Erst ab dem dritten Quartal 2008 begann ein Rückgang, der unter das Niveau von 2005 führte und sich gegen Jahresmitte 2009 beschleunigte, sodass es erstmals weniger als 55.000 Beschäftigte in gering qualifizierten Tätigkeiten gab. Die Frage ist, ob das Niveau bei erneutem Wirtschaftswachstum wieder ansteigen wird, oder ob der Rückgang nachhaltig sein wird. Wahrscheinlicher ist, dass es wieder einen Anstieg geben wird, aber er muss regional nicht unbedingt dort stattfinden, wo zuvor die Rückgänge eingetreten sind.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2004 bis 2009 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

Auch die Beschäftigung auf mittlerer Ebene, die hier Facharbeitsplätze in Produktion und Dienstleistungen sowie gleichwertige Bürotätigkeiten umfasst, war bei einem Niveau von etwa 100.000 stabil. Sie hat nicht auffällig unter der Krise gelitten und schwankte schon davor im Zeitverlauf weniger als bei den gering qualifizierten Tätigkeiten (durchschnittlich nur 2,4% Abweichung vom Trend statt 4,1%).

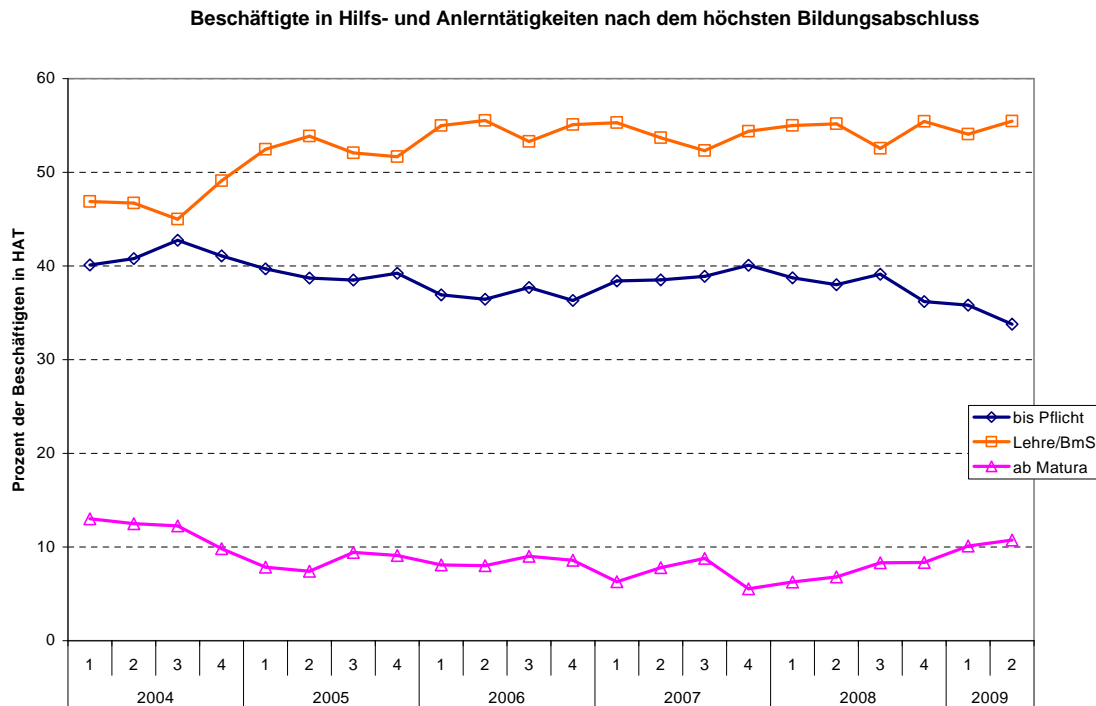
Stark zugenommen haben die höheren Tätigkeiten von unter 35.000 im Jahr 2004 auf über 45.000. Ebenfalls zugenommen haben die leitenden und selbständigen Tätigkeiten, aber in viel geringerem Maß.

Die Beschäftigung insgesamt ist von etwa 237.000 im Jahresdurchschnitt 2004 auf etwa 249.000 im ersten Halbjahr 2009 angestiegen. Das ist keine phänomenale Steigerung, aber gewiss keine krisenhafte Entwicklung.

## 7.2. Wer übt die gering qualifizierten Tätigkeiten aus?

Gering qualifizierte Tätigkeiten werden in Salzburg, wie auch sonst in Österreich, überwiegend von Beschäftigten mit Lehrabschlüssen bzw drei- oder vierjährigen Fachschulabschlüssen ausgeübt. Wie die Abbildung unten zeigt, waren es in den letzten Jahren stets etwa 55% zur Saisonspitze und etwa 52% am Saisontiefpunkt. Unter 40% der gering qualifizierten Tätigkeiten werden von gering qualifiziertem Personal ausgeübt, etwa 10% von Personal, das mindestens Matura hat. Man sieht hier

sehr plastisch den Grund, warum die Bevölkerung mit geringer oder schwer einschätzbarer Qualifikation am Arbeitsmarkt Schwierigkeiten hat. Es gibt ein solches Überangebot an mittleren Qualifikationen, dass sie massiv in den gering qualifizierten Tätigkeiten präsent sind. Zählte man auch noch AHS-Matura zu den mittleren Qualifikationen, würde sich der Eindruck noch verschärfen.



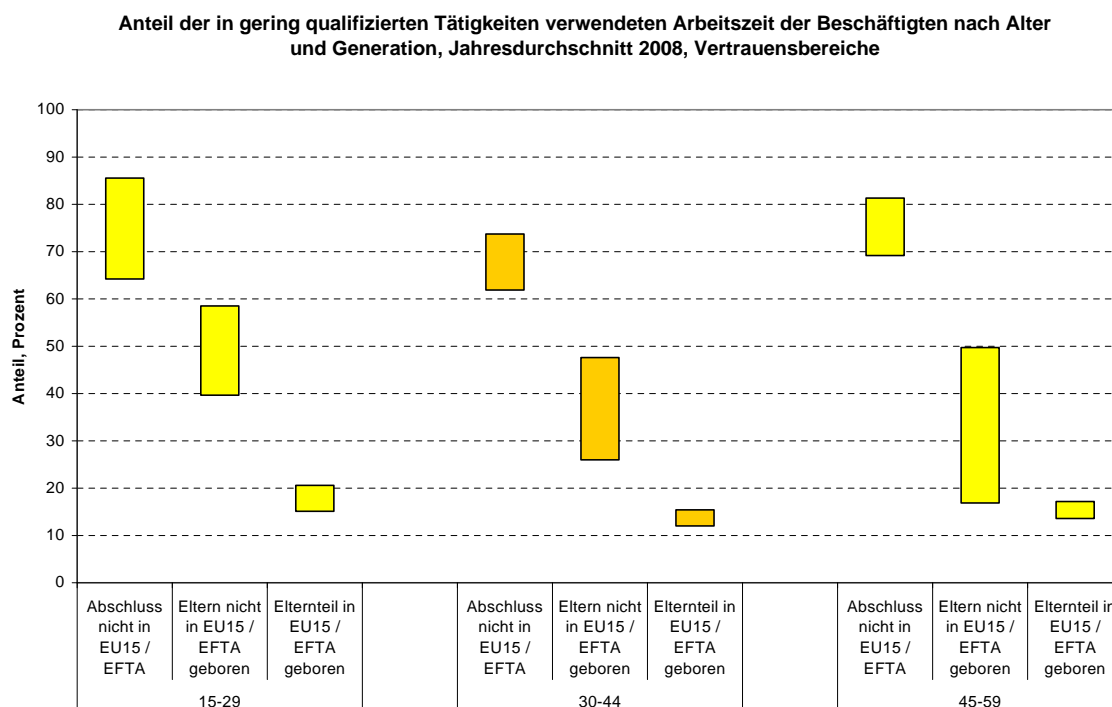
Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2004 bis 2009 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

Es sind nicht primär Einwanderinnen und Einwanderern mit mittleren Qualifikationen, die gering qualifizierte Tätigkeiten ausüben, im Gegenteil. Von den Beschäftigten in gering qualifizierten Tätigkeiten mit österreichischen Abschlüssen haben seit 2006 sogar stets mehr als 60% einen mittleren Abschluss (Lehre oder BmS von mehr als einem Jahr) gehabt. Zuletzt hatten weniger als 30% von ihnen nur höchstens Pflichtschule abgeschlossen.

### 7.3. Die Wahrscheinlichkeit, eine gering qualifizierte Tätigkeiten auszuüben

Die drei Herkünfte bzw Generationen haben sehr unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten, in gering qualifizierten Tätigkeiten beschäftigt zu sein. Die Beschäftigung von Personen mit Abschlüssen von außerhalb der EU-15 bzw EFTA Staaten ereignet sich zu etwa 70% in Hilfs- und Anlerntätigkeiten, jene der Personen mit Abschluss in den EU-15 bzw EFTA Staaten zu etwa 40%, wenn beide Elternteile außerhalb dieses Staatenblocks geboren wurden, und zu etwa 15%, wenn mindestens ein Elternteil innerhalb davon geboren wurde.

Das wiederholt sich, wie die nachstehende Abbildung zeigt, in den drei Altersgruppen sehr ähnlich.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

**Anteil der in Hilfs- und Anlern Tätigkeiten aufgewandten Arbeitszeit der in Salzburg wohnhaften Beschäftigten, nach Altersgruppe, höchstem Abschluss und Ort des Ausbildungsabschlusses bzw Geburtsstaaten der Eltern, Prozent**

|                                      | 15-29 Jahre | 30-44 Jahre | 45-59 Jahre |
|--------------------------------------|-------------|-------------|-------------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 75 ± 14     | 68 ± 7      | 75 ± 7      |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 49 ± 11     | 37 ± 12     | 33 ± 18     |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 18 ± 3      | 14 ± 2      | 15 ± 2      |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

Darin drückt sich eine klare soziale Schichtung aus, die in allen drei Altersgruppen so gut wie einheitlich ist. Mit dieser Schichtung sind zwei Herausforderungen verbunden. Die eine ist die damit einher gehende soziale Distanz. Freundes- und Bekanntenkreise sind fast immer hochgradig homogen was die Bildung und die Berufe betrifft. Wenn daher die erste Generation ihre Arbeitszeit zu zwei Dritteln oder drei Vierteln in Hilfs- und Anlern Tätigkeiten verbringt und die zweite Generation unter 30 Jahren zu 50%, während die Bevölkerung mit mindestens einem Elternteil aus den EU-15 bzw EFTA Staaten (einschließlich Österreich) das nur zu einem Sechstel oder Siebtel tut, dann haben die drei Bevölkerungsteile, besonders der erste und der dritte, sozial sehr wenig gemeinsam und werden kaum in befriedigende Interaktion treten können. Nicht nur das, sie werden ihr Verhältnis zueinander in beruflicher Hinsicht auch als eines von unten und oben, also ein hierarchisches, erleben und das aus den beruflichen Bezügen mitnehmen in alle anderen. Die zweite Herausforderung ist, dass ein Drittel oder ein Viertel der Arbeitszeit der ersten Generation aber trotzdem in mittleren und höheren



oder in selbständiger Tätigkeit verausgabt wird. Diese Tatsache droht hinter der Dominanz der gering qualifizierten Tätigkeiten unterzugehen. Die gering qualifizierten Tätigkeiten drohen damit zum Klischee zu werden und zur fixen Erwartung, die im Einzelfall nicht mehr hinterfragt wird. Auch Beschäftigte der ersten oder zweiten Generation, die in mittleren oder höheren Tätigkeiten stehen, drohen dann im Beratungsfall oder im Alltag behandelt zu werden, als ob sie zur beruflichen „Unterschicht“ gehörten (siehe die Fallbeispiele bei Burtscher 2009). Das ist nicht nur demütigend, sondern auch demotivierend, möglicherweise nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für ihre Kinder.

#### **7.4. Beschäftigung unter dem Qualifikationsniveau**

Potenziale für beruflichen Aufstieg liegen zum Teil in Ausbildungen, die bisher beruflich nicht entsprechend umgesetzt werden konnten. Wie häufig es vorkommt, dass im Ausland oder im Inland erworbene Abschlüsse am Arbeitsmarkt nicht adäquat verwertet werden können, lässt sich anhand des Mikrozensus einigermaßen zeigen. Die OECD hat unter dem Stichwort „Überqualifizierung“ (over-education) in einem europaweiten Vergleich anhand von Volkszählungsdaten gezeigt, dass das Risiko im Ausland geborener Beschäftigter, unter der Qualifikation beschäftigt zu werden, in Österreich relativ groß ist (Quintini/Martin 2006; Dumont/Monso 2007; OECD 2008:139). Unterschiede in der Betroffenheit nach Geschlecht, Alter, Generation und bestimmten Herkunftsländern lassen sich zeigen. Wichtig auch, es lässt sich überprüfen, ob längere Aufenthaltsdauer zu einer Verringerung der Betroffenheit führt oder nicht.

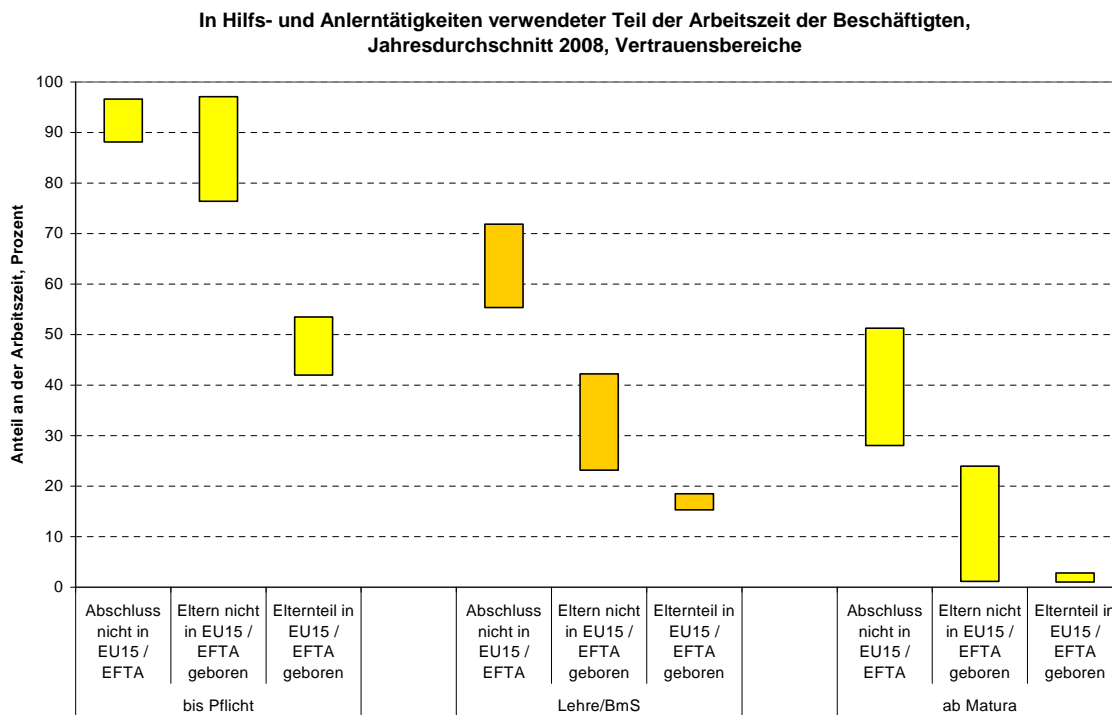
Bei allen drei Herkunftsgruppen ist leicht erkennbar, dass der Anteil der Hilfs- und Anlerntätigkeiten an den aufgebrauchten Arbeitsstunden umso geringer ist, je höher die Bildung. Ebenso leicht erkennbar ist aber, dass sich die Verringerung auf unterschiedlichen Niveaus und in unterschiedlichem Tempo abspielt.

Eindeutig ist zu erkennen, dass bei geringer Bildung trotzdem nur rund die Hälfte der von Beschäftigten aus Haushalten ohne Einwanderung aufgebrauchten Arbeitsstunden für Hilfs- und Anlerntätigkeiten verwendet wird. Bei Beschäftigten, die erst nach dem Pflichtschulabschluss nach Österreich zugezogen sind und keine weitere formale Ausbildung gemacht haben, sind es dagegen mehr als 90% und selbst bei Beschäftigten mit österreichischem Pflichtschulabschluss, die aus Einwandererhaushalten stammen, sind es an die 90%. Es gibt also auf dieser Bildungsebene ganz eklatante Unterschiede in den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten. Teils hängt das mit dem fast völligen Fehlen von Einwanderinnen und Einwanderern in der bäuerlichen Bevölkerung zusammen, teils mit den zahlreichen Aufstiegskanälen, zu denen Einwanderinnen, Einwanderer und ihre Kinder bisher nicht zugelassen worden sind.

Bei mittlerer Bildung, also Abschlüssen über der Pflichtschule, aber unter der Matura, leisten Einwanderinnen und Einwanderer 60% bis 70% ihrer Arbeitszeit in Hilfs- und Anlerntätigkeiten, die zweite Generation etwa ein Drittel ihrer Arbeitszeit und Beschäftigte mit mindestens einem in den EU-

15 und EFTA Staaten (einschließlich Österreich) geborenen Elternteil rund ein Sechstel ihrer Arbeitszeit in Hilfs- und Anlerntätigkeiten.

Selbst die Arbeitszeit von Beschäftigten aus Drittstaaten mit Abschlüssen von der Matura aufwärts wird zu etwa 40% in Hilfs- und Anlerntätigkeiten verwendet. Bei Beschäftigten mit mindestens einem in den EU-15 und EFTA Staaten (einschließlich Österreich) geborenen Elternteil sind es dagegen etwa 2%. Die zweite Generation ist auf dieser Bildungsebene so wenig zahlreich, dass man nur sagen kann, dass der Anteil der Hilfs- und Anlerntätigkeiten an der geleisteten Arbeit unter 25% liegen dürfte.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

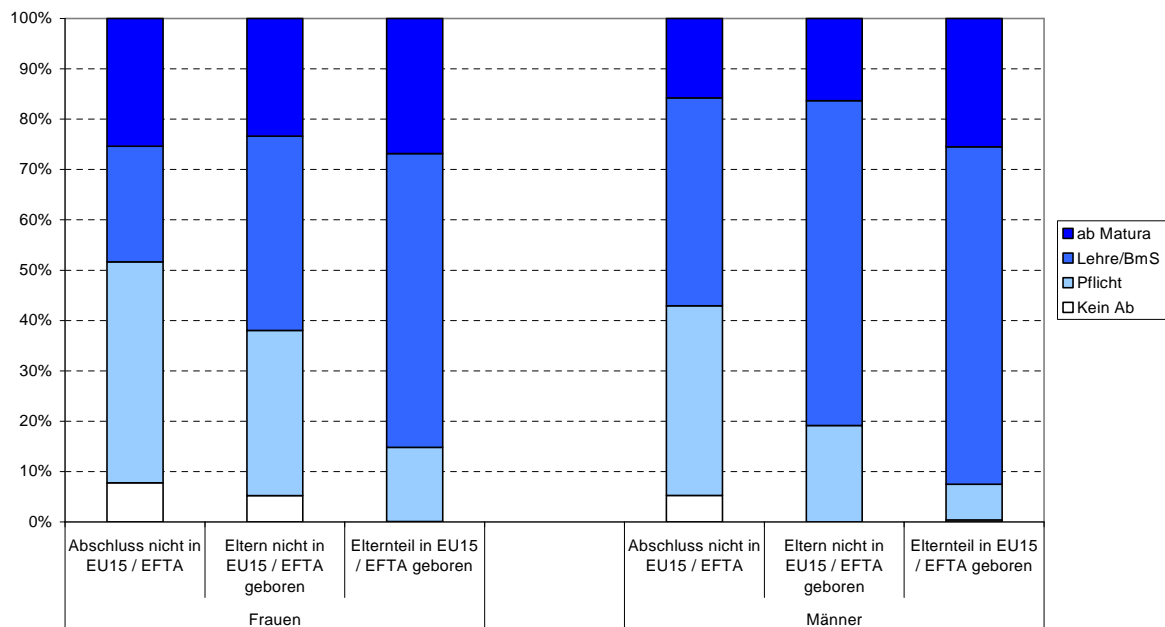
Eine Regressionsanalyse zeigt, dass die im Ausland erreichte Bildungsstufe auch bei beschäftigten Einwanderinnen und Einwanderern ein wesentlicher positiver Einfluss auf das Qualifikationsniveau der Tätigkeit ist, die sie ausüben. Ebenso ist selbständige Erwerbstätigkeit mit einem höheren Qualifikationsniveau der Tätigkeit verbunden, die Beschäftigungsdauer beim gleichen Betrieb aber nur sehr langfristig. Geschlecht und Alter scheinen keinen nennenswerten Einfluss zu haben. Die Aufenthaltsdauer übt einen geringen, aber nachweislich negativen Einfluss aus. Eingewandert zu sein als solches ist bei allen Herkünften außer den EU-15 und EFTA Staaten ein markant negativer Einfluss auf das Qualifikationsniveau der Tätigkeit. Zweite Generation zu sein, wirkt sich, wenn die Eltern nicht in den EU-15 bzw EFTA Staaten geboren wurden, negativ aus, aber bei den meisten elterlichen Geburtsstaaten in nicht mehr sicher nachweisbarem Maß, so auch beim ehemaligen Jugoslawien und der Türkei. Nur bei Geburtsstaaten in Osteuropa und außerhalb Europas wirkt sich das nachweislich negativ aus.

## 8. Bildungsstand

### 8.1. Der Bildungsstand der Erwerbsbevölkerung

Noch mehr als im Bundesdurchschnitt dominieren in Salzburg mittlere Ausbildungen, also Abschlüsse über der Pflichtschule und unter der Matura. 67% der Männer und 58% der Frauen mit mindestens einem in Österreich oder den anderen EU-15 bzw EFTA Staaten geborenen Elternteil, die aktuell nicht in Ausbildung stehen, haben einen solchen Abschluss. Die nicht mehr in Ausbildung stehende zweite Generation hat solche Abschlüsse bei den Männern in ähnlichem Ausmaß gemacht (65%), bei den Frauen in geringerem (38%). Bei den Männern ist im Gegenzug bei der zweiten Generation geringe Bildung häufiger (19% statt nur 7%) und höhere Bildung seltener (nur 16% statt 25%). Bei den Frauen ist ebenfalls geringe Bildung häufiger (38% statt nur 15%), aber höhere Bildung ist annähernd gleich häufig (23% gegenüber 27%). Höhere Abschlüsse sind bei der zweiten Generation bei beiden Geschlechtern gleich häufig wie bei der ersten, aber mittlere Ausbildungen sind bei der ersten Generation seltener, niedrige Qualifikationen dafür häufiger. Das ist kein Generationenvergleich im Sinn von Eltern und Kindern, die erste Generation gibt es ebenso wie zweite in allen Altersgruppen.

Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Wohnbevölkerung in erwerbsfähigem Alter und nicht in Ausbildung, Jahresdurchschnitt 2008, Überblick ohne Vertrauensbereiche



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

**Die bereits gemachten Bildungsabschlüsse der Wohnbevölkerung von Salzburg, Prozent**

| Frauen                               | kein Abschluss | Pflichtschule | Lehre / BmS | ab Matura |
|--------------------------------------|----------------|---------------|-------------|-----------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 8 ± 3          | 44 ± 6        | 23 ± 5      | 25 ± 5    |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 5 ± 4          | 33 ± 9        | 39 ± 10     | 23 ± 8    |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 0 ± 0          | 15 ± 2        | 58 ± 2      | 27 ± 2    |
| Männer                               |                |               |             |           |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 5 ± 3          | 38 ± 6        | 41 ± 6      | 16 ± 5    |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 0 ± 0          | 19 ± 7        | 65 ± 9      | 16 ± 7    |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 0 ± 0          | 7 ± 1         | 67 ± 2      | 25 ± 2    |
| Gesamt                               |                |               |             |           |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 7 ± 2          | 41 ± 4        | 32 ± 4      | 21 ± 4    |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 2 ± 2          | 25 ± 6        | 53 ± 7      | 20 ± 5    |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 0 ± 0          | 11 ± 1        | 63 ± 1      | 26 ± 1    |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

Bezieht man auch Ausbildungen ein, die noch nicht abgeschlossen sind, sondern zurzeit gerade gemacht werden, dann kündigt sich vor allem eine Verschiebung hin zu höheren Abschlüssen an. Allerdings sind hier auch ausländische Studierende inbegriffen, sofern sie in Privathaushalten wohnen.

Bei den Frauen ist auffällig, dass es in der zweiten Generation einige hundert Personen ohne Abschluss gibt, die nicht in Ausbildung stehen. Bei den Männern tritt dasselbe Phänomen in der zweiten Generation nicht auf (wohl aber in den beiden anderen männlichen Bevölkerungsteilen). Ebenso auffällig ist aber, dass in der weiblichen zweiten Generation sowohl geringe als auch höhere Bildung häufiger ist als in der männlichen zweiten Generation. Von einer Bildungspolarisierung zu sprechen wäre aber massiv übertrieben, denn auch bei den Frauen sind die mittleren Ausbildungen häufiger als jede der anderen.

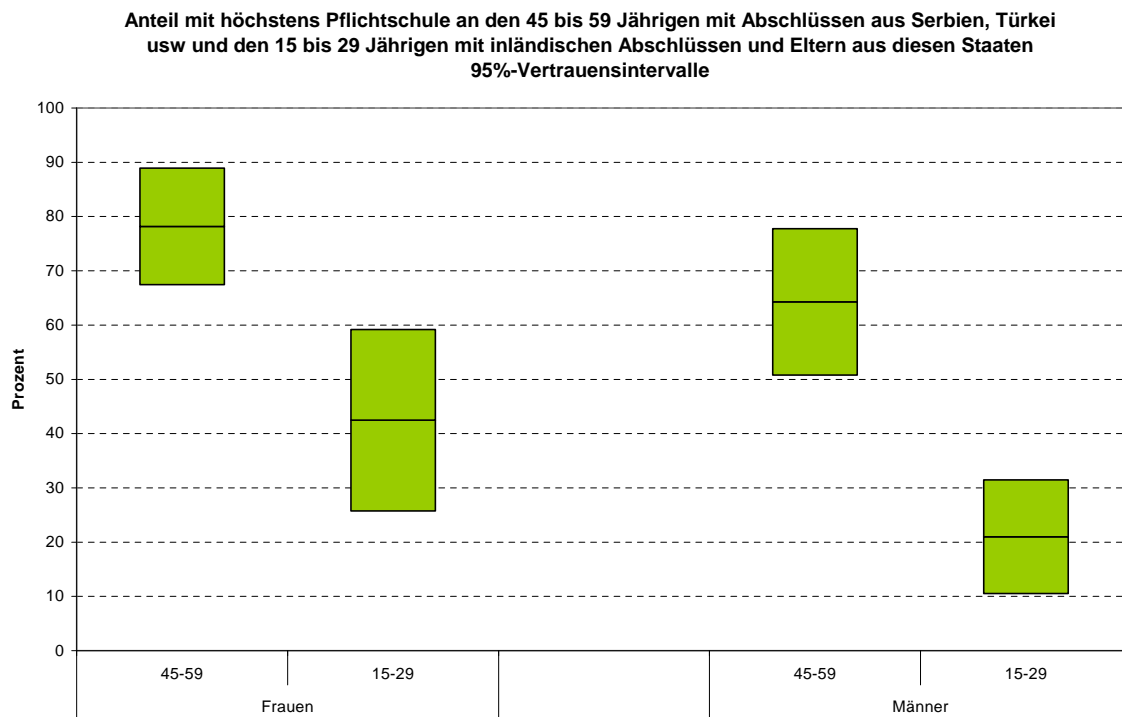
**Die bereits gemachten Bildungsabschlüsse und die gegenwärtigen Ausbildungen der Wohnbevölkerung von Salzburg, Prozent**

| Frauen                               | kein Abschluss | Pflichtschule | Lehre / BmS | ab Matura |
|--------------------------------------|----------------|---------------|-------------|-----------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 8 ± 3          | 44 ± 6        | 23 ± 5      | 25 ± 5    |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 4 ± 3          | 25 ± 7        | 39 ± 8      | 32 ± 8    |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 0 ± 0          | 13 ± 1        | 54 ± 2      | 33 ± 2    |
| Männer                               |                |               |             |           |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 5 ± 3          | 38 ± 6        | 41 ± 6      | 16 ± 5    |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 0 ± 0          | 18 ± 6        | 55 ± 8      | 27 ± 7    |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 0 ± 0          | 7 ± 1         | 63 ± 2      | 30 ± 2    |
| Gesamt                               |                |               |             |           |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 7 ± 2          | 41 ± 4        | 32 ± 4      | 21 ± 4    |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 2 ± 1          | 21 ± 5        | 48 ± 6      | 29 ± 5    |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 0 ± 0          | 10 ± 1        | 59 ± 1      | 31 ± 1    |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

Macht man einen Vergleich zwischen den 45 bis 59 Jährigen, die ihre höchsten Abschlüsse außerhalb der heutigen EU und EFTA Staaten, Kroatiens und Bosniens gemacht haben, und den 15 bis 29 Jährigen, die ihren höchsten Abschluss in Österreich gemacht haben oder noch dabei sind zu machen, mit Eltern aus diesen Staaten, so ähnelt das etwas mehr einem wirklichen Generationenvergleich. Dabei wird sichtbar in welchem hohem Maß es Bildungsmobilität gibt. Während die Müttergeneration zu 80% nur höchstens Pflichtschule absolviert hatte, trifft das in der Töchtergeneration noch auf etwa 40% zu; und während es bei den Vätern zu etwa 65% zutrifft, sind es bei den Söhnen nur mehr etwa 20%. Die mittleren Ausbildungen sind bei den Frauen von etwa 10% auf etwa 35% angestiegen, bei den Männern von etwa 25% auf etwa 60%, und auch die höheren Ausbildungen haben zugenommen, nämlich bei beiden Geschlechtern von etwa 10% auf etwa 25%.

Die Söhne sind sichtlich rascher vorangekommen als die Töchter. Möglicherweise wird sich das in nächster Zukunft ausgleichen.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

## 9. Bildungserwerb

### 9.1. Die Schultypen der 15 bis 19 Jährigen

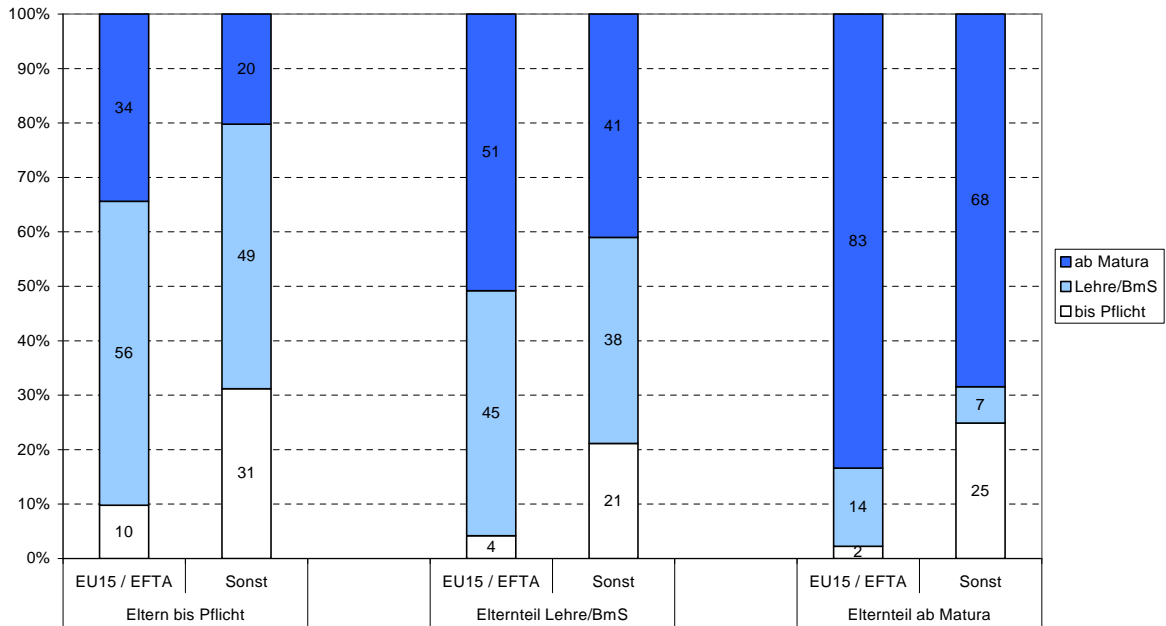
Familien sind im Allgemeinen im Generationswechsel nur zu beschränkten Steigerungen der Bildungsabschlüsse fähig. Dem Vernehmen nach gilt das besonders in Österreich. Die Schultypen und Abschlüsse der Jugendlichen müssen daher vor dem Hintergrund der elterlichen Abschlüsse betrachtet werden, um sinnvolle Aussagen zu ermöglichen. Das ist möglich, weil die unter 20 Jährigen weitgehend noch mit ihren Eltern im gemeinsamen Haushalt leben, besonders wenn sie noch in Ausbildung stehen, und im Mikrozensus stets alle im Haushalt lebenden Personen befragt werden. Bei all jenen 15 bis 19 Jährigen, die nicht mehr im Haushalt der Eltern leben, ist der Vergleich mit den Eltern nicht möglich. Hochgerechnet sind das 5% der Altersgruppe in Salzburg.

### 9.2. Klarer Nachteil Einwanderung

Die Kinder von Einwanderinnen und Einwanderern von außerhalb des alten EWR (EU-15 und EFTA-Staaten samt Schweiz) haben ein offensichtliches Handicap beim Bildungserwerb. Sind die Eltern aus dem alten EWR (einschließlich Österreich) und haben höchstens Pflichtschule abgeschlossen, so erreichen etwa 90% der weiblichen und etwa 83% der männlichen 15 bis 19 Jährigen eine Ausbildung über der Pflichtschule, sind die Eltern aber von außerhalb des alten EWR und haben nur höchstens Pflichtschule absolviert, dann nur etwa 69% bzw 61%. Der Unterschied beträgt also in etwa 20 Prozentpunkte. Hat mindestens ein Elternteil eine mittlere Ausbildung absolviert, so betragen die entsprechenden Anteile etwa 96% und 91%, wenn die Eltern von innerhalb des alten EWR sind, gegenüber 79% und 78%, wenn sie von außerhalb des alten EWR stammen. Bei den weiblichen Jugendlichen liegt auch diesmal der Unterschied nicht weit unter 20 Prozentpunkten, bei den männlichen Jugendlichen aber bei nur mehr 13 Prozentpunkten. Hat mindestens ein Elternteil Matura gemacht, so ergeben sich ähnliche Werte wie bei mittlerer Bildung.

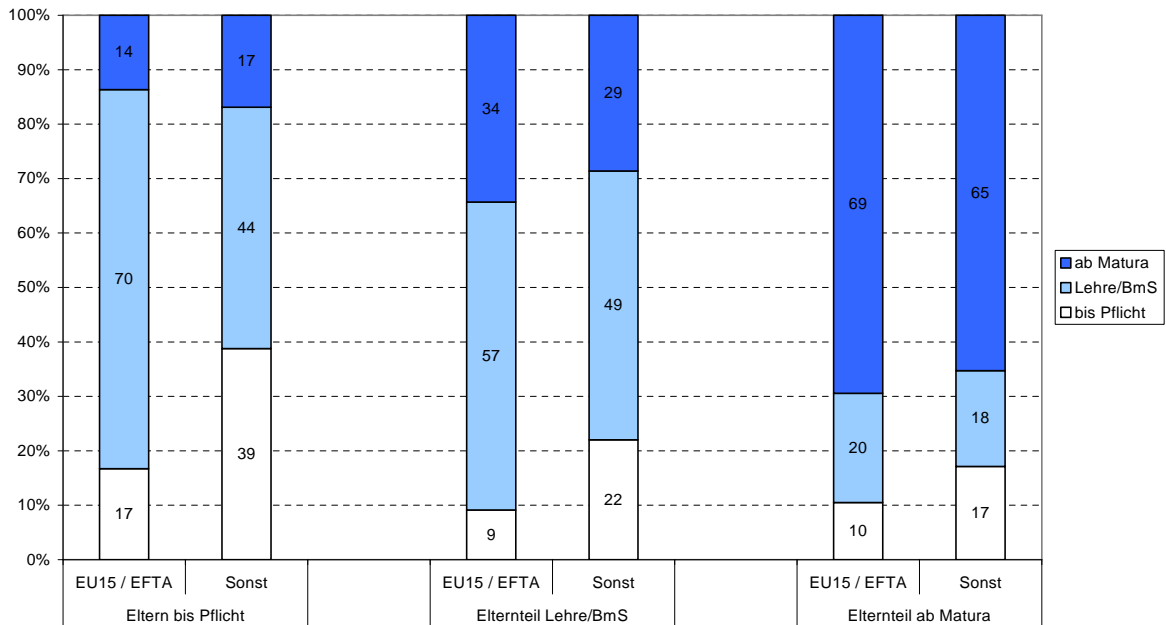
Die Chancen, eine zur Matura führende Schule zu besuchen, unterscheiden sich bei den weiblichen Jugendlichen um 10 bis 15 Prozentpunkte, bei den männlichen um nur 3 bis 5 Prozentpunkte, ganz gleich, welche Abschlüsse die Eltern haben.

Die Schulen bzw Abchlüsse der 15 bis 19 jährigen Frauen nach elterlichem Ort des Abschlusses und elterlicher Bildung, 2004-2008, Überblick ohne Vertrauensbereiche



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2004-2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

Die Schulen bzw Abchlüsse der 15 bis 19 jährigen Männer nach elterlichem Ort des Abschlusses und elterlicher Bildung, 2004-2008, Überblick ohne Vertrauensbereiche



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2004-2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

## 10. Bildung und Berufserfahrung der Beschäftigungslosen

### 10.1. Beschäftigungslose

In Bezug auf die Beschäftigungslosen muss in zwei Richtungen gefragt werden, erstens, ob die aktuell Beschäftigungslosen je beschäftigt waren, wie lange es her ist und ob es in Österreich war, und zweitens, ob sie den Wunsch haben, in Beschäftigung zu treten, was sie daran hindert und welche Schritte sie in diese Richtung setzen.

Die Beschäftigungslosen in erwerbsfähigem Alter gliedern sich in mehrere Gruppen. Zum einen sind da die in Ausbildung Stehenden, zweitens die Arbeitslosen im Sinne einer entsprechenden Vormerkung beim AMS oder der aktiven Suche und Verfügbarkeit, drittens die beruflich und schulisch Inaktiven.

Informationen über die in Ausbildung Stehenden werden immer wieder aus dem Schulwesen bezogen. Die Angaben zur Alltagssprache im Schulwesen werden seit 2003 nicht mehr nur in den ersten sechs Schulbesuchsjahren in Österreich erfasst bzw ausgewertet, sind daher im mittleren und höheren Bildungs- und Ausbildungswesen heute wesentlich aussagekräftiger als bis 2002. Es gibt allerdings eine Neigung der Schulleitungen, Schülerinnen und Schüler zunächst in möglichst großer Zahl mit nicht deutscher Alltagssprache zu erfassen, sie mit der Dauer der Schulzugehörigkeit aber nach und nach auf deutsche Alltagssprache umzubuchen. Informationen zum Geburtsstaat der Eltern gibt es in der Schulstatistik nicht. Man kann daher nicht erkennen, wie groß der Teil der zweiten Generation ist, dem Deutsch als Alltagssprache zugeschrieben wird. Auch bei den in Ausbildung Stehenden, ihren beruflichen Erfahrungen, Potenzialen und Absichten ist man daher im Wesentlichen auf den Mikrozensus angewiesen.

### 10.2. Die Bildung und früheren Berufe der Arbeitslosen

Arbeitslosigkeit hat im Mikrozensus nichts mit Vormerkung beim AMS zu tun. Sie besteht stattdessen in drei Kriterien, die gleichzeitig erfüllt sein müssen: Beschäftigungslosigkeit, aktive Arbeitssuche und eine Stelle binnen 14 Tagen antreten zu können. Es wird hier daher in weiterer Folge von aktiv Arbeitssuchenden die Rede sein, nicht von Arbeitslosen.

Über die aktiv Arbeitssuchenden differenzierende Aussagen zu machen, ist mit dem Mikrozensus, wegen der relativ geringen Zahl, schwer. Das trifft, wegen der niedrigen Arbeitslosigkeit, insbesondere auf 2008 zu. Man kann sich mit der Betrachtung des Durchschnitts über einen längeren Zeitraum behelfen. Für den Durchschnitt der 20 Quartale von 2004 bis 2008 können auf Landesebene Angaben über im Ausland bzw außerhalb der EU und EFTA gemachte Abschlüsse der Arbeitslosen gemacht werden. Zusammen mit der Information über den letzten Beruf, die ebenfalls vorliegt, ergibt sich daraus ein Hinweis auf das Qualifizierungspotenzial, der in den Daten des AMS nicht vorliegt.

Von den aktiv Arbeitssuchenden mit Ausbildungsabschlüssen, die außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten gemacht wurden, dürfte rund ein Drittel nur höchstens Pflichtschule abgeschlossen haben,



von der zweiten Generation dagegen etwas mehr als die Hälfte, von denjenigen mit mindestens einem in den EU-15 und EFTA Staaten geborenen Elternteil rund ein Viertel.

Mittlere Ausbildungen dürften jeweils rund ein Viertel der aktiv Arbeitssuchenden mit Abschlüssen von außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten und der zweiten Generation haben und rund die Hälfte derjenigen mit mindestens einem in den EU-15 und EFTA Staaten geborenen Elternteil.

Abschlüsse von der Matura aufwärts finden sich bei etwa 45% der aktiv Arbeitssuchenden mit Abschlüssen von außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten und bei je 20% der beiden anderen Bevölkerungsteile.

Man muss sich hier vorsichtig ausdrücken, denn die statistische Unsicherheit ist groß. Weitere Differenzierungen sind daher mit den Daten allein eines Jahres auch nicht möglich.

**Die Bildungsverteilung der aktiv Arbeitssuchenden, Jahresdurchschnitt 2008, Prozent.**

|                                      | Pflichtschule | Lehre / BmS | ab Matura | Summe |
|--------------------------------------|---------------|-------------|-----------|-------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 31 ± 25       | 25 ± 23     | 44 ± 26   | 100   |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 55 ± 30       | 24 ± 26     | 20 ± 24   | 100   |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 27 ± 11       | 52 ± 12     | 20 ± 10   | 100   |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

Die Bildungsabschlüsse aus dem Ausland sind in Österreich meist nur wenig wert, wenn sie nicht aus Deutschland oder der deutschsprachigen Schweiz stammen. Sie signalisieren für die heimischen Akteure am Arbeitsmarkt bis jetzt bestenfalls ein Qualifizierungspotenzial, ähnlich einem Intelligenztest, keine sofort einsetzbaren Qualifikationen. Die zuletzt ausgeübten Berufe haben dagegen direkte Relevanz für die Vermittlung. Wie sich im Folgenden zeigt, gibt es in der Kombination von Bildung und Beruf markante Unterschiede zwischen den aktiv Arbeitssuchenden aus den drei Bevölkerungsteilen. Die Arbeitsvermittlung ist daher mit differierenden Möglichkeiten und Herausforderungen konfrontiert.

Alle 2008 im Mikrozensus erfassten aktiv Arbeitssuchenden mit Ausbildungsabschlüssen von außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten (erste Generation) hatten bereits Berufserfahrung, zu etwa drei Vierteln allerdings in Hilfs- und Anlern-tätigkeiten. Diese drei Viertel setzten sich zusammen aus einem Viertel mit Abschlüssen von der Matura aufwärts, einem Sechstel mit mittleren Abschlüssen und einem Drittel mit höchstens Pflichtschulabschluss. Das verbleibende Viertel hatte zuletzt einen mittleren oder höheren Beruf ausgeübt und hatte durchwegs mittlere und höhere Abschlüsse.

Bei den aktiv Arbeitssuchenden der zweiten Generation sind die Bildungsabschlüsse und die Berufserfahrung ganz anders verteilt als bei der ersten. Machten dort die höher Qualifizierten in zuletzt gering qualifizierten Tätigkeiten ein Viertel aus, so kommt diese Kombination hier gar nicht vor. Mit einem Viertel die wichtigste Gruppe sind hier die gering Qualifizierten, die noch nie beschäftigt waren, auch nicht in einer Lehre. Ungefähr ein Fünftel sind gering Qualifizierte, die zuletzt in einer Hilfs- oder

Anlernstätigkeit beschäftigt waren, ca ein Sechstel höher Qualifizierte, die in einer mittleren oder höheren Tätigkeit beschäftigt waren, rund ein Achtel mittel Qualifizierte in mittleren oder höheren Tätigkeiten, etwa ein Neuntel höher Qualifizierte, die noch nie beschäftigt waren. Die gering Qualifizierten machen in Summe mehr als die Hälfte der aktiv Arbeitssuchenden aus, die mittel Qualifizierten etwa ein Fünftel, die höher Qualifizierten etwa ein Viertel.

Nochmals deutlich anders ist die Verteilung bei den aktiv Arbeitssuchenden mit mindestens einem in den EU-15 oder EFTA Staaten (einschließlich Österreich) geborenen Elternteil. Etwa ein Drittel hat mittlere Qualifikationen und war zuletzt in einer mittleren oder höheren Tätigkeit beschäftigt, etwa ein Siebtel hat höhere Qualifikationen und war zuletzt in einer mittleren oder höheren Tätigkeit beschäftigt, etwa ein Achtel hat geringe Qualifikationen und war zuletzt in einer Hilfs- oder Anlernstätigkeit beschäftigt. Nur etwa jede bzw jeder Zehnte hat eine mittlere oder höhere Qualifikation und war zuletzt in einer Hilfs- oder Anlernstätigkeit beschäftigt. Etwa ein Achtel war noch nie beschäftigt, auch nicht in einer Lehre, wobei die Qualifikationen teils im niedrigen, teils im höheren Bereich liegen, aber kaum im mittleren.

**Verteilung der aktiv Arbeit suchenden Bevölkerung in erwerbsfähigem Alter über die Berufs- und Bildungsschichten, Jahresdurchschnitt 2008, Prozent des jeweiligen Bevölkerungsteils**

| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      |                                | bis Pflicht | Lehre / BmS | ab Matura |
|--------------------------------------|--------------------------------|-------------|-------------|-----------|
| zuletzt in                           | Hilfs- oder Anlernstätigkeit   | 34 ± 24     | 17 ± 20     | 25 ± 22   |
|                                      | Mittlere oder höhere Tätigkeit | 0 ± 0       | 8 ± 14      | 15 ± 19   |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren |                                |             |             |           |
| zuletzt in                           | Hilfs- oder Anlernstätigkeit   | 19 ± 20     | 7 ± 14      | 0 ± 0     |
|                                      | Mittlere oder höhere Tätigkeit | 3 ± 9       | 12 ± 17     | 17 ± 19   |
|                                      | Lehre                          | 6 ± 12      | 0 ± 0       | 0 ± 0     |
|                                      | Noch nie beschäftigt           | 25 ± 22     | 0 ± 0       | 11 ± 16   |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   |                                |             |             |           |
| zuletzt in                           | Hilfs- oder Anlernstätigkeit   | 12 ± 7      | 9 ± 6       | 1 ± 2     |
|                                      | Mittlere oder höhere Tätigkeit | 7 ± 6       | 35 ± 10     | 15 ± 8    |
|                                      | Lehre                          | 5 ± 5       | 2 ± 3       | 0 ± 0     |
|                                      | Noch nie beschäftigt           | 5 ± 5       | 0 ± 1       | 8 ± 6     |

Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

Bei den Frauen beträgt der Anteil der zweiten Generation an den aktiv Arbeitssuchenden, die zuletzt in Hilfs- und Anlernstätigkeiten beschäftigt waren, rund 8%, bei den Männern rund 14%, zusammen etwa 11%. Etwa 30% bzw 45% entfallen auf die erste Generation und etwa 62% bzw 42% auf den Bevölkerungsteil mit mindestens einem im alten EWR geborenen Elternteil.

Die zweite Generation macht etwa 20% der aktiv Arbeitssuchenden mit geringer Bildung aus, die erste Generation etwa 15%.

Wegen der sehr geringen Fallzahl bei den Arbeitssuchenden sind bei allen Angaben die Vertrauensbereiche sehr breit und weitere Unterscheidungen nicht hilfreich.

### **10.3. Die Bildung und früheren Berufe der beruflich Inaktiven**

Höher Qualifizierte spielen unter den beruflich Inaktiven keine so große Rolle wie unter den aktiv Arbeitssuchenden. Relativ kleine Prozentsätze waren noch nie beschäftigt. Beides hängt damit zusammen, dass die beruflich und schulisch Inaktiven sich größtenteils aus vorzeitig in Ruhestand Gegangenen oder arbeitsunfähig Gewordenen sowie aus Haushaltsführenden mit Kindern zusammensetzen.

Bei den aktiv Arbeitssuchenden ist klar, dass sie für sich eine Zukunft in Beschäftigung sehen. Bei den beruflich Inaktiven stellt sich die Frage, ob das in gewissem Maß ebenfalls zutrefte. In der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung werden jene, die nicht aktiv suchen und nicht in Ausbildung sind, gefragt, ob sie grundsätzlich den Wunsch haben, beschäftigt zu sein. Das bejahten im Jahresdurchschnitt 2008 ungefähr 45% der beruflich Inaktiven mit Ausbildungsabschlüssen von außerhalb der EU-15 und EFTA Staaten, etwa 56% der beruflich inaktiven zweiten Generation und etwa 28% der beruflich Inaktiven mit mindestens einem in den EU-15 oder EFTA Staaten geborenen Elternteil. Die zweite Generation ist in Salzburg in beträchtlichem Maß auch dann arbeitswillig, wenn sie gerade nicht aktiv nach Arbeit sucht. Der im Vergleich zum Bevölkerungsteil mit Elternteil aus den EU-15 oder EFTA Staaten doppelt so hohe Anteil „ja“ erklärt sich weitgehend aus dem geringeren Alter der zweiten Generation. Die „nein“ Antworten entfallen in hohem Maß auf Ruheständler und Arbeitsunfähige in erwerbsfähigem Alter. Nur etwa 700 bis 1000 beruflich und schulisch Inaktive der zweiten Generation haben nicht den Wunsch nach Berufstätigkeit. Die Gründe sind meist Haushaltsführung und Kinderbetreuung. Wegen vorgezogenen Ruhestands und Arbeitsunfähigkeit ist die Zahl bei der ersten Generation mit etwa 5.000 viel größer und erst recht beim Bevölkerungsteil mit mindestens einem in den EU-15 oder EFTA Staaten geborenen Elternteil, wo sie etwa 25.000 beträgt.

Angesichts dessen, dass um die 15.000 Personen – etwa 4.000 erste und 1.000 zweite Generation sowie etwa 10.000 weitere – in erwerbsfähigem Alter gerne beschäftigt wären, obwohl sie nicht aktiv suchen, muss man sich doch die Frage stellen, welche Voraussetzungen und Erfahrungen sie mitbringen. Die Bildungsverteilung, so stellt sich heraus, ist bei der ersten Generation genau gleich wie bei der zweiten und markant verschieden von den übrigen beruflich Inaktiven mit Beschäftigungswunsch. Die erste und die zweite Generation bestehen aus jeweils etwa 45% mit geringer Bildung, an die 30% mit mittlerer Bildung und ebenfalls an die 30% mit höherer Bildung. Bei den Inaktiven mit mindestens einem in den EU-15 oder EFTA Staaten geborenen Elternteil sind es dagegen etwa 21%, etwa 68% und etwa 11%. Die erste und die zweite Generation sind also zugleich geringer und höher qualifiziert als die übrigen Inaktiven mit Beschäftigungswunsch. Sie hat nicht diesen enormen Schwerpunkt auf der mittleren Bildung. Jeweils etwa ein Viertel der ersten und der zweiten Generation hat noch keine Berufserfahrung, was auf weniger als 10% der übrigen Inaktiven mit Beschäftigungswunsch zutrifft.

**Die Bildungsabschlüsse der beruflich und schulisch Inaktiven nach dem Ort des Ausbildungsabschlusses bzw den Geburtsorten der Eltern, Prozent**

|                                      | mit Beschäftigungswunsch | bis Pflicht | Lehre / BmS | ab Matura |
|--------------------------------------|--------------------------|-------------|-------------|-----------|
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 45 ± 13                  | 29 ± 12     | 26 ± 11     |           |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 43 ± 23                  | 28 ± 20     | 29 ± 21     |           |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 21 ± 6                   | 68 ± 7      | 11 ± 5      |           |
| ohne Beschäftigungswunsch            |                          |             |             |           |
| Abschluss nicht in EU-15 & EFTA      | 69 ± 10                  | 18 ± 8      | 12 ± 7      |           |
| Eltern nicht in EU-15 & EFTA geboren | 58 ± 25                  | 39 ± 25     | 3 ± 8       |           |
| Elternteil in EU-15 & EFTA geboren   | 22 ± 4                   | 64 ± 5      | 13 ± 3      |           |

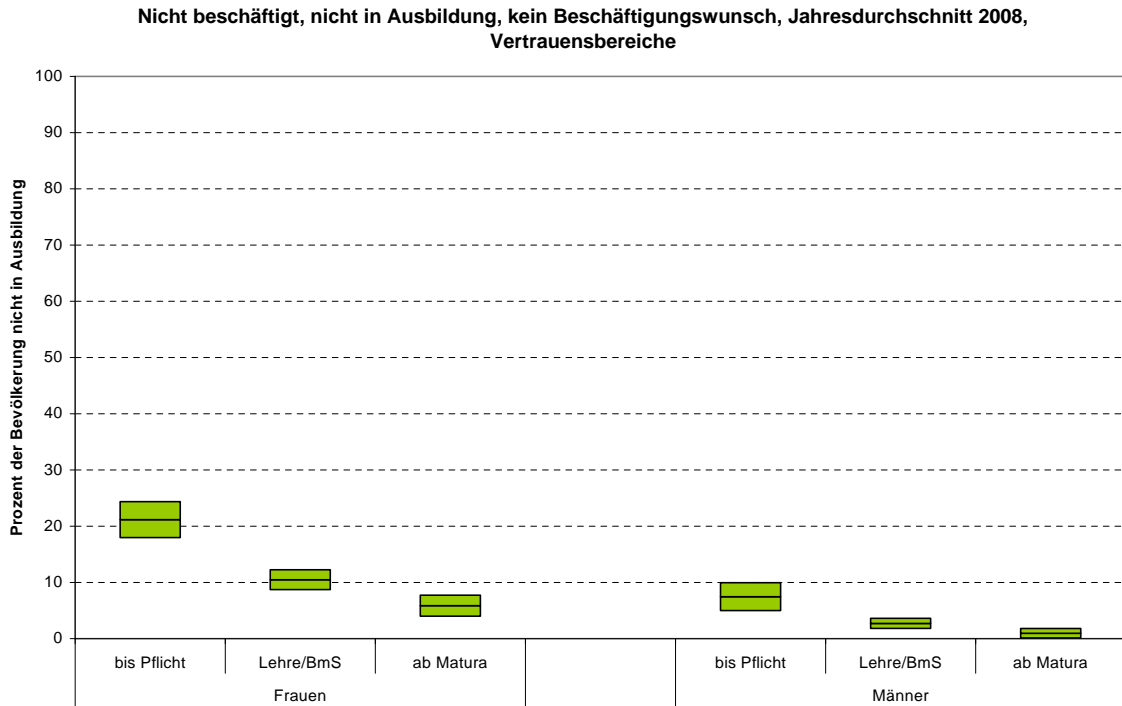
Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008.

**10.4. Inaktive, die keine Arbeit suchen**

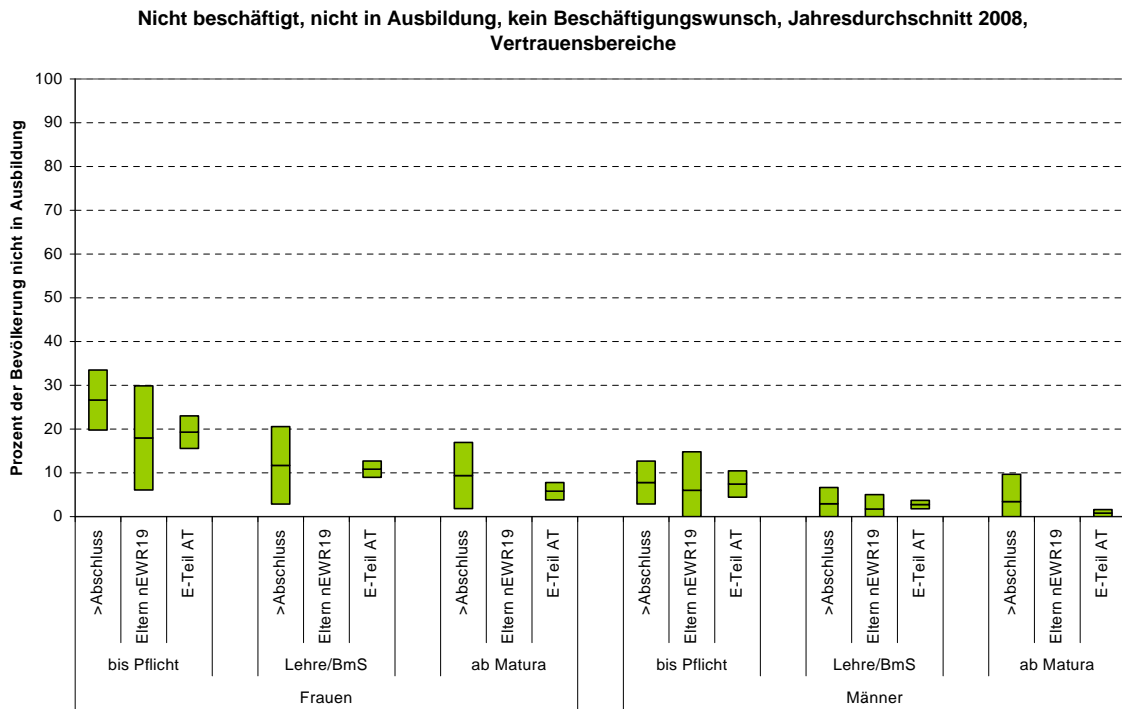
Im Jahresdurchschnitt 2008 gab es in Salzburg rund 22.000 Personen im Alter zwischen 15 und unter 60, die nicht beschäftigt und nicht in Ausbildung waren, aber auch keinen Beschäftigungswunsch hatten. Zu 79% waren das Frauen. Rund 10.000 hatten höchstens Pflichtschule abgeschlossen und auch darunter waren 79% Frauen. Die Männer geben zu mehr als 90% Ruhestand oder Krankheit bzw Arbeitsunfähigkeit als Grund an. Bei den Frauen kommen Haushalt und Kinder als Gründe dazu, weshalb die Zahl größer ist als bei den Männern. Abbilden lässt sich das wegen der geringen Fallzahlen nicht mehr.

Die nächste Abbildung zeigt, dass rund 20% der Frauen mit höchstens Pflichtschulabschluss betroffen sind, aber nur rund 10% der Frauen mit mittleren Abschlüssen und nur etwa 6% der Frauen mit höheren Abschlüssen; bei den Männern sind es rund 7%, 3% und 1%. Der Zusammenhang mit dem Bildungsniveau ist offensichtlich.

Ein Zusammenhang mit Migration ist dagegen nicht nachweisbar, wie die übernächste Abbildung zeigt. Bei beiden Geschlechtern und auf jedem Bildungsniveau sind die Anteile bei den drei Bevölkerungsteilen statistisch nicht unterscheidbar. Am ehesten ist noch bei den Frauen mit geringer Bildung ein Unterschied zwischen jenen mit Bildungsabschluss außerhalb des alten EWR und jenen mit mindestens einem im alten EWR geborenen Elternteil zu vermuten. Das kommt nicht von den Frauen mit niedrigen türkischen Bildungsabschlüssen, oder jedenfalls nicht von ihnen allein. Auch die Frauen mit niedrigen serbischen und niedrigen außereuropäischen Abschlüssen geben in Salzburg zu rund 30% an, keinen Beschäftigungswunsch zu haben.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2004-2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.



Eigene Auswertung aus dem Mikrozensus 2004-2008 der Bundesanstalt Statistik Österreich.

## 10.5. Inaktive unter 25 Jahren ohne Arbeitswunsch

Im Mikrozensus 2008 lassen sich 18 Befragte unter 25 Jahren ausmachen, die an zumindest einem Zeitpunkt im Jahr 2008 angegeben haben, beruflich und schulisch inaktiv zu sein, keine Arbeit zu suchen und keinen Arbeitswunsch zu haben. Davon stammen acht aus eingewanderten Haushalten. Diese werden hier als kurze Fallskizzen dargestellt.

### **Fall 1**

Eine 22-jährige Frau, die im März 2008 nach Österreich zugezogen ist, jetzt wohnhaft im Pinzgau oder Pongau. Sie und ihr Mann, 26, leben seit März 2008 bei seiner Mutter, 67, die aus der Türkei stammt, ebenso wie der Vater, der aber nicht im Haushalt lebt. Die Mutter lebte zuvor allein. Die junge Frau hat irgendwann zwischen 2000 und 2002 in der Türkei die Pflichtschule beendet. Ihr Mann wurde in Österreich geboren und hat 2004 die Lehre beendet. Seine Mutter hat in der Türkei bis zum Alter von 14 Jahren Pflichtschule gemacht.

Im 4. Quartal 2008 gibt die junge Frau an, keine Arbeit zu suchen, und zwar wegen einer Ausbildung. Sie nahm in den vier Wochen vor dem Befragungszeitpunkt aber an keiner formalen Ausbildung und keinem Kurs teil. Die Ausbildung muss also eine geplante gewesen sein, möglicherweise ein (vorgeschriebener) Deutschkurs. Zugleich gab sie an, ausschließlich den Haushalt zu führen, ebenso wie in den beiden Quartalen zuvor und wie vor einem Jahr. Ihre Angaben zu bisheriger Beschäftigung scheinen widersprüchlich. Sie arbeite zurzeit wegen Saisonarbeitslosigkeit nicht. Im Fragenblock über frühere Erwerbstätigkeit finden sich keine Anzeichen, dass sie je beschäftigt gewesen wäre, obwohl sie im 2. und 3. Quartal 2008 ihre Situation jeweils ein Jahr davor (in der Türkei) als „erwerbstätig“ angegeben hatte. Sie gibt auch, im Gegensatz zum Vorquartal, an, beim AMS nicht vorgemerkt zu sein. Im 2. Quartal 2008, also unmittelbar nach ihrer Ankunft in Österreich, hatte sie den Wunsch zu arbeiten geäußert, aber zugleich angegeben, wegen einer Ausbildung keine Arbeit zu suchen. Im dritten Quartal war ihr die Frage nach dem Arbeitswunsch nicht gestellt worden.

Der Mann war im 4. Quartal 2008 ebenfalls nicht beschäftigt. Zu diesem Zeitpunkt war daher niemand im Haushalt beschäftigt. Er bezog AIG. Bis einen Monat vor dem Interview war er in einer mittleren, nicht manuellen, auf Gärtnerei bezogenen Tätigkeit beschäftigt gewesen, und zwar subjektiv empfunden 50 Stunden die Woche, was ihm auch recht war. Das Arbeitsverhältnis hatte nicht ganz eineinhalb Jahre gedauert und wurde den Angaben zufolge von ihm selbst einvernehmlich beendet.

Die Schwiegermutter ist im Jahr 2000 in Pension gegangen, also bereits vor relativ langer Zeit. Sie war zuvor in einer Hilfstätigkeit beschäftigt. Ihre frühere Arbeit ist zweimal mit Haushaltshilfe und Reinigung, einmal mit sonstiger Bürokraft kodiert. Sie dürfte also in Büros für Sauberkeit gesorgt haben.

Die Frau dürfte selbst keine Verwandtschaft in Salzburg haben, ohne jede Erfahrung in Österreich und daher ganz auf die Familie ihres Mannes angewiesen sein. Selbst ihr Aufenthaltsrecht ist vermutlich bis 2013 an jenes ihres Mannes und den Fortbestand der Ehe gebunden. Bei der Schwiegermutter

scheint es wenig wahrscheinlich, dass sie noch Verbindungen zu Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern besitzt, über die sie die Schwiegertochter als Arbeitskraft vermitteln könnte. Da auch der Ehemann nur knapp eineinhalb Jahre in der Firma beschäftigt war, dürfte auch sein Vermittlungspotenzial nicht wirklich groß sein. Vermutlich hat er Geschwister in der Region, die eventuell weiterhelfen könnten. Die geringe Bildung der Frau ist vermutlich kein reales Hindernis. Sie kann ein Vorteil sein, da die Frau von den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern vermutlich ohnehin kaum für anderes als gering qualifizierte Tätigkeiten in Erwägung gezogen würde, auch wenn sie mehr Bildung hätte. Von den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern wird eine junge, verheiratete, türkische Frau, gleich welche Bildung sie hat, vermutlich als mit hohem Schwangerschaftsrisiko behaftet angesehen und daher rundweg abgelehnt. Sofern das zutrifft, ist es ethnische Diskriminierung und gesetzlich verboten. Es trifft zwar zu, dass aus der Türkei stammende Frauen im Durchschnitt mehr Kinder bekommen als jene aus anderen Teilen Europas, aber die durchschnittliche Geburtenzahl von Frauen mit türkischer Staatsangehörigkeit ist von 3,9 im Jahr 1984 (Kytir 2008) auf nur mehr 2,5 im Jahr 2008 zurückgegangen. Damit ist ihre Fertilität zwar annähernd doppelt so hoch wie jene der Frauen mit österreichischer Staatsangehörigkeit, und sie bekommen die Kinder auch eher früher, aber 2,5 Kinder pro Frau ist trotzdem nicht gerade viel. Am Arbeitsmarkt für das Bekommen von Kindern bestraft zu werden, ist zudem eine offensichtliche Fehlfunktion, die mittels eines gesetzlichen Eingriffs korrigiert werden müsste. Alle diese Argumente können aber nur Beilage sein. Wesentlich ist, dass der Schluss vom Durchschnitt auf den konkreten Einzelfall diskriminierend ist. Wie viele Kinder die einzelne Frau haben wird und wann, lässt sich aus dem Durchschnitt nicht herleiten. Die Verallgemeinerung ist unzulässig, verboten und vor allem für die betroffene Person verletzend. Zusätzliche Bildung ist zwar immer gut, für die Chancen der jungen Frau am Arbeitsmarkt aber vermutlich wenig zuträglich. Funktionale Deutschkenntnisse sind gewiss nützlich, darüber hinaus braucht sie aber vor allem Fairness anstelle von Stereotypen. Fairness fällt nicht vom Himmel, sondern muss durch dezidierte Interventionen und Programme hergestellt werden. Ohne reelle Chancen am Arbeitsmarkt ist eine baldige Schwangerschaft fast die einzige Option, um dem Leben einen Sinn zu geben und eine definierte Rolle in der Familie des Mannes und in der österreichischen Gesellschaft zu finden.

Den weiteren Verlauf werden wir nicht sehen, weil das 4. Quartal 2008 für diesen Haushalt bereits die fünfte und letzte Befragung war.

## **Fall 2**

Eine Frau, 20 Jahre, österreichischer Pflichtschulabschluss, die in den Bezirken Salzburg Stadt oder Salzburg Land mit ihrer Mutter und ihrem um zwei Jahre jüngeren Bruder zusammenwohnt. Die Eltern sind aus der Türkei gebürtig. Der Vater ist nicht im Haushalt vorhanden. Die Mutter, 40, lebt seit Anfang der 1990er Jahre in Österreich, der Sohn seit Februar 1998, die Tochter, um die es hier primär geht, seit Februar 1999.

Die junge Frau war 2007 in einer manuellen Hilfstätigkeit beschäftigt, wurde aber im 3. Quartal gekündigt und war anschließend arbeitslos. Im 1. Quartal 2008 ist sie zunächst weiterhin arbeitslos, aber nicht beim AMS vorgemerkt. Für das 2. Quartal 2008 liegt keine Information vor. Im 3. Quartal

gibt sie an, eine Schule zu besuchen, die zur Matura führe, aber im 4. Quartal ist sie beruflich und schulisch inaktiv und gibt an, den Haushalt zu führen und aus diesem Grund keinen Arbeitswunsch zu haben. Im 1. Quartal 2009 blieb das so. Dann hört bei diesem Haushalt der Beobachtungszeitraum auf.

Der jüngere Bruder stand bis zum 3. Quartal 2008 in Ausbildung und dürfte in dieser Zeit Matura gemacht haben. Ab dem 4. Quartal 2008 war er Student. Gleichzeitig war er im 4. Quartal arbeitslos, also aktiv auf Stellensuche und sofort verfügbar mit Berufserfahrung als Verkäufer im Freien aus dem 3. Quartal 2007, ziemlich sicher ein Ferialjob. Im 1. Quartal 2009 war er – neben dem Studium – Vollzeit als Finanz- und Verkaufsfachkraft im Realitätenwesen beschäftigt.

Die Mutter war rund vier Jahre als Hilfsarbeiterin in der Fertigung oder im Handel beschäftigt gewesen. Im 1. Quartal 2008 war das ein Vierzigstundenjob, aber im 3. Quartal waren es in der Woche vor der Befragung null Stunden gewesen. Beim AMS war sie bereits vorgemerkt, Leistungen bezog sie noch nicht. Im 4. Quartal 2008 bezog sie AIG und hatte als Leiharbeiterin in der Woche vor der Befragung drei Stunden Reinigungsarbeiten ausgeführt. Ihr Wunsch war es, wieder 40 Stunden beschäftigt zu sein. Im 1. Quartal 2009 war sie arbeitslos. Der Haushalt dürfte sich ab dem 4. Quartal 2008 in einer finanziell relativ schwierigen Lage befunden haben, was wohl auch die Stellensuche des Sohns gepaart mit Hoffnung auf weitere Ausbildung erklären dürfte. Umso verwunderlicher ist es dann, dass die Tochter nach Abbruch oder Nichtaufnahme des beabsichtigten Oberstufenschulbesuchs nicht ebenso auf Stellensuche war, sondern Pflichten im Haushalt als Grund angab, warum sie keine Arbeit suche.

### **Fall 3**

Männlich, zwanzig Jahre alt, in Österreich geboren, österreichische Staatsangehörigkeit, beide Elternteile aus Bosnien und schon seit 1970 bzw 1972 in Österreich. Der Vater ist ebenfalls österreichischer Staatsangehöriger, die Mutter hat weiterhin die bosnische. Die Familie wohnt in Salzburg-Stadt oder Salzburg-Land.

Der Sohn absolvierte 2003 mit 15 die Pflichtschule. Im Herbst 2005 begann er eine Druckerlehre. Nach zwei Jahren wurde er vom Lehrbetrieb gekündigt. Ab Frühling 2008 setzte er die Lehre in einem anderen oder eventuell sogar im selben Betrieb fort. Mit Jahresmitte 2008 endet der Beobachtungszeitraum für diesen Haushalt. Im ersten der beiden Quartale ohne Lehrbetrieb, das ist im 4. Quartal 2007, war er beim AMS vorgemerkt und im darauf folgenden Quartal in einer AMS Schulungsmaßnahme. Zur gleichen Zeit, also im 1. Quartal 2008, ist er mit einem freizeitorientierten Kurs von 25 Wochenstunden in audiovisuellen Techniken und Mediengestaltung vermerkt. Vermutlich handelt es sich um den AMS Kurs, der von der Interviewerin bzw dem Interviewer versehentlich als freizeitorientiert verbucht wurde.

Vater und Mutter wurden beide 1957 geboren. Beide scheinen nur wenige Jahre in die Schule gegangen zu sein. Beide arbeiten in Vollzeit als Hilfskräfte, die Mutter schon seit 29 Jahren beim selben Betrieb, der Vater seit drei Jahren.



**Fall 4**

Weiblich, 22, Eltern aus Ungarn, seit Mitte 1990 in Österreich, lebt mit der Mutter, kein Schulabschluss. Möglicherweise ist sie geistig behindert.

**Fall 5**

20 Jahre alt, weiblich, türkische Staatsangehörigkeit, seit Sommer 2007 in Österreich bei einer aus der Türkei stammenden Familie (Vater, Mutter, Sohn, zwei Töchter), aber nicht mit dieser Familie verwandt. Sie hat in der Türkei bis 2003 die Pflichtschule besucht und scheint noch nie beschäftigt gewesen zu sein. In Österreich ist sie im 4. Quartal 2007 zunächst komplett inaktiv und ohne leicht benennbare Rolle. Ab dem 1. Quartal 2008 macht sie Sprachkurse, aller Wahrscheinlichkeit nach Deutschkurse, zuerst 24 Stunden die Woche und auf die Freizeit bezogen, dann ab Jahresmitte 28 Stunden und berufsbezogen. Arbeit sucht sie nicht, ohne dass dafür konkrete Gründe angegeben sind. Im 2. und im 3. Quartal ist zudem angegeben, sie habe keinen Arbeitswunsch, aber davor und danach ist sie sehr wohl mit Arbeitswunsch vermerkt.

Die Familie, bei der sie lebt, stellt einen für Österreich in jeder Hinsicht typischen, aufstiegsorientierten Arbeiterhaushalt dar. Sie wohnt in Salzburg-Stadt oder Salzburg-Land. Der Vater ist seit Anfang 1977 in Österreich, die Mutter, der Sohn und die ältere Tochter seit September 1991. Die jüngere Tochter wurde im Oktober 1991 in Österreich geboren. Die Mutter ist türkische Staatsangehörige, während die anderen vier Familienmitglieder die österreichische Staatsangehörigkeit erworben haben. Der Vater ist 46 Jahre, die Mutter 42. Da beide ein Geburtsdatum im Jänner angegeben haben, können sie möglicherweise in Wahrheit auch ein oder zwei Jahre älter sein, was ihnen aber für das Pensionsalter nichts nützen wird. Die Mutter war 15, als sie die Pflichtschule beendete, der Vater 14. Die Kinder haben den höchsten Schulabschluss alle in Österreich gemacht. Der Sohn, 24 Jahre alt, hat eine Lehre am Bau absolviert, die ältere Tochter, 23 Jahre alt, eine wirtschaftlich orientierte BmS Kurzform von höchstens zwei Jahren. Die jüngere Tochter besucht die unteren Schulstufen einer HLWA.

Vater, Mutter, Sohn und ältere Tochter sind in Vollzeit erwerbstätig. Der Vater arbeitet seit mehr als neun Jahren als Hilfsarbeiter bei der gleichen Baufirma. Die Mutter ist als Hilfsarbeiterin in der Gebäudereinigung beschäftigt, der Sohn scheint trotz der Baulehre Hilfsarbeiter in einer Fabrik oder Werkstätte zu sein, und die ältere Tochter ist als Textilarbeiterin beschäftigt. Im 4. Quartal 2008 hatte der Sohn, trotz aufrechten Beschäftigungsverhältnisses, in der Woche vor der Befragung nicht gearbeitet. Der Sohn und die ältere Tochter scheinen beide in einem Unternehmen des Fahrzeugbaus beschäftigt zu sein.

Die ältere Tochter wohnt seit dem 2. Quartal 2008 nicht mehr im Haushalt und wurde daher ab diesem Zeitpunkt von der Befragung nicht mehr erfasst.

### **Fall 6**

Männlich, geboren 1993 in Österreich, lebt in Salzburg-Stadt, österreichische Staatsangehörigkeit, beide Elternteile aus Serbien. Bei ihm ist angegeben, er habe die Pflichtschule 2007 abgeschlossen, was aber, da er erst im April 2008 15 wurde, kaum zutreffen kann. Bis zum 3. Quartal 2008 besuchte er die Polytechnische Schule. Im 3. Quartal stand er nach seinen Angaben unmittelbar vor Antritt einer Stelle, möglicherweise eine Lehrstelle, und begriff sich selbst als beschäftigt. Im 4. Quartal war er jedoch weder beschäftigt noch in Ausbildung und machte auch keine Angaben, die auf eine Beschäftigung im Vorquartal schließen lassen würden. Er suchte keine Arbeit, gab als Grund dafür Ausbildung an, stand aber nicht in Ausbildung. Wie er sich selbst beschreiben sollte, wusste er nicht, jedenfalls weder als beschäftigt noch als arbeitslos oder in Ausbildung stehend. Einen Arbeitswunsch verneinte er. Im ersten Halbjahr 2009 gab er an, grundsätzlich arbeiten zu wollen und beschrieb sich als arbeitslos, suchte allerdings nicht nach Arbeit und gab als Grund zunächst persönliche Umstände und dann Arbeitsunfähigkeit an.

Beide Elternteile wurden in Serbien geboren und haben dort die Pflichtschule absolviert. Der Vater ist seit 1969 in Österreich und besitzt die österreichische Staatsangehörigkeit, die Mutter seit 1990 und ist nach wie vor serbische Staatsangehörige. Er wurde 1947 geboren, sie 1968. Der Vater ist seit rund fünf Jahren arbeitsunfähig. Davor war er Kraftfahrer. Die Mutter ist seit etwa zwei Jahren arbeitsunfähig. Davor dürfte sie in einem Haushalt beschäftigt gewesen sein. Die Familie besitzt offenbar schon seit 2006 kein Arbeitseinkommen mehr. Beide beziehen den Angaben nach eine Invaliditätspension. Bei ihr ist aber auch der Bezug von Leistungen der Arbeitslosenversicherung vermerkt, nämlich im 2. Quartal 2008 Notstandshilfe, im 3. Quartal Arbeitslosengeld mit Notstandshilfe und im 4. Quartal Arbeitslosengeld mit Pensionsvorschuss. Im 4. Quartal ist bei ihr aber außerdem angegeben, sie sei nicht beim AMS vorgemerkt. Diese Angaben sind zweifellos unstimmtig. Sie dürften auf Unklarheiten bei der Befragten und auf Missverständnisse zwischen der Interviewerin bzw dem Interviewer und der Befragten zurückzuführen sein. Richtiger dürfte die Selbsteinschätzung sein, nämlich als arbeitslos im 2. und im 3. Quartal und als dauerhaft arbeitsunfähig im 4. Quartal. Der Vater ist in keinem der drei Quartale beim AMS vorgemerkt und bezieht keine Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung. Er ist der Selbsteinschätzung nach wechselnd als dauerhaft arbeitsunfähig, als arbeitslos oder als Pensionist vermerkt.

### **Fall 7**

Weiblich, 20 Jahre, seit März 2007 in Österreich, türkische Staatsangehörigkeit, wohnhaft in Salzburg-Stadt oder Salzburg-Land. Als ihre Stellung im Haushalt ist „andere Verwandte“ angeführt. Vermutlich ist sie die Schwiegertochter der Haushaltsreferenzperson und Ehefrau des Sohnes. Sie hat in der Türkei 2006, also mit 17 Jahren, eine Kunstgewerbeausbildung abgeschlossen. Im 2. Quartal 2008 war sie intensiv dabei, zu beruflichen Zwecken eine Fremdsprache zu lernen. Das wird vermutlich Deutsch gewesen sein, aber es muss nicht. Zu dieser Zeit hatte sie keinen Arbeitswunsch und gab als Grund die Tätigkeit im Haushalt an. Im dritten Quartal 2008 hatte sie in den vier Wochen vor der Befragung keinen Kurs besucht und wünschte zu arbeiten. Einen konkreten Grund, warum sie keine

Arbeit suche, konnte sie nicht nennen. Im 4. Quartal 2008 war sie weiterhin beruflich und ausbildungsmäßig inaktiv und gab als Grund für den fehlenden Arbeitswunsch bzw die unterbleibende Arbeitssuche die Tätigkeit im Haushalt an. Daran ändert sich im ersten Halbjahr 2009 nichts mehr. In keinem der drei Quartale 2008 war sie beim AMS vorgemerkt. Ab 2009 fehlt im Mikrozensus diese Angabe.

Ihr fünf Jahre älterer Mann hat in Österreich 2002 eine Maschinenbaulehre abgeschlossen. Er lebt seit Herbst 1993 in Österreich und besitzt die österreichische Staatsangehörigkeit. Im 2. Quartal 2008 war er seit zwei Monaten in Vollzeit als Maschinenschlosser beschäftigt. Im 3. Quartal war er seit fünf Monaten in Vollzeit als Maschinenschlosser beschäftigt, gab aber jetzt an, dass es sich um Leiharbeit handle. Im 4. Quartal gab er denselben Beruf im selben Umfang in Leiharbeit an und war offenbar seit zwei Monaten bei einer anderen Firma. Bei dieser blieb er bis zum Ende des Beobachtungszeitraums Mitte 2009 Vollzeit beschäftigt und gab am Schluss auch nicht mehr Leiharbeit an.

Die Schwiegermutter ist 54 Jahre alt und kam offenbar im Herbst 1993 zusammen mit dem neunjährigen Sohn nach Österreich. Sie besitzt nach wie vor die türkische Staatsangehörigkeit. Sie führt den Haushalt, gibt dies auch als Grund an, warum sie keine Arbeit suche, und äußert keinen Wunsch, erwerbstätig zu werden.

Der Schwiegervater, 55 Jahre alt, Pflichtschule in der Türkei mit 14 Jahren beendet, lebt seit 1991 in Österreich und besitzt die österreichische Staatsangehörigkeit. Er ist seit etwa fünf oder sechs Jahren in Vollzeit als Krafffahrer in einer offenbar schwer zu beschreibenden Branche am Schnittpunkt von Maschinenbau, Telekom, öffentlicher Verwaltung und Unterrichtswesen beschäftigt.

### **Fall 8**

22 Jahre alt, weiblich, wohnhaft in Salzburg-Stadt oder Salzburg-Land, geboren in Österreich, österreichische Staatsangehörigkeit, beide Elternteile aus der Türkei, 2005 die Pflichtschule abgeschlossen, seither nicht in Ausbildung und nie beschäftigt gewesen, sondern als dauerhaft arbeitsunfähig und ohne Arbeitswunsch beschrieben. Welcher Art die Arbeitsunfähigkeit ist, nämlich ob es sich um eine Behinderung oder eine Krankheit handelt und ob sie physisch oder psychisch ist, lässt sich nicht erkennen.

Sie hat zwei jüngere Brüder, 18 und 16 Jahre alt, ebenfalls in Österreich geboren. Der ältere macht eine Handelslehre, der jüngere hat anscheinend die Pflichtschule noch nicht abgeschlossen. Ende 2007 besuchte der ältere der beiden fünf Stunden die Woche einen auf Freizeitaktivitäten bezogenen Computerkurs. Der jüngere war dagegen das ganze Jahr 2008 drei bis sechs Stunden pro Woche in Sportkursen.

Die Mutter führt den Haushalt, scheint nie beschäftigt gewesen zu sein, und hat keinen Arbeitswunsch. Im 4. Quartal 2007 und im 4. Quartal 2008 ist bei ihr Pflege von Angehörigen als Grund angegeben, keine Arbeit zu suchen, wobei der Pflegling die arbeitsunfähige Tochter sein könnte. In den drei Quartalen dazwischen ist die Haushaltsführung als Grund angegeben. Sie ist 46

Jahre alt, hat in der Türkei mit 13 Jahren die Pflichtschule beendet und lebt seit Frühling 1985 in Österreich. Wie die ganze Familie, besitzt sie die österreichische Staatsangehörigkeit.

Der Vater ist 47 Jahre alt und lebt seit Frühling 1978 in Österreich. Er hat ebenfalls in der Türkei die Pflichtschule gemacht. In welchem Alter er sie beendet hat, ist nicht ganz sicher, aber am ehesten mit 15 Jahren, vielleicht auch erst mit 16. Er ist schon seit 20 Jahren als angelernter Arbeiter bei der gleichen Baufirma. Das für die Baukonjunktur günstige Wetter des Winters 2007-2008 zeigt sich bei ihm in durchgängiger Vollzeitbeschäftigung vom 4. Quartal 2007 bis zum 3. Quartal 2008. Im 4. Quartal 2008 sank seine Arbeitszeit auf 32 Wochenstunden.

# Qualitative, explorative Interviews

Problemfelder beim beruflichen Erstestieg von  
Jugendlichen mit Migrationshintergrund

## 11. Methodik qualitativer Teil

### 11.1. Fragestellung

Ergänzend und zur inhaltlichen Vertiefung der statistischen Datenauswertung wurde eine explorative qualitative Untersuchung zu den Problemfeldern beim beruflichen Erstestieg von Jugendlichen mit Drittstaaten-Migrationshintergrund in Salzburg durchgeführt.

Betrachtet wurde dabei sowohl die Situation beim beruflichen Erstestieg für die Neuzuwanderung (aufgrund von Familiennachzug, erfolgreiches Asylverfahren), als auch für die Zweite Generation (Jugendliche, die bereits in Österreich aufwachsen, deren Eltern aber in Drittstaaten gebürtig sind).

Hierfür wurden folgende Fragefelder skizziert:

- Erfahrungen an der Schnittstelle Schule – Beruf
- Zuschreibungen hinsichtlich (sprachlichen) Kompetenzen und Qualifikationen
- Geschlechterdifferenzen
- Diskriminierungserfahrungen
- Erfahrungen aus bisherigen Maßnahmen im Bundesland Salzburg für diese Zielgruppe
- Anforderungen und Erwartungen an amp. Maßnahmen aus den unterschiedlichen Perspektiven
- Spezifische Vermittlungshemmnisse für Jugendliche, die im Rahmen des Familiennachzugs nach Österreich gekommen sind
- Handlungsfelder für die Mehrheitsgesellschaft

### 11.2. Datenbasis

Die Datenbasis für diesen qualitativen Analyseteil lieferten 16 teilstrukturierte Leitfadeninterviews, wovon 6 mit ExpertInnen und 10 Interviews mit Jugendlichen geführt wurden.

#### ExpertInnen

Die Gespräche wurden mit VertreterInnen folgender Institutionen geführt<sup>2</sup>:

- AMS Salzburg
- Jugendzentrum IGLU
- Plattform Menschenrechte
- SOS Clearinghaus

---

<sup>2</sup> Die ExpertInneninterviews wurden im Juli/August 2009 durchgeführt. Deshalb konnten urlaubsbedingt einzelne ebenfalls relevante Institutionen (z.B. Vebbas) trotz Anfragen nicht in die persönliche Befragung einbezogen werden, allerdings fand ein Erfahrungsaustausch in Form von zur Verfügung gestellten Dokumenten statt.

- Verein Einstieg
- Wirtschaftskammer Salzburg

### Jugendliche

Bei den Jugendlichen wurde auf ein relativ ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, auf möglichst unterschiedliche Herkunftsländer und auf einen Schwerpunkt bei der Neuzuwanderung geachtet, da diese oftmals bei der Thematik des beruflichen Ersteinstiegs weniger Beachtung finden. So wurden Jugendliche mit Migrationshintergrund aus Albanien, Afghanistan, Kosovo, Marokko, Nigeria, Thailand, Türkei und Rumänien interviewt.

Die folgende Tabelle zeigt die Merkmalsausprägung bei der Befragungsgruppe der Jugendlichen

#### Merkmalsausprägungen der Jugendlichen

| Merkmal   | Anzahl |
|---|--------|
| männlich  | 4      |
| weiblich  | 6      |
| 15 - 24   | 8      |
| 25 - 29   | 2      |
| erste Generation                                      | 7      |
| zweite Generation                                     | 3      |
| österreichische Staatsbürgerschaft                    | 3      |
| andere Staatsbürgerschaft                             | 7      |
| <i>bei Geburt:</i> österreichische Staatsbürgerschaft | 0      |
| <i>bei Geburt:</i> andere Staatsbürgerschaft          | 10     |
| Muttersprache deutsch                                 | 0      |
| Muttersprache anders                                  | 10     |
| Wohnort Stadt Salzburg                                | 7      |
| Wohnort Land Salzburg                                 | 3      |
| Schule abgeschlossen                                  | 1      |
| Schule nicht abgeschlossen                            | 9      |
| Schule in Österreich besucht                          | 3      |
| Schule im Herkunftsland besucht                       | 6      |
| Schule im Herkunftsland und in Ö. besucht             | 1      |

Quelle: Eigene Darstellung

### 11.3. Auswertungsmethodik

Die Texte wurden mit dem Verfahren GABEK (© Josef Zelger; [www.gabek.com](http://www.gabek.com)), einem an der Universität Innsbruck entwickelten Verfahren zur Analyse qualitativer Daten in der Sozialforschung ausgewertet. GABEK bietet eine Reihe von Auswertungswerkzeugen, die eine Integration und Vernetzung normalsprachlicher Daten, wie sie etwa in Interviews gewonnen werden, erlauben. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden zu den oben genannten Fragefeldern, jene Themen herausgefiltert, die häufiger als andere mit diesen gedanklich in Verbindung gebracht werden. Deren Darstellung erfolgt in Form von Netzwerkgraphen. Der zentrale Begriff steht dabei in der Mitte, damit

gedanklich verbunden Begriffe/Konzepte sind mit Linien verbunden. Jede Linie ist dabei durch mehrere Aussagen von Befragten belegt (siehe zur genauen Anzahl der Aussagen die Abbildungsbeschreibungen).

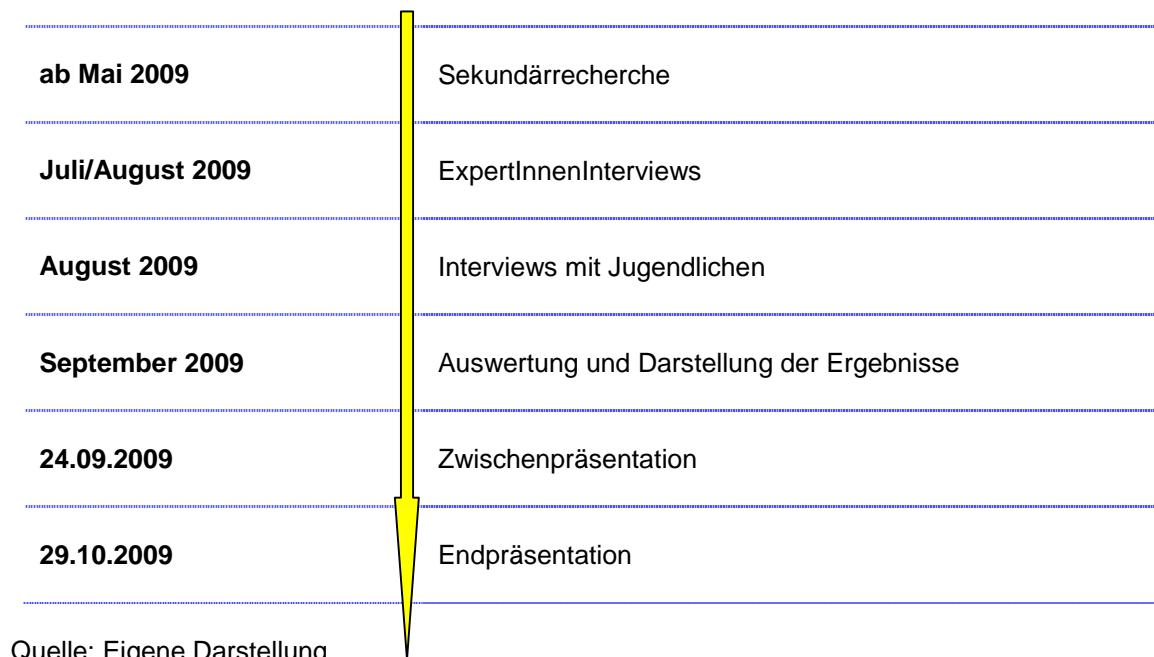
Ein Netzwerkgraf ist nicht so zu verstehen, dass alle Merkmale, die im Graf miteinander verbunden sind, auch zusammen vorkommen müssten, sondern bloß derart, dass sie immer wieder zusammen gedacht werden. Wenn der zentrale Ausdruck geäußert wird, werden jene also von vielen Personen mitgedacht. Ein Netzwerkgraf ist in diesem Sinne eine Darstellung jener Themen, an die viele Leute denken, wenn das zentrale Thema des Grafen besprochen wird.

Es wird zunächst eine Zusammenfassung jener Originalaussagen wiedergegeben, die dem Netzwerkgraf zu Grunde liegen. Anschließend wird jeweils der Graf abgebildet und schließlich werden repräsentative Originaltexte zitiert.<sup>3</sup>

Texte, die thematisch mehrfach zugeordnet wurden, werden ab ihrer zweiten Wiedergabe eingerückt; sie können beim schnellen Lesen also übersprungen werden.

#### 11.4. Zeitlicher Ablauf

##### *zeitlicher Ablauf der qualitativen Untersuchung*



---

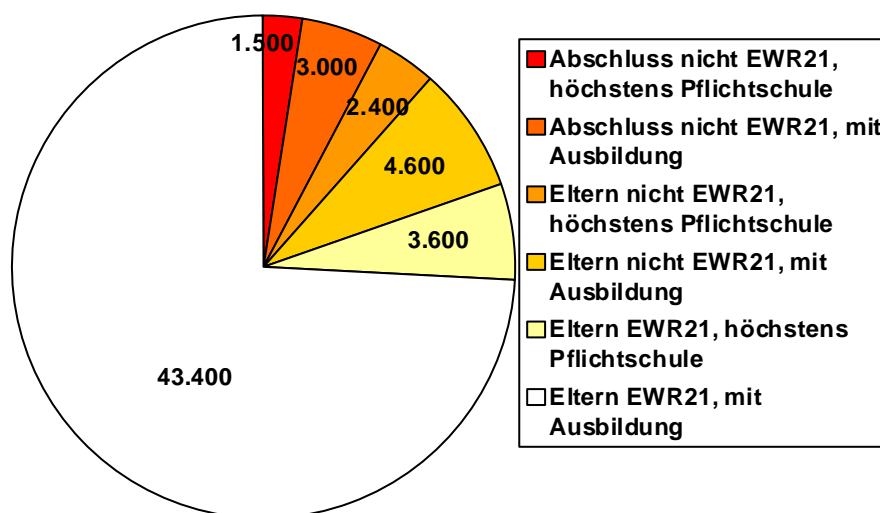
<sup>3</sup> Die Originalaussagen werden möglichst wörtlich wiedergegeben und weisen daher die typischen Merkmale gesprochener Sprache auf (unvollständige Sätze, grammatisch nicht korrekte Konstruktionen, umgangssprachliche Ausdrücke etc.). Die Texte wurden aus Gründen der Anonymität und der Authentizität nur dort redigiert, wo die Vertraulichkeit bzw. die Verständlichkeit ansonsten nicht gewährleistet gewesen wäre.



## 12. Quantifizierung des problematischen beruflichen Ersteinstiegs

Um die Relevanz dieser Thematik für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen abschätzen zu können, werden einleitend quantitative Größenrelationen aufgezeigt, die aus den Mikrozensus-Daten des Jahres 2008 hochgerechnet sind.

### *Gesamtheit Salzburger Jugendlicher zwischen 15 bis 29, die nicht in Ausbildung stehen*



Quelle: Eigene Berechnungen aus Statistik Austria Mikrozensus Jahresdurchschnitt 2008

Im Regelfall findet der berufliche Ersteinstieg nach der Schulausbildung in der Altersgruppe von 15 bis unter 30 Jahren statt. Im Bundesland Salzburg wohnen ca. 58.500 Personen in dieser Altersgruppe, die nicht in Ausbildung stehen. Davon gehören rund 4.500 Jugendliche mit Migrationshintergrund (d.h. Staatenraum außerhalb EU-15 / EFTA) zur ersten Generation und ca. 7.000 zur zweiten Generation.

Problematisch ist die Schnittstelle Schule-Beruf bzw. Zuzug-Beruf vor allem für jene, die nach der Pflichtschule keine weitere formale Ausbildung gemacht haben, oder aber auch, wenn diese Ausbildung außerhalb des alten EWR-Raums gemacht wurde.

Damit fallen alle ca. 4.500 Personen der ersten Einwanderungsgeneration in diese Risikogruppe. Rund ein Drittel hat hier höchstens einen Pflichtschulabschluß aufzuweisen, je ca. ein Drittel hat Abschlüsse unterhalb Maturaniveau und ein Drittel darüber, aber natürlich definitionsgemäß außerhalb der EWR und es gelingt hier nur sehr eingeschränkt, diese Bildungsabschlüsse in (adäquate) Beschäftigung umzusetzen.

Von den ca. 7.000 Personen der zweiten Generation haben ca. 40% oder rund 2.400 Jugendliche höchstens Pflichtschulabschluß und gehören somit ebenfalls zur Gruppe, die größere Probleme beim beruflichen Ersteinstieg aufweist.

Von den ca. 47.000 Jugendlichen, die keinen Migrationshintergrund aufweisen und die nicht in Ausbildung stehen, haben rund 8% bzw. ca. 3.600 höchstens Pflichtschulabschluß und sind somit dieser Risikogruppe zuzurechnen.

Insgesamt ergibt sich somit eine Zielgruppe für Unterstützungsmaßnahmen beim beruflichen Eintritt von ca. 11.000 Jugendlichen im Bundesland Salzburg. Diese teilt sich auf in rund 5.000 Jugendliche der ersten Generation, ca. 2.400 Jugendliche der zweiten Generation und 3.600 ohne Drittstaaten-Migrationshintergrund.

Diese Problematik lässt sich auch sehr gut anhand der Beschäftigungsquote zeigen. Während die beschriebene Zielgruppe lediglich eine Beschäftigungsquote von unter 60% aufweist, so liegt diese bei den übrigen Jugendlichen zwischen 80% und 90%.

## 13. Ergebnisdarstellung

Die zentralen Ergebnisse der qualitativen Exploration werden thematisch strukturiert vorgestellt. Begonnen wird mit den Erfahrungen der Befragten an der Schnittstelle zwischen Schule und Beruf bzw. Zuzug und Beruf, wobei jeweils zuerst die Sichtweise der ExpertInnen und darauf folgend die Aussagen der Jugendlichen dargestellt werden.

Darauf folgend wird auf die Barrieren für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration eingegangen. Der Gewichtung aus den Interviews folgend werden die Faktoren Sprachkenntnisse in Deutsch, berufliche Qualifikationen, Geschlechterdifferenzen und Diskriminierung beschrieben.

Danach werden die Aussagen zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Zielgruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund wiedergegeben; unterteilt in Einschätzungen und Erfahrungen zu bisherigen Maßnahmen und Vorschlägen für die Zukunft.

Abschließend werden Aussagen zu spezifischen Vermittlungshemmnissen für Jugendliche, die im Rahmen des Familiennachzugs nach Österreich gekommen sind und zu Handlungsfeldern für die Mehrheitsgesellschaft dargestellt.

### 13.1. Erfahrungen an der Schnittstelle Schule – Beruf

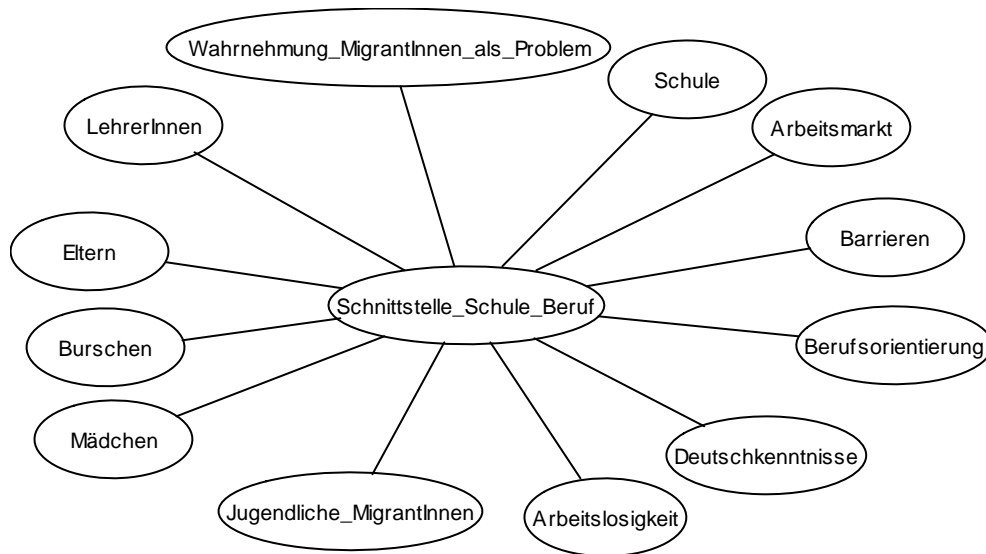
Jugendliche MigrantInnen – unabhängig ob Neuzuzug oder zweite Generation - werden in der Schule häufig als Problemfälle wahrgenommen. Die öfters daraus resultierende Zuweisung in Sonderpädagogische Zentren („Sonderschulen“) wird als nicht situationsadäquat angesehen. Wenngleich beide Geschlechter vergleichbare Hürden an der Schnittstelle Schule – Beruf vorfinden, werden dennoch Probleme stärker bei jungen Männern wahrgenommen. Hier wird eine intensivere Begleitung der Jugendlichen gefordert.

Für die Jugendlichen spielen Eltern bzw. Verwandte eine sehr wichtige Rolle bei der Berufswahl.

In einer besonderen Situation befinden sich unbegleitete minderjährige AsylwerberInnen, für die es spezielle Angebote geben müsste, und zwar in den Bereichen Grundbildung, Berufsvorbildung und Berufsbildung. Darüber hinaus müsste im Schulbereich mehr in die Vermittlung sozialer Kompetenzen investiert werden, und zwar im Regelunterricht aber auch darüber hinaus.

Als Gefahr wird von den ExpertInnen gesehen, dass Jugendliche bei Widerständen schnell aufgeben und durch ein erlebtes Scheitern im Regelsystem eine höhere Delinquenzgefährdung besteht. Zu Problemen an der Schnittstelle kann es zusätzlich auch durch den familiären und sozialen Hintergrund kommen (bildungsferne Eltern, bildungsferne Peergroups, usw.).

**Netzwerkgraf Schnittstelle Schule – Beruf (n=3)**



Quelle: Eigene Darstellung

**ausgewählte Aussagen von ExpertInnen**

Genereller Eindruck, was Problematik im schulischen Bereich betrifft, bekomme ich ganz stark mit. Taucht da immer wieder auf bei Veranstaltungen oder Diskussionsrunden zum Thema Integration, die ich über die Jahre hinweg gemacht habe, mit Lehrerinnen und Lehrern im Grundschulbereich, dann aber auch interessanterweise immer noch im höheren Schulbereich mit Eltern, die schulpflichtige Kinder haben, dass diese beiden Gruppen, wo in der Wahrnehmung häufig wenig oder gar nicht unterschieden wird, zwischen zweiter Generation und Neuzuzug immer als Problemfälle wahrgenommen werden.

Was ich mitbekommen habe, ist dass es immer wieder einen hohen Anteil von Jugendlichen gibt, die dann schon sehr bald in diese Sonderschule wandern.

Da [in der Sonderschule] ist dann auch ein hoher Anteil von Migrationsjugendlichen, weil man mit den Problemfeldern, die darum herum sind, nicht fertig wird in der Regelschule, in die Sonderschule abgeschoben werden, was dann für die Berufschancen natürlich ziemlich nachteilig ist.

Bei der Differenzierung der Geschlechter habe ich den Eindruck, dass tendenziell eher Burschen stärker als Problem wahrgenommen werden, ich aber nicht den Eindruck habe, dass deshalb Mädchen weniger Probleme bekommen würden, dann wenn es um die Schnittstelle hin zum Beruf geht. Das ist eher eine Frage der Wahrnehmung, weil die halt eher lauter sind oder vielleicht im Verhalten mehr hervortreten als die Mädchen. Aber da habe ich das Gefühl, dass die Außenwahrnehmung und das was dann tatsächlich am Problem an der Schnittstelle entsteht nicht übereinstimmt - von der geschlechtlichen Zuschreibung her.

Ich glaube, dass es noch immer, gerade was diesen speziellen Punkt des Berufeintritts betrifft oder der Lehre, eine Diskriminierung für migrantische Jugendliche gibt, das fängt schon beim Namen an. Wenn man schon einen türkischen Namen hört, dann gibt es so eine gewisse Reserve ob ich den wirklich nehmen will; über religiöse Diskriminierung, weil man bei den türkischen Jugendlichen den Islam im Hintergrund sieht und mögliche Probleme, da spielt dann auch die Kopftuchfrage eine Rolle.

Ein anderer Punkt ist, dass man noch sehr viel mehr in die Rahmenbedingungen investieren müsste, im Schulbereich, weil ich den für ganz wesentlich halte für die Schnittstelle dann. Im Schulbereich müsste einfach noch viel mehr passieren, was nicht nur reine Wissensvermittlung ist, sondern was die Vermittlung von sozialen Kompetenzen betrifft, einerseits im Regelunterricht aber auch unterstützend darüber hinaus. Da ist ja die Schulpolitik eher in die andere Richtung gegangen in den letzten Jahren, aber trotzdem glaube ich, soll man es feststellen, dass das erforderlich wäre.

Ich glaube die Thematik ist eher wie weit ja überhaupt [die Jugendlichen] diese Möglichkeiten nutzen, die geboten werden können, dass man halt nicht sehr hohe Erwartungen hat, an dem was sie machen möchten und wenn diese Erwartungen sich nicht so erfüllen, dass dann relativ schnell "das Handtuch geworfen" wird.

Da ist unser Eindruck, dass da eine sehr große Gefahr ist, dass diese Jugendlichen dann letztendlich nicht den Zutritt zum ersten Arbeitsmarkt finden und sich dann eher in Gruppierungen auf der Straße bewegen. Da ist aus meiner Sicht ein ziemlich großes Gefahrenpotenzial drinnen, dass die Fähigkeiten, die die Jugendlichen haben, in destruktive Aktionen laufen.

Dass das aber Defizite sind, die im Grunde bei österreichischen Jugendlichen genauso zu Schwierigkeiten in der Schulkarriere und dann zu gehäuften Schwierigkeiten beim Übertritt in den Beruf führen würden. Die Bildungsferne der Eltern oder des Elternhauses, Peer-Groups die eher bildungsfern sind oder generell der Schule sehr distanziert oder feindlich gegenüber stehen aus verschiedenen Gründen, Freizeitverhalten das eben nicht bildungs- oder schulförderlich ist, bestimmte Belastungen die von der familiären Situation herkommen, Arbeitslosigkeit eines Elternteiles zum Beispiel. Soziale Faktoren eben, die eigentlich nicht in erster Linie mit dem ethnischen Hintergrund verbunden sind, aber diesen unter Umständen verschärfen.

Unterschiede zwischen dem ehemaligen Jugoslawien generell und der Türkei: mein Eindruck ist, dass das ehemalige Jugoslawien da ein Stück weit offener ist. Gewisse Tendenzen sind spürbar, dass in manchen Bereichen der Zugang für Jugendliche von Drittstaatsangehörigen erschwert wird, was z.B. den Verwaltungsbereich betrifft, was staatliche oder staatlich bezogene Firmen betrifft, z.B. Energiesektor. Wir haben hier den Eindruck, dass Jugendliche, die österreichischer Herkunft sind, wesentlich früher aufgenommen werden, als wenn es Drittstaatsangehörige sind oder Jugendliche mit anderen Nationalitäten.

Meine persönliche Einschätzung zur Problematik Schnittstelle Schule-Beruf: so früh als möglich integrieren. Das geht natürlich bei denen, die hier den Wohnort haben, besser. Eigentlich schon im Kindergarten. Meine persönlichen Einschätzungen mit den Kindern liegen jedoch schon Jahrzehnte zurück. Ich wohne in einem Ort wo es einen relativ hohen Ausländeranteil gibt. Je später die abgeholt oder eingebunden werden, desto schlechter ist es. Es ist unterschiedlich.

### **ausgewählte Aussagen jugendlicher MigrantInnen**

An Berufen kenne ich Friseur, Kfz-Techniker, fertig. Berufswunsch als Kind hatte ich keinen. Für eine Arbeit frage ich meine Freunde oder meine Tante. Sie ist Einzelhandelskauffrau und ist hier geboren. Meine Eltern sind in der Türkei geboren aber sind hier. Beim AMS, war ich schon öfters dort; wegen Lehrstelle suchen - habe nur am PC gesucht und bin dann heimgegangen. Gesucht hab ich für Einzelhandel. Das AMS ist eigentlich schon gut zum Arbeit suchen. Ich bin dort normal behandelt worden.

Meine Tante hat mir bei der Berufsentscheidung geholfen. Ich wollte zuerst Maurer werden. Sie hat dann gesagt, dass es schwere Arbeit ist. Im Poly da habe ich Metall-Elektro gemacht, weil in Dienstleistung kein Platz mehr war. Die Schule hat bei der Entscheidung nicht geholfen, kein Lehrer.

Die Lehrer haben schon mit uns geredet, was wir machen wollen, aber geholfen? Mir hat das gar nichts geholfen. Sie haben nur irgendetwas gesagt.

Meine Freunde: Die eine macht einen Kurs und versucht eine Lehrstelle zu finden, die hat schon einen Hauptschulabschluss. Die andere hat die HAK gemacht und sucht jetzt auch eine Lehrstelle. Alle anderen haben schon eine Lehrstelle. Ich möchte nicht in Salzburg bleiben, aber allein gehe ich nicht in die Türkei zurück. Unten habe ich auch viele Verwandte, aber ohne meine Mutter will ich das nicht.

Kontakt hab ich mit den Großeltern keinen, aber sie sind trotzdem wichtig. Die haben gesagt: mach was du willst. Mutter wollte, dass ich Kfz-Techniker werde, aber jetzt soll ich machen was mir Spaß macht. Ausbildung soll ich schon machen, ist wichtig. Mit meinem Vater hab ich keinen Kontakt seit 7-8 Jahren.

Mein Vater hat gesagt, ich muss eine Ausbildung machen. Irgendeine Ausbildung, egal was ich mache. Mein Bruder hat mir geholfen und gesagt, wo das AMS ist. Mein Vater kennt sich in Salzburg gar nicht so gut aus, weil er nur bei der Arbeit und Zuhause ist. Er war in diesen 20 Jahre nicht einmal arbeitslos.

Beim AMS sind sie gut. Sie wollen alles was dir gefällt geben. Mein Vater kann mir manchmal helfen, aber er kennt sich nicht so gut aus. Mein Vater ist Bauarbeiter.

Ich arbeite jetzt gerade. Die Arbeit hab ich über ein Equal-Projekt gefunden. Es war nicht schwierig. Im Jahr 2004 habe ich vom Equal Projekt aus ein Monat lang Praktikum gemacht. Ich wollte unbedingt Praktikum in einer großen Firma machen.

Es war dann im 2. Berufsschuljahr, wo ich die Arbeitserlaubnis bekommen habe. Als ich den Pass bekommen habe, habe ich zu meinem Betreuer gesagt, dass ich arbeiten will. Die Firma XXX hat mich dann wieder angestellt, dort wo ich das Praktikum gemacht habe. Die haben damals, wie ich das Praktikum gemacht habe auch gesagt gehabt, wenn ich einen Arbeitserlaubnis bekomme soll ich sofort zu ihnen kommen. Und als ich dann den positiven Bescheid bekommen habe, habe ich dort angerufen und mit dem Chef gesprochen und ihm erzählt dass ich jetzt eine Arbeitsbewilligung habe und arbeiten darf. Er hat sich sehr gefreut und hat mich gleich gefragt, wann ich anfangen will. Ich habe im Dezember den Pass bekommen und habe am 2. Jänner zum Arbeiten angefangen bis heute.

Die Vermutung, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Sonderschule überrepräsentiert sind, lässt sich auch empirisch eindeutig unterlegen. Laut der Schulstatistik 2007/08 (Statistik Austria 2009) haben von den 83.623 Schülerinnen und Schülern im Bundesland Salzburg 11.501 oder 13,75% eine nicht deutsche Umgangssprache, für die Sonderschule beträgt dieser Wert in Salzburg 23,30%. Die These einer höheren sozialen Auffälligkeit von Burschen und eine damit verbundene Zuweisung in die Sonderschule lässt sich ebenfalls stützen. Ist das Geschlechterverhältnis über alle Schultypen annähernd ausgeglichen, so sind in den Sonderschulen zwei Drittel männliche Schüler. Interessant ist hier auch der Bundesländervergleich, da sich in einzelnen Ländern (z.B. Burgenland, Kärnten, Steiermark) völlig andere Verteilungen zeigen.

#### **Auszug aus der Schulstatistik 2007/08 – Vergleich der Bundesländer**

|                                | ö                | b             | k             | nö             | oö             | s             | st             | t              | v             | w              |
|--------------------------------|------------------|---------------|---------------|----------------|----------------|---------------|----------------|----------------|---------------|----------------|
| <b>Schultypen insgesamt</b>    | <b>1.202.033</b> | <b>36.272</b> | <b>82.288</b> | <b>218.443</b> | <b>221.578</b> | <b>83.623</b> | <b>166.842</b> | <b>107.511</b> | <b>58.703</b> | <b>226.773</b> |
| davon Burschen                 | <b>617.707</b>   | 18.497        | 41.618        | 113.323        | 114.968        | 42.800        | 86.060         | 55.179         | 30.204        | 115.058        |
| davon Mädchen                  | <b>584.326</b>   | 17.775        | 40.670        | 105.120        | 106.610        | 40.823        | 80.782         | 52.332         | 28.499        | 111.715        |
| davon nicht dt. Umgangssprache | <b>191.625</b>   | 3.815         | 6.825         | 21.410         | 26.955         | 11.501        | 13.633         | 10.310         | 9.691         | 87.485         |
| <b>in % von Gesamt</b>         | <b>15,94%</b>    | <b>10,52%</b> | <b>8,29%</b>  | <b>9,80%</b>   | <b>12,17%</b>  | <b>13,75%</b> | <b>8,17%</b>   | <b>9,59%</b>   | <b>16,51%</b> | <b>38,58%</b>  |
| <b>Sonderschule</b>            | <b>13.148</b>    | <b>250</b>    | <b>681</b>    | <b>3.729</b>   | <b>1.453</b>   | <b>987</b>    | <b>550</b>     | <b>1.310</b>   | <b>1.119</b>  | <b>3.069</b>   |
| davon Burschen                 | <b>8.392</b>     | 150           | 439           | 2.371          | 943            | 643           | 364            | 876            | 711           | 1.895          |
| davon Mädchen                  | <b>4.756</b>     | 100           | 242           | 1.358          | 510            | 344           | 186            | 434            | 408           | 1.174          |
| davon nicht dt. Umgangssprache | <b>3.576</b>     | 23            | 70            | 690            | 339            | 230           | 61             | 270            | 389           | 1.504          |
| <b>in % von Sonderschule</b>   | <b>27,20%</b>    | <b>9,20%</b>  | <b>10,28%</b> | <b>18,50%</b>  | <b>23,33%</b>  | <b>23,30%</b> | <b>11,09%</b>  | <b>20,61%</b>  | <b>34,76%</b> | <b>49,01%</b>  |

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der Schulstatistik 2007/08 (Statistik Austria 2009)

## **13.2. Barrieren für die Arbeitsmarktintegration**

Im Rahmen der explorativen qualitativen Studie wurden (mangelnde) Sprachkenntnisse in Deutsch, (fehlende bzw. nicht anerkannte) berufliche Qualifikationen, Geschlechterdifferenzen und Diskriminierung als zentrale Faktoren für einen problematischen beruflichen Ersteinstieg benannt. Die Aussagen zu diesen Handlungsfeldern werden in diesem Teilkapitel einzeln in Zusammenfassungen bzw. Netzwerkgraphen dargestellt.

### **13.2.1. Sprachliche Kompetenzen in Deutsch und darauf basierende Stereotypisierung**

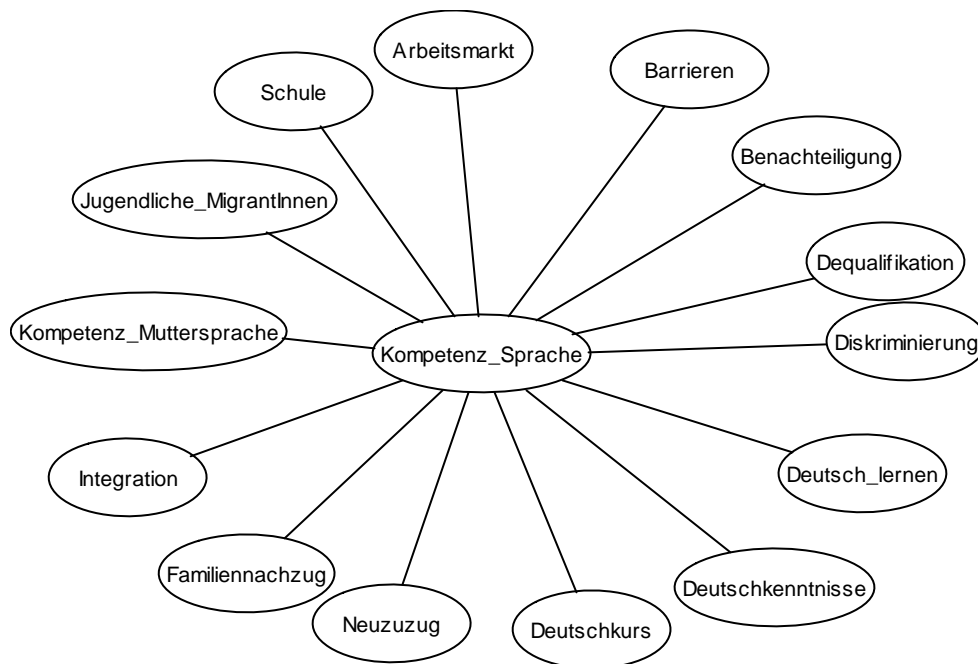
Gute Sprachkenntnisse in Deutsch werden als wesentlicher Aspekt der Integration angesehen, da damit auch die Möglichkeit zur Mediennutzung und zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben verknüpft ist. Aus diesem Grund wird es als problematisch erlebt, wenn nach langjährigem Aufenthalt in Österreich nur sehr begrenzte Sprachkenntnisse vorliegen.

Sprachkompetenz in Deutsch spielt eine doppelte Rolle: Faktisch mangelnde Deutschkenntnisse stellen ein Vermittlungshemmnis dar, oft aber liegt das Problem in einer pauschalierten Zuschreibung von Kompetenzmängeln bei MigrantInnen. So werden auch bei guten Deutschkenntnissen Benachteiligungen am Arbeitsmarkt erlebt und dass bei gleicher bzw. auch leicht geringerer Qualifikation Einheimische bevorzugt werden. Dafür sind bereits fremd klingende Namen bzw. fehlende Dialektfärbungen ausreichend. Der niedrige Status der Muttersprachen der MigrantInnen zeigt sich auch bei Vorbehalten gegenüber der Verwendung im öffentlichen Raum. Dafür wird ein Beispiel in einer Stadtgemeinde genannt.

Für den Neuzuzug im Pflichtschulalter ist das Erlernen der deutschen Sprache dadurch erschwert, dass die Klassenzuordnung nach Alter erfolgt und die Kinder / Jugendlichen dabei keine ausreichende Unterstützung erhalten. Freundschaften bzw. auch Cliques sind oftmals auf den eigenen Kulturkreis bezogen.

Auch neben einer vollen Berufstätigkeit ist es schwierig, ausreichend Zeit für Deutschkurse aufzubringen. Dies fördert Dequalifikation.

**Netzwerkgraf sprachliche Kompetenzen (n=4)**



Quelle: Eigene Darstellung

**ausgewählte Aussagen von ExpertInnen**

Ich frage mich manchmal schon, wenn ich Leuten begegne, von denen man weiß, sie sind seit 20 Jahren hier, wie es möglich ist, dass die immer noch nur radebrechend deutsch sprechen können und wenn man dann den Frauen begegnet, die bis auf Grüß Gott, auf Wiedersehen, oder sonst was, gar nichts sagen können.

Im Vorfeld, finde ich, gibt es noch zwei wichtige Voraussetzungen, die dann bei der Schnittstelle Probleme schaffen: sehr häufig spielen die mangelnden Deutschkenntnisse eine Rolle, wobei das erlebt man immer so als Wechselspiel zwischen dem faktischen und sozusagen, dass es halt tatsächlich mangelnde Deutschkenntnisse gibt bei den Jugendlichen und der Zuschreibung, d.h. dass auch sehr schnell die Zuschreibung getroffen wird: diese Jugendlichen können zu wenig Deutsch, kommen im Unterricht deshalb weniger mit.

Dieser wichtige Faktor zum Mutterspracherwerb, der zum Teil als sekundärer Mutterspracherwerb bei Jugendlichen und vorher schon bei Kindern eigentlich keine Rolle gespielt hat bzw. fast zurückgedrängt wurde. Wo man eher so eine Konkurrenz aufgemacht hat, na die sollen Deutsch lernen. Muttersprachlich unterwegs sein und das zu pflegen steht fast in Konkurrenz zum Erwerb der deutschen Sprache.

So quasi wie das Raucherverbot im öffentlichen Raum, hat es ein Türkischverbot im öffentlichen Raum in Hallein gegeben. Und wo diese Normsetzung ganz massiv wirksam ist - die Muttersprache ist verpönt - steht sie in Konkurrenz mit dem Erwerb der deutschen Sprache. Das halte ich für einen wesentlichen strukturellen oder gesellschaftlichen Faktor für die Benachteiligung bei der Sprachkompetenz oder beim Spracherwerb.

Zum Teil habe ich auch das Gefühl, dass so die Forderung nach fehlerloser Deutschsprachigkeit auch in Berufen, wo das nicht unbedingt für die Ausübung des Berufes erforderlich ist, zum Teil einfach der Aufhänger der Diskriminierung ist, weil das würde ich schon auch beobachten so aus den



Geschichten, die mir immer zugetragen werden, dass diese Jugendlichen einfach einer Diskriminierung, teilweise einer Mehrfach-Diskriminierung ausgesetzt sind.

Man muss zuerst einmal schauen, dass sie deutsch lernen, auch die Eltern. Die Jugendlichen haben dann oft bessere Chancen als die Eltern. Ich meine jetzt die Jugendlichen in der Familie, die unbegleiteten Jugendlichen sind wieder ein eigenes Thema. Da ist der Eintritt ins Erwerbsleben für die Erwachsenen, also für die Eltern, ganz schwierig und die Jugendlichen sind dann in der Regel an irgend einem Punkt, vielleicht haben sie es geschafft, die Volksschule, vielleicht auch noch die Hauptschule zu machen, aber die Überstellung in die Mittelschule ist ja sehr schwierig bei dem Asylverfahren, weil es ja vom Good Will der Schule abhängt. Es hängt auch vom Alter ab, sie haben entweder ein Loch gehabt oder sie können ihre Schulkarriere fortsetzen. Aber die Belastung, dass die Situation der Eltern meistens dann eine längere Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Anerkennung ist, ist relativ hoch.

Schulische Aktivitäten - wenn zu uns Jugendliche kommen, die noch schulpflichtig sind [nach österreichischem Gesetz], das melden wir der Schulbehörde. Die werden dann den diversen Schulen in Salzburg zugeteilt, wofür für unseren Bereich in erster Linie die Hauptschule xy zuständig ist. Kontakt haben wir auch mit Hauptschule drinnen in der Stadt; auch sehr gute Erfahrungen gemacht. Nachdem wir nicht so junge haben, handelt es sich da meistens um die 4. Klasse in die sie eintreten, was natürlich für jemanden der kein Wort Deutsch kann, schwierig bis überhaupt nicht handhabbar ist. Wir unsererseits bevorzugen es, die Jugendlichen zuerst hier im Haus in einen Deutschkurs zu geben.

Arbeitsmarkt wäre für mich in erster Linie wichtig: sprachliche Fähigkeiten und die Möglichkeit einer fundierten Ausbildung. Egal welche Ausbildung unsere zu Hause hatten, als Beispiel Afghanistan - da fangen die Kinder/Jugendlichen sehr früh zu arbeiten an, auch wenn sie dort z.B. ausgelernte Schneider sind, andere Berufe gelernt haben, bei uns gehen sie Teller waschen. Sie gehen in erster Linie ins Gastgewerbe. Auf dem Gebiet wird wahrscheinlich das Jobangebot einfach größer sein, sie sind froh, dass sie überhaupt eine Arbeit bekommen.

Auch mit Dokumenten ist es oft schwierig, solche nostrifizieren zu lassen und das habe ich selber erlebt. Wir haben hier im Haus einen Arzt gehabt mit abgeschlossener Ausbildung, er hat hier jahrelang als Dolmetscher gearbeitet und als Betreuer bis er endlich diese Prüfungen auf Deutsch nachgeholt hatte, er sprach sehr gut Deutsch. Es dauerte Jahre bis er diese, ein zweites Mal eben auf Deutsch, an diversen Universitäten und Krankenhäusern gemacht hatte. Hat dann noch jahrelang, wie alle anderen auch, auf eine Turnusstelle gewartet, aber seit 1 1/2 Jahren hat er eine und es freut mich für ihn sehr. Dem ist es gelungen. Aber da steht ja vielfach auch, der mag ja fachlich gut sein, auch das Sprachproblem an.

Da muss man sprachlich schon sehr versiert sein, dass man die Prüfungen nachholen kann. Ich denke, dass es für den Selbstwert einer Jugendlichen, die sich da ewig bemüht hat, ein Studium oder Ausbildung zu machen und die sich dann durchwurschtelt oder gezwungen ist, irgendwelche Hilfsdienste zu machen oder auch schwarz arbeiten zu gehen, nicht sehr förderlich ist, wenn sie verdammt sind dazu. Ich persönlich halte auch nicht sehr viel davon, dass Leute, die im Asylverfahren stehen, vielfach 5-8 Jahre warten und dass sie nicht arbeiten dürfen.

Ich vermute sehr häufig fehlt auch die Bereitschaft, warum soll ich jemanden einstellen, mit dem ich mich schwierig verständigen kann. Oft gehört, wenn es nicht handwerkliche Berufe sind, auch Schriftverkehr dazu usw. Warum also jemanden einstellen, der für mich als Arbeitgeber das alles nicht zu meiner Zufriedenheit decken kann. Wenn ich Arbeitskräfte habe, bei denen ich solche Probleme vielfach nicht habe.

Es ist eine Verpflichtung, für mich vorrangig, die Sprache zu lernen. Dadurch habe ich Zugang zu Bildungsmitteln, Medien. Ich verstehe etwas, wenn ich das Radio einschalte, eine Zeitung in die Hand nehme, was im Fernsehen gesprochen wird. Sprache ist das Mittel schlechthin. In dem Moment in dem ich die Sprache beherrsche, habe ich Zugang zu ganz vielen Dingen, vor allem ich bin nicht mehr abhängig. Das erwarte ich von jemandem der in unser Land kommt - Engagement und Wille das eigene Wissen und die Fähigkeiten einzubringen und zu lernen. Offen zu sein und wissen zu wollen, wie geht es in dem Land zu und sich bis zu einem bestimmten Grad auch anpassen zu wollen.

Das sind oft die Problematiken der Deutschkenntnisse; das ist auch so eine Thematik die wir jetzt ganz stark zur Diskussion bringen und gebracht haben, dass wir einerseits bemerken, dass die

Kenntnisse der eigenen Muttersprache sehr gering sind und wenn wir vorbereiten wollen auf den externen Hauptschulabschluss, dass dann das Vermitteln von Begrifflichkeiten, die erforderlich sind, um diesen Abschluss zu erreichen, sehr viel Zeit beansprucht, weil es teilweise keine Begrifflichkeit gibt, die im muttersprachlichen Bereich ist.

Die Sprachthematik gibt es bei denen die zuziehen, die dann teilweise in Pflichtschulen rein kommen, wo wir den Eindruck haben, dass auch die Pflichtschulen mit dieser Thematik überfordert sind zur Zeit, weil keine entsprechenden Förderungsmöglichkeiten da sind, sodass die Jugendlichen dann oft in den Klassen sitzen ohne wirklich was mitbekommen zu können. Selbst wenn engagierte Lehrer da sind, ist es eine Thematik, die in nächster Zeit auch noch stark die Pflichtschulen betreffen wird.

Wir haben jetzt z.B. beim Deutschkurs eine Polin angestellt, die Deutsch studiert hat und in Polen auch Klassen geleitet hat und wie sie nach Österreich gekommen ist, waren die ersten Jobs, die sie erhalten hat, im Bereich Haushaltshilfe. Jetzt hat sie bei uns den Job erhalten "Deutsch zur Vorbereitung auf den Hauptschulabschluss", weil sie kann Englisch, Polnisch, Deutsch, hat das abgeschlossen und jetzt schauen wir, dass sie auch das Zertifikat erhält und gleich einmal eingesetzt wird.

... das ist meistens bei denen, die üblicherweise durchwegs auch sprachlich nicht ganz klar als Österreicher durchgehen, sondern es ist oft eine Sprachfärbung, eine leichte, drinnen, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist oft nicht so. Man merkt einfach, dass die Sprache irgendwo als Kommunikationsmittel nicht so eingesetzt werden kann, als wenn es wirkliche eine Muttersprache ist.

Hemmnis ist die Sprache. Wenn die Sprache gut und fundiert vorhanden ist, dann sind oft Namen nicht so hinderlich. An den Namen merkt man das ja noch, aber wenn z.B. im täglichen Leben, im beruflichen Einsatz diese sprachliche Färbung kein Thema ist, merken wir hier nicht unbedingt, dass es hier einen Nachteil geben würde.

Je stärker die Gruppe hier und die Möglichkeit hier ist, ohne Deutschkenntnisse sein Leben zu bewältigen, weil man einfach eingebunden ist, wo man Stationen anlaufen kann - man geht in ein türkisches Geschäft, was auch immer und braucht im Prinzip diese Sprachkenntnisse nicht oder man redet im Familienverband, wo sowieso nur die Muttersprache gesprochen wird. Je weniger Möglichkeiten des muttersprachlichen Ausdruckes bestehen, desto höher ist die Chance, dass die Integration schneller geht, weil einfach die sprachliche Adaption viel schneller funktioniert. Das ist für mich so das Gravierende - je schneller sich jemand bemüht die Sprache zu erlernen, je weniger er in dem alten Schema drinnen bleibt, desto schneller wird er eine Chance haben, integriert zu werden.

Im Prinzip ist es [die Sprache] die Schnittstelle um sich als Mensch zu präsentieren und es ist einfach die Wahrnehmung die man hat, wenn jemand im gebrochenen Deutsch oder in einer schlechten Grammatik oder nur im Infinitiv spricht, das wird halt, denke ich, stark assoziiert mit den ersten Bauarbeiter -ich nichts wollen, ich tragen, ich machen. Je höher die Qualifikation ist, desto weiter, sitzt das sehr hinten drin in der Bevölkerung, da geht es einfach darum. Ich kann mich erinnern, es war eine Krankenschwester aus Rumänien mit einem ganz leichten Akzent, hat auch lange im Verkauf gesucht und nur dieser Akzent hat es ausgemacht, dass sie da nicht genommen wurde.

Für die Jugendlichen der zweiten und dritten Generation ist natürlich die Sprache auch ein Problem, weil viele weder ihre Muttersprache noch Deutsch ordentlich beherrschen und dementsprechend sich dort und dort nicht zuhause fühlen und wenn es darum geht komplexere Sachverhalte aufzuzeigen, dann funktioniert das oft schwer und oft ist es gerade in einer Bewerbungssituation oder in einer Prüfungssituation so, dass das gefragt war, dass man sich die Metaebene der Sprache überlegt und wenn du das nicht hast, dann ist es wahrscheinlich für die Jugendlichen der zweiten und dritten Generation, wo man so wahrscheinlich gar nichts merken würde, wenn man nicht Small Talk führt mit dem, denkst du nicht, dass er oder sie ein Problem in der Beherrschung der deutschen Sprache hat, aber wenn es komplexer wird, merkt man, dass Defizite da sind.

Eine Chance wäre vielleicht, dass man für die durch Familienzusammenführung Nachgeholt hier eine Übergangszeit festlegt, wo ganz intensiv mit ihnen gearbeitet wird. Aber nicht in einer Pflichtschule, nicht in einer öffentlichen Schule, sondern in einer anderen Einrichtung oder eine andere Möglichkeit schafft, wo genau auf ihre Defizite hin gearbeitet wird. Denn es kann ja sein oder es wird sein, dass die Leute in Mathematik und Englisch total super sind, aber durch die fehlende Sprachkompetenz werden alle naturwissenschaftlichen Fächer und Fachbegriffe schwierig sein, selbst

wenn sie schon ein bisschen Deutsch können. Ich könnte wahrscheinlich nicht in English in einer Pflichtschule am Biologieunterricht teilnehmen, weil ich es einfach nicht verstehen würde. Also man müsste, glaube ich, einen Schritt vorher ansetzen, bevor man sagt, man gibt diese Leute in eine öffentliche Schule. Wer das leisten soll, weiß ich nicht aber... Vielleicht einfach so eine Vorschule. Vorschule klingt jetzt ein bisschen stigmatisierend aber..., weil das sind meistens 5 oder 6 Jährige, aber dass man da was macht, was vor der Schule ansetzt.

### **ausgewählte Aussagen von jugendlichen MigrantInnen**

Aus dem Kosovo zu sein ist kein Problem. Wenn du besser deutsch sprichst, lachen die Leute nicht. Ich will es lernen, aber ich kann nicht so viel, ich weiß nicht so viele Worte. Kontakt mit Österreichern habe ich nur dort, wo ich gearbeitet habe.

Ich möchte als Schankmädchen arbeiten mit Berufsschule. Nicht nur arbeiten auch Berufsschule gehen. Jetzt kann ich nicht, weil ich nicht viel Deutsch verstehe. Auf die Idee bin ich gekommen, als ich das erste Mal als Schankmädchen gearbeitet habe und darum gefällt mir Kellnerin. Mein Wunschberuf war Ärztin. Jetzt weiß ich, dass ich es nicht schaffen kann, wegen deutscher Sprache. Zu Hause vielleicht schon.

Ich war sechs Monate als Schankmädchen, jetzt nicht mehr, weil nicht so viel zu tun war. Es waren zwei Schankmädchen. Die andere ist schon lange dort, eine Österreicherin, das hat aber keine Rolle gespielt. Alte Menschen machen das nicht, auslachen, weil sie wissen, dass wir können nicht die deutsche Sprache. Die lachen nicht mit mir, nur die Jungen. Nachher hab ich wieder Arbeit gesucht, ja. Problem ist nur Deutsch, mit Deutsch ist alles gut. Sind die Leute fair, ich glaube schon.

Ob ich in Salzburg bleiben möchte, das weiß ich nicht. Wenn ich gut deutsch kann, gute Arbeit habe, dann bleibe ich hier.

Die Sprache war für mich sehr schwer, habe aber Gott sei Dank die deutsche Sprache nur vom Hören gelernt ohne in die Schule zu gehen.

Mit Deutsch geht es uns gut. Wir reden aber auch mehr Deutsch als Rumänisch zuhause. Deswegen können die Kinder nicht so gut Rumänisch. Es ist vielleicht auch schade, wenn wir irgendwann mal die Verwandten besuchen, aber sie leben hier und müssen deutsch gut können.

In der Berufsschule habe ich 3 Monate lang überhaupt nichts verstanden. Sie haben alle Dialekt gesprochen und meine Gedanken waren immer ganz woanders, weil ich habe keinen Pass gehabt, keinen positiven Bescheid bekommen. Und jeder hat mich gefragt, wo arbeitest du oder wo willst du arbeiten? Ich habe darauf hin gesagt, dass ich nicht arbeite und nicht arbeiten darf. Der Lehrer hat gelacht und gesagt, warum ich in die Berufsschule gehe, wenn ich nicht arbeite oder arbeiten darf. Ich habe ihm erklärt, dass das so geregelt ist.

### 13.2.2. Berufliche Qualifikationen und Dequalifikation

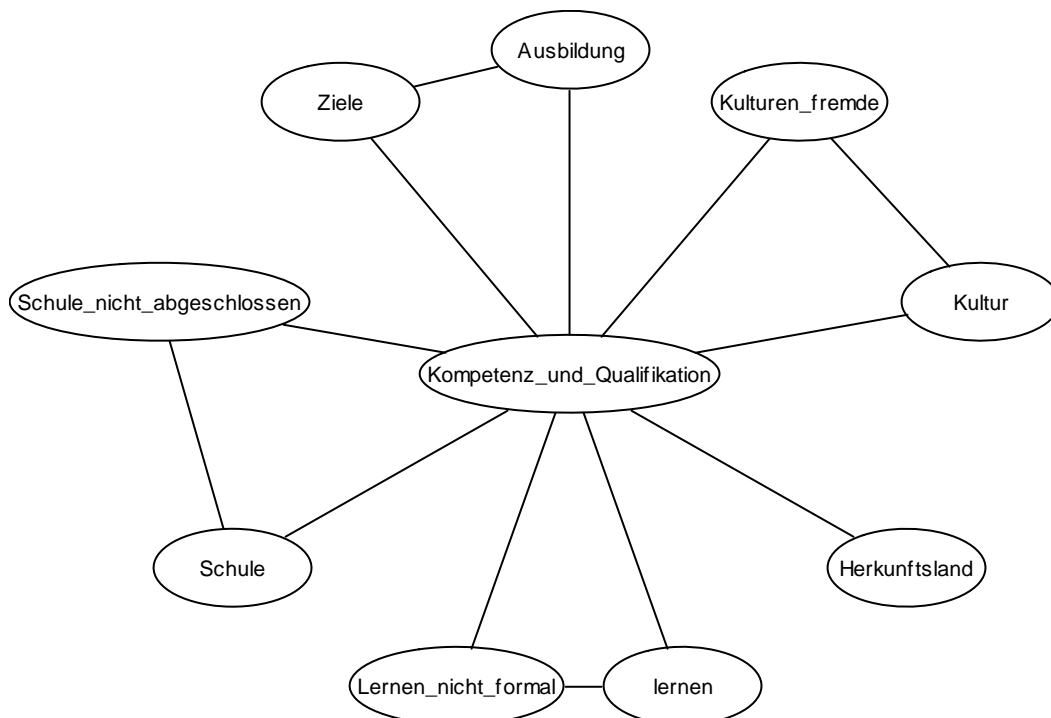
Jugendliche mit Migrationshintergrund haben vielfältige Kompetenzen und Qualifikationen, die aber oftmals nicht in Zeugnisform nachgewiesen werden können und damit nicht in ein bekanntes Normschema passen. Informelles und Non-Formales Lernen besitzt in den Herkunftsländern eine deutlich höhere Bedeutung, oft werden aber auch aufgrund der Migration begonnene Ausbildungen wieder abgebrochen. Auch die Nostrifizierung von bereits abgeschlossenen Ausbildungen ist mit hohen Hürden verbunden. Vielfach beginnen Jugendliche in unqualifizierten Hilfs- und Anlernertätigkeiten, wo zwar Arbeits- aber wenige Aufstiegsmöglichkeiten bestehen.

Für die ArbeitgeberInnen besteht eine Unsicherheit hinsichtlich der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und wenig Transparenz bezüglich sprachlicher und beruflicher Qualifikationen.

Bei den Jugendlichen fehlen neben den schulischen Abschlusszeugnissen öfters auch berufliche Perspektiven und Kenntnisse der Arbeitsmarktes. Das Berufswahlspektrum ist stark eingengt. Problemlagen sind oftmals multifaktorell und ergeben sich aus dem sozialem Umfeld, wobei hier der Migrationshintergrund oftmals wenig bis gar keine Rolle spielt.

Bei der Unterstützung dieser Jugendlichen ist das breite Spektrum unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen eine große Herausforderung.

#### Netzwerkgraf Kompetenzen und Qualifikationen (n=4)



Quelle: Eigene Darstellung

## ausgewählte Aussagen von ExpertInnen

Bei uns ist es relativ schwierig, weil wir ein ganz breites Spektrum von Analphabeten haben bis hin zu Leuten, die aus ihren Ländern kommen und dort in ausgezeichnete Schulen gegangen sind und z.B. sogar Englisch gelernt haben, oder Schulen fast abgeschlossen haben.

Und was dazu kommt, diese Berufe übt man zu Hause einfach so aus. Da gibt es keine Prüfungen, keine Zeugnisse, vielfach existiert das gar nicht; da ist gearbeitet worden, das ist erlernt worden, sie können es, aber es gibt keinen Nachweis.

Ich denke, das Problem liegt vielfach darin, dass die Leute in anderen Ländern einfach etwas lernen und sie können das dann auch zum Teil sehr gut, was ihnen bei uns aber nichts nützt, weil sie keinen Nachweis über eine abgeschlossene Schulbildung, Lehre oder Berufsausbildung haben, sie sind da, aber letztendlich dürfen sie in dem nicht beschäftigt werden.

Auch mit Dokumenten ist es oft schwierig, solche nostrifizieren zu lassen und das habe ich selber erlebt. Wir haben hier im Haus einen Arzt gehabt mit abgeschlossener Ausbildung, er hat hier jahrelang als Dolmetscher gearbeitet und als Betreuer bis er endlich diese Prüfungen auf Deutsch nachgeholt hatte, er sprach sehr gut Deutsch. Es dauerte Jahre bis er diese, ein zweites Mal eben auf Deutsch, an diversen Universitäten und Krankenhäusern gemacht hatte. Hat dann noch jahrelang, wie alle anderen auch, auf eine Turnusstelle gewartet, aber seit 1 1/2 Jahren hat er eine und es freut mich für ihn sehr. Dem ist es gelungen. Aber da steht ja vielfach auch, der mag ja fachlich gut sein, auch das Sprachproblem an.

Ich vermute sehr häufig fehlt auch die Bereitschaft, warum soll ich jemanden einstellen, mit dem ich mich schwierig verständigen kann. Oft gehört, wenn es nicht handwerkliche Berufe sind, auch Schriftverkehr dazu usw. Warum also jemanden einstellen, der für mich als Arbeitgeber das alles nicht zu meiner Zufriedenheit decken kann. Wenn ich Arbeitskräfte habe, bei denen ich solche Probleme vielfach nicht habe.

Interkulturelle Kompetenzen: Ist manchmal wirklich sehr schwierig und vielleicht fürchten sich Arbeitgeber auch davor, was man aus anderen Kulturkreisen alles berücksichtigen soll, man weiß oft gar nicht, was man für Fehler macht. Man weiß sehr häufig überhaupt nicht, was in welchem Land opportun ist, was gehört sich, was ist höflich, was unhöflich.

Man übertrifft wirklich häufig Grenzen und ist sich dessen überhaupt nicht bewusst. Weil man von den gewissen Kulturen sehr wenig Ahnung hat. Leute aus anderen Kulturkreisen fühlen sich natürlich auch nicht bemüßigt und verpflichtet einen dann darauf hinzuweisen. Z.B. in manchen Ländern ist es unhöflich Nein zu sagen oder man würde sich eine Blöße geben zu sagen, das habe ich jetzt nicht verstanden. Die fragen einfach nicht nach, sagen ja ja. Kenn ich aus unserem Haus, sie lächeln dich an, selbstverständlich, ja, und irgendwann später im Laufe des Gespräches oder am nächsten oder übernächsten Tag, wenn das hätte passiert sein sollen, denkt man, aha spannend, nichts. Im Laufe der Zeit kommt man natürlich darauf und achtet auf das, fragt anders nach. Aber das erschwert es sicher vielfach auch. Wir wissen es einfach nicht.

Man will wissen, was man bekommt als Arbeitgeber. Jemand der eine Firma hat, weiß einfach wie Ausbildungen bei uns laufen, was gehört zu einer bestimmten Ausbildung dazu. Wenn der in die Schule gegangen ist, was wird dort gelehrt und unterrichtet, welche praktischen Fächer gibt es, und und... Man fühlt sich manchmal einfach wohler damit, es ist das Bekannte und vermeintlich geht man damit ein geringeres Risiko ein. Obwohl das oft täuschen kann.

Erleichterter Zugang, was Ausbildungen anbelangt, wäre sicher auch kein Fehler. Wenn mir jemand sagt, er hat das gelernt, dann ist es für mich ja ein leichtes, das zu überprüfen, indem ich ihn bloß eine Woche bei mir arbeiten lasse. Da reicht womöglich auch schon ein Tag. Das sind Chancen, die die Leute einfach brauchen. Da bin ich nämlich fern von jeder strukturellen Vorschrift, die am Anfang eines Zuganges steht und oft verhindert, dass der Zugang möglich ist.

Integration darf ja nicht heißen, dass man die bisherige Kultur und Ethnie aufgibt, im Gegenteil, wir wollen ja mit unserer Aktion stärkend darauf hinweisen, dass es ja nicht um ein Aufgeben der anderen

Kultur geht, sondern im Gegenteil die Chance nützt, dass man eigentlich in zwei Kulturkreisen zu Hause ist und auch der Unternehmer.

Wir wollen aufzeigen, wie wichtig das Verständnis eines anderen Kulturkreises ist, vor allem von einem Land wie Salzburg, das so Export-, Dienstleistungsexport orientiert ist. Da ist es dann wichtig, andere Kulturen zu verstehen und die Möglichkeiten nutzen. Man müsste eigentlich schauen, richtig ist, dass ihr euren rumänischen oder bulgarischen Hintergrund bewahrt und auch die Netzwerke und die ganzen Kontakte von Salzburg aus nutzt und zugunsten des Jobs, den die dann in Salzburg haben.

Oder es gibt auch eine mit technischer Ausbildung oder abgeschlossener Ingenieursausbildung und hat in Österreich eine Fließbandarbeit. Keine Chance, dass sie da in eine gehobene Position reifindet, obwohl sie gut deutsch kann und Alleinerzieherin in Österreich ist. Denke schon, es gibt Benachteiligungen, wo bei den Bewerbungen Österreicher auch bevorzugt werden.

Die Jugendlichen müssten sich im Prinzip in Konkurrenz mit allen anderen Jugendlichen um Lehrstellen bemühen und da ist das Zeugnis oft ein ganz wesentlicher Faktor bei der Entscheidung für oder gegen den Jugendlichen. Das macht es für den Jugendlichen, der sich zum einen nicht wirklich gut sprachlich ausdrücken kann, zum anderen auch schulisch nicht punkten kann schwieriger, eine Lehrstelle zu bekommen. Was dann den Auftrag für uns wieder bedeutet, dass wir entsprechende Kursmaßnahmen anbieten, um diesen Jugendlichen diese Benachteiligung durch intensivere Betreuung oder durch ein Praktikum, wo ein besseres Kennenlernen möglich ist, aufzuwerten.

Der Arbeitgeber muss wirklich auch merken, was habe ich, wie ein Markt, er kauft ja praktisch eine Dienstleistung zu, wenn man es ganz losgelöst sieht, und da muss er auch seinen Wert erkennen. Wenn es ein Dienstgeber ist, der mit dieser Muttersprache was anfangen kann, z.B. Geschäftsverbindungen speziell mit diesem Land, dann ist das für den wahrscheinlich sein wertvoller Mitarbeiter. Wenn es aber einfach darum geht, dass der irgendwelche naturwissenschaftlichen Kenntnisse hat, die er da nicht umsetzen kann, dass er dann nicht wirklich einen adäquaten Arbeitsplatz bekommt. Diese Problematik ist natürlich auch, das sieht man bei den Taxilenkern in Salzburg, wo der Akademikeranteil sehr hoch ist, dass das auch österreichische Staatsbürger sind.

### **ausgewählte Aussagen jugendlicher MigrantInnen**

Ich lebe jetzt in Hallein, dort habe ich Volks- und Hauptschule, Poly gemacht, aber nicht abgeschlossen. Bin bis zur 3. Hauptschule und dann Poly, es hat mir nicht gefallen. Eine Lehrerin war nicht nett, auch hab ich öfters gehört: „Ausländer geht heim“. Ich treffe mich nur mit türkischen Freunden, die sind feiner.

Ich möchte die Lehre fertig machen, den Führerschein und dann weiter schauen; Frau und Kind erst später, so mit 25. Wenn ich in Berufsschule besser bin, dann mache ich weitere Lehre; möchte Geschäft aufmachen – Lebensmittel; kann man das nach der Lehre? Arbeit ist sehr wichtig, man hat Geld aber auch Spaß, Ansehen. Blöd rumsitzen ist ja nicht gut; ich möchte arbeiten.

Ich möchte als Schankmädchen arbeiten mit Berufsschule. Nicht nur arbeiten auch Berufsschule gehen. Jetzt kann ich nicht, weil ich nicht viel Deutsch verstehe. Auf die Idee bin ich gekommen, als ich das erste Mal als Schankmädchen gearbeitet habe und darum gefällt mir Kellnerin. Mein Wunschberuf war Ärztin. Jetzt weiß ich, dass ich es nicht schaffen kann, wegen deutscher Sprache. Zu Hause vielleicht schon.

Die Schule habe ich nicht fertig gemacht, die musste ich leider abbrechen, weil ich nach Österreich gekommen bin. Abschlusszeugnis habe ich nicht.

Später ist meine Oma gestorben und weil uns der Opa alleine nicht ernähren konnte sind meine Schwester und ich zu meiner Mutter gefahren. Dort habe ich dann mit der Hauptschule angefangen, bin aber leider nicht fertig geworden und sitze deswegen heute hier. Mein Vater kam nach Österreich und lernte hier eine Frau kennen, die auch Kinder hatte. Später haben dann mein Vater und diese Frau entschieden, dass wir, meine Schwester und ich nach Österreich kommen.

Ich habe eine Schule fertig gemacht, aber ich war kein braver Junge wie alle anderen und habe deswegen kein Schulabschlusszeugnis.

Ich bin seit 9 Jahren in Österreich und bin Volksschule und dann Hauptschule gegangen. Den Abschluss hab ich nicht gemacht, da ich mit der Familie ein wenig Stress gehabt habe. Ich bin jeden Tag stressig in die Schule gegangen. Meine kleine Schwester, die vor Jahren auf die Welt gekommen ist, hat nur eine halbe Leber. Meine Mutter und der Vater waren 15 Jahre verheiratet und er hat beim Poker 40 oder 50 Tausend Euro gewonnen und wir haben kein Geld gehabt zum Essen kaufen. Er war mit Nutten zusammen und hat für sie in unserer Siedlung ein Haus gemietet und hat sie versorgt. Früher hat er mich immer geschlagen und deswegen bin ich immer so schlecht gelaunt gewesen in der Schule. Wenn mich irgendjemand geärgert hat, habe ich mein Wut an ihm raus gelassen und deswegen sitze ich hier.

Ja ich werde mit der Lehre anfangen, aber für den Beruf Automechaniker braucht man viele Sachen. Schwierig ist sicher Mathematik, aber in Mathematik bin ich perfekt. Ich meine nur so mit Computer. Die Computerfreaks, die machen irgendwas und brauchen dann zum Beispiel für ein Autoteil 3 Stunden. Deswegen mache ich irgendwas Leichteres als Lehre. Und nach der Lehre gibt es noch eine Ausbildung und die dauert glaube ich 6 Jahre.

Ja genau, ich habe dort gearbeitet. Ich habe im Iran und in der Türkei gearbeitet, mit 13 Jahren. Als Schneider habe ich gearbeitet, ich hab mit 6 Jahren angefangen als Schneider zu arbeiten. Da war ich in Pakistan.

Ich bin in Nigeria geboren und ich bin 10 Jahre in Nigeria in die Schule gegangen, aber ich habe kein Zeugnis und bin nicht fertig geworden. Ich bin erst seit 8 Monaten in Österreich und habe den Pass bekommen. Ich darf eigentlich schon arbeiten, aber zurzeit habe ich keine Arbeit, weil ich noch in die Schule gehen muss. Ich werde am 21. September mit der Hauptschule beginnen und wenn ich damit fertig bin werde ich entweder arbeiten oder in die Berufsschule gehen.

### 13.2.3. Geschlechterdifferenzen

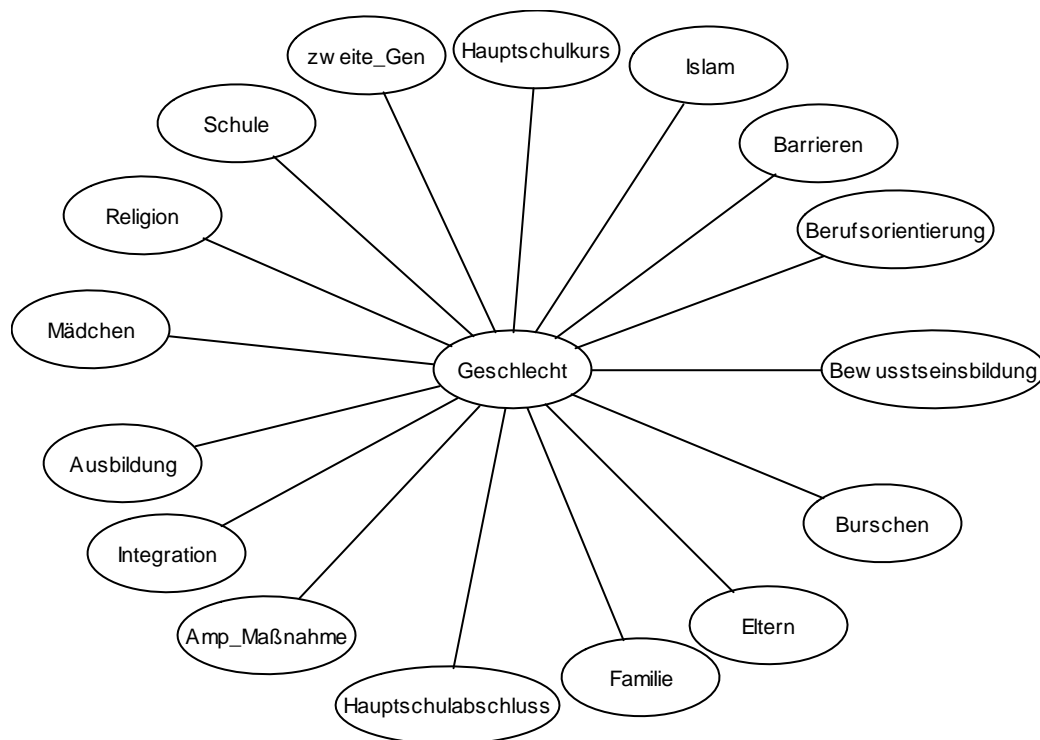
Der Berufshorizont junger Frauen mit Migrationshintergrund ist oft eingeschränkt. Von der Familie wird die Notwendigkeit einer Ausbildung nicht immer gesehen. Wenngleich bei männlichen Jugendlichen das berufliche Spektrum ebenfalls eingengt ist, spielt dies bei Frauen eine größere Rolle. Ein weiteres Problem ist die mitunter fehlende Mobilität. In diesem Zusammenhang scheint der religiöse Hintergrund von Bedeutung zu sein, aber auch finanzielle Überlegungen: junge Frauen sollen möglichst bald zum Familienbudget beitragen. Es erscheint allerdings auch, dass junge MigrantInnen eher an Bildung interessiert sind als Männer, diesbezüglich dürfte sich in den letzten Jahren etwas verändert haben. Allgemein werden für die zweite Generation weniger starre Geschlechterrollen gesehen.

Ein Thema, das junge Frauen und Männer gleichermaßen betrifft, ist die Bildung von ethnischen Peer Groups, wenngleich Frauen ab der Pubertät eher von der Szene verschwinden. Probleme werden verstärkt bei männlichen Jugendlichen wahrgenommen, auch an der Schnittstelle Schule-Beruf.

Insgesamt ist festzuhalten, dass junge männliche Migranten von den Familien eher unterstützt werden in ihren Zielen und Vorstellungen. Daher sollten insbesondere junge Frauen gezielt gefördert werden, etwa durch Kursangebote, die speziell auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind.

Bei den befragten Jugendlichen selbst ist kaum ein Bewusstsein hinsichtlich Geschlechterrollen und –differenzen vorhanden.

**Netzwerkgraf Geschlecht (n=3)**



Quelle: Eigene Darstellung

**ausgewählte Aussagen von ExpertInnen**

Bei Mädchen sehe ich noch Handlungsbedarf, dass da auch noch sehr viel Möglichkeiten mit Eltern und mit Müttern und Mädchen sind, wo die auch unter sich diese Berufs- und Qualifizierungsmöglichkeiten sehen, diesen Schritt in Richtung Arbeitsmarkt mit breiter Berufsmöglichkeit sehen. Da ist der ganze Berufshorizont noch sehr eingeschränkt.

Eine Hürde, bei Drittstaatsangehörigen stärker, vielleicht auch mit der Tradition verbunden, ist die Flexibilität. Je weiter der Arbeitsplatz weg ist, desto weniger vorstellbar ist es. Die Familien schauen sehr darauf, dass der Job möglichst "vor der Haustür" ist. Gilt für Österreicher auch. Aber gerade bei Mädchen, wenn sie zu weite Handlungsspielräume bekämen, dass die Sorgen der Familie größer sind. Sie schauen zuerst, bei der Familie mitzuhelfen, bis dann eine eigene gegründet wird.

Für Mädchen sehe ich bei der Berufswahl besonderen Bedarf. Bei den männlichen würde ich nicht von den österreichischen Jugendlichen unterscheiden, weil auch bei den Burschen ein Handlungsbedarf besteht, da die Berufsbilder noch zu sehr eingeschränkt sind.

Bei den männlichen Jugendlichen da habe ich den Eindruck, dass es manche Berufssparten gibt, die besonders beliebt sind, Kfz-Mechaniker zum Beispiel. Es ist eher geschaut worden, dass es gar nicht so wichtig ist, ob Qualifikation oder Nicht-Qualifikation, vorwiegend, dass sehr bald eine gewisse finanzielle existenzielle Sicherheit da ist und wenn es Industrie- oder Fließbandarbeiten sind Sobald dies möglich ist mit 18, dass, vorwiegend Mädchen, in diesen Bereichen dann arbeiten sollen um die ganze Familie miterhalten zu können. Also, dass bei Burschen eher Wert darauf gelegt wird, dass eine Ausbildung absolviert wird: Ja.

Es ist im Prinzip auffällig, speziell im religiösen Hintergrund, denke ich, geht es eher um den moslemischen Background, da merkt man einfach, dass oft nicht klar ist, ob jetzt eine wirkliche Ausbildung gewünscht wird. Es geht oft nur darum zu arbeiten bis zur Hochzeit, das ist oft ein Thema. Ansonsten gibt es nicht ganz so viele Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen.



Bei den Mädchen habe ich den Eindruck, dass da sehr große Gefahrenquellen sind, dass sie eher im familiären Gefüge bleiben, wenn sie keinen Zugang zum Arbeitsmarkt in relativ nahtloser Form finden, bei den Burschen, denke ich, wird derzeit noch stärker darauf geschaut, dass sie auch qualifizierte Ausbildungen machen, bei den Mädchen zur Zeit noch weniger wichtig.

Wir haben beim Hauptschulabschluss immer freizeitpädagogische Aktivitäten, fahren auf Schikurs. Es ist für Mädchen, die der islamischen Religion zugehören, fast unmöglich und extrem schwierig, dass man da das Einverständnis von den Eltern bekommt, dass die mitfahren dürfen. Da sind sie in manchen Bereichen, wo gerade Integration möglich wäre, kommt man da stückweise mit Kulturen und Traditionen in Kontakt.

Es ist eher so, wie weit die Religion in den Familien Bedeutung hat. Es gibt Jugendliche, die - sagen wir einmal - schon ein Stück weit den Eltern gegenüber rebellieren und sagen ja zum Alkohol trinken oder Schweinefleisch essen. Sie wollen eine andere Lebenslinie starten und sehen da keine Thematikänderungen und man merkt, dass da oft ein ziemlicher Druck auf den Jugendlichen lastet und da wieder speziell bei den Mädchen was gerade das Heiraten betrifft.

Bei uns fällt es mir auf, dass die Mädchen eher an Bildung interessiert sind als die Jungs. Unsere Paradeschülerinnen - sind immer Schülerinnen - es sind ein paar HTL-Mädchen und HBLA-Mädchen. Bei den Jungs sind das wirklich weniger. Ich weiß nicht womit das zusammenhängt, wird wahrscheinlich auch vom Elternhaus irgendwie gefördert, dass die Jungs mit 15 eine Lehre machen müssen oder so.

Bei den externen Hauptschulabschlüssen und auch bei der Berufsorientierung beim meet in den letzten Jahren - die Mädchen entdecken EDV und Technik, auch da ist ein Anstieg in dieser Zielgruppe zu bemerken gewesen.

Da sind dann diese typischen Konflikte entstanden zwischen den Peer-Groups und den ethnisch bestimmten Cliques. Ab der Pubertät wussten sie dann nicht mehr was sie den Jugendlichen anbieten könnten oder wie sie die in irgendeiner Weise in die Stadtteil-Arbeit einbinden können. Hat Burschen und Mädchen gleichermaßen betroffen, wobei sie den Eindruck gehabt haben, dass da die Burschen vor allem die Tonangebenden waren bei der Bildung dieser Cliques. Die Mädchen waren schon in den Cliques mit dabei, zahlenmäßig weniger. Wobei es dann so ist, die die dann verschwinden fallen auch den StadtteilarbeiterInnen nicht mehr auf. Das ist meine Vermutung.

Bei der Differenzierung in den Geschlechtern habe ich den Eindruck, dass tendenziell eher Burschen stärker als Problem wahrgenommen werden, ich aber nicht den Eindruck habe, dass deshalb Mädchen weniger Probleme bekommen würden, dann wenn es um die Schnittstelle hin zum Beruf geht. Das ist eher eine Frage der Wahrnehmung, weil die halt eher lauter sind oder vielleicht im Verhalten mehr hervortreten als die Mädchen. Aber da habe ich das Gefühl, dass die Außenwahrnehmung und das was dann tatsächlich am Problem an der Schnittstelle entsteht nicht übereinstimmt - von der geschlechtlichen Zuschreibung her.

Ich glaube, dass die in der zweiten Generation sich schon ein Stück weit leichter tun. Wobei es da auch von den Familien abhängt, wie weit die sich jeweils schon gefunden haben und wie weit sie sich mit unserer Kultur identifizieren können.

Wir schauen auch, dass wir in den Kursen die Berufe, wo es nur einen geringen Frauenanteil gibt, dass die besonders gefördert werden und da hat es sich auch bewährt, dass es einen Kurs gibt, wo Mädchen unter sich sein können. Wo spezifische geschlechtssensible Pädagogik einfach mehr Platz findet, wo Frauen auch Leitbilder sein können, die den Weg in diese Berufswelten schon umgesetzt haben. Es gibt im Einstellungsbereich also sehr wohl Handlungsbedarf: Ja; vor allem bei Mädchen. Burschen denke ich sind offener, die setzen schon früher ihre Ziele und Vorstellungen um und werden auch von den Familien in die Richtung zurzeit noch mehr gefördert.

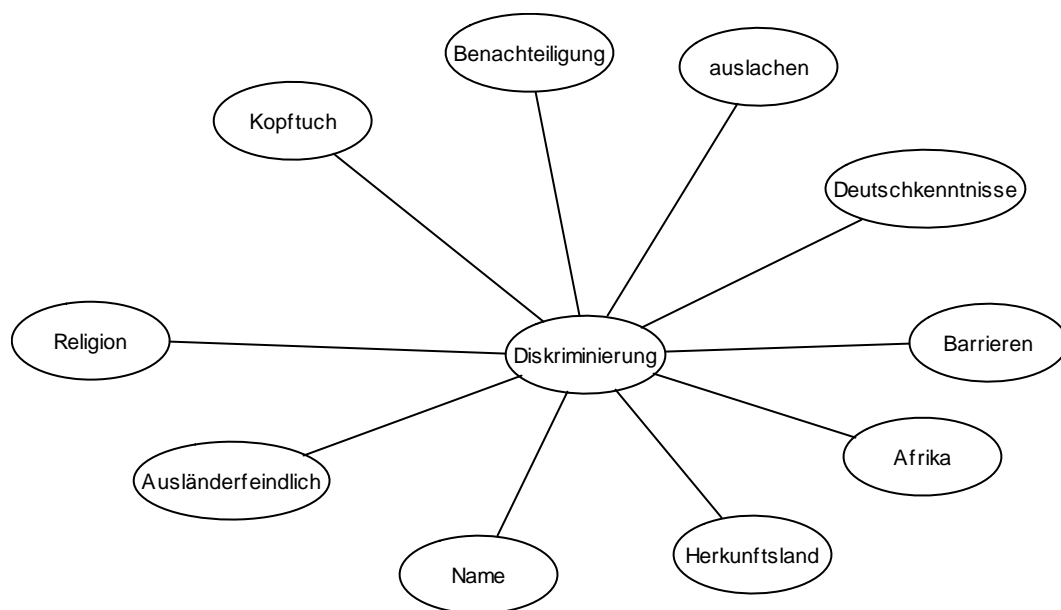
Das ist oft komisch, wie die Wertschätzung von Zuhause ist. Wir haben ein Bruderpaar, wo der ältere Bruder klassisch die Hauptschule abgebrochen und nichts gemacht hat und zusätzlich Probleme mit dem Gesetz hat etc. und der jüngere Bruder möchte was machen, aber der Liebling der Familie ist der große Bruder, weil der ist der wilde Hund, der repräsentiert den Mann. Wir haben zuerst gesagt, Bewusstseinsbildung machen, das muss auch bei den Familien zuhause gemacht werden.

### 13.2.4. Diskriminierungserfahrungen

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind diskriminierenden Strukturen ausgesetzt. Die Forderung nach fehlerlosen Deutschkenntnissen – auch in Berufen, in denen diese nicht so wichtig sind – stellt eine Form der Diskriminierung dar, ebenso wie der Umstand, dass MigrantInnen ihre zu Hause erworbenen Qualifikationen nicht verwerten können. Weiters führen ausländische Namen sowie der religiöse Hintergrund zu Diskriminierung. Diesbezüglich wird öfters auf das Kopftuch muslimischer Frauen verwiesen. Besonders benachteiligt sind Menschen mit dunkler Hautfarbe.

Diskriminierungserfahrungen werden als Auslöser für Gewalt unter Jugendlichen genannt.

#### Netzwerkgraf Diskriminierung (n=3)



Quelle: Eigene Darstellung

#### ausgewählte Aussagen von ExpertInnen

Die Benachteiligung trotz guter Sprachkenntnisse hängt vielleicht zum Teil mit dieser Normsetzung zusammen und zum Teil habe ich auch das Gefühl, dass so die Forderung nach fehlerloser Deutschsprachigkeit auch in Berufen, wo das nicht unbedingt für die Ausübung des Berufes erforderlich ist, zum Teil einfach der Aufhänger für Diskriminierung ist, weil das würde ich schon auch beobachten so aus den Geschichten, die mir immer zugetragen werden, dass diese Jugendlichen einfach einer Diskriminierung, teilweise einer Mehrfach-Diskriminierung ausgesetzt sind.

Ich glaube, dass es noch immer, gerade aus diesem speziellen Punkt den Berufseintritt betrifft oder Lehre eine Diskriminierung für migrantische Jugendliche gibt, das fängt schon beim Namen an. Wenn man schon einen türkischen Namen hört, dann gibt es so eine gewisse Reserve ob ich den wirklich nehmen will; über religiöse Diskriminierung, weil man bei den türkischen Jugendlichen den Islam im Hintergrund sieht und mögliche Probleme, da spielt dann auch die Kopftuchfrage eine Rolle.

Ich würde es als Diskriminierungstatbestand sehen. Vor allem aus dem grundrechtlichen Hintergrund her, weil selbst wenn ich das Kopftuch als religiöses Symbol annehme, was es ja nicht in allen Fällen ist wo Frauen Kopftuch tragen, wenn ich das zum Grund mache, jemand dafür nicht in ein Dienstverhältnis zu übernehmen, obwohl er vielleicht die geeignetste Person ist, auf Grund der Ausschreibungskriterien, ist es ein Diskriminierungstatbestand.

Ich glaube, dass es Schwarzafrikaner schwerer haben. Dunkle Hautfarbe scheint Menschen immer noch zu erschrecken.

Wenn ich an die jungen Frauen aus Südafrika denke, die so fleißig und bemüht sind und lernen und arbeiten und Ausbildung machen - nein, ich denke Schwarzafrikaner tun sich einfach schwerer. Ganz besonders z.B., das hat jetzt nichts mit Ausbildung und Arbeitsmarkt zu tun, wenn es um Wohnungssuche geht. Da merkt man es vor allem. Wenn die Leute hören, aha jung, ach so aus Afrika, nein danke. Ist vielfach sehr schwierig.

Jugendliche mit gutem Deutsch werden auch diskriminiert: Ich glaube, dass da schon noch Probleme da sind, dass das schwierig ist. Teilweise bekommen wir das auch so mit, dass Qualifikationen, die in anderen Ländern erworben worden sind, wenn sie dann in Österreich sind, dass sie trotzdem oft Jobs annehmen müssen, die wesentlich unter ihrer Qualifikation sind - beim Neuzuzug.

Wenn man die erste Zielgruppe nimmt, das heißt zweite Generation, dann ist das eine Sache die mittlerweile ganz gut eingebürgert haben, die Hemmschwelle nicht mehr ganz so groß ist, wie es vielleicht einmal war, weil teilweise auch gute Erfahrungen gemacht werden, speziell im handwerklichen Bereich. Problematisch wird es natürlich - wir haben diese Kopftuchthematik nicht wirklich. Wir merken die Bereitschaft der Jugendlichen im Arbeitsbereich auf dieses Kopftuch zu verzichten. Es gibt nur ganz wenige die dann sagen, nein ich nehme es nicht ab. Da merkt man dann schon, dass es für die nicht leicht ist einen Arbeitsplatz zu finden. D.h. es muss dann eine Diskriminierung in diese Richtung gehen.

Hautfarbe, da denke ich ist Salzburg einfach noch zu provinziell, dass man jetzt sagen könnte, wir sind diese multikulturelle Integration, das nehmen wir schon auch auf über einen Bekannten, der Farbiger ist und der sagt Salzburg wäre ihm viel zu eng. Er ist zurückgegangen nach Wien. In Wien ist das viel weniger Thema als in Salzburg. In Salzburg ist ein Schwarzer ein Schwarzer, in Wien fällt er gar nicht so auf. Das merken die Leute auch, wie sie angeschaut werden, wie sie wahrgenommen werden auf der Straße, wie sie sich beim Arbeitsplatz tun. Das gibt aus meinem Gefühl heraus, ich kann es nicht mit Zahlen belegen, da gibt es sicher kein gleichwertiges Verhalten wie z.B. zu einem weißen Österreicher.

### **ausgewählte Aussagen jugendlicher MigrantInnen**

Ich möchte da bleiben [im Bundesland Salzburg]. Hier habe ich Freunde, usw., da kenne ich mich aus. Was mir nicht gefällt, die haben etwas gegen Ausländer, es gibt da viele, wenn du irgendwo hingehst, sie sagen ins eigene Land verschwinden; nicht überall, aber ...

Mir gefällt hier alles, aber nicht die Jüngsten, wenn ich spreche, sie lachen mit mir: „kannst nicht deutsch!“ - Also österreichische Jugendliche, sie nehmen dich nicht ernst, das spürst du in Bad Hofgastein.

Nur die anderen Leute, die Jugoslawen und die Türken machen manchmal Probleme in Salzburg. Ich weiß nicht, sie sind einfach dumm. Sie sind immer betrunken oder ähnliches. Aber ich habe nie in meinem Leben eine Schlägerei gehabt: Mit diesen Leuten ist es ein bisschen schwierig. Aber mit den Österreichern bin ich echt zufrieden. Super.

Eine Ausbildung zu machen ist nicht schwer, aber die Arbeit könnte für mich schwierig sein, weil ich schwarz bin. Ich war zum Beispiel im Bus und ein Mann kontrollierte die Tickets und ich war dann die einzige im Bus, die das Ticket herzeigen musste. Und manchmal, wenn ich im Bus sitze, schauen mich die Leute so an als wäre ich nicht von diesem Planet. Ich fühle mich da schon manchmal unwohl. Manchmal stehen Sie auf, wenn ich mich im Bus neben irgendjemand setze.

Ich finde, dass die Menschen in Salzburg ausländerfeindlich sind, auf jeden Fall. Es gibt Situationen, wo ich welche schlage. Es gibt jeden Tag welche, die ich schlage, weil die solche Sprüche von ihnen

rausgeben. Wir Ausländer dürfen nicht einmal "A" oder "B" sagen. Und wenn dann irgendwas passiert, müssen die Richter natürlich den Österreichern glauben, obwohl wir nichts gemacht haben im Endeffekt.

Zum Beispiel, wenn es Schlägerei zwischen Österreicher und Türken gab, haben immer die Ausländer schuld gehabt. Es ist egal, ob wir Recht haben oder nicht. Die Lehrerin oder der Lehrer sagt dann "Nein, du bist schuld", das ist bei jeder Schule so. Manche haben nichts gegen Ausländer, aber nur manche. Fifty-fifty.

In Hallein gibt es viele türkische Geschäfte zum Beispiel Lebensmittel und so weiter. Eines Tages war ich dort auf einer Bushaltestelle. Es waren noch zwei älteren Frauen dabei. Die eine hat zur anderen gesagt: "Hier sind so viele Türken, wenn die alle gehen würden, könnten die Österreicher besser und ruhiger leben." Sie meinten aber nur die Türken. Ich habe sie dann darauf angeredet und gefragt, ob sie von den Türken je ein schlechtes Wort gehört haben oder ob sie generell was gegen Ausländer haben. Sie haben dann darauf gesagt, sie hätten nichts gegen Ausländer, sonder nur etwas gegen die Türken. Wenn sie das hinter mir sagen, ist es mir egal, aber sie sollen das nicht auf mein Gesicht sagen. Ich persönlich habe bis jetzt keine Schlägerei gehabt, bin auch mit Österreichern in Kontakt.

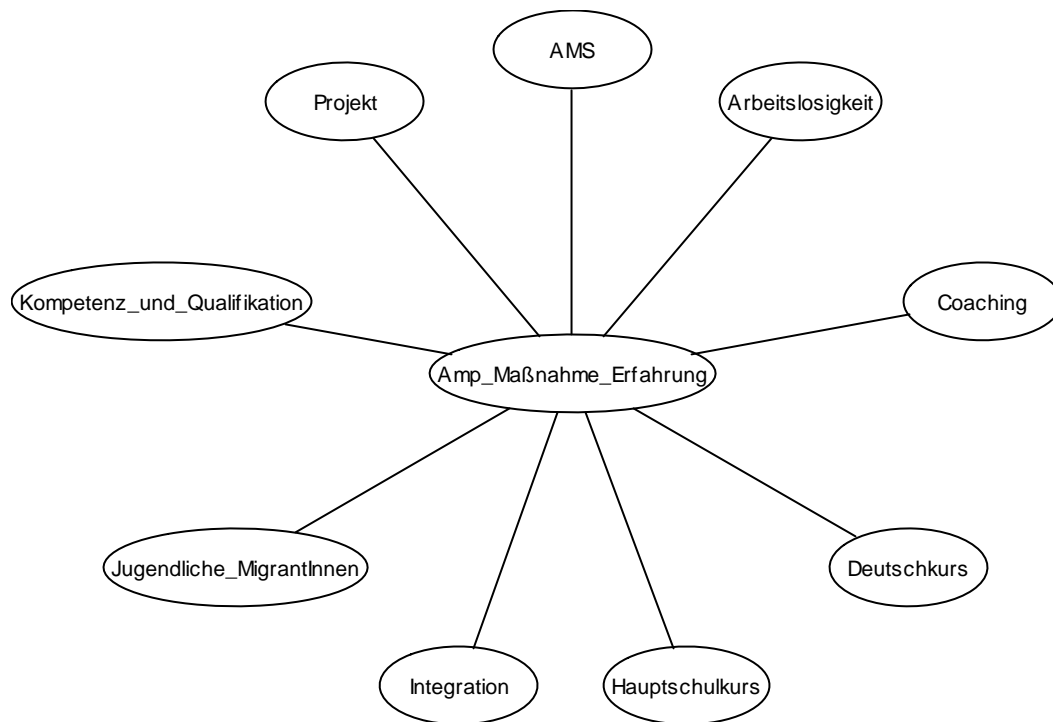
### **13.3. Aussagen zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Zielgruppe Jugendlicher mit Migrationshintergrund**

Insgesamt finden sich in den Antworten der Befragten 46 Aussagen im Zusammenhang mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Davon sind 34 ExpertInnen und der Rest jugendlichen MigrantInnen zuzuordnen. Bei der Darstellung der Ergebnisse wird unterteilt zwischen den Erfahrungen zu bisherigen Maßnahmen und den Vorschlägen für die Zukunft.

#### **13.3.1. Einschätzungen und Erfahrungen zu bisherigen Maßnahmen**

Mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen wurden im Wesentlichen gute Erfahrungen gemacht, wenngleich mehr Aktivitäten für die Zielgruppe gesetzt werden sollten. In den Aussagen der ExpertInnen wird auf AMS-Maßnahmen Bezug genommen sowie auf diverse Projekte, etwa im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative Equal. Große Bedeutung wird dem Hauptschulkurs beigemessen und in diesem Zusammenhang vor allem der Berufsorientierung, sowie dem Bereich der Grundbildung und Alphabetisierung. Wichtig sind auch vorbereitende Maßnahmen auf den Hauptschulkurs, etwa in Form von Deutschunterricht sowie unterstützendem Begleitunterricht. Insgesamt wird die Förderung von Sprachkompetenzen als zentraler Punkt angesehen. Als wichtige bewusstseinsbildende Maßnahme wird ein Projekt eines Jugendzentrums in Hallein genannt; dort werden Treffen mit türkischen Müttern und Töchtern mit dem Ziel organisiert, die Bedeutung von Qualifizierung und Ausbildung besser zu vermitteln. Einen Kritikpunkt gibt es zu AMS-Maßnahmen: die Angebote würden mitunter an der Zielgruppe vorbeigehen und seien nicht hinreichend interkulturell gestaltet. Insgesamt wird dem AMS aber ein gutes Zeugnis ausgestellt. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sollten für alle Arbeitssuchenden angeboten werden. Bemängelt wird der fehlende bzw. stark limitierte Zugang zu Arbeit und Praktika für AsylwerberInnen.

**Netzwerkgraf Erfahrungen aus arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (n=3)**



Quelle: Eigene Darstellung

**ausgewählte Aussagen von ExpertInnen**

Wir haben diese 2 Kurse, wobei es jetzt Gott sei Dank so ist, dass wir, nachdem jetzt so viele Jugendliche da sind, eine 2. Lehrerin da haben und wir können den ersten Deutschkurs wieder splitten. Wir haben zusätzlich Alphabetisierungskurse, das ist auch notwendig. Es gab bis vor 1 1/2 Jahren ein Projekt wo unsere Jugendlichen und auch andere hingehen konnten, als weiterführender Unterricht, als Vorbereitung für Hauptschulkurse.

Da sind oft die Problematiken der Deutschkenntnisse; das ist auch so eine Thematik die wir jetzt ganz stark zur Diskussion bringen und gebracht haben, dass wir einerseits bemerken, dass die Kenntnisse der eigenen Muttersprache sehr gering sind und wenn wir vorbereiten wollen auf den externen Hauptschulabschluss, dass dann das Vermitteln von Begrifflichkeiten, die erforderlich sind, um diesen Abschluss zu erreichen, sehr viel Zeit beansprucht, weil es teilweise keine Begrifflichkeit gibt, die im muttersprachlichen Bereich ist.

Da ist auch so eine Thematik drinnen, wo wir jetzt einen Kurs gestartet haben "Deutsch zur Vorbereitung auf den externen Hauptschulabschluss für Drittstaatsangehörige", das ist vom ÖIF gefördert und wir hoffen, dass wir das im nächsten Jahr fortsetzen können, damit wir noch zumindest drei Monate Zeit vor dem Qualifizierungskurs vom AMS haben.

Ich finde Coaching sehr gut, was die Jugendlichen betrifft, und da ist dieses Mentoring, das man versucht, es ist ein ganz kleiner Schritt, aber ein ganz guter. Und wie ich sehe gibt es relativ viele, die bereit sind sich da als Mentor zur Verfügung zu stellen. Ich glaube, wir werden mehr Mentoren haben als Mentees. Nur, man muss das organisieren.

Was ich gehört habe, gibt es in Hallein jetzt ein Jugendzentrum, spezielle Gruppe mit türkischen Müttern und deren Töchter, die sich dort laufend treffen und wo auch gearbeitet wird, dass da so in Richtung Ausbildungsqualifizierung eine Bewusstseinschiene entsteht und wo sich jetzt

herausgestellt hat, dass da die türkischen Mütter eben auch erzählen, dass viele ihrer Töchter keinen Hauptschulabschluss haben.

Die AMS-Maßnahmen sind für diese Zielgruppe zum Teil ungeeignet, weil sie zu wenig interkulturell aufgesetzt sind.

Ich kann das zu wenig deutlich wiedergeben mit konkreten Beispielen, weil ich diese auch nicht so kenne, bekomme es aber immer wieder zu hören als Kritik am AMS, dass die Angebote von Maßnahmen an der Zielgruppe migrantische Jugendliche vorbei gehen. Sie biegen das zwar irgendwie herunter und schütteln dabei den Kopf, aber werden nicht wirklich erreicht damit.

Dann kommt der Hauptschulabschluss, das ist auch von AMS ausgesprochen gut abgedeckt, da geht es allerdings um welche die anerkannt sind oder subsidiären Schutz haben. Da stellt das AMS einiges auf die Beine und unterstützt auch sehr gut, da kann ich mich überhaupt nicht beklagen. Es werden da auch viele Vereine beschäftigt, Verein Einstieg, diverse Nebengruppen, wo Jugendlichen auch untergebracht werden und dann kommt der Hauptschulabschluss, den sie entweder dort machen oder wenn sie länger da sind, auch wenn sie nicht anerkannt sind, über die Volkshochschule usw. zu machen, tun sie auch. Was mir fehlt ist der Zugang zu Arbeit, Praktikum usw.

Mit den Asylanten ist es ja das Problem, dass sie nicht arbeiten können. Wir haben uns mit Sozialpartnern gemeinsam massiv vor etwa 2 Jahren eingesetzt, dass man das ermöglichen sollte; wir waren auch Partner in einem EQUAL Projekt. Weil es im Weg eines EQUAL-Projekts möglich war, dass verfestigte Asylanten arbeiten können, gemacht haben wir das gemeinsam mit den Gemeinden Bad Gastein und Mittersill. Das ist dann über den Bauhof gegangen und die haben dann tatsächlich Arbeit bekommen. Dann war sofort die Problematik mit dem Taschengeld, das nicht geht; die Betriebe hätten gern mehr gezahlt; darum ist es sicherlich schwierig mit den Asylanten. Das hat sich dann geändert, weil ja jetzt die Arbeitsmöglichkeit für Asylanten nach der Novelle vor 2 Jahren dann zum Teil gegeben war, aber noch immer nicht so umfassend, wie wir uns das wünschen.

Man hört es immer wieder: der bekommt alles und ich nichts. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sind sehr wichtig für benachteiligte Personen, ich würde es jetzt gar nicht aufhängen an einer bestimmten Zugehörigkeit, sondern jene die sich einfach schwerer tun am Arbeitsmarkt sollen unterstützt werden. Wenn da draußen eine Stimme hört die Migranten bekommen das und das, dann ist das schon wieder brrr, da wird das Blut rot. Das sollte man so machen, dass man das jetzt nicht unbedingt der Zielgruppe (von MigrantInnen) zur Verfügung steht, aber nicht alle anderen vor den Kopf stoßen und sagen wir machen speziell für euch etwas. Das muss man nicht sagen. Wir sagen z.B. Langzeitarbeitslose oder dann Langzeitarbeitslos-Bedrohte. Das betrifft dann alle, die ein Problem haben, werden unterstützt. Ich denke, das macht es dann auch ein bisschen einfacher.

### **ausgewählte Aussagen jugendlicher MigrantInnen**

Beim AMS-Kurs hat es gepasst. Im Praktikum wurde ich fair behandelt. Mit den Ausländern sind sie zufrieden. Beim AMS war es super. Ich habe einen sehr guten Kontakt gehabt.

Bei uns gibt es nicht die erste Klasse Hauptschule, sondern es geht von der 1. Klasse bis zur 9. Klasse durch. Und deswegen mache ich jetzt gerade den Kurs, weil ich keine Zeugnisse habe. Ich hätte mir die von Rumänien holen müssen, aber es ist zu teuer, nur für die Zeugnisse runter zu fahren. Wir waren jetzt seit 3-4 Jahren nicht mehr in Rumänien. Wir wollten eigentlich dieses Jahr hinfahren, aber für die Zeugnisse ist es leider schon zu spät. Ich habe auch schon gefragt, ob nicht eine Verwandte die Zeugnisse holen und mir schicken kann, aber ich muss es mir mit dem Pass persönlich abholen.

Hier im Kurs ist es gemütlich. Man kann mit den Leuten reden, man kann mit ihnen Teamarbeit machen. Ich muss sagen hier sind echt nette Lehrer und so. Das bringt mich viel weiter. Am Anfang war ich in einer Klasse, wo ich mich mit dem Lehrer nicht so gut verstanden habe, deswegen bin ich jetzt in einer anderen Klasse und diese Lehrerin finde ich sehr nett. Wenn die zu mir sagt mach das dann mache ich das auch. Bei ihr lerne ich echt sehr viel und beim anderen haben wir das gemacht, was wir schon gemacht gehabt haben. Und bei dieser Lehrerin wiederholen wir das gemachte am

Ende nur einmal. Bei der anderen habe ich immer geschaut, wann Pause ist, aber jetzt brauche ich keine Pause mehr.

In den ersten 6 Monaten habe ich einen Deutschkurs besucht. 1 Jahr lang war ich bei einem Equal Projekt dabei. Das war so eine Gruppe, wo wir gemeinsam viel unternommen, wie Theaterstücke spielen und so weiter, ich habe beispielsweise 3 Monat lang Radiosendung gemacht. Und danach habe ich dann die Berufsschule besucht.

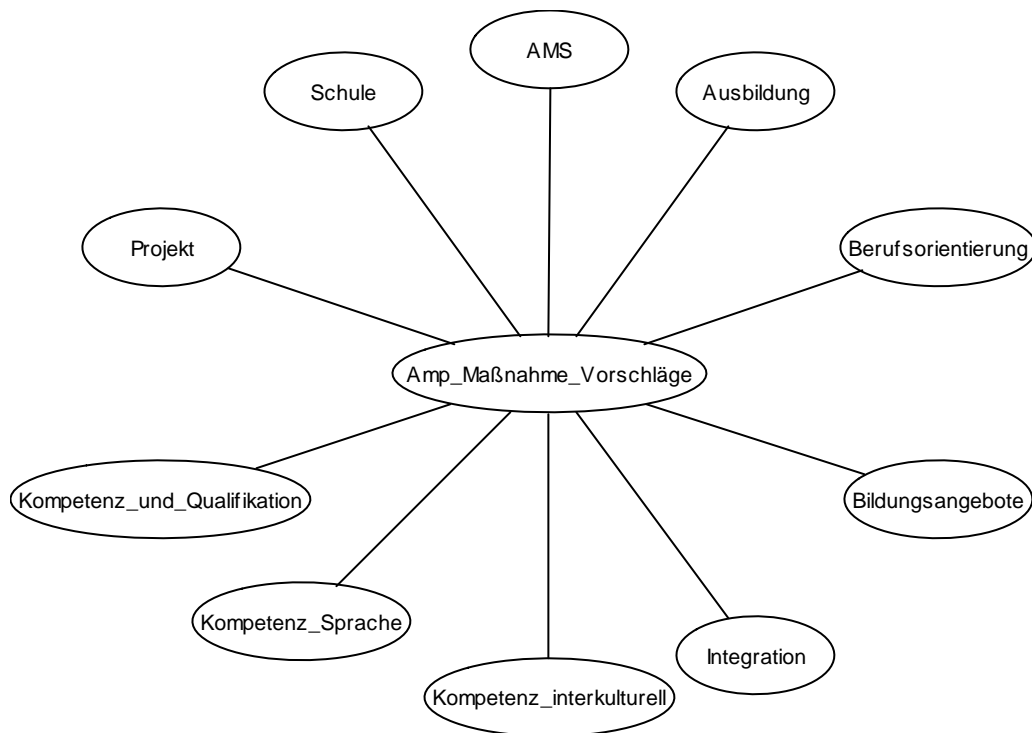
### **13.3.2. Vorschläge für zukünftige Maßnahmen**

Projektunterricht an Schulen sollte einen größeren Stellenwert einnehmen. Berufsorientierung sowie Sprachförderung in Deutsch und in der Muttersprache müssen so früh wie möglich beginnen. Berufsorientierung sollte auch jenen Jugendlichen angeboten werden, die in das österreichische Schulsystem quereinsteigen, und zwar über die Pflichtschulzeit hinaus. Weiters sollte die Wichtigkeit von Ausbildung und Qualifikation besser vermittelt werden. Sinnvoll wäre auch Deutschunterricht zur Vorbereitung auf den Hauptschulkurs.

Wichtig ist es, Aktivitäten im Bereich der Grundbildung zu setzen – idealerweise auf Gemeindeebene und möglichst wohnortnahe. Die Gemeinden bräuchten dazu finanzielle Unterstützung. Der Bund oder das Land sollten diesbezüglich in die Pflicht genommen werden. Jugendliche, die auf Grund schlechter Noten oder mangelnder Deutschkenntnisse benachteiligt sind, müssten durch Kursmaßnahmen oder spezielle Praktika unterstützt werden. Insgesamt stellen Berührungsgängste auf Seiten von ArbeitgeberInnen ein Problem für arbeitssuchende jugendliche MigrantInnen dar.

Wichtig sind Maßnahmen gegen Dequalifikationsprozesse. Es sollte Zugang zu Arbeit oder Praktika geschaffen werden. Im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen müsste ein integrativer Ansatz verfolgt werden; d.h. Maßnahmen sollten nicht exklusiv für die Zielgruppe jugendlicher MigrantInnen angeboten werden. Dies ermöglicht Vernetzung und den Abbau von Berührungsgängsten. Interkulturelle Kompetenzen sollten geschätzt und genützt werden. Diesbezüglich wäre auch das AMS verstärkt in die Pflicht zu nehmen.

**Netzwerkgraf Anforderungen an arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (n=3)**



Quelle: Eigene Darstellung

**ausgewählte Aussagen von ExpertInnen**

Mehr Spielraum für Projektunterricht, der schon ganz gezielt vorbereitend ist, für die Berufswahl. Z.B. jetzt bei Mädchen, bei Schülerinnen, das die Perspektiven öffnet für nicht nur die klassischen Frauenberufe, dass das noch viel mehr in den Schulunterricht hineinwirkt. Es gibt ja dementsprechende Einrichtungen, wie z.B. das meet. Zum Teil ist es eine reine Informationsarbeit.

Das eine ist die Sprachenförderung, sowohl der muttersprachlichen als auch der deutschen Sprache. Die sehr bald angesetzt gehört, am besten schon im Kindergartenalter. Des weiteren auch, dass Berufsorientierung ein ganz wichtiger Teil ist, der auch schon sehr bald ins Bildungssystem mit aufgenommen werden soll, weil wir da oft merken, dass viele Jugendliche, betrifft auch österreichische Jugendliche, gar nicht wissen, welche Vielfalt von Berufsmöglichkeiten es eigentlich gibt.

Diese Berufsorientierung bereits in der Schule und auch Berufsorientierungskurse nach den Schulen für diese Zielgruppe, die eben nicht die Möglichkeit gehabt haben die gesamte Dauer in diesem Bildungssystem in Österreich diese Informationen schon zu bekommen, sondern dass sie einfach nach dem Pflichtschulalter die Möglichkeit haben, Berufsorientierungsmaßnahmen besuchen zu können, die gefördert sind.

Bei den Grundbildungsmängeln, wenn wir merken dass jemand ein Problem hat in dieser Richtung, da verweisen wir eher an den Verein ABC. Das Land oder der Bund - im Prinzip sollte für diese Personengruppe ein entsprechendes Bildungsangebot vorhanden sein.

Am sinnvollsten wären Maßnahmen auf Gemeindeebene, aber den Gemeinden werden alle Aufgaben zugeschoben, ohne dass sie dazu eine finanzielle Basis haben. Ich glaube, das ist auch der Grund, warum die Gemeinden das nicht übernehmen wollen. Je näher das am Wohnort passiert, je nähert das im Betrieb passiert, desto besser. Alphabetisierung - natürlich ist da zusätzliche Hilfe notwendig um die Schwellen zu überwinden, die ohne Zweifel da sind.

Die Jugendlichen müssten sich im Prinzip in Konkurrenz mit allen anderen Jugendlichen um Lehrstellen bemühen und da ist das Zeugnis oft ein ganz wesentlicher Faktor bei der



Entscheidung für oder gegen den Jugendlichen. Das macht es für den Jugendlichen, der zum einen sich nicht wirklich gut sprachlich ausdrücken kann, zum anderen auch schulisch nicht punkten kann, schwieriger eine Lehrstelle zu bekommen. Was dann den Auftrag für uns wieder bedeutet, dass wir entsprechende Kursmaßnahmen anbieten, um diesen Jugendlichen diese Benachteiligung durch intensivere Betreuung oder durch ein Praktikum, wo ein besseres Kennen lernen möglich ist, das aufzuwerten.

Die Probleme sind, glaube ich, die Berührungspunkte zwischen einem Großteil der österreichischen ArbeitgeberInnen und der Jugendlichen oder der Arbeitssuchenden mit migrantischem Hintergrund. Nicht so direkt aber, ich habe oft das Gefühl gehabt, wenn sie einen österreichstämmigen Lehrling haben können, dann nehmen sie den. Bei gleicher Qualifikation sowieso, aber auch bei leicht schwächerer Qualifikation. Und ich glaube, dass einfach Berührungspunkte vorhanden sind zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitssuchenden. Weil sie sich nicht kennen, oder weil sie Angst haben. Dass man sagt, man müsste hier ein wenig aufklärend arbeiten. Das gehört aber genauso bei den Eltern gemacht.

Entweder jemand ist vermittelt und ist er es nicht, halte ich es auch für unklug ihn weiter nur finanziell zu unterstützen, damit er irgendwie über die Runden kommt. Wenn in diesem Beruf kein Job zu finden ist, wäre es sicher klug Projekte zu finden, wo jeder wirklich beschäftigt wird, in welcher Art auch immer und ein Entgelt bekommt. Ist allemal besser als ich lasse jemand zu Hause sitzen und ihn weiterhin Almosenempfänger zu sein.

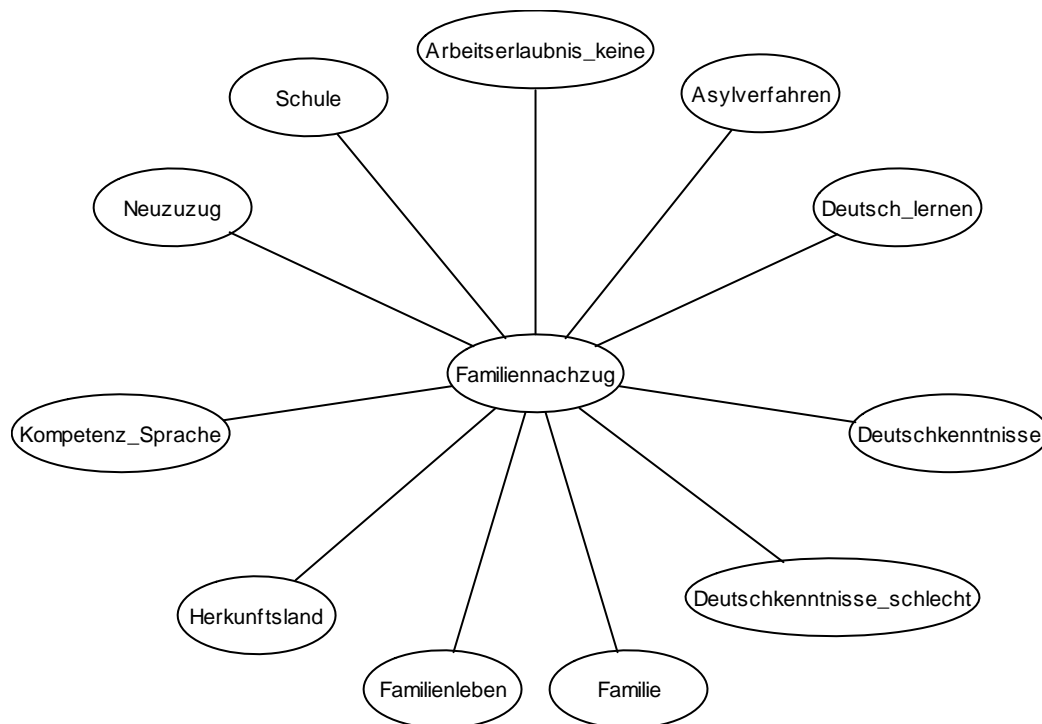
Prinzipiell ist es auch wichtig, dass es von den Maßnahmen her integrativ eingesetzt wird. Dass man nicht nur zielgerichtet für diese Zielgruppe Maßnahmen setzt, sondern dass man das breiter streut und jetzt nicht eigene Maßnahmen für Drittstaatsangehörige setzt, dass die ein Teil der Maßnahmen sind, wo sie die gleichen Förderungen und gleichen Möglichkeiten erfahren. Weil da auch sehr viel an Vernetzung und Integration möglich ist.

AMS könnte mehr machen. Ist ja auch eine offene Diskussion. Man müsste das in der Öffentlichkeit natürlich auch mehr darstellen. Wir wollen aufzeigen, wie wichtig das Verständnis eines anderen Kulturkreises ist, vor allem von einem Land wie Salzburg, das so Export-, Dienstleistungsexport orientiert ist. Da ist es dann wichtig, andere Kulturen zu verstehen und die Möglichkeiten nutzen. Man müsste eigentlich schauen, richtig ist, dass ihr euren rumänischen oder bulgarischen Hintergrund bewahrt und auch die Netzwerke und die ganzen Kontakte von Salzburg aus nutzt und zugunsten des Jobs, den die dann in Salzburg haben.

#### **13.4. Spezifische Vermittlungshemmnisse für Jugendliche, die im Rahmen des Familiennachzugs nach Österreich gekommen sind**

Als Problem im Zusammenhang mit dem Familiennachzug wird zunächst die Sprache gesehen; je höher allerdings das Bildungsniveau der Familie bzw. die zu Hause erworbene Bildung sind, desto schneller kann dieses Manko wettgemacht werden. Als problematisch erweist sich die Einstufung in das österreichische Schulsystem, da häufig die sprachlichen Voraussetzungen nicht vorhanden sind. Eine Übergangszeit mit entsprechender Förderung könnte diesbezüglich hilfreich sein. Nachfolgende Kinder, deren Eltern den Status als anerkannte Flüchtlinge erlangt haben, finden schlechte Startbedingungen vor, da deren Eltern vielfach über keine oder nicht hinreichende Deutschkenntnisse verfügen. So gestaltet sich die erfolgreiche Bewältigung der Schule als Hürde, insbesondere was weiterführende Bildung angeht. Als erschwerend erweist sich auch, dass Eltern von nachgezogenen Jugendlichen häufig nur im Rahmen von Schwarzarbeit tätig gewesen sind. Leichter haben es Jugendliche, deren Eltern (oder ein Elternteil) schon länger in Österreich sind und am Arbeitsmarkt besser verankert sind. Vielen MigrantInnen fehlt es an Energie und Kraft, neben Familienleben und Berufstätigkeit Kurse zur Verbesserung der Deutschkenntnisse zu besuchen.

**Netzwerkgraf Vermittlungshemmnisse – Familiennachzug (n=4)**



Quelle: Eigene Darstellung

**ausgewählte Aussagen von ExpertInnen**

Im Nachzug ist üblicherweise das größere Problem das sprachliche. Weil die Leute einfach ganz wenig Deutschkenntnisse haben und je nach dem von wo sie dann herkommen, vom Niveau her eine Familie mit einem höheren Bildungsgrad oder niederen, wird dann die Sprache entsprechend schnell oder weniger schnell in Österreich, man kann schon sagen, dass je höher die Bildung, die im Heimatland genossen wurde, desto schneller ist auch die sprachliche Integration in Österreich.

Hier ist glaube ich das allergrößte Problem die Geschichte mit der Einstufung in der Schule nach Alter. Wenn die mit 14 Jahren kommen, dann können sie vielleicht, wenn sie Glück haben, in die 2. Klasse Hauptschule einsteigen. Weil 1 Jahr dürfen sie zurückstufen, aber das ist unmöglich. Stell dir vor, du gehst als 14jähriger Mensch nach China und musst dann in der 6. Schulstufe anfangen, wo dir die sprachliche Kompetenz völlig fehlt und sie versuchen dann, das ist das was ich immer wieder beobachte, versuchen sie dann ihre Probleme auf eine andere Art zu manifestieren. Sie sind dann entweder die Klassenkasperl oder die wilden Hunde oder die Aggressivsten oder die Grausigsten oder weiß ich nicht was.

Eine Chance wäre vielleicht, dass man sagt für die Familienzusammenführung nachgeholt, dass man hier eine Übergangszeit festlegt, wo ganz intensiv mit ihnen gearbeitet wird, aber nicht in einer Pflichtschule nicht in einer öffentlichen Schule, sondern in einer anderen Einrichtung oder eine andere Möglichkeit schaffen, wo genau auf ihre Defizite gearbeitet wird. Weil es ja kann sein oder es wird sein, dass die Leute in Mathematik und Englisch total super sind, aber durch die fehlende Sprachkompetenz werden alle naturwissenschaftlichen Fächer schwierig sein, selbst wenn sie schon ein bisschen Deutsch können. Also man müsste, glaube ich, einen Schritt vorher ansetzen, bevor man sagt, man gibt diese Leute in eine öffentliche Schule. Wer das leisten soll, weiß ich nicht aber vielleicht einfach so eine Vorschule. Vorschule klingt jetzt ein bisschen stigmatisierend, aber, weil das sind meistens 5 oder 6 Jährige, aber dass man da was macht, was vor der Schule ansetzt.

Man muss zuerst einmal schauen, dass sie deutsch lernen, auch die Eltern. Die Jugendlichen haben dann oft bessere Chancen als die Eltern. Ich meine jetzt die Jugendlichen in der Familie, die unbegleiteten Jugendlichen sind wieder ein eigenes Thema. Da ist der Eintritt ins Erwerbsleben für die Erwachsenen, also für die Eltern, ganz schwierig und die Jugendlichen sind dann in der Regel an irgend einem Punkt, vielleicht haben sie es geschafft, die Volksschule, vielleicht auch noch die Hauptschule zu machen, aber die Überstellung in die Mittelschule ist ja sehr schwierig bei dem Asylverfahren, weil es ja vom Good Will der Schule abhängt. Es hängt auch vom Alter ab, sie haben entweder ein Loch gehabt oder sie können ihre Schulkarriere fortsetzen. Aber die Belastung, dass die Situation der Eltern meistens dann eine längere Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Anerkennung ist, ist relativ hoch.

Beim Neuzug, wenn z.B. der Vater schon länger da ist und eine relativ gesicherte Arbeitsstelle hat, ist das im Vergleich zu den anerkannten Flüchtlingen ein gewisser positiver Faktor, auch für die Jugendlichen, weil sie eine gewisse Verankerung erleben, die in der Familie schon ist, im Berufsleben, am Arbeitsmarkt. Das haben die anerkannten Flüchtlinge in der Regel noch nicht mitbekommen, weil man diese extreme Präkärheit in den Schwarzarbeitsgeschichten nicht wirklich als Verankerung am Arbeitsmarkt ansehen kann.

Ich glaube, dass manche wirklich unwahrscheinlich viel arbeiten und dann besteht ja noch die Verpflichtung, wenn die Familien nachgeholt sind - sehr häufig ist auch ein enger Familienkontakt und Zusammenhalt da, das Familienleben spielt auch eine große Rolle, so wie ich das erlebt habe, man ist dann mit der Familie zusammen und man geht nicht unbedingt Deutsch lernen. Das sieht man aber vielfach auch bei uns. Leute, die handwerklich sehr geschickt sind, haben manchmal nicht unbedingt den Geist und das Bedürfnis dazu irgendwelche Kurse in ihrer Freizeit zu besuchen. Ich glaube, da gibt es vielzählige Studien dazu. Ich vermute, dass das ein großer Hintergrund und große Rolle spielt, weil, es wird super gut gearbeitet, aber es ist keine Kraft mehr da, man hat Familie, man hat Verpflichtungen, und dann noch Kurse zu besuchen, wenn es anders auch geht.

### **ausgewählte Aussagen jugendlicher MigrantInnen**

Als ich hergekommen bin war ich 15. Die Gleichaltrigen sind alle noch in die Schule gegangen, aber ich musste arbeiten und habe verschiedene Stellen angenommen. Habe zum Beispiel als Reinigungskraft gearbeitet.

Aus dem Kosovo sein ist kein Problem. Wenn du besser deutsch sprichst, lachen die Leute nicht. Ich will es lernen, aber ich kann nicht so viel, ich weiß nicht so viele Worte. Kontakt mit Österreichern habe ich nur dort, wo ich gearbeitet habe.

Ich möchte als Schankmädchen arbeiten mit Berufsschule. Nicht nur arbeiten auch Berufsschule gehen. Jetzt kann ich nicht, weil ich nicht viel Deutsch verstehe. Auf die Idee bin ich gekommen, als ich das erste Mal als Schankmädchen gearbeitet habe und darum gefällt mir Kellnerin. Mein Wunschberuf war Ärztin. Jetzt weiß ich, dass ich es nicht schaffen kann, wegen deutscher Sprache. Zu Hause vielleicht schon.

Die Schule habe ich nicht fertig gemacht, die musste ich leider abbrechen, weil ich nach Österreich gekommen bin. Abschlusszeugnis habe ich nicht.

## **13.5. Handlungsfelder für die Mehrheitsgesellschaft**

|  |
|--|
| <p>Jugendliche mit Migrationshintergrund sollten als Ressource und Chance gesehen werden; vor allem MeinungsträgerInnen und MultiplikatorInnen sollten von einem ausschließlichen Problemfokus abrücken. Wichtig sei auch gegenseitiges Kennen lernen; die Ausländerfeindlichkeit sei gerade in Gemeinden mit geringem Ausländeranteil oft hoch. Dafür sind niederschwellige Angebote, etwa im Rahmen der Jugendarbeit, wichtig (Fußballturniere, etc.) Ein Handlungsfeld liegt auch im Bereich Grundbildung, diesbezüglich sei die Stadt gefordert.</p> |
|--|

### **ausgewählte Aussagen von ExpertInnen**

Ein grundsätzlicher Punkt, der mir sehr wichtig ist, klingt sehr allgemein und wenig praktisch, dass gerade auch Multiplikatorinnen und Meinungsträger in der Mehrheitsgesellschaft endlich einmal von diesem ausschließlichen Problemfokus wegkommen müssen was migrantische Jugendliche betrifft und dahin kommen müssen, die als Ressource und Chance für die Mehrheitsgesellschaft zu sehen.

Das einfachste ist einfach, dass sich die zwei, also die Jugendlichen und die Mehrheitsgesellschaft, mehr Berührungspunkte finden. Viele Missverständnisse kann man schon dadurch verbessern, wenn sich die zwei Parteien bzw. Positionen an einen Tisch setzen, weil am schlimmsten sind die Leute, die weder Jugendliche mit migrantischem Hintergrund noch Flüchtlinge noch Ausländer kennen, aber darüber schimpfen. Das ist so wie die Gemeinden im Land Salzburg, die am wenigsten Ausländeranteil haben, die ausländerfeindlichsten sind, weil sie eben keinen kennen.

Und wenn man das schaffen könnte, dass auf einer niederschweligen Art und Weise die zwei Positionen aneinander kommen. Ich meine, ich komme aus der Jugendarbeit, wir machen so was mit Fußballturnieren und solchen Sachen. Dass sie sich wenigstens kennen lernen, wenigstens wissen, das ist auch ganz normal, das ist nicht schlimm nur weil deine Eltern aus der Türkei kommen und meine aus Oberösterreich, wegen dem bin ich nicht schlecht und du nicht gut und umgekehrt. Das wäre das interessante, und lustigerweise funktioniert das ganz gut. Weil wenn einmal Tischfußball oder Tischtennis miteinander gespielt wird, dann ist es gar nicht so wichtig, ob du Tschetschene bist oder Albaner oder Türke oder Kroatie oder Bosnier. Das funktioniert ganz gut.

Grundbildungsmängel: Ich denke mir, wenn es um Basisbildung geht, ist es eine Aufgabe der Magistrate in Salzburg, weil Volksschulen und Hauptschulen, die auch im Sinne einer Basisbildung arbeiten, auch Stadtschulen sind. Ich glaube einfach, dass das einfach ins Budget von einer Stadt reingehört. Wir finanzieren unsere ESF Projekte von Brüssel, aber diese Projekte fangen an und hören irgendeinmal wieder auf. Wenn das eine fixe Einrichtung sein soll, dann braucht man sicher einen öffentlichen Träger dafür. Und wenn es Basisbildung ist oder Grundbildung ist, glaube ich einfach, dass es die Stadt sein soll.

# Handlungsempfehlungen

## 14. Empfehlungen

Auf Basis der bereits dargelegten Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Erhebungen wurden von den Studienautoren in einem ersten Schritt positive Signale herausgearbeitet, die sich aus der quantitativen und qualitativen Datenanalyse ableiten lassen.

Unseres Erachtens ist es sehr wichtig, den Fokus nicht einzig auf die Schwächen zu legen, sondern auch vorhandene Stärken zu erkennen und diese zu beschreiben.

In Folge wurden aus den empirischen Daten Handlungsfelder herausgearbeitet. Diese Handlungsfelder sollten für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen einen Interventionsrahmen abstecken, für besonders prioritär zu behandelnde Zielgruppen.

Die konkreten Handlungsempfehlungen stellen Maßnahmenvorschläge der Autoren statt, wie für diese oben genannten Zielgruppen sinnvollerweise eine Verbesserung der Situation am Arbeitsmarkt erreicht werden könnte. Diese Vorschläge richten sich überwiegend an die AkteurInnen des Territorialen Beschäftigungspakts Salzburg, wobei in Teilbereichen (insb. Bildung) auch Zuständigkeiten auf Bundesebene gegeben sind. Zusätzlich wurden in einem eigenen Berichtsband 50 Beispiele „Guter Praxis“ aus den österreichischen Bundesländern und aus Deutschland gesammelt. Diese dienen als ergänzende Anregungen und als Unterstützung bei zukünftigen Maßnahmenkonzeptionen.

### 14.1. Positive Signale

#### 14.1.1. Universale Arbeitsmotivation

In der gesamten Bevölkerung Salzburgs unter 30 Jahren gibt es nur zwischen 1.000 und 1.500 Personen, die keinen Arbeitswunsch haben – genauer kann man es nicht sagen. Da sind schon alle inbegriffen, die durch Krankheit, Behinderung usw am Arbeitsmarkt keine Chance sehen und sozusagen aus Einsicht den Beschäftigungswunsch aufgegeben haben. In der Altersgruppe 30 bis unter 45 sind es dagegen um die 4.000 und in der Altersgruppe 45 bis unter 60 um die 15.000, die keinen Arbeitswunsch (mehr) haben. Die Zahl der jugendlichen Verweigerer ist demnach äußerst gering, geradezu erstaunlich gering, nämlich allerhöchstens eine niedrige dreistellige Zahl, und sie konzentriert sich keineswegs unter den Kindern der Einwanderinnen und Einwanderer.

80% der Personen ohne Beschäftigungswunsch sind Frauen. Dieser Anteil ist in den nicht eingewanderten Haushalten in etwa gleich groß wie in der zweiten und in der ersten Generation der Einwanderinnen und Einwanderer. Es gibt hier keine nennenswerten oder nachweisbaren Unterschiede.

Sehr wohl gibt es aber Hinweise, dass Jugendliche der zweiten Generation ungewöhnlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Statistisch sind die Hinweise nicht sehr solid. Wenn sie zutreffen, dann sind vor allem Jugendliche der zweiten Generation beiderlei Geschlechts mit geringer Bildung betroffen. Es dürfte hier um einige hundert Fälle gehen. Bei der zweiten Generation ab 30 Jahren sind möglicherweise auch jene mit Abschlüssen von der Matura aufwärts etwas stärker von Arbeitslosigkeit bedroht.

Außerdem gibt es etwa 600 Jugendliche der zweiten Generation und etwa 1.500 unter 30 Jährige der ersten Generation (d.h. mit Bildungsabschluss aus dem Ausland), die sich Beschäftigung wünschen, aber zurzeit nicht aktiv suchen. In der Altersgruppe 30 bis unter 45 gibt es um die 2.500 Personen der ersten Generation, die prinzipiell gerne beschäftigt wären, im Moment aber nicht aktiv suchen oder nicht innerhalb von 14 Tagen anfangen könnten. Überwiegend haben sie Abschlüsse über der Pflichtschule.

#### **14.1.2. Bildungsfortschritt der 2.Generation**

Generationen liegen im Durchschnitt rund 30 Jahre auseinander. Man kann daher, um einen einigermaßen zutreffenden Eindruck vom Unterschied zwischen Eltern und Kindern aus eingewanderten Haushalten zu bekommen, die 45 bis unter 60 Jährigen mit Bildungsabschluss im Ausland vergleichen mit den 15 bis unter 30 Jährigen, die den Bildungsabschluss im Inland machen, deren Eltern aber im Ausland geboren wurden.

Dabei zeigt sich für Salzburg, dass die Elterngeneration zu etwa 60% nur höchstens Pflichtschule abgeschlossen hatte, ihre Kinder aber nur mehr zu etwa 20% auf diesem Bildungsniveau verbleiben. Bei den Frauen ist das ein Rückgang von etwa 70% auf etwa 30%, bei den Männern von etwa 50% auf etwa 15%. Der Bildungsfortschritt wird umso eindrücklicher, wenn man bedenkt, dass in den elterlichen 60% auch etwa 13% inbegriffen sind, die gar keinen Bildungsabschluss haben, was bei den Kindern fast gar nicht mehr vorkommt. Zum Vergleich: Beim Bevölkerungsteil, der mit der Einwanderung der letzten 50 Jahre wenig bis gar nichts zu tun hat, reduzierte sich der Anteil mit höchstens Pflichtschule zwischen den Generationen von etwa 15% auf etwa 6%.

Während die Eltern nur zu etwa 25% einen mittleren Abschluss hatten, ähnlich der Lehre oder einer mehrjährigen BmS, erreichen die Kinder das zu 50% bis 55%, und während die Eltern nur zu etwa 15% höhere Bildung mitbrachten, erreichen die Kinder das zu 25% bis 30%. Die Gleichaltrigen mit höchstens einem eingewanderten Elternteil erreichen dasselbe zu rund 40%.

#### **14.1.3. Beruflicher Aufstieg der zweiten Generation**

Im Vergleich zu ihren Eltern hat die zweite Generation aus Einwandererhaushalten merklich bessere Berufe erzielt. Während in der Müttergeneration rund 90% der Beschäftigung in Salzburg in gering qualifizierten Tätigkeiten war, sind es bei den Töchtern nur mehr etwa 40%. Bei den Männern stehen 70% bei den Vätern etwa 50% bei den Söhnen gegenüber, also ein bedeutend geringerer Fortschritt

als bei den Frauen. Das dürfte unter anderem mit den vergleichsweise guten Einkommen in männlich dominierten gering qualifizierten Tätigkeiten zusammenhängen und mit den besseren Beschäftigungschancen für die Söhne in genau jenen Unternehmen, in denen auch die Väter bereits beschäftigt waren. Für die jungen Frauen gibt es dagegen weder Anreiz noch reale Chance, in die Fußstapfen der Mütter zu treten. Die Töchter findet man, wenn sie beschäftigt sind, überwiegend in mittleren Tätigkeiten, das heißt vor allem als Bürokräfte und als Facharbeitskräfte in persönlichen Dienstleistungen und im Verkauf. Von den Töchtern wie den Söhnen ist nur ein verschwindend geringer Bruchteil in höheren oder leitenden Tätigkeiten beschäftigt.

Man muss davon ausgehen, dass mit dem beruflichen Aufstieg auch größerer Wohlstand einerseits und ein erhöhtes Selbstwertgefühl andererseits einhergeht. Beides kann weitreichende Folgen haben, etwa mehr Spielraum, den eigenen Kindern Bildung zu finanzieren und soziale wie politische Gleichbehandlung einzufordern. Diese Ankunft in der Mittelschicht drückt sich selbstverständlich auch in architektonischer Form aus, sei es bei Gotteshäusern oder bei Wohnhäusern.

Sehr erheblich sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der jugendlichen ersten Generation. Während 55% der weiblichen Beschäftigung in gering qualifizierten Tätigkeiten zu finden ist, sind es bei den Männern 90%.

## **14.2. Handlungsfelder**

### **14.2.1. Unterschiedliche Beschäftigungschancen**

Die größten Schwierigkeiten, bezahlte Beschäftigung zu finden, sind bei der jugendlichen ersten Generation zu beobachten, also den unter 30 Jährigen mit zur Gänze im Ausland absolvierter Ausbildung. Sie sind nur zu etwa 60% beschäftigt. Es handelt sich um etwa 5.000 Personen, von denen etwa 2.000 nicht beschäftigt sind. Die Schnittstelle Zuzug-Arbeitsmarkt funktioniert demnach nicht in wünschenswertem Ausmaß.

Auch in anderen Altersgruppen gilt, dass die erste Generation die geringsten Beschäftigungschancen hat. Am zahlreichsten ist die erste Generation mit etwa 15.000 Personen in der Altersgruppe 30 bis unter 45. Davon sind etwa drei Viertel beschäftigt. Vom übrigen Viertel äußerten 2008 etwa 1.000 keinen Beschäftigungswunsch, während etwa 2.500 gerne beschäftigt gewesen wären und teils aktiv Arbeit suchten.

Von der zweiten Generation sind in jeder Altersgruppe etwa 80% derjenigen beschäftigt, die nicht in Ausbildung (einschließlich Lehre) stehen. Am zahlreichsten ist die zweite Generation bei den 15 bis unter 30 Jährigen, wo sie aus rund 12.000 Personen besteht. In der Altersgruppe 30 bis unter 45 Jahre macht sie etwa 5.000 Personen aus und zwischen 45 und noch nicht 60 Jahren etwa 2.000. Zieht man davon diejenigen ab, die in Ausbildung oder in Beschäftigung sind, so verbleiben relativ geringe Zahlen an Beschäftigungslosen. Zwischen 15 und unter 45 Jahren gibt es nur etwa 1.500 oder 2.000 Personen, die zur zweiten Generation zählen, beschäftigungslos sind und gerne



beschäftigt wären. Dazu kommen noch ein paar Hundert Personen, die Beschäftigung aus diversen Gründen nicht wünschen. Die statistischen Unsicherheiten sind zu groß, um hier eine Zahl zu nennen.

Bei der ersten wie der zweiten Generation sind die Beschäftigungschancen ab 30 Jahren besser als im Jugendalter.

Die übrige Bevölkerung erzielt im Alter unter 45 Jahren eine Beschäftigung von etwa 90%, ab 45 Jahren nur mehr etwa 80%. Unter 30 oder über 30 Jahre zu sein, spielt bei diesem Teil der Bevölkerung keine Rolle.

Die Beschäftigungschancen hängen, außer mit dem Alter, auch relativ stark mit dem Bildungsniveau und dem Geschlecht zusammen. Mit Lehrabschluss ist die Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein, um etwa 7 Prozentpunkte größer als ohne, mit mehrjähriger Fachschule oder AHS Matura um etwa 10 Prozentpunkte, mit BHS Matura oder Hochschulabschluss um etwa 15 Prozentpunkte. Keinen Abschluss zu haben kostete etwa 12 Prozentpunkte im Vergleich zu jemandem mit Hauptschulabschluss. Männer haben bei gleicher Bildung, gleichem Alter, gleicher Kinderzahl und gleichem Alter des jüngsten Kindes eine um etwa 9 Prozentpunkte größere Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein, als Frauen. Altersmäßig sind die Chancen mit 36 Jahren am größten. Mit 20 Jahren sind die Beschäftigungschancen um etwa 15 Prozentpunkte geringer, mit 55 um etwa 20 bis 25 Prozentpunkte. Wie zu erwarten, steht die Zahl der Kinder in negativem, das Alter des jüngsten Kindes in positivem Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit von Beschäftigung. Zwischen den politischen Bezirken Salzburgs gibt es zwar erhebliche Unterschiede in der Beschäftigung, aber ein systematischer Einfluss des Bezirks als solchem auf die Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein, lässt sich nicht nachweisen. Nach Berücksichtigung von Alter, Geschlecht, Ausbildung und Kindern bleibt trotz allem bei den Beschäftigungschancen ein Migrationspönale von etwa 12 Prozentpunkten bei Personen, die selbst oder deren Eltern außerhalb der EU, EFTA, Kroatiens und Bosniens geboren wurden. Es lässt sich (noch) nicht sicher nachweisen, aber die 12% treffen möglicherweise nur bei den Frauen zu, während das Migrationspönale der entsprechenden Männer eventuell nur 7 Prozentpunkte beträgt. Bei den neuen EU Mitgliedsländern, Kroatien und Bosnien lässt sich ein Migrationspönale auf die Beschäftigung nicht feststellen. In dem Pönale steckt alles mögliche, unter anderem nicht anerkannte Abschlüsse, wirkliche und phantasierte Deutschdefizite, bei der zweiten Generation die teils schlechteren Noten, Festsitzen in Berufen mit geringeren Beschäftigungschancen, aber natürlich auch Vorurteile gegen Menschen aus eingewanderten Familien und Diskriminierung jeder Art und Form. Man muss sich immer vor Augen halten, dass es am Arbeitsmarkt auch das Frauenpönale gibt (9 Prozentpunkte) (siehe zu hoch qualifizierten Frauen auch Strunk 2005; Strunk/Hermann 2009) und, wie Weichselbaumer (2003, 2004) bewiesen hat, eine ganz ausgeprägte Vermeidung von Kontakt mit Homosexuellen. Bei beiden Bevölkerungsteilen greift weder das Argument mit dem Deutsch noch mit den Noten oder mit der Anerkennung der Abschlüsse. Es ist daher ohne jeden Zweifel wichtig, Maßnahmen nicht nur auf die Einwanderinnen und Einwanderer oder ihre Kinder zu fokussieren, sondern in gleichem oder größerem Maß auf Salzburg insgesamt. Sie müssen aber sorgfältig überlegt und überlegt eingesetzt werden. Vorträge und Schulungen zum

Thema Diversität sind mitunter kontraproduktiv. Es kommt dabei, allem Anschein nach, sehr auf die innerbetriebliche Verteilung von Zuständigkeiten an (vgl. Kalev u.a. 2006).

Die Nachteilsstruktur am Arbeitsmarkt umfasst, wie gezeigt, jedenfalls folgende Komponenten:

- Geringe Bildung
- Abstand vom Haupterwerbsalter
- Weibliches Geschlecht
- Eigene oder elterliche Einwanderung von außerhalb der EU und EFTA Staaten, Kroatiens und Bosniens.

Wenn sie sich kumulieren, kann das Problem bedeutend werden.

#### **14.2.2. Qualität der Beschäftigung**

Auf allen Bildungsebenen wird ein unerwartet großer Teil der Arbeitszeit von Einwanderinnen und Einwanderern sowie ihren Kindern in Hilfs- und Anlerntätigkeiten verwendet, also Tätigkeiten, die keine Ausbildung erfordern.

- Es überrascht zunächst wenig, dass die Arbeitszeit der Beschäftigten mit im Ausland erworbener geringer Bildung zu 90% bis 100% in Hilfs- und Anlerntätigkeiten aufgewendet wird, und dass es bei den Kindern von Einwanderinnen und Einwanderern um die 80% oder 85% sind. Wenn man aber sieht, dass von der Arbeitszeit der gering gebildeten „Inländer“ nur rund 50% in Hilfs- und Anlerntätigkeiten aufgewendet werden und die andere Hälfte in mittleren und teils sogar in höheren und leitenden Tätigkeiten, dann beginnt sich doch eine gewisse Überraschung einzustellen.
- Beschäftigte mit mittleren Qualifikationen (Lehre, mehrjährige BmS) aus dem Ausland arbeiten zwei Drittel der Zeit in gering qualifizierten Tätigkeiten. Die Kinder von Einwanderinnen und Einwanderern mit entsprechenden inländischen Abschlüssen arbeiten zu rund 30% in Hilfs- und Anlerntätigkeiten, andere Personen mit inländischen mittleren Abschlüssen zu nur 17%. Das heißt, bei den Kindern der Einwanderinnen und Einwanderer ist das Risiko fast doppelt so groß, bei den Einwanderinnen und Einwanderern selbst viermal so groß wie bei den „Inländern“.
- Noch dramatischer sind die Verhältnisse bei höherer Bildung (von der Matura aufwärts). Einwanderinnen und Einwanderer mit ausländischen Abschlüssen verwenden in Salzburg rund 40% ihrer Arbeitszeit in Hilfs- und Anlerntätigkeiten, die Kinder von Einwanderinnen und Einwanderern zu rund 15%, die „Inländer“ zu 3%.

Dieses Muster findet man bei beiden Geschlechtern und in allen Altersgruppen. Lange Aufenthaltsdauer ändert nichts daran. Diese Segregation des Arbeitsmarktes führt zu sozialer Distanz zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und der Mehrheitsgesellschaft.

### **14.2.3. Bildungssystem**

Allgemein ist sicher festzustellen, dass eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration sehr stark von einer entsprechend verlaufenden Bildungspartizipation abhängig ist. Hier sind aus unserer Sicht noch klare Entwicklungsfelder gegeben.

Die Daten zeigen, dass elterliche Bildung im salzburger Schulwesen zwar tradiert wird, dass dabei aber Einwanderung ein ausgeprägter Nachteil ist. Gleich welche Bildung die Eltern haben, ist bei 15 bis 19 Jährigen das Risiko, höchstens Pflichtschule abzuschließen, viel größer, wenn beide Elternteile eingewandert sind als wenn mindestens einer es nicht ist. Je nach Bildungsstufe der Eltern und Geschlecht des Kindes geht es um etwa 5 bis 25 Prozentpunkte Unterschied.

Fthenakis (2005) konstatiert, dass das österreichische Bildungssystem oftmals mit der Problematik von Migration, sozialer Ausgrenzung und auch Armut überfordert ist. Er kommt zum Schluss, dass im Schulwesen eine zu starke, monokulturell ausgerichtete Standardisierung vorherrscht, die den Umgang mit Differenz erschwert und viel zuwenig individuelle Förderung zulässt. Dadurch fehlt die Offenheit, Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt als Reichtum anzuerkennen. Als Handlungsempfehlungen werden institutionsübergreifende, individualisierte Bildungspläne vorgeschlagen, die neben den formalen Bildungsinstitutionen auch alle anderen Lernorte miteinschließen. Auch sollte das Augenmerk verstärkt auf die Stärkung des Selbstwertgefühls, der Kompetenz zum Handeln im Sozialen Kontext, der Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe und in die Förderung der Widerstandsfähigkeit gelegt werden (vgl. Fthenakis 2005, S. 26-27).

Herzog-Punzenberger (2009) weist auf die Bedeutung gesellschaftlicher Strukturen für den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund hin. Sie verweist auf international vergleichende Leistungsstudien im Schulbereich, die auf Basis von statistischen Analysen zeigen, dass in Gesamtschulsystemen eine höhere sozioökonomische Chancengleichheit möglich ist als in stark gegliederten Schulsystemen (vgl. Crul/Vermeulen 2003, S. 978; zitiert nach Herzog-Punzenberger 2009). Auch wenn sich aufgrund sehr unterschiedlicher Rahmenbedingungen und vielfältiger Einflussfaktoren aus den Ländervergleichen keine abgesicherten Rückschlüsse auf die Leistungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ziehen lassen, so gibt es doch einige Anhaltspunkte, dass migrationspezifische Benachteiligungen eher ausgeglichen werden können,

- je später die Selektion nach Leistungsanforderungen stattfindet,
- je früher die institutionelle Sozialisation beginnt,

- je mehr Stunden die Schüler/innen im Kontakt mit Lehrkräften in den Schulen verbringen,
- je mehr inner- und außerschulische scholorientierte Unterstützungsangebote vorhanden sind (ebenda).

Das österreichische Bildungssystem entspricht diesen Anforderungen kaum. Die Leistungsselektion erfolgt bereits nach dem vierten Schuljahr und damit im europäischen Vergleich sehr früh, beim Kindergartenbesuch sind Kinder mit Migrationshintergrund deutlich unterrepräsentiert (vgl. Breit 2009), dafür aber in den Sonderpädagogischen Zentren („Allgemeine Sonderschulen“) überdurchschnittlich oft vertreten.

Als Resümee werden von Herzog-Punzenberger (2009) Veränderungen im Schulsystem gefordert, die in Richtung Ganztags- bzw. Gesamtschulsystem gehen. Dazu sind auch weitreichende Veränderungen in den Bereichen der Didaktik, der Lehrmaterialien, aber auch in der Lehreraus- und -weiterbildung erforderlich.

Als ein zentraler Aspekt der Integration im Zusammenhang mit dem Bildungssystem kann der Erwerb entsprechender Deutschkenntnisse angesehen werden. Die Sprache der Mehrheitsgesellschaft erfüllt zahlreiche Funktionen. Einerseits ist sie Medium der alltäglichen Kommunikation, zentrale Ressource für die Bildungs- und Arbeitsmarktpartizipation und auch Voraussetzung für soziale Teilhabe.

Andererseits dient die Sprache, insbesondere der regionale Sprachakzent, aber auch als Symbol der Zusammengehörigkeit und damit auch zur Abgrenzung vom Fremden bzw. oftmals als Vorwand für Diskriminierung (vgl. Esser 2006).

Im Regelschulsystem ist die sprachliche Förderung von SchülerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch im Rahmen von Förderunterricht, muttersprachlichen Unterricht (Freigegegenstand oder unverbindliche Übung) und durch das Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“ vorgesehen. De Cillia (2007) sieht diese gesetzlichen Rahmenbedingungen im Prinzip als gute Voraussetzungen für die Sprachförderung, der allerdings durch die Ressourcenknappheit und der Verländerung der Vergabe der Werteeinheiten seit 2001 in der Praxis sehr enge Grenzen gesetzt werden. Neben individuellen Sprachförderungen (insbesondere für die Neuzuwanderung im schulpflichtigen Alter) werden von SprachexpertInnen eine Entkoppelung von Zuzugs- bzw. Aufenthaltsrechten vom Nachweis deutscher Sprachkenntnisse, eine Förderung des Stellenwerts der originären Muttersprachen, eine effektive Anti-Diskriminierungspolitik und – nicht zuletzt – eine fundierte wissenschaftliche Evaluation und spezifisch ausgebildete LehrerInnen gefordert (vgl. qual. Studienteil; Netzwerk SprachenRechte 2009).

#### **14.2.4. Ungenützte Potenziale**

Österreich hat tagtäglich beruflich mittel und hoch qualifizierten Zuzug. Deren Qualifikationen werden oftmals in Österreich nicht erkannt bzw. anerkannt. Die Erhöhung der Bildungsverwertung – sprich die Vermeidung von Dequalifikation könnte hier eine wertvolle Ressource darstellen.

Auch infolge des laufenden Zuzugs von gering qualifizierter Bevölkerung gibt es Potenziale zu heben. Zum einen haben nicht alle, die neu ankommen, und vermutlich betrifft das besonders auch die jungen Frauen, bereits jene Bildung erhalten, zu der sie leicht fähig wären. Zweitens bedeutet der Eintritt gering Qualifizierter in den jahrelang stagnierenden und zuletzt schrumpfenden Arbeitsmarkt für Hilfs- und Anlern Tätigkeiten, dass andere, die bisher darin aktiv waren, nun ihr Potenzial für mittlere und höhere Qualifikationen nutzen sollten. Verdrängung am Arbeitsmarkt hat in Österreich in den letzten 60 Jahren in großen Mengen stattgefunden, nicht nur durch Einwanderung, sondern vor allem auch durch die vermehrte Berufstätigkeit der Frauen, und sie war durchwegs eine Verdrängung nach oben, in bessere berufliche und folglich soziale Stellungen als die Betroffenen ansonsten erreicht hätten. Der Verdrängung nach oben auszuweichen kann freilich anstrengend sein und erhebliche Investitionskosten mit sich bringen. Heute befinden sich die Kinder der Einwanderinnen und Einwanderer von vor 15 Jahren bereits selbst in der Situation, schulisch reüssieren zu müssen, um den Aufstieg zu schaffen. Für die Eltern kann verlängerte Bildung der Kinder eine erhebliche finanzielle Belastung bedeuten, da sie gleichzeitig auch noch dabei sind, den mittelschichttypischen Besitzstand an materiellen Gütern aufzubauen, teilweise in zwei Ländern. Für die Kinder wiederum ist es unter Bedingungen des österreichischen Bildungswesens eine sehr große Herausforderung, ausgehend von der vielfach geringen Bildung der Eltern, mittlere und höhere Abschlüsse zu verwirklichen. Es sollte alles getan werden, um hier möglichst zahlreiche Erfolgsgeschichten zu produzieren. Dazu ist auch erforderlich, dem Lehrpersonal und den Schulleitungen sowie den Lehrherren positive Beispiele vor Augen zu halten (role models), damit es ihnen gelingt, sich von den negativen Klischees über „Migrantenkinder“ zu verabschieden und alle Kinder und Jugendlichen mit gleicher Aufmerksamkeit zu fördern.

#### **14.3. Handlungsempfehlungen**

Den Zielsetzungen der Studie gemäß erfolgt bei den Handlungsempfehlungen eine weitgehende Beschränkung auf arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, wenn auch in Teilbereichen auf das Bildungssystem Bezug genommen werden muss, da hier keine inhaltlich sinnvolle Trennung möglich erscheint. Selbstverständlich ist Integration aber eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der Themengebiete wie rechtliche Strukturen, politische Partizipation, Kultur, Religion, nationale Identität, etc. nicht ausgeklammert werden dürfen, um positive Wirkungen erzielen zu können. All diese Themenfelder beeinflussen sich natürlich wechselseitig. Also können die genannten Vorschläge für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen immer nur in diesem Gesamtkontext als einzelne Beiträge zur besseren Gestaltung des Zusammenlebens für das Bundesland Salzburg gesehen werden.

Als thematisch übergeordnete Handlungsempfehlung wird eine Optimierung der organisatorischen Planungs- und Koordinationsmechanismen angeregt, bevor grundsätzliche Empfehlungen zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen abgegeben werden. Die konkreten Empfehlungen gliedern sich in ein Maßnahmenbündel an den Schnittstellen Schule-Beruf, die Förderung der Sprachkompetenz und abschließend Maßnahmen gegen Diskriminierung, wobei im Besonderen Maßnahmen in Betrieben, die Unterstützung älterer ArbeitnehmerInnen und Maßnahmen gegen die Dequalifikation angesprochen werden.

#### 14.3.1. organisatorische Planungs- und Koordinationsmechanismen

In der Planung, Konzeption und Durchführung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sollte der Fokus stark auf die erwünschten Wirkungen bzw. den erzielbaren Outcome gelegt werden. Diese Handlungsempfehlung gilt selbstverständlich nicht nur isoliert im gegenständlichen Politikfeld, sondern ist als grundlegende Strategie für die Ausgestaltung und Steuerung öffentlicher Aufgaben anzusehen. Aber gerade in Zeiten knapper Ressourcen und hohen Bedarfen an öffentlicher Aufgabenübernahme ist eine klare Maßnahmenpriorisierung hinsichtlich erwünschter bzw. erzielbarer Wirkungen unerlässlich.

Diese Strategie entstammt dem New Public Management, das als umfassendes Konzept zur Steigerung der BürgerInnenorientierung, sowie der Effektivität und Effizienz öffentlicher Verwaltung beitragen soll. Kern dieses Ansatzes sind folgende Punkte (vgl. Osborne/Gaebler 1992; Krems 2009):

- Ø **klare Verantwortungsaufteilung** zwischen Politik und Verwaltung, bei der strategische Entscheidungen von der Politik und operative Entscheidungen von der Verwaltung getroffen werden,
- Ø **Zielklarheit und Transparenz:** dies erfordert explizite Ziele, die sich an einem klaren Leitbild orientieren, das die strategische Orientierungen vorgibt. Daraus werden operative Ziele abgeleitet, die messbar formuliert sind und über deren Erreichung berichtet wird.
- Ø **Output- und Outcome-Steuerung** über Kontraktmanagement (Steuerung über Zielvereinbarungen, Ausschreibungen zur Anbotslegung),
- Ø **Controlling und Berichtswesen.**

Als Konkretisierung dieser genannten Prämissen hinsichtlich arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für Menschen mit Migrationshintergrund in Salzburg können folgende Punkte genannt werden:

##### 1. Optimierung der **Planungsgrundlagen** für die Maßnahmensteuerung und Koordination

- § Definition und Operationalisierung von Wirkungszielen auf Basis von quantitativen und qualitative Datenerhebungen

§ mittel- und langfristige Strategieplanung mit Prioritätensetzung

§ ev. Aufbau eines kontinuierlichen Sozialmonitorings, durch das aktuelle Veränderungen relevanter Kenngrößen beobachtet werden können

## 2. Optimierung des **Planungsprozesses**

§ Vertiefung der Feedbackschleifen zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt

§ stärkere Einbeziehung von ArbeitgeberInnen bei der Maßnahmengestaltung und -umsetzung

§ verstärkte Nutzung des Wettbewerbsprinzips bei der Maßnahmenkonzeption und -umsetzung

## 3. Optimierung der **Wirkungskontrolle**

§ Definition von Wirkungsindikatoren

§ maßnahmen- und trägerübergreifende Evaluationen erzielter Bildungs- und Beschäftigungswirkungen

§ Outcome-Messung; Controlling von Input/Output - Kenngrößen

### **14.3.2. Grundsätzliche Empfehlungen zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen**

Als zentraler Punkt kann hier gelten, dass es keine „one size fits all“ Lösungen gibt. Wichtig sind die Beachtung und das Eingehen auf Differenzen und die Konzeption möglichst individualisierter Unterstützungsangebote. Die Bedürfnisse von Menschen unterschiedlicher Ethnizitäten, Religionen, unterschiedlicher Bildungs- und Arbeitssozialisation, aus Erster oder Zweiter Einwanderungsgeneration, von Frauen und Männern unterschiedlichen Alters sind vielfältig und brauchen individuell abgestimmte Lösungen.

Diese Vielfalt muss als Stärke erkannt werden und als Chance zum gegenseitigen Lernen. Ziel sollte nicht die Angleichung auf ein durchschnittliches Kompetenzniveau sein, sondern eine gezielte Förderung individueller Stärken. Mehrsprachigkeit und kulturelle Offenheit sollen als Kompetenz anerkannt und als Ressource genutzt werden.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch eine ganzheitliche Analyse der Umfeldbedingungen der KundInnen arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen, um eine Ethnisierung sozialer Problematiken zu verhindern. Drittstaaten-Ethnizität korreliert zwar häufig mit geringer Bildungs- und Arbeitsmarktpartizipation, ist aber nicht ursächlich dafür verantwortlich. Fehlendes soziales Kapital und auch Diskriminierung besitzen diesbezüglich deutlich mehr Erklärungskraft.

Daraus lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

- Ø **vorgeschaltete Clearing- und Beratungsmaßnahmen**, die eine ganzheitliche Anamnese der sozialen Umfeldbedingungen ermöglichen (vgl. Exenberger/Fleischer/Maier/Schober 2007)
- Ø **Konzeption und Ausrichtung der Maßnahmen nach Unterstützungsbedarfen** und nicht nach ethnischen Kriterien (z.B. Maßnahmen zur Verbesserung der Lese- und Schreibkompetenz anstatt „Deutsch für Ausländer“)
- Ø **Stärkere Vernetzung verschiedener relevanter AkteurInnen** bei der Maßnahmenkonzeption und – umsetzung (Schule, freie Jugendarbeit, ArbeitgeberInnen, MigrantInnen, Elterngruppen, etc.). Insbesondere Praktika in Betrieben sollte eine hohe Priorität eingeräumt werden, da dies neben praxisnahem Lernen auch Kontakte zu potenziellen ArbeitgeberInnen verschafft.
- Ø Neben der Vermittlung von Fachwissen sollte auch **Augenmerk auf das soziale Lernen** gelegt werden. Insbesondere die Stärkung positiver persönlicher Einstellungen (Motivation, Selbstvertrauen) und Problemlösungsstrategien (Zielorientierung, Aufgabenstrukturierung) sollten als Maßnahmenziele definiert und mittels geeigneter Methoden entwickelt werden (vgl. Dornmayr et al. 2006)
- Ø **individuelle Fördermaßnahmen zur Stärkung der Sprachkompetenzen** in Deutsch und ev. auch in der Muttersprache
- Ø gezielte Anwerbung von **TrainerInnen mit eigenem Migrationshintergrund** und Qualifizierung hinsichtlich **interkultureller Kompetenzen**

### 14.3.3. Schnittstelle(n) Schule-Beruf

Im Rahmen der quantitativen Analyse konnte die hohe Priorität von Maßnahmen für Jugendliche aufgezeigt werden. Dem Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt sollte bei der Zielgruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund dabei höchste Priorität eingeräumt werden.

Der Bedarf an Bildungs- und Berufsberatung ab der Sekundarstufe II ist allgemein virulent (vgl. Exenberger/Schober 2005), für Jugendliche mit Migrationshintergrund allerdings besonders relevant, da sie aufgrund der niedrigeren Bildungspartizipation und generell niedrigerem sozialen Kapital (Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern bzw. Institutionen) einen deutlich höheren Unterstützungsbedarf aufweisen, und zusätzlich auch noch von den bestehenden Hilfsangeboten weniger gut erreicht werden (vgl. Wieser et al. 2008).

Beim Übergang von der Schule in den Beruf ergeben sich für die Jugendlichen drei kritische Hürden (vgl. Boos-Nünning 2006):



1. der berufliche Ersteinstieg (das Finden einer Lehrstelle)
2. der erfolgreiche Abschluss dieser Lehrausbildung
3. das Finden einer Arbeitsstelle nach dem (vorzeitigen) Ende der Lehrausbildung (die sogenannte „zweite Schwelle“)

In den letzten Jahren wurden in diesen Bereichen bereits zahlreiche Maßnahmen gesetzt, die zu einer verbesserten Situation beitragen. Aber speziell für formal Geringqualifizierte (mit einer deutlichen Überrepräsentanz von Jugendlichen mit Drittstaaten-Ethnizität) bestehen hier noch sehr hohe Barrieren, die nur über verbesserte Rahmenbedingungen und gezielte Maßnahmenbündel verringert werden können. Als Zieldefinition sollten diese bestehenden Schnittstellen in Nahtstellen umgewandelt werden, die eine hohe Durchlässigkeit der einzelnen Teilsysteme ermöglichen. Dazu wird eine Professionalisierung und Intensivierung der Bildungs- und Berufsberatung, Fortführung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen bei stärkerer Fokussierung auf die Unterstützungsbedarfe Jugendlicher mit Migrationshintergrund, eine Unterstützung während einer Probezeit bzw. aufrechten Lehrverhältnissen, die gezielte Förderung der Lehrlingsausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund und das Angebot einer Zweiten Chance zur berufsbegleitenden beruflichen Nachqualifizierung vorgeschlagen.

#### **Ø Professionalisierung und Intensivierung der Bildungs- und Berufsberatung**

Zahlreiche Studien der letzten Jahre (vgl. z.B. Wieser et al. 2008; Heckl 2007; Dornmayr et al. 2006) betonen die essentielle präventive Funktion einer professionellen Bildungs- und Berufsberatung durch entsprechend qualifizierte Personen. Diese Forderung gilt im besonderen Maße für das Schulsystem, hinsichtlich der Zielgruppe der migranten Jugendlichen erachten wir aber noch zusätzlich sehr niederschwellige, außerschulische Angebote für erforderlich. Diese Beratung könnte einerseits im Rahmen von JASG-Lehrgängen oder über spezielle Angebote in den Berufsinformationszentren intensiviert werden, andererseits auch über verstärkte Kooperation mit MigrantInnenvereinen oder der freien Jugendarbeit. Wichtig erscheinen uns folgende Punkte:

- § Im Schulsystem sollte die Berufsorientierung ab der 7. Schulstufe wieder verpflichtend als eigener Unterrichtsgegenstand durchgeführt werden, damit ausreichende Zeitressourcen und eine entsprechende Qualifizierung der Lehrkräfte für diesen Unterrichtsgegenstand sichergestellt werden können. Soweit dies im Regelschulwesen realisierbar ist, sollten neben Gruppeneinheiten auch Möglichkeiten zu Individualberatungen bestehen.

Engleiter/Schwarz (2002) bzw. Kriegseisen (2004) haben in ihren Erhebungen die Schwächen der überwiegend durchgeführten integrativen Form nachgewiesen (zitiert nach Wieser et al. 2008).

§ Ressourcen- und Kompetenzorientierung in der Bildungs- und Berufsberatung: Nicht die Defizite und Barrieren der Jugendlichen sollten im Fokus stehen, sondern deren ebenso vorhandenen Stärken und die Nutzung vorhandener sozialer Netzwerke.

§ Verstärkte Einbindung der Eltern in den Berufsorientierungsprozess: Die Eltern haben eine wichtige Rolle im Berufswahlprozess, haben aber aufgrund ihres anderen kulturellen Hintergrunds weniger Kenntnisse über das österreichische Bildungssystem bzw. den Arbeitsmarkt. Deshalb sollten hier verstärkte Informationsangebote z.B. in Form von Elternabenden, mehrsprachigen Informationsbroschüren, aufsuchender Beratungsarbeit; ev. auch in Kooperation mit MigrantInnenvereinen angeboten werden.

§ Weiterer Kompetenzaufbau hinsichtlich Interkulturalität und Geschlechtssensibilität: Die Besonderheiten interkultureller und geschlechtssensibler Beratungsarbeit und der Umgang mit Diversität sollten in Personalentwicklungs-Curricula von LehrerInnen und BeraterInnen fix verankert werden.

Dies soll gezielte Strategien für eine höhere Akzeptanz der Beratungsarbeit bei den Jugendlichen und gegen verengte Berufswahlspektren bzw. geschlechts- und ethnizitätsspezifischen Segregationen am Arbeitsmarkt unterstützen.

**Ø Fortführung der intensiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen durch das AMS bei stärkerer Fokussierung auf Unterstützungsbedarfe Jugendlicher mit Migrationshintergrund**

JASG-Lehrgänge, Hauptschulkurse, Sprachkurse, Lehrstellen-Coachings und andere Maßnahmen stellen wichtige Unterstützungsangebote für Jugendliche mit Migrationshintergrund dar. Wichtig sind hier die bereits obengenannten Punkte der ganzheitlichen Beachtung des sozialen und kulturellen Umfeldes, Kompetenz- und Ressourcenorientierung, die Stärkung sozialer und sprachlicher Kompetenzen, Sicherung der Praxisrelevanz durch Projektunterricht, Werkstätten und engen Kooperation mit den Praktikumsbetrieben, begleitende Elternarbeit sowie die geschlechts- und kultursensible Beratung durch kompetente TrainerInnen, mit teilweise auch eigenem Migrationshintergrund.

**Ø Unterstützung während einer Probezeit bzw. aufrechten Lehrverhältnissen**

Nach einer geglückten Erstintegration in den Arbeitsmarkt ist die Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses die nächste Herausforderung. Laut einer Datenanalyse auf Basis der Arbeitsmarktdatenbank, die von Petra Gregoritsch (2008) durchgeführt wurde, haben im Jahr 2007 in Salzburg von den insgesamt 10.150 beschäftigten Lehrlingen 1.630 (16%) ihre Lehre vorzeitig aufgelöst, 1.230 oder 13% bereits im ersten Lehrjahr. Auch wenn diesbezüglich keine Detailauswertung für Jugendliche mit Migrationshintergrund vorliegt, so zeigt dies doch die Relevanz

der Thematik auch für diese Zielgruppe. Hier sollten gezielte Unterstützungs- und Fördermaßnahmen sowohl für die Ausbilderbetriebe (Anlaufstelle bei akuten Problemlagen, finanzielle Beteiligungen für ev. ergänzende Bildungsmaßnahmen) als auch für die Jugendlichen (Lernunterstützung, Coaching, etc.) ansetzen.

#### **Ø Gezielte Förderung der Lehrlingsausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund**

Eine verbesserte Qualifikationsstruktur von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit. Allerdings zeigt sich auch, dass dies noch keine Garantie für eine verbesserte Arbeitsmarktsituation darstellt. Zu vermuten ist hier, dass niedrigqualifizierte Hilfs- und Anlerntätigkeiten für viele Jugendliche kaum attraktiv sind und so eine hohe Nachfrage am Arbeitsmarkt besteht. Sobald es sich allerdings um Lehrstellen handelt, sind die migranten LehrstellenanwärterInnen oftmals in einer Konkurrenzsituation mit autochthonen Jugendlichen. Hier dürfte bei sonst vergleichbaren Qualifikationen der „Einheimischenbonus“ zu einer Benachteiligung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund führen.

Als Beitrag zur Chancengleichheit könnten hier explizit Jugendliche mit Migrationshintergrund in die besondere Lehrstellenförderung des AMS für benachteiligte Jugendliche einbezogen werden (vgl. Wieser et al 2008), wobei auch ein zusätzlicher Bonus für weibliche Lehrlinge mit Migrationshintergrund denkbar wäre.

#### **Ø Angebot einer Zweiten Chance: berufsbegleitende berufliche Nachqualifizierung**

Österreichweit ist die Jugendarbeitslosigkeit für die Altersgruppe 20-24 Jahre deutlich höher als bei den 15-19 jährigen, wobei sich hier bei den männlichen Jugendlichen eine größere Distanz zeigt als bei den jungen Frauen (vgl. Biffl/Steinmayr/Wächter 2009). Ein wichtiger Faktor dafür dürfte die hohe Flexibilisierung des Regelarbeitsmarktes sein. Der Einstieg erfolgt sehr häufig über alternative Beschäftigungsformen (Leiharbeit, Werkverträge, geringfügige Beschäftigungsformen), die eine geringe Arbeitsplatzsicherheit aufweisen.

Für diese Personengruppen sollten berufsbegleitende Teilzeitqualifizierungen angeboten werden, die in ihren zeitlichen, organisatorischen und inhaltlichen Gestaltungen den Bedürfnissen der jungen Erwachsenen entsprechen. Ziel sollte eine abschlussbezogene, berufliche Nachqualifizierung sein, die eine dauerhafte, existenzsichernde Integration in den Regelarbeitsmarkt unterstützt. Hier könnte auf die im Rahmen einer Modellversuchsreihe gesammelten Erfahrungen des deutschen Bundesinstituts für Berufsbildung zurückgegriffen werden (vgl. Granato/Gutschow 2004).

#### 14.3.4. Sprachkompetenz

Auch wenn die Förderung der Sprachkompetenz (mit sehr heterogenen bzw. teilweise völlig konträren Motivationslagen) einen breiten Raum im öffentlichen Diskurs über Menschen mit Migrationshintergrund einnimmt, so ist aus unserer Sicht diesbezüglich noch ein klares Handlungsfeld gegeben.

Sehr oft wird die zentrale Bedeutung der Sprachkenntnisse für die (Arbeitsmarkt-)integration festgestellt, auch ein beträchtlicher Ressourcenaufwand ist damit verbunden. Sehr spärlich machen sich dagegen die Ansätze zur Wirkungsmessung von berufsbezogenen Sprachkursen aus, es gibt kaum empirische Untersuchungen welche Form des Sprachunterrichts – und in welchem Umfang – am besten zu einer kosteneffizienten Arbeitsmarktintegration beiträgt (vgl. OECD 2005). Für Deutschland konnten in einer Evaluierung (vgl. Deeke 2006) nur sehr bescheidene Beschäftigungserfolge nachgewiesen werden. Dies spricht unseres Erachtens aber nicht gegen Sprachförderung, sondern es lassen sich daraus folgende Empfehlungen ableiten:

- 1.) Sprachförderung kann immer nur ein (wenn auch wichtiger) Teil eines Maßnahmenbündels zur beruflichen Integration darstellen. Sprachkenntnisse allein werden am Arbeitsmarkt im Allgemeinen nicht honoriert, es muss auch eine Vermittlung (bzw. Anerkennung im Ausland erworbener) berufsrelevanter Qualifikationen, sowie eine effektive Anti-Diskriminierungspolitik stattfinden.
- 2.) Die Vielzahl der bestehenden Angebote sollte hinsichtlich ihrer Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität evaluiert werden und die Förderung an Qualitätskriterien gekoppelt werden. Eine Orientierung dafür könnte das Rahmencurriculum „Deutsch als Zweitsprache & Alphabetisierung“ (Fritz et al 2006) darstellen, in dem auch allgemeine Qualitätsstandards beschrieben sind.
- 3.) Angebote zur Sprachförderung sollten möglichst frühzeitig angesetzt werden. Damit sind einerseits zusätzliche Fördermaßnahmen im Kindergarten und in der Grundschule angesprochen, andererseits sollten neuzugezogene Menschen professionell und sehr zeitnah gefördert werden. Dazu sind neben der Kursdurchführung auch Beratungsmaßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit, Zielvorgaben, Qualitätsstandards und Wirkungsmessungen erforderlich. Eine Anleihe könnte hier am „Konzept zur integrativen Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Basel-Stadt. Situationsanalyse und Aktionsplan“ (Bollhalder/Tschui 2008) genommen werden.
- 4.) Sprachförderung sollte primär als Unterstützungsangebot gesehen werden; Zwangsmaßnahmen wirken sich aus Sicht von SprachwissenschaftlerInnen eher kontraproduktiv aus. Auch wird die inhaltliche Wirksamkeit von verpflichtenden Bildungsmaßnahmen in Frage gestellt (vgl. Netzwerk SprachenRechte 2009; Plutzar 2008).
- 5.) Qualitative Sprachförderung berücksichtigt die Lebensumstände der TeilnehmerInnen, erkennt auch den Stellenwert der Muttersprachen an (Stärkung des Selbstwertes), bietet

einen hohen Anwendungsbezug bei den Sprachtrainings und setzt einen Schwerpunkt auf das soziale Lernen. In Salzburg wurden diesbezüglich bereits mehrere innovative Projekte durchgeführt.

#### **14.3.5. Anti-Diskriminierung**

Maßnahmen für eine bessere Integration (in den Arbeitsmarkt) sollten nicht alleinig an den (vermeintlichen) Defiziten von Menschen mit Migrationshintergrund ansetzen, sondern müssen auch die strukturelle Benachteiligung dieser Personengruppe durch die Mehrheitsgesellschaft entsprechend berücksichtigen. Anti-Diskriminierungsmaßnahmen sind in allen Lebensbereichen relevant, wobei in unseren Empfehlungen auf den Bildungssektor bzw. den Arbeitsmarkt fokussiert wird.

Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene soll insbesondere die gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben aktiv gefördert werden. Hier angesprochen ist die politische Ebene ebenso wie Sozialpartnerverbände, die eine aktivere Rolle im Sinne der öffentlichen Meinungsbildung und Vorbildwirkung hinsichtlich der Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik übernehmen (vgl. Manolakos/Sohler 2005) sollten. Hinzuweisen ist diesbezüglich auf eine verbindliche Umsetzung vorhandener Ansätze zur „Interkulturellen Öffnung der Verwaltung“, wobei explizite „Minimalquoten“ als Zielvorgaben hinsichtlich der Diversität der MitarbeiterInnen erforderlich erscheinen.

Aber auch Freiwilligen-Netzwerke (z.B. Musikkapellen, Feuerwehr, etc.) spielen eine zentrale Rolle im öffentlichen Leben und eine aktivere Ansprache zur Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund könnte eine große beidseitige Bereicherung darstellen. Als Anreiz dafür könnte eine Junktimierung mit öffentlichen Förderungen hilfreich sein.

Für Bildungseinrichtungen existieren bereits zahllose Empfehlungen und Handreichungen zur interkulturellen Öffnung. Wie im politischen bzw. im Verwaltungsbereich möchten wir wieder auf die besondere Rolle von verbindlichen Zielvorgaben hinsichtlich Diversität bei der Stellenbesetzung von Schulleitungen, LehrerInnenstellen bzw. TrainerInnen und BeraterInnen hinweisen. Auch wenn Sensibilisierungs- und Bildungsmaßnahmen (z.B. Diversitätsansätze, interkulturelle Kompetenz) als ein möglicher Baustein angesehen werden können, so erachten wir rein auf Freiwilligkeit basierende Personalentwicklungs-Maßnahmen eher weniger erfolgsversprechend.

Sensibilisierung für Diversität und für Anti-Diskriminierungsarbeit sollte an Kindergärten und Schulen einen höheren Stellenwert erfahren, da biografisch möglichst frühzeitige Sensibilisierung erfolgsversprechender erscheint, weil hier ein sehr guter Rahmen für soziale Lernerfahrungen besteht und auch eine hohe Anzahl von Kindern und Jugendlichen erreicht werden können. Gute Erfahrungen diesbezüglich werden beispielsweise von der Wiener Beratungseinrichtung Zara (Zara 2009) berichtet.

Für den Bereich des Arbeitsmarktes existiert durch die 2004 erfolgte Novelle zum Bundes-Gleichbehandlungsgesetz (BGBl. I Nr. 65/2004; Umsetzung der EU-Antidiskriminierungsrichtlinie 2000/43/EG) ein Diskriminierungsverbot bei Bewerbung, bei Begründung und Beendigung eines

Arbeitsverhältnisses, beim Zugang zu beruflichen Aus- und Weiterbildungen bzw. beim beruflichem Aufstieg im Unternehmensbereich. Hier wird von Seiten verschiedener NGOs u.a. eine Vereinheitlichung und Vereinfachung, eine Monitoring-Datenbank bzw. auch eine Verschärfung gefordert. Beispielsweise beträgt die Strafhöhe für Unternehmen bei mehrfachen Verstößen gegen das Diskriminierungsverbot bei Stellenausschreibungen derzeit max. €360 und stellt auch keinen Offizialdelikt dar (vgl. Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte u. a. 2008).

Kalev u. a. (2006) haben in einer großangelegten Studie in den USA die Effizienz von Anti-Diskriminierungsmaßnahmen in Betrieben bzw. mit ArbeitgeberInnen untersucht. Die AutorInnen unterscheiden dabei drei Basisstrategien: erstens Trainings- und Sensibilisierungsmaßnahmen, zweitens Maßnahmen zur Reduktion sozialer Isolation (Mentoring, Netzwerkaufbau) und drittens die klare Definition bzw. Delegation innerbetrieblicher Zuständigkeiten für Diversität.

Die AutorInnen weisen diesbezüglich auf die Vielzahl an Forschungsvorhaben zur Erklärung der betrieblichen Ungleichheit hin, denen eine sehr geringe Anzahl von Wirkungsanalysen gegenübersteht und sie konstatieren, dass wir „sehr viel über die Krankheit, aber sehr wenig über deren Behandlung“ wissen (ebenda, S.590).

In ihren Analysen kommen sie zum Schluss, dass von den drei Basisstrategien reine Trainings- Evaluierungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen am ineffektivsten sind, Mentoring und Netzwerkaufbau nur geringe Wirkungen zeigen, dahingehend aber mit innerbetrieblichen Verantwortungsstrukturen (z.B. Diversitätsbeauftragten) auch langfristig positive Veränderung erzielt werden können. Mehr noch, diese Strukturen werden als Voraussetzung für die Wirksamkeit von Trainings-Sensibilisierungs- bzw. auch Mentoringmaßnahmen angesehen (Kalev u. a. 2006).

Auch wenn diese Arbeit nicht in allen Einzelheiten auf die österreichische Situation umlegbar ist, so erscheinen uns die zentralen Aussagen dennoch aussagekräftig, dass neben unterstützenden Trainings- und Sensibilisierungsmaßnahmen explizite Zuständigkeiten und Erfolgskontrollen für klar formulierte Ziele erforderlich sind.

Anti-Diskriminierungsmaßnahmen am Arbeitsmarkt müssen auch wirksame Strategien gegen Dequalifikation umfassen. Auf die diesbezügliche Notwendigkeit wurde bereits in den Handlungsfeldern hingewiesen. Diesbezüglich wird auf die Expertise der Anerkennungs- und Weiterbildungsberatungsstelle des Wiener Beratungszentrums für Migranten und MigrantInnen bzw. deren Ampelprojekt verwiesen ([www.migrant.at](http://www.migrant.at)).

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass diskriminierende Strukturen nicht alleinig Menschen mit Migrationshintergrund benachteiligen, sondern am österreichischen Arbeitsmarkt insbesondere sehr stark Frauen und – wie ebenfalls gezeigt wurde – ältere ArbeitnehmerInnen benachteiligt sind, womit – unabhängig von der Ethnizität – zwei weitere prioritäre Handlungsfelder umschrieben sind.

## Literatur

- Biff, Gudrun/Steinmayr, Andreas/Wächter, Natalia (2009): Lebens- und Erwerbssituation arbeitsmarktferner Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Endbericht. Erstellt im Auftrag des Beschäftigungspakts Tirol, Krams: Donau-Universität Krams und ÖI. Online verfügbar: <http://www.amg-tirol.at/>, Abruf am 12. 08.2009
- Bollhalder, Silvia/Tschui, Teresa (2008): Konzept zur integrativen Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Basel Stadt. Erarbeitet von der Fachstelle Erwachsenenbildung, Erziehungsdepartement BS. Online verfügbar: <http://deutsch-integration.edubs.ch>, Abruf am 04.11.2009
- Boos-Nünning, Ursula (2006): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft, in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund, Bonn. Online verfügbar: <http://www.bibb.de/de/22093.htm>, Abruf am 24.09.2009
- Breit, Simone (2009): Sozialisationsbedingungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, in: Schreiner, Claudia/Schwantner, Ursula (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschaftsschwerpunkt (Kap. 5.1.), Graz: Leykam. Online verfügbar: <http://www.bifie.at/buch/322>, Abruf am 16.10.2009
- Crul, M. & Vermeulen, H. (2003). The second generation in Europe, in: International Migration Review, 37 (4), S. 965–986
- Deeke, Axel (2005): Berufsbezogene Sprachförderung für Arbeitslose mit Migrationshintergrund. Erste Ergebnisse aus der Begleitforschung zum ESF-BA-Programm, IAB-Forschungsbericht 21/2006. Online verfügbar: [http://www.f-bb.de/uploads/tx\\_ffbb/fb0408.pdf](http://www.f-bb.de/uploads/tx_ffbb/fb0408.pdf), Abruf am 02.11.2009
- Dornmayr, Helmut/Lachmayr, Norbert/Rothmüller, Barbara (2008): Integration von formal Geringqualifizierten in den Arbeitsmarkt. Erstellt im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich, Wien: ibw und öibf. Online verfügbar: [http://www.forschungsnetzwerk.at/.../Endbericht\\_Geringqualifizierte\\_2008.pdf](http://www.forschungsnetzwerk.at/.../Endbericht_Geringqualifizierte_2008.pdf), Abruf am 14.11.2009
- Dornmayr, Helmut/Henkel, Susanna-Maria/Schlögl, Peter/Schneeberger, Arthur/Wieser, Regine (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen; Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen. Erstellt im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich, Wien: ibw und öibf. Online verfügbar: [http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Benachteiligte\\_Jugendliche.pdf](http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Benachteiligte_Jugendliche.pdf), Abruf am 10.11.2009
- Dumont, Jean-Christophe /Monso, Olivier (2007): Matching Educational Background and Employment: A Challenge for Immigrants and Host Countries, in: OECD 2007: International Migration Outlook. Annual Report, 2007 Edition, Paris: OECD, S. 131-159
- Engleitner, Johann/Schwarz, Wolfgang (2002): Berufsorientierung an österreichischen Hauptschulen und AHS-Unterstufen. Realisierungsvarianten und Effekte bei Schüler/innen und Eltern, in: BMBWK (Hg.): Beratung aktuell, November 2002, S. 13-21
- Esser, Hartmut (2006): Migration, Sprache und Integration. AKI-Forschungsbilanz 4, Berlin. Online verfügbar: <http://www.wzb.eu/zkd/aki/publications.de.htm>, Abruf am 20.10.2009
- Exenberger, Silvia/Fleischer, Eva/Maier, Martin/Schober, Paul (Hg.) (2007): Join In a Job! Instrumente zur beruflichen Beratung jugendlicher MigrantInnen. Innsbruck, Bozen, Wien: Studienverlag
- Exenberger, Silvia/Schober, Paul (Hg.) (2005): Baustelle Lehrlingsausbildung. Handlungsfelder einer qualitätsorientierten Berufsbildung. Innsbruck, Bozen, Wien: Studienverlag

- Fthenakis, Wassilios E. (2005): Vortragstranskript: Ansprüche, Herausforderungen und Belastungen für die heranwachsende Generation, in: Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit (ÖKSA) (Hg.): Belastungen, Ansprüche und Herausforderungen für die heranwachsende Generation, Wien, S. 15-30
- Fritz, Thomas et al. (2006): RahmenCurriculum Deutsch als Zweitsprache & Alphabetisierung. Herausgegeben von der Magistratsabteilung 17. Integrations- und Diversitätsangelegenheiten. Online im Internet: <http://www.wien.gv.at/integration/pdf/ma17-rahmen-curriculum.pdf>, Abruf am 30.10.2009
- Gregoritsch, Petra/Kernbeiß, Günter/Löffler, Roland/Prammer-Waldhör, Michaela/Timar, Paul/Wagner-Pinter, Michael (2008): Lehrlingsausbildung: Angebot und Nachfrage. Entwicklung und Prognosen 2007-2012. Erstellt im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich, Wien: Synthesis Forschungs GmbH. Online verfügbar: [http://www.forschungsnetzwerk.at/.../Lehrlingsprognose\\_2008\\_AMS.pdf](http://www.forschungsnetzwerk.at/.../Lehrlingsprognose_2008_AMS.pdf), Abruf am 01.10.2009
- Granato, Mona/Gutschow, Katrin: Eine zweite Chance: Abschlussbezogene Nachqualifizierung für junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, in: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesagentur für Arbeit (ibv) Heft 15/2004
- Haslinger, Alois/Kytir, Josef (2006): Stichprobendesign, Stichprobenziehung und Hochrechnung des Mikrozensus ab 2004; Statistische Nachrichten 61/6, S. 510-519
- Heckl, Eva/Dörflinger, Céline/Dorr, Andrea (2007): Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche. Erstellt im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich, Wien: KMU Forschung Austria. Online verfügbar: [http://www.eduhi.at/dl/Endbericht\\_AMSBeratung-Wien.pdf](http://www.eduhi.at/dl/Endbericht_AMSBeratung-Wien.pdf), Abruf am 14.11.2009
- Hellevik, Ottar (2009): Linear versus logistic regression when the dependent variable is a dichotomy; Quality & Quantity 43/1, S. 59-74
- Herzog-Punzenberger, Barbara (2009): Jenseits individueller Charakteristiken, in: Schreiner, Claudia/Schwantner, Ursula (Hg.): PISA 2006. Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschaftsschwerpunkt, Kap 5.3, Graz: Leykam. Online verfügbar: <http://www.bifie.at/buch/322>, Abruf am 15.10.2009
- Kalev, Alexandra/Kelly, Erin/Dobbin, Frank (2006): Best Practices or Best Guesses? Assessing the Efficacy of Corporate Affirmative Action and Diversity Policies; in: American Sociological Review 71/4, S. 589-617
- Krems, Burkhard (2009): NSM / WoV / NPM Neues Steuerungsmodell / Wirkungsorientierte Verwaltungsführung, in: Online-Verwaltungslexikon. Online verfügbar: <http://www.olev.de>, Abruf am 12.10.2009
- Kriegseisen, Gerhard (2004): Wirkung des Berufsorientierungsunterrichts in der siebten Schulstufe – Eine quasi-experimentelle Untersuchung von drei Realisierungsformen, Salzburg
- Kytir, Josef/Stadler, Bettina (2004): Die kontinuierliche Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des neuen Mikrozensus; Statistische Nachrichten 59/6, S. 511-518
- Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern, ZARA (Hg.) (2008): Forderungskatalog zur Umsetzung einer nachhaltigen Anti-Diskriminierungs- und Integrationspolitik, Wien. Online verfügbar: <http://www.univie.ac.at/bim/php/bim/?level=10&id=512>, Abruf am 12.11.2009
- Manolakos, Theodora/Sohler, Karin (2005): Gleiche Chancen im Betrieb? Diskriminierung von MigrantInnen am Wiener Arbeitsmarkt. Erstellt vom Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung für die Equal EP „Gleiche Chancen im Betrieb, Wien. Online verfügbar: [www.gleiche-chancen.at/download/M1\\_Endbericht\\_WienerAM.pdf](http://www.gleiche-chancen.at/download/M1_Endbericht_WienerAM.pdf), Abruf am 10.10.2009



- Mayrhofer, Wolfgang/Meyer, Michael/Steyrer, Johannes (Hg.) (2005): Macht? Erfolg? Reich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren; Wien: Linde Verlag
- Moser, Winfried (2006) Das Datenmanagement im neuen Mikrozensus. Eine Prozessbeschreibung; Statistische Nachrichten 61/3, S. 156-166
- Netzwerk SprachenRechte (2009): Stellungnahme zum „Einführungspapier zur Erstellung eines Nationalen Aktionsplans für Integration. Problemfelder. Grundsätze. Maßnahmen“, Wien. Online verfügbar: <http://www.sprachenrechte.at>, Abruf am 20.10.2009
- OECD (2008): A Profile of Immigrant Populations in the 21st Century, Paris: OECD
- OECD (2007): International Migration Outlook. Annual Report, 2007 Edition, Paris: OECD
- OECD (2005): Die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland, Paris: OECD. Online verfügbar: <http://www.oecd.org/dataoecd/62/12/35796774.pdf>, Abruf am 16.11.2009
- Osborne, David/Gaebler, Ted (1992): Reinventing Government. How the entrepreneurial spirit is transforming the public sector. New York 1992 (dt. Fassung: Der innovative Staat. Mit Unternehmergeist zur Verwaltung der Zukunft. Wiesbaden: Gabler 1997)
- Österreichischen Integrationsfonds (Hg) (2008): Integration: Zahlen, Daten, Fakten; ÖIF, Statistik Austria, Bundesministerium für Inneres. Online verfügbar: [http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/5\\_wissen/5.1\\_zahlen\\_und\\_fakten/Statistikjahrbuch\\_2008.pdf](http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/5_wissen/5.1_zahlen_und_fakten/Statistikjahrbuch_2008.pdf), Abruf am 25.09.2009
- Plutzar, Verena (2008): Sprachliche Bildung erwachsener MigrantInnen als Aufgabe der Erwachsenenbildung, in: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, 5/2008. Online verfügbar: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-5/meb08-5.pdf>, Abruf am 24.10.2009
- Quintini, Glenda/Martin, Sébastien (2006): Starting Well or Losing Their Way? The Position of Youth in the Labour Market in OECD Countries; Social, Employment and Migration Working Papers No. 39; DELSA/ELSA/WD/SEM(2006)8; Paris: OECD. Online verfügbar: <http://www.oecd.org/dataoecd/0/30/37805131.pdf>, Abruf am 14.11.2009
- Reichel, David (2009): Einbürgerungen in der österreichischen Arbeitsmarktdatenbank – eine Evaluierung der Erfassung des Merkmals „Staatsbürgerschaft“ auf Basis von HSV- und AMS-Daten; unveröffentlichtes Manuskript
- Statistik Austria (Hg.) (2009): Bildung in Zahlen 2007/08, Tabellenband, Wien: Eigenverlag
- Strunk, Guido (2005): Eine Frau muss ein Mann sein, um Karriere zu machen; in: Mayrhofer, Wolfgang/Meyer, Michael/Steyrer, Johannes (Hg.) (2005): Macht? Erfolg? Reich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren; Wien: Linde Verlag, S. 211-242
- Strunk, Guido/Hermann, Anett (2009): Berufliche Chancengleichheit von Frauen und Männern. Eine empirische Untersuchung zum Gender Pay Gap; in: Zeitschrift für Personalforschung 23/3, S. 237-257
- Wieser, Regine/Dornmayr, Helmut/Neubauer, Barbara/Rothmüller, Barbara (2008): Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht, Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich, Wien: ibw, öibf. Online verfügbar: [http://www.forschungsnetzwerk.at/.../Berufsberatung\\_Jugendliche\\_Migrationshintergrund\\_Endbericht.pdf](http://www.forschungsnetzwerk.at/.../Berufsberatung_Jugendliche_Migrationshintergrund_Endbericht.pdf), Abruf am 04.10.2009
- Weichselbaumer, Doris (2003): Sexual orientation discrimination in hiring; Labour Economics 10 S. 629-642. Online verfügbar: <http://www.fieldexperiments.com/>, Abruf am 04.12.2008

- Weichselbaumer, Doris (2004): Is it sex or personality? The impact of sex-stereotypes on discrimination in applicant selection; Eastern Economic Journal 30, S. 159-186. Online verfügbar: [http://college.holycross.edu/ej/Volume30/V30N2P159\\_186.pdf](http://college.holycross.edu/ej/Volume30/V30N2P159_186.pdf), <https://www.lse.ac.uk/collections/EPIC/documents/ICWeichsel.pdf>, Abruf am 21.04.2009
- Wladasch, Katrin/Liegl, Barbara (2009): Positive Maßnahmen. Ein Handbuch zur praxistauglichen Umsetzung von Maßnahmen zur Bekämpfung von strukturellen Diskriminierungen und zur Herstellung von mehr Chancengleichheit; Wien: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte
- Zara (Hg.) (2009): Rassismus Report 2008. Einzelfall-Bericht über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich, Wien. Online verfügbar: <http://www.zara.or.at/index.php/rassismus-report/rassismus-report-2008>, Abruf am 11.11.2009